

Die Hiegenden blätter des XVI, und XVII, jahrhunderts, in sogenannten ...







Die Fliegenden Blätter

des

XVI. und XVII. Jahrhunderts,

in sogenannten

Einblatt-Drucken

mit Kupferstichen und Holzschnitten;

zunächst

aus dem Gebiete der politischen und religiösen Caricatur.

Aus den Schätzen der Ulmer Stadtbibliothek
wort- und bildgetreu herausgegeben
von

J. Scheible.

Mit 88 Tafeln.

Stuttgart, 1850.
Verlag von J. Scheible.

Druck von Fr. Henne in Stuttgart.

Vorwort.

Durch die freundliche Bereitwilligkeit und Unterstützung des Herrn Archivar und Stadtbibliothekar **Wolfg. Neubronner** in Ulm, dem ich hiemit den aufrichtigsten Dank bringe, ist es mir möglich geworden, aus der an mittelalterlicher Literatur so reichen dortigen Stadtbibliothek die vorliegenden achtundachtzig Einblatt-Drucke zu veröffentlichen. Für die Zeit- und Sittengeschichte sind sie wohl nicht unwichtig.

Wie bekannt, wurden im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert nur irgend bemerkenswerthe Ereignisse auf einzelnen großen Bogen der Nachwelt überliefert: obenan, oder in der Mitte die in Kupfer- oder Holzstich dargestellte Begebenheit — wo möglich in satyrischem Gewande, — unten, oder als Umgebung des Bildes, der Text. In solcher Gestalt wurden diese wahrhaften „Fliegenden Blätter" allenthalben in Deutschland colportirt, sie zierten die Stubenwände und füllten die Mappen der Sammler.

Zwei starke Bände solcher Einblatt-Drucke birgt auch die Ulmer Stadtbibliothek, und ich habe aus denselben die interessanteren gewählt, die ich wort- und bildgetreu wieder gebe; das ursprüngliche unbequeme Format auch beizubehalten, hielt ich für kein wesentliches Erforderniß. Wo Jahreszahlen angegeben waren, bemerkte ich dieselben pünktlich wieder.

Wohl drängte es mich, eine reichere Auswahl zu treffen. Aber diese Kuriositäten-Literatur gedeiht nur im tiefen Frieden, und von diesem sind wir zur Stunde leider ferner als je. Selbst diese kleinere Auswahl jetzt zu publiciren, hätte ich nicht gewagt, wäre sie nicht schon zu einer Zeit von mir begonnen worden, wo in allen Gauen Literatur und Kunst blühten wie noch nie. Ziehen, was Gott bald geben wolle, Ruhe und Freude im deutschen Lande wieder ein, so ist es mir vielleicht vergönnt, meine Lust daran durch Herausgabe eines zweiten Bandes zu bethätigen.

Stuttgart, im September 1850.

J. Scheible.



Der belgisch Löw an diese Säul' gebunden hart,
Errettet wird die Gans (od. Geus) den Strik zerkarrt



Des Papsts Gesandten Strik und Anschlag sind gericht
Dass er dich fang', o belgisch Leu, vertrau ihm nicht



O Holland fett nim̃ den ge
wünschten Frieden an
Der dir hernach zu aller
Handlung nützen kañ



O Mönch ich dir wie auch
dem ganzen spanschen Blut
Nichts mehr vertrau deñ
ihr thut keinem Christen gut



Der Mörder gibt sein Leib um ein gering Gewiñ;
Stets Frieden ruft, hat doch nur eitel Krieg im Sinn.



Als dieser Anschlag wie auch der erbärmlich Mord
Verrichtet war, man überall von Frieden hört

1.

Beschreibung der fröhlichen, guten und gewünschten Botschaft und neuen Zeitung,

welche der ehrwürdig Herr Pater Johann de Ney dem ganzen Niederland, fürnemlich aber den unirten Provinzen, mit großem Frohlocken fürtragen und verkünden thut.

Der ehrwürdig, andächtig Herr Pater Johann de Ney zum Holländer und fort unter dessen Namen zu allen niederländischen Geusen insgemein:

Merkt auf, ihr liebe Geusen all
Eures Herzens Lust und Wohlgefall,
Du sonderlich, Holländer gut,
Der du stets führst eins Löwen Muth,
Mit Ernst euer ganze Kirche fromm
Sucht nur das Evangelium.
Ein fröhlich Botschaft ich euch bring,
Die euch recht nach den Ohren kling,
Miteinander wir manch Jahr und Zeit,
Mit vieler Herzen Reu und Leid,
Thun führen einen schweren Krieg,
Gott weiß, wem endlich bleib der Sieg,
Verderben drüber Leut und Land,
Und schneiden ab der Liebe Band.

Der königlichen Majestät
Diß Unheil sehr zu Herzen geht,
Es jammert ihn und thut ihm leid,
Der immerwährende Krieg und Streit;
Drum selbst gutwillig, liebe Leut,
Sein Gnad und Frieden euch anbeut,
Des ganzen Landes Wohlfahrt mit.
Und daß ihr ihm mißtrauet nit,
Wird er fürschlagen euch so schon
Solchs Friedens Pakt, Condition,
Als ihr begehrn und wünschen sollt,
Wofern ihr nur erkennen wollt,
Ihm solches geh von Herzens Grund,
Wie ers bekennet mit dem Mund.
Eure Städt reich, mächtig, wohlformirt,
Mit Allem so ihn'n attribuirt,
Als Schlößer, Kirchen, Stifter reich,
Die Festung und Castell zugleich,
Ihr Privilegien, Grechtigkeit,
Behalten frey zu jeder Zeit,
Des Königs liebste Kinder fein
Und Auserwählte sollt ihr seyn,
Hergegen euer gnädigst Herr
Und treuer Vater bleibet er.
Zu beiden Seiten wolln geschwin
All Wehr und Waffen legen hin,
Auch alle Feindschaft, Haß und Neid,
Alln Widerwilln stellen auf ein Seit,
Ja deß vergeßen ganz und gar
Und bleiben die vereinigt Schaar.
Und wann also zu dieser Frist
Der gewünschte Fried getroffen ist,
Die auserwählt Concordia,

Gott geb ihr gute Primordia,
So g'denkt einmal ihr selig Leut,
Was Trost, Ergötzung, Lust und Freud
In Summa, wie ein gwünschter Stand,
Draus werd entstehn dem ganzen Land,
Der allgemeinen Christenheit,
Die hiernach seufzet weit und breit.
All Kaufmannsgüter groß und klein,
Zu Land und Wasser, werden fein
Paßiren, all Handthirung gut,
Zu beiden Seiten wohlgemuth,
Durch alle Landschaft auf und nieder,
Sich üben, brauchen hin und wieder.
Ein Fortgang und Zunehmung dann,
Der Landbau auch bekommen kann.
Wann Krieg und Hader so verdammt,
Die Handwerk, freie Künst allsammt,
Sich geben dann in vollen Schwang
Und bstehen fest ihr Lebenlang.
Und (da ihr viel und groß drauf halt),
Die hohen Schulen gleichergstalt,
Der Universitäten Pracht,
All Facultäten hoch geacht,
Aufsteigen werden gwaltig dann,
Und, wie man wohl erachten kann,
Durch Reichthum, Dignität und Ehr
Das Land wird wachsen mehr und mehr.
Der Schatzung und Accisen groß,
Die manchen Bürger machen bloß,
Sollt ihr ganz überhoben seyn
Und gutkauf trinken Bier und Wein.
Könnt dazu wohl bedenken frey,
Ein lauter Ernst uns dieses sey:

Dieweil wir ungenöthigt gar,
Und unersucht uns stellen dar,
Mit gut Vorwißen und wohl bedacht,
All Ding vorhin mit Fleiß betracht,
Selbst klopfen an der Staaten Thür,
Ihn'n diesen Vorschlag halten für,
Der löblich ist und ehrenwerth,
Deß Vorgang manch fromm Herz begehrt:
Drum wir sind guter Zuversicht,
Es werd euch auch mißfallen nicht,
Weil ihr vor andrer Nation
Durch Eifer der Religion
Zu Frieden, Ruh und Einigkeit,
Von Art, Natur, geneiget seid.
Doch beiderseits dasselbig Heil
Verhindert worden ist, zum Theil
Durch Mißverstand, zum Theil vielmehr
Durch lose Leut, die nur ihr Ehr
Und eigen Nutz dadurch gesucht.
Solche böse Räth und Leut verrucht
Wölln wir fürdhin vermeiden best,
Und halten an dem Frieden fest,
Geben ihn' nunmehr kein Audienz,
Und bleib diß unser kurz Sentenz:
Der g'troffen Fried und Einigkeit
Soll währen jezt und allezeit.
Kein Spanier oder Pfaffenknecht
Euch kränken soll, versteht mich recht,
Ein freies Volk ihr bleiben sollt,
Die Freiheit geht für Geld und Gold.
Und wo euch noch was fehlt daran,
In Allm, so ich erzählet han,
Ihr selbst frey die Artikel stellt.

Damit eur Herz bleib ungequält,
Man wird euch 's Gringste weigern nicht,
Daß nur der Fried werd aufgericht.

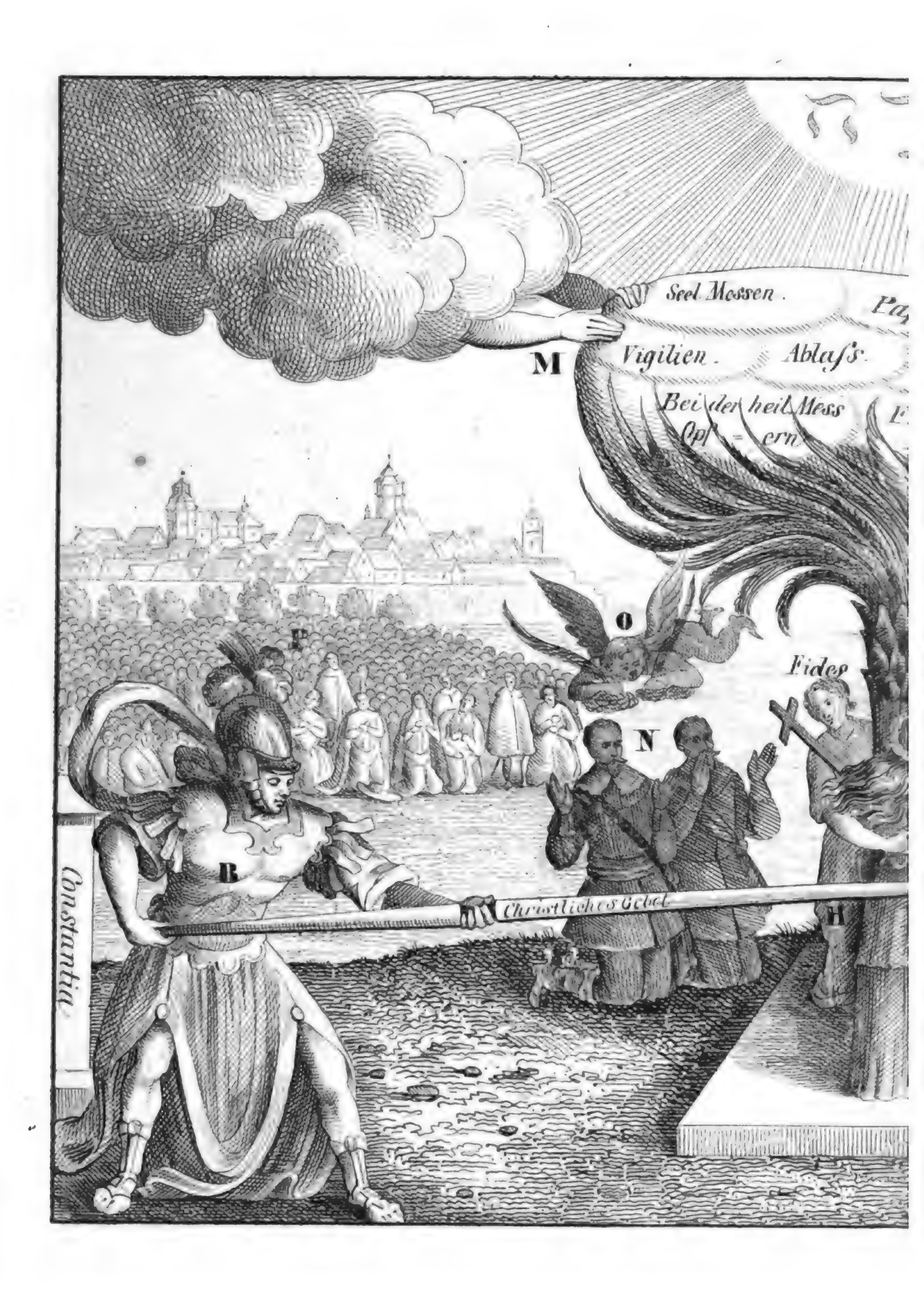
Antwort des Holländers im Namen aller niederländischen Geusen.

Ob 's uns ist fremd und seltsam schon,
Daß ein solch geistlich hoch Person,
Dazu von Sanct Franciscus Orden,
So gring ist und demüthig worden,
Zu uns kommt, thut sich offeriren,
Von solchen Sachen zu tractiren,
In welchen wir beim König zwar
Kein Ghör bekommen manche Jahr,
Weder bei sein' Räth', noch ein'ger Zeit
Bei seiner prächtigen Geistlichkeit,
Am mindsten bei den Orden stoltz,
Geschnitzt vom Bettel- und Predigerholz;
Ja daß ich kurz mach mein Sententz,
Zu verhoffen war kein Audienz:
Doch will ich eur Ehrwürdigkeit
Nicht laßen hingehn ohn Bescheid,
Weil ich eur Proposition
Nun ziemlich hab verstanden schon.
Fürs erst mich wundert allermeist,
Woher dem stolzen spanschen Geist
Solch Demuth komm, als jetzund er
Mit Geusen zu tractiren begehr,
Die er bis jezt so hab und fast,
Verflucht, verwünscht hat, und gehaßt,
Daß, wann er fiel im Streit zu schwach,
Sich selbsten eh ums Leben bracht,

Auch in die tiefste See gestürzt,
Sein Leben auf all Weg verkürzt,
Ja sich viel lieber selbst erhangen,
Eh dann er seyn wollt ihr Gefangen.
Woher kommt auch die Andacht neu,
Daß er jezt will in aller Treu
Frei laßen die Religion,
Die er längst hat verfluchet schon,
Und welche das geistlich päbstlich Amt
Hat vor viel hundert Jahr verdammt
Als ein Gottslästerung, dessen gleich
Nicht wär in aller Welten Reich,
Und noch auf andern Pfaffschen Orten,
Mit Henken, Brennen, Würgen, Morden,
Verfolget wird zu jeder Frist,
Als viel in ihrem Vermögen ist.
Aus der Figurn hie fürgestellt,
Drinn etlich Früchtlein stehen vermeldt,
Gar leichtlich ist zu nehmen ab,
Was Lust und Gfalln der Spanier hab
Zu denen, die sich nur Christen nennen,
Die Bibel für Gotts Wort bekennen.
Denn weh dem, den das schädlich Gift
Des scorpionschen Schwanzes trifft,
Den du führst unter deiner Kappen,
Ich sah ihn hinten ausher gappen.
Wie kann auch immer der begehren,
Frei solch Provinzen zu erklären,
Die er für seine prätendirt,
Da er doch täglich practisirt,
Ein Herr zu seyn der ganzen Welt,
Wie er vermessentlich vermeldt,
Von Gott ihm solchs sey deputirt,

Nur er dazu qualificirt.
Drum aus dieser Friedhandlung ich
Nichts Klarers spüre sicherlich,
Dann daß dieses sey der spanschen Kron
Ihr gewisse Supputation:
  Wir spüren, daß die Geuserey
Mit keinem Gwalt zu dämpfen sey,
Das Unkraut nimmt stets überhand,
Verfallen thut das ganze Land,
Ein kluger Fund muß seyn erdacht,
Dadurch geschwächt werd ihre Macht,
Von gutem Frieden sagen ihn'n,
Die Punkten stelln nach ihrem Sinn,
Ja sollten wir auch ihnen eben
Noch etlich Festung übergeben,
Damit sie trauen uns zu baß,
Nichts kann uns alles schaden das.
Denn wie die That sich selbst erzeigt,
Zu aller Nahrung sinds geneigt,
Geschäften, Kunst, Subtilität,
Kein Volk die Gwerbschaft baß versteht.
Wann sie nun frey, ohn Gfahr und Zwang,
Ein Jahr, drei, vier (vielleicht nit so lang)
In volle Handthirung kommen sind,
Zur Arbeit braucht sich Weib und Kind,
Die Nahrung, der Gewinnst ist süß,
Da schaffen Augen, Händ und Füß.
Die Kriegsschiff werden heimgebracht,
Und nur Kauffahrer draus gemacht,
Die fahren aus mit Haufen stark
Auf Schweden, Preußen, Dänemark,
Auf Indien und die Barbarei,
Auch gen Constantinopel frey;

Das Kriegsvolk ist gar aus dem Land,
Kein Wehr noch Waffen ihn' bekannt,
In gutem Frieden sinds gesessen,
Des Kriegens ganz und gar vergessen,
Ihr Kapitän sind Kaufleut all,
Der Kriegsrath geht im Ochsenstall,
Oder sind verstorben hin und her,
Das neu Volk weiß von keim Gewehr.
Alsdann frisch auf, o spansch Signeur
Und gieb dich unversehens herfür,
Mit Ungestümm fall in das Land,
Weil dirs schon ziemlich ist bekannt.
Die ungeunirte Städt alsdann
Mit großem Schrecken greifet an,
Sie werden ohn all Müh gewonnen,
Die Angst macht sie ganz unbesonnen,
Die See wird ungewaffnet seyn,
Kannst alle Porten nehmen ein.
Mit kleiner Müh in Monatsfrist
Viel tausend Mann dir möglich ist
Zu bringen in das Niederland,
Wo dir die Wester See bekannt.
In vierzig Jahr so avertirt,
In sechs Monat dann erobert wird.
Daß dieses all geschäh mit Fug',
Ein König Ursach findt genug,
Als Ketzer keinen Glauben halt,
Auch pia fraus erfindt sich bald:
Jener hat ein ketzrisch Buch gebracht
In Spanien und mein G'bot veracht,
Item, dieser oder jener hat
Den Zoll versauert in einer Stadt,
Der Friesen sieben oder acht


Seel Messen.
Vigilien.
Ablaß.
Bei der heil. Mess
Opf = ern
M
O
P
N
Fides
B
H
Constantia
Christliches Gebet



Menschen Tand
asten
Geisseln
bitte der
ilgen
Wallfahrten
Q
C
F
D
Spes

Haben mit meim Feind gut Kundschaft gmacht.
Wie dann dergleichen Fündlein mehr,
Damit er nur behalt sein Ehr.
Drum wiß, mein lieber Vater Ney,
Dem Frieden ich gewogen sey,
Doch muß ich sehn, daß spansche Treu
Mir nicht zufügn Leid und Reu.

(Gedruckt im Jahr 1607.)

2.

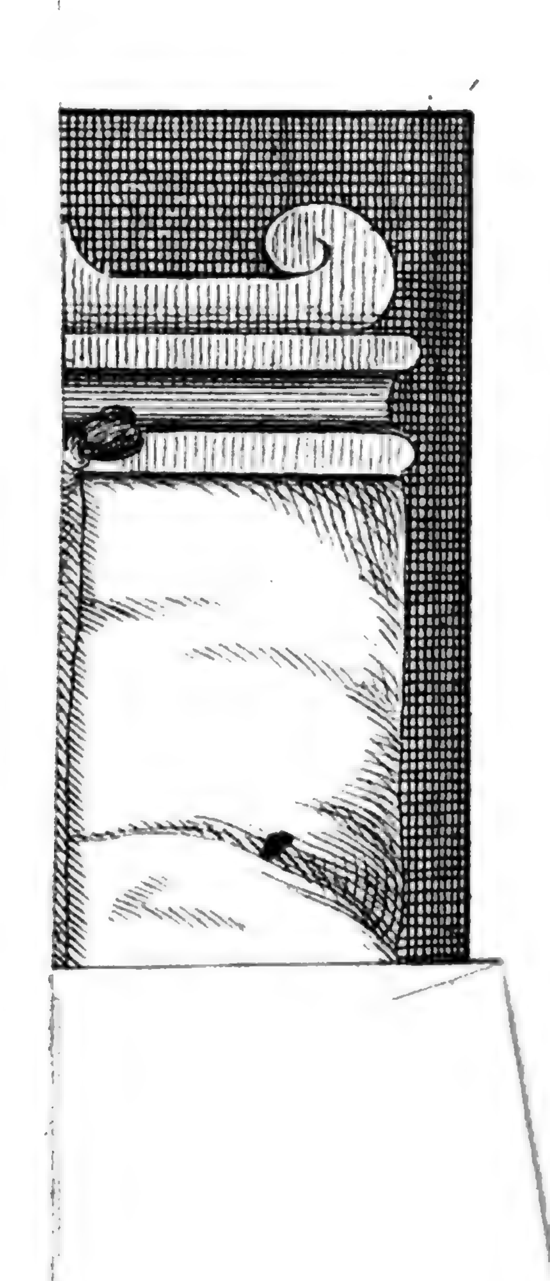
Evangelisches Lob-, Dank- und Freudenfest,

so der durchlauchtigste hochgeborne Churfürst zu Sachsen ꝛc. wegen der herrlichsten und glorwürdigsten Victorie, so Gott der Allerhöchste der Königlichen Majestät zu Schweden und Seiner Churfürstlichen Durchlaucht vor einem Jahr, am 7. Septembris, wider die grimmige Feinde, der ligistischen und papistischen Armee, vor Leipzig gnädigst verliehen. Zu schuldigstem Dank und Lobe Gottes auf obbenannten Tag, an welchem es gleich jährig, in Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht Landen mit höchster Devotion und Andacht hochfeierlich zu celebriren, löblichst angeordnet hat.

So ist doch endlich troffen
Der grimme (A) Wütherich,
So über alles Hoffen,
O Kirche, setzt an dich.
Du hast ihn überwunden,
Du, o (B) Beständigkeit,

Sie singen, beten, danken
  Und sagen alle zu,
Daß sie nicht wollen wanken
  Von dem, der sie in Ruh
Durch seinen Arm gesetzet,
  Sie loben weit und breit,
Daß sie so werth geschätzet,
  Daß sie Gott so erfreut.
Die Engelein (O) im Himmel
  Erfreuen sich zugleich,
Und halten ein Getümmel
  Durchs weite Sternenreich.
Die Instrumenten klingen,
  Die Saiten geben Lust,
Vermischt mit süßen Stimmen,
  So niemand noch bewußt.
Wir bitten Gottes Güte,
  Daß er uns auch forthin
Durch seinen Geist behüte
  Und halt in rechtem Sinn.
Die Feinde woll er richten
  Auf einem ebnen Pfad,
Auch allen Zwiespalt schlichten,
  Der uns getrennet hat,
Er geb ihn'n neue Sinne,
  Daß sie uns lassen ruhn,
Und so mit uns beginnen,
  Wie Brüder sollen thun.
Wo nicht, so woll er enden
  Was er beschlossen hat,
Und alle Feinde schänden
  In ihrem falschen Rath.
Bloß liegen noch die Degen

[illegible]
Zahnwehe unversehens erkranket. Als dann nach dreien



In ihrem falschen Rath,
Bloß liegen noch die Degen

Auf unsere Feind gezuckt,
Läßt er sich nicht bewegen,
So wird es losgedruckt.
Gott wird noch seine Sache
Ausführen endlich so,
Daß über seiner Rache
Wird mancher nicht seyn froh.

(Leipzig, bei Hans Jacob Gablern, Kupferstechern.)

3.

Symbolum Oenipontanum. Innsbrucker Wahrzeichen.

Das ist der krank oder krumme Tischler zu Innsbruck, welcher über das fünfzehent Jahr in unerhörter Schwachheit liegt, und noch allhie lebendig zu sehen ist.

Allhie wird dir, o Christenmensch, ein lebendiger Tod, oder Todtlebendige, ganz unerhörte, doch wahrhaftige Bildnuß, noch heutigs Tags allhie zu Innsbruck bei der Kirchen der dreien Heiligen, vor Augen liegend, zum Spiegel fürgestellt, dich der allgemeinen, dieser Welt Mühe und Armseligkeit damit zu erinnern.

Wolfgang Gschaidter, beinahe fünfzig Jahr alt, in gedachtem Innsbruck, hievor seines Handwerks geweßter künstlicher Tischler oder Schreiner, welcher noch seine Ehewirthin, samt einem Sohn und zweien Töchtern im Leben hat, ist vor sechszehen Jahren, als er frisch und gesund war, an einem starken Kopf- und Zahnwehe unversehens erkranket. Als dann nach dreien

Tagen sich bei demselben große Schmerzen in den linken Arm und Rucken, und fortan in alle und jede Glieder seines ganzen Leibs gesetzt, sind dieselben solchermaßen eingenommen, erkrümmt und gelähmt, daß er nunmehr bei fünfzehen ganzen Jahren aneinander kein einiges Glied, außer der Augen und Zungen, moviren, bewegen, noch rühren kann; wie er dann eben von demjenigen Bett und Ort, da er noch auf diese Stund liegen thuet, niemals verändert worden, auch außer Todsgefahr (weil er allerdings wie ein hölzen Bild erstarret) nit bewegt werden kann. Willt du dann, o Mensch, deinen geistlichen Fürwitz üben und büßen und der Stadt Innsbruck Symbolum oder Wahrzeichen sehen, magst du es bei Zeiten thun, beneben auch diesem armen Krüppel ein heiligs Almosen mittheilen, wie zumal in gemeldter neuen Kirchen der dreien Heiligen deine fernere Andacht verrichten.

(Gedruckt zu Innsbruck bei Daniel Baur, 1620.)

4.

Kartell stutzerischen Aufzugs

der durchsichtigen, hochgefiederten, wohlgespornten und gestiefelten, auch langschwarzhärigen, wohlvernestelten, langlapphösischen, milztägischen, federfüßigen, wohlstaffirten, weitbekannten Cavalieren, A la modo Monsiers.

1. Haar — Imagination	a. A la mode
. Zopf — Favorit	b. Bravade
3. Bart — Patient	c. Cavalierisch
4. Hut — Respondent	d. Dameretisch
5. Hutschnur — Indifferent	e. Edelmännisch


Wie sick een Munsieur à la mode kleeden sal.

6. Feder — Legat
7. Kröß — Variant
8. Lange Nägel — Garderobe
9. Handschuh — Respect
10. Wammes — Malcontent
11. Kamisol — Accordant
12. Nestel — Diffident
13. Gürtel — Accomodant
14. Degen — Penitent
15. Stecken — Commandeur
16. Hosen — A la modo
17. Hosenbänder — Reputation
18. Strümpf — Liberey
19. Schuh — Necessité
20. Stiefel — Occasion
21. Rosen — Confusion
22. Caloches — Sentinelle
23. Sporen — Resonant
24. Mantel — Penal
25. Gang und Geberd — Stultissimo

f. Französisch
g. Galantisch
h. Hispanisch
i. Junkerisch
k. Kraftetisch
l. Löfflerisch
m. Munsiurisch
n. Neufaçon
o. Osenturisch
p. Pascalerisch
q. Quintisch
r. Rodomontisch
s. Stutzerisch
t. Trotzig
u. Unverrast
w. Wurmisch
x. Gsellisch
y. Ysenbeißer
z. Zwergisch

Seht da, ihr Teutschen alle, da stehn wir Narren vier!
Wie thun wir euch gefallen, sind wir nicht Wunderthier?
Sollt man uns nicht anspeyen, zum wohlverdienten Spott,
Und uns vermaledeyen, daß wir dem höchsten Gott
Und zur bösen Nachred der teutschen Nation
(Denen unser Bravet gereicht zu Schmach und Hohn),
Also da einher gehen, wir Monsiers alle vier,
Und euch vor Augen stehen a la modo Monsier?

(Dese maneer sal niet langer duren als to utgang der Honstagen. Gedruckt to Ostende. Vermehrt und zum drittenmahl auffgelegt 1628)

5.

Ex C. Plinii natural. Histor. Cap. XVI. et aliis

Gaetuli pastoris lybici casus, Claudii imperatoris tempore, sago contra irrventis leonis impetum injecto, pudendam pene ejus ferae domandae rationem ostendit.

Eine Satyre auf die Jesuiten, erschienen zur Zeit des niederländischen Freiheitskampfes. Die weitere, deutsche, Erklärung des Bildes ist abgerissen.

6.

Kartell stutzerischen Aufzugs

der durchsichtigen, hochgefiederten, wohlgespornten und weitgestiefelten, langschwarzhärigen, zigeunerischen, wohlvernestelten, langlapphosischen, milztägischen, wohl herausstaffirten, weltbekannten Cavalliere. Samt deren hochgeputzten, hochhaargepüfften, wohlangestrichenen Büchsleinblasern, wie auch unten, mitten und oben zerhackten, zerspaltenen und geputzten Cortesi, Concubin und Mätressin, des welschfranzösischen, jetztmals teutschen, Aufzugs genannt.

1. Horchet ihr Teutschen insgemein,
Seht, wie wir vier Cavallier seyn,
So will mans haben nun hinfür
Das heißt a la mode Monsier.

10





2. Man soll sich nit um d'vorig Zeit
Jetzunder lang mehr sehen weit,
Man will haben unser Manier,
Das heißt ja al' modo Musier.

3. Der Stutz gfällt auch den Damen recht,
Daß wir uns nit halten so schlecht,
Sondern nachthun, was stutzerisch,
Al' modo heißt cavallierisch.

4. Wir wissen nun die Ordnung wohl,
Wie sich ein jeder halten soll,
Erstlich in unsren Hüten breit,
Drum heißt's al' modo zu der Zeit.

5. Darunter wir uns stellen bald,
Jezt saur, jezt süß auf manche Gstalt,
Mit den Geberden dazu schnell,
Drum ist al' modo unser Titel.

6. Auch führn wir nach der edlen Art
Ein toll fliegende Feder zart,
Das scheint dann recht heroisch drein,
A la modo wir mussiren fein.

7. Ein langes Haar dem Haupt steht schön,
Darvon ein Zopf herunter kühn,
Darein der Damen Herz Favor
Geflochten al' modo Monsor.

8. Die Bärt sollen gestutzet seyn,
All Härlein hinab bis aufs ein,
Den Knebel über sich gestörtzt:
Sic a la modo, und fein bherzt.

9. Der Hals soll ledig stehn und dann
Der Krag hernieder liegen than,
In Fälten klein, eng wohl zusammen,
Oui Mussier sprechen die Damen.

10. Die Wämmser sollen seyn zerschnitten
Auf beeden Aermeln, und damitten,
Die Lappen sollen hangen nunter
Auf a la modo subtil bsonder.

11. Die Hosen sollen unterm Kniee,
Nicht oben, wie die Schweitzerküh,
Getragen und genestelt seyn,
Auf al' modo mussirisch fein.

12. Die Degen muß man führen strack
Beim Herz und nit beim Hosensack,
Wohl oben her zu ragen für,
So heißts a la modo Mussier.

13. Gestiefelt soll man gehen her,
Oben geschnabelt weit umher,
Das dienet dann dem Mussier wohl,
Auf a la modo es seyn soll.

14. Die Sporn die müssen klinglen grell,
Darneben rausgeputzet hell,
Der Klang und Glanz geben ein Zier,
Das ist a la modo Mussier.

15. Daß dann wir nun so gehen her,
Im Reitrock bloß, ohn Mäntel mehr,
Das gfällt uns eben so all vier,
Als auf a la modo Monsier.

16. Die Damen halten gleich den Brauch,
Daß sie herstutzen wie wir auch,
In Haaren, Hut, Federn und Wämsen,
Zerhackt, verstickt, mit langen Schößen.

17. Wir könnten doch kein fremde Tracht,
Die seltsam gnug seye gemacht,
Erdenken, das nit bald nachthun
Die Damen auf al' modo schon.

18. Sie können alle Cavallier
Ja weit gar übertreffen schier,
Mit ihrem neuen Stolz und Stutz,
Bieten uns allen weit den Trutz.
19. Drum sehen wir allein hiemit,
Daß sie uns doch verachten nit,
Prachtiren und auch curtusiren,
A la moda wir vier mussiren.
20. Man muß jetzunder für lucubiren
Den Maitressen bei Nacht hosieren,
Des Morgens dann gesoffen voll,
Aus dem Mittag Nacht machen soll.
21. Diß ist das Stutzerlied, mein Freund,
Deren sonst gnug des Models seind,
Ich sage, daß, wer solches thut,
Der muß diß alles in der Glut
Des Teufels gänzlich schwitzen aus,
Drum lieber halt man anders Haus.
Die da in diesem Luder glegen,
Hinfüro laß mans unterwegen;
Gott ist wahrlich dessen höchster Feind.
Allhie seyen doch nit gemeint
Die sich selbst halten fromm und recht,
Deren Anzahl zwar ziemlich schlecht.
Merk das ein jeder wohl vorab,
Und für sein Norm zum Valet hab:
Fröhlich, fromm, fleißig und keusch:
Ist recht a la moda Monsierisch.

(Im Jahr 1628 gemacht, all wacker Cavallier unveracht.)

7.

Der Jesuiten Ankunft, blutdürstige Rathschläg und Practica.

Als man zählt tausend fünfhundert Jahr
Und fünfzig dazu die Jahrzahl war,
War damals Papst Paulus der Dritt,
Zu welchem kam mit großer Bitt
Ignatius Loyola, ein Spanier,
Ein böser Bub von Haut und Haar,
Der viel Unglücks gerichtet an,
Dieweil er war ein Kriegesmann,
Gab für große Heiligkeit,
Welche all ander Ordensleut
Gar sehr weit übertreffen konnt,
Dem römschen Stuhl auch wohl anstund,
Bat, daß er würde confirmirt,
Weil er ein heiligen Namen führt,
Das wollt er ihm versagen nit,
Dieweil er wäre ein Jesuit.
Und ob wohl Bischof und Prälaten,
Dem Papste solches widerrathen,
Dieweil zuvor der Orden viel
Wären, über all Maß und Ziel,
Wär besser, daß mans reformirt,
Daß ihr' viel abgeschaffet würd.
Gar oft ein Name zeiget an,
Wie es um den Mann ist gethan:
Jesu Christi ärgster Feind,
Antichrists vertrautester Freund,
Satans beste Frucht und letzte Zucht,


Astaroth
Beelzebub
Lucifer
Iesuita
Diuus Lutherus


Vana consilia Iesuitarum
Verbum Dei

Unter dem Papstthum fürgesucht,
Auszutilgen das Evangelion,
Fortzupflanzen falsch Religion,
Zu erfinden alle Tück und List,
Reich zu machen den Antichrist.
Nun will ich zwar nichts Neues dichten,
Sondern sagen von ihren Früchten:
Was sie Gutes gerichtet an
In Frankreich, das weiß Jedermann,
Denn durch ihren blutdürstigen Rath
Begangen worden böse That,
Daß nun die zweene Könige
Ganz jämmerlich mit Ach und Weh
Verrätherisch erstochen worden,
Das kann der Jesuiter Orden.
Des Königs in Hispanien Sohn
Haben sie auch hinrichten lon,
Durch Aderlassen das Blut verbrennt,
Welchs sie ketzerisch Blut genennt,
Dieweil sie wohl vermerkten, daß
Er gar nicht jesuitisch was.
Die Verrätherei in Engelland
Auch jedermann noch ist bekannt.
Ihr Königliche Majestat
In Polen, sie mit ihrem Rath,
Und ihr falschen Religion
Brachten um Schweden, die schöne Kron.
Doch ging es nicht nach ihren Sinnen,
Denn ihrer viel mußten lernen schwimmen,
Erlangten auch mit Spott und Hohn
Ihren recht wohl verdienten Lohn.
In Böhmen jetzt das bös Gesind
Auch ein heftig Feuer angezündt,

Dessen Anfang ist betrübt und schwer,
Aber besser Glück wird kommen her,
Denn des höchsten Gottes Hand
Hat leicht das Unglück abgewandt.
Nun seind große Herren noch so blind,
Lassen sich das teufelisch Gesind
Ueberreden: daß sie müßten büßen
Ihr Sünde, und mit bloßen Füßen
Im Koth laufen, ganz unbefugt,
Dagegen die teuflische Zucht
Fahren daher ganz königlich,
Und sehn dann gar oft hinter sich,
Ob der Herr auch Geduld gehabt,
Weil er also baarfuß trabt?
Denn durch dieß würd er vor der Pein
Des Fegfeuers versichert seyn,
Dann führ er stracks in Himmel hoch,
Wie eine Kuh ins Mäuseloch.
Als Gottes Wort, Gott Lob und Dank,
Getrieben ward in vollem Schwang,
Das Evangelium und reine Lehr
Ist jetzund eben hundert Jahr,
Durch den Mann Gottes Lutherum,
Beging man da das Seculum,
Zu Gottes Lobe, Preis und Ehr,
Mit eim fröhlichen Jubeljahr.
Solches verdroß den höllschen Drachen,
Gedacht, wie er doch möchte machen
Ein Blutbad, welches Gott dem Herrn
Zuwider wär und seinen Ehrn,
Schrieb bald ein höllschen Landtag aus,
Wie in Wahrheit es kommen aus,
Von Wort zu Wort, was bei dem Tage,

In solcher Handlung sich zugetragen,
Dieweil es neulich ist verruckt,
Ists öffentlich zu Passau im Druck,
Durch Valentin Praher gar eben,
Pfartherrn von Cummersdorf gegeben,
Daraus man klärlich sehen muß,
Daß er da der Notarius
Gewesen sey, kanns leugnen nicht,
Wie es sein Protocoll bericht,
Weil er die Teufel alle kennt,
Ein jeden bei seim Namen nennt.
Als in dieser Zusammenkunft
Erschienen war die ganze Zunft,
Konnten sie sich vertragen nicht,
Wie der Notarius bericht,
Und wollten unverrichter Sachen
Sich wieder von einander machen,
Wollt Lucifer haben kurzum,
Daß man sollte spielen darum,
Da waren sie einander scharf,
Ein jeglicher da zwölfe warf,
Da blieb es bei dem alten Sitt,
Konnten sich noch vertragen nit.
Da trat ein höllisch Mann dazu,
Der hatte weder Rast noch Ruh,
Denn er ware ein Jesuit,
Er sprach: Ihr Herrn, ich spiel auch mit,
Er trat mit Reverenz daran,
Und griff hiemit die Würfel an,
Der eine Würfel sprang entzwey,
Das sahen da die Teufel frey,
Damit warf er ein Eß und Sex,
Das lernt er von einr alten Hex.

Da thäte ihm das Spiel gelingen,
Dieweil der Würfel mußt zerspringen,
Warf dreizehn Augen zu der Stund,
Die da kein Teufel werfen konnt.
Die Teufel sahen einander an,
Lucifer sprach: das ist der Mann
An dem ich habe Wohlgefallen,
Weil er mehr kann, denn wir alle.
Kann wohl verrichten alle Sachen,
Drum wolln wir ihn zum Obersten machen,
Er bekam die Confirmation
Und machte sich alsbald darvon.
Er kam in ihr Concilium,
Da sie gleich all zusammen komnn,
Trug für: daß man Lutheri Lehr
Ausrotten sollt, daß nimmermehr
Dieselbe würde getrieben,
Darum auch wär ausgeschrieben
Ein starkes Schießen aus der Hölln,
Da rüsten sich all die Geselln
Mit Musqueten von mancher Art,
Ihr Collegium erfüllet ward,
Wie mans bei ihnen funden hat
In Prag der königlichen Stadt,
Sammt anderer Kriegesrüstung,
Die sie in allen Klöstern herum
Gar heimlich hatten nein partirt,
Aber sie wurden gar verwirrt.
Gott wollt ihrs Anschlags nicht erwarten,
Sahe ihn' bei Zeiten in die Karten,
Und ließe ihnen unter allen
Den Obermann aus der Karten fallen.
Da ging es alles hintersich,

Verloren auch drüber den Stich.
Wo ist nun der groß Director?
Von welchem da ware zuvor
Ein groß Geschrei in allen Landen,
Ist er nicht worden gar zu Schanden?
Denn wo Landsknecht sieden und braten,
Pfaffen zu weltlichen Dingen rathen,
Und Weiber führen das Regiment,
Da nimmts allzeit ein solches End.
Noch in einer Kürz ich sagen muß,
Was mehr beschreibt der Notarius,
Daß sie auch da sollen genießen
Ein höllisch Bankett nach dem Schießen:
Ein Bäckersau sie jetzo mästen,
Damit sie den geladnen Gästen
Können eine Ehr beweisen,
Und wohl bestehn mit ihren Speisen,
Und wann die Sau ist wohl gerathen,
So gibt sie einen Höllenbraten.
Da werden die Jesuiten all
Genießen das höllische Mahl,
Auch wird da für den süßen Wein
Schwefel und Pech ihr Trank denn seyn,
Vermischt mit Basiliskenblut,
Auf dießmal nehmet so vor gut.

(Gedruckt im Jahr Christi 1618.)

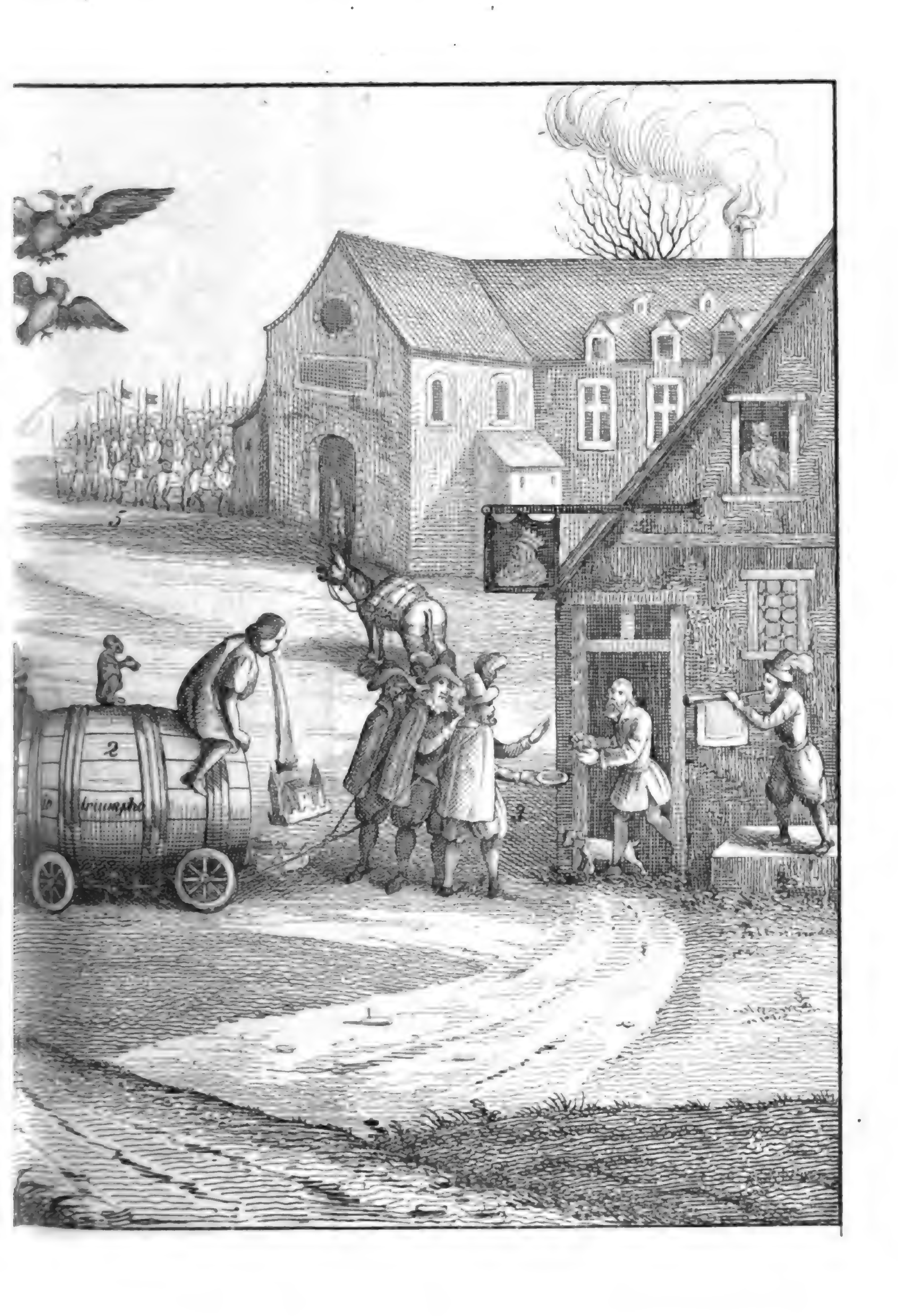
8.

Eigentliche Abbildung des Winterkönigs,

wie er durch seine Räth das Reich, daraus er neulich mit großer Niederlag vertrieben worden, wiederum erobern könne, und was für große Hülf er, nach Laut der gemeinen Zeitungen, zu gewarten hab.

1. Der krönte Adler hie ausweist,
   Wie der Kaiser mit Recht abreißt,
   Vom Haupt des Pfalzgrafs Friederich,
   Die Kron so er anmaßet sich.
   Die Fürsten in dem Reich getreu
   Den Adler ziern mit Federn neu,
   Umhängen ihm das Quartierband,
   Drauf steht: wers übel meint, hab Schand.
2. Das Heidelberger Faß gar groß,
   Vor Zeit voll Wein, jetzt bodenlos,
   Das mag der Winterkönig sparn,
   Daß er drauf mit seim Aff mög fahrn.
   Er sitzt darauf sehr schwach und krank
   Vom böhemischen Biergetrank,
   Sein Magen nit mehr däuen kon,
   Wirft heraus Länder, Städt und Kron.
3. Dreigspann von seinen Freunden theur
   Ihn führen und sammlen ihm ein Steur,
   Um Hülf von Geld thun sie aufblasen,
   Doch ziehens ab mit langer Nasen.
   Die Klag, so hintennach gführt wird,
   Seind seine Räth, so ihn verführt,
   Die Predicanten mit Geheul
   Fliegen davon wie Kautz und Eul.


Oppenheim
Altzheim
Kreutznach
Bachrach
Simeren
1
3
4
3



5
2
triumpho
3



Femina mentito potitur diademate sexu | Undecimus peryt quam sacris aptior armis | Tertius a decimo quo non impurior alter

4. Noch hat er aber großen Trost,
Denn täglich kommen frische Post,
Ein schlesing Esel bringt gut Sold
Wohl vier und zwanzig Tonnen Gold.
Viel tausend man in England gschwind
Bereit, die warten nur auf Wind,
Es lassen ihn die Staaten nit,
Bethlehem kommt, bringt Türken mit.

5. Wann dieß nit kleckt, so hat er doch
Viel Freund, die ihme helfen noch,
Ohn Zweifel Schweden und Dänemark
Schicken ihm Geld und Kriegsleut stark.
Man kann ihn König in Lappland machen,
Da ist lang Winter, merk die Sachen,
Inzwischen sein' Knecht, an Zehrung schmal,
Suchen Herberg im Hospital.

9.

Diß laß mir eins drei schöner Hansen seyn.

Allen so mit Taufnamen Johannes oder Hansen heißen zu treuherziger Warnung und Glückwünschung zusammengetragen und verehrt auf Johannis des H. Täufers Tag.

(Im Jahr nach Christi Geburt gezehlt 1623.)

Eingang.

Dieß laßt uns drei schön Hansen seyn,
Wie stimmens so fein überein,
In Schalkheit und gottloser Weis'
Darin sie sich mit allem Fleiß

Probirten, tummelten und übten,
  Davon ich schreiben will, ihr Gliebten,
Hansen, Johannes (welchen Namen
  Ein jeder brauch) allen zusammen,
Wollts ohn Verdruß kürzlich vernehmen,
  Und sich seins Namens keiner bschämen,
Daß diese Hansen seind mißrathen,
  Hand verursacht ihr eigen Thaten.

I. Papst Johannes, dieses Namens unter den Päpsten der achte, an der Zahl der 108 Papst, ist gestorben im Jahr Christi 852, und Papst gewesen 2 Jahr 5 Monat.

Dieser Papst hieß zuvor Agnes.
  Denn damals war die Zeit so bös,
Daß zu Rom bei der Geistlichkeit
  An Künsten und Geschicklichkeit
Ueberaus großer Mangel war,
  Und kam dahin ein schön jung Paar,
Ein Jüngling und ein Weibsbild zart,
  Die hatten sich zusammen paart
Von Jugend auf, in Ehrn und Zucht,
  Davon dann auch erfolgt die Frucht,
Daß weil ihn' beiden manches Land
  Aus der Erfahrung war bekannt,
In welchen hohe Schulen waren,
  Habens dabei so viel erfahren,
Daß sie vor allen anderen
  Künst und Sprachen erwanderten,
Drum als ein Papst mangelt zu Rom,
  Und die Agnes erschien im Dom,

Ihr Künst und Sprachen hören ließ,
  Zu Stund ihr dieses Glück zustieß,
Daß sie zum Papst erkosen worden
  (Das erst Weibsbild in diesem Orden),
Doch gwanns bei der ein böses End,
  Denn weil die alte Lieb noch brennt
In ihren und ihres Gsellen Gmüth,
  Hat sie sich selbst übel verhüt,
Als sie in einer Procession
  Von Kirch zu Kirchen wollte gohn
Aufs prächtigst, nach der Päpste Sitt,
  Hat sie auf der Gassen verschütt
Ein Leibsfrucht, so sie bei sich tragen,
  Soll man da nit von Ängsten sagen,
Daß sie so lang hielt reinen Mund,
  Daß man nun nichts an ihr befund,
Sie jetzt allhie auf offner Gassen
  Muß g'nesen und ihr Leben lassen,
Nun denke hie Weibs oder Manns,
  So ist dieß gweßt der erste Hans
Unter den dreien, welche wir
  Kürzlich zu bschreiben gnommen für.

II. Papst Johannes, der eilfte diß Namens, und an der Zahl der 128. Hat das Papstthum inngehabt 13 Jahr, 3 Monat, 3 Tag. Ist zu seinen Vätern gangen im Jahr 917.

Dieser Johannes war ein Sohn
  Papst Sergii, daher er nun
Bei seins Herrn Vaters Lebzeiten
  Die Regierung bracht auf sein Seiten,

Bei welcher er sich ghandhabt hat
  In- und ausserhalb Rom der Stadt,
Der fromm Pfaff Papst Sergius
  Hat diese Zucht gebrütet aus,
Daß Vater und der Sohn zugleich
  Unter sich theilten der Welt Reich,
Und als der Vater endlich starb,
  Der Sohn sich um Kriegsvolk bewarb,
Mit Heeresmacht die Land bezwang,
  Hernacher mit sammt seim Anhang
Zu Rom als ein Kriegsfürst zog ein,
  In eim Triumph, wollt darnach seyn
Das geistlich Haupt der Christenheit,
  Schwebt und lebt in Pracht, Lust und Freud,
Und hats dreizehen Jahr getrieben,
  Doch ist er auch nit ewig blieben,
Denn das Kriegsvolk, so ihn zuvor
  So lange Zeit hat gehebt empor,
Als er sie endlich hat entrüst,
  Haben ihn bei seim Kopf erwischt,
In einen Kerker wohl verwahrt,
  Darin das liebe Söhnlein zart,
Johannes des Sergii Sohn,
  So mit Gwalt bsaß päpstischen Thron,
Mit des Schwerdts Schärf war hingesandt
  In aller Teufel Vaterland.

III. Papst Johannes, der dreizehente diß Namens, an der Zahl der 136., hat regiert 4 Jahr 10 Monat, 5 Tag. Hat erstgedacht Vaterland erreicht im Jahr nach Christi Geburt 958.

Damit nun unser Zahl werd ganz,
  So kommt herbei der dritte Hans,

Octavian war vor sein Nam,
  Aus Lombardei er gen Rom kam,
Von Jugend auf er dem Wollust
  Ergeben war, kümmert sich sust
Weder um Beten, noch viel Lesen,
  Stets jagen war sein liebstes Wesen,
Darum auf Bitt der Klerisey
  Der Kaiser Otto kam herbei,
Diesen Hansen zur Zucht zu bringen,
  Was thut der Papst unter den Dingen?
Zween Cardinäl läßt er einziehen,
  So in Eil nit konnten entfliehn,
Einem läßt er sein rechte Hand,
  Dem andern sein Nasen zur Schand
Abhauen, was ist nun sein Lohn?
  Daß er aus Furcht lauft gar davon,
Und weil er sein Mausen nit ließ,
  Ihm einer ein Schwerdt ins Herz stieß,
Dem er sein Eheweib buhlen wollt,
  Und dieß war der recht Sündensold,
Daß er mit Leib und Seel zugleich
  Hinfuhr in aller Teufel Reich.

Mit diesen dreien Hansen siebnet es sich, daß sie alle drei zusammen in das 21. Jahr den päpstischen Stuhl zu Rom, und also dreimal sieben Jahr besessen und vermeistert haben.

*

Dieß seind nun unsrer Hansen drei,
  So durch List, Gwalt und Büberei
So hoch gstiegen in ihrem Orden,
  Daß sie zu Rom die Päpst seind worden,

Das ist nun kein geringe Sach,
Denn ein Papst hat Recht, Gwalt und Macht,
Den Himmel auf- und zu zu schließen.
Und sollts Gott und Teufel verdrießen,
Das alles steht in ihrer Hand,
Doch vergaß jeder an der Wand
Des Schlüssels, als er sein bedarf,
Oder aus Furcht den von sich warf,
Seinds kommen für die Himmelspforten,
So ists umsonst an selben Orten,
Hätten sie sich besser bedacht,
Hättens den Schlüssel mitgebracht,
Der dem Sanct Petern ist bekannt,
Nun bestehn sie mit Spott und Schand,
Sanct Peter weißt sie von sich ab,
Verdorben seind sie und schabab,
Die Höll steht ihn auf angelweit,
So ihn' all dreien ist bereit.
Nun fragt sichs, weil nun acht mal drei
Päpst sind in ihrer Liberei,
So alle Hansen gwesen sind,
Und mehr als ander Menschenkind,
Ob dann nur drei unter ihn' gwesen,
So gführt ein so ärgerlich Wesen?
Die dreimal sieben aber sich
Recht ghalten, fromm und engelisch?
Das sag ich nit, und bitt davor,
Getrauts nimmer zu machen wahr,
Unter diesen hätt ich Wolfswahl,
Nahm mir aber für diesesmal
Mehr nit zur Hand als diese drei,
Die schickten sich jetzund gar frei
Zu meim Vorhaben, da ich dann

Ganz freundlich einen jeden Mann,
   So mit seim Namen heißt Johann,
Ermahnt will und gebeten haben,
   Daß sie sich ab den dreien Knaben,
So ich hie oben hab erzählt,
   Nit ärgern, denn ein solch Gemäld
Nit jedem Hansen ähnlich ist,
   Und sonderlich zu unsrer Frist,
Da uns die Farben bekannt seind,
   Damit sich etwan Gottes Feind,
Der Papst zu Rom hat gwißt zu schmucken,
   Daß sich all Welt vor ihm mußt bucken,
Sie haben gleich Hans oder Bentz
   Geheißen, Claus oder Clementz,
Seind sie doch eines Schlags gewesen,
   Hand getrieben einerlei Wesen,
Seind auch endlich eins Tods gestorben,
   Zeitlich und auch ewig verdorben,
Ein solchs berührt nit jedermann
   Und geht kein frommen Hansen an.
Was wir auch hie oben von dreien
   Gemeldet, hat in allen Treuen
Vor hundert Jahren ein Hans geschrieben,
   Der bei der Wahrheit ist geblieben:
Zu Venedig war in seim Stand
   Priesterlich, Johann Stella gnannt,
Dergleichen Hansen seind noch mehr
   Den' Glück gebührt, auch Ruhm und Ehr,
So gond sie diese drei nit an,
   Der dritt ward tauft Octavian,
So ist der erst von Mutterleib
   Kein Mann geweßt, sondern ein Weib,
Die beide verläugneten die Namen,

So sie in heiliger Tauf bekamen,
Seind alle drei keins Namens werth,
Daß sie darin würden verehrt,
Der Nam Johann ist viel zu gut,
Dem billig alle Welt anthut
Sein Reverenz, Ehr und Gebühr,
Drum treten kecklich all herfür,
Den' solcher Namen ist gegeben
Bei ihrer Tauf; die Hansen schweben
Billig vor allen andern empor,
Ihr Nam zeucht allen Namen vor:
Wir lesen von Johann dem Täufer,
(Der ist geweßt Christi Vorläufer)
Daß ihn Christus wohl unser Herr
Selbst hat geziert mit solcher Ehr,
Daß alle andre, die da kämen
Von Weibern, sich müßten schämen,
Wenn man sie mit ihm wollt vergleichen;
Von Johanne desselben gleichen,
Der ein Apostel gwesen ist,
An manchem Kapitel man liest,
Daß Christus ihm den ließ gefallen
Allzeit vor den Aposteln allen,
Sein bschrieben Evangelium
Hat auch erlangt ein solchen Ruhm,
Daß man es eim Adler vergleicht,
Der über sich ins Himmelreich
Mit sein Flügeln sich hab geschwungen,
Ist dem dritten nit auch gelungen?
So Johannes geheißen hat,
Welcher war werth mit Wort und That,
Daß er der golden Mund ward gnannt,
Und die Lehr Christi macht bekannt

Bei Juden und Heiden zugleich,
  Und sie geführt ins Himmelreich.
Solcher frommen Hansen nun mehr,
  Denen gebührt Lob, Preis und Ehr,
Findt man hin und wieder ohn Zahl,
  Mit dreien ists gnug für dießmal.
So ist der Nam Johann für sich
  Und an ihm selbst schön und tröstlich,
Dann zu teutsch heißt er Friedenreich,
  Ein friedsam Mann, dem Gott zugleich
Und alle Menschen, um deßwillen,
  Daß er Unfried begehrt zu stillen,
Und allenthalb Fried anzurichten,
  Dahin stellt all sein Thun und Dichten,
Von Herzen hold seyn und angnehm,
  Ein jeder Hans hierzu sich quem,
So wird er Lob und Ehr erjagen
  Bei jungen und bei alten Tagen,
Bei hohen und bei niedern Stands
  Leuten, drum befleiß dich mein Hans
Der Demuth, Frieds und Einigkeit,
  Der Sanftmuth und Bescheidenheit,
Vor allem aber fleiße dich
  Der Gottesfurcht, dein Augen richt
Zu deinem Gott im Himmel droben,
  So wirst endlich denselben loben,
Beneben allen, so allhie
  Gesuchet haben je und je
Bei Gott und Menschen Fried und Gunst:
  Das ist nun mein endlicher Wunsch,
In all ewige Ewigkeit,
  So allen Frommen ist bereit.
    Amen, Amen, Amen.

*

Ein frommer Hansen soll dieß seyn,
Verehrt von Grund des Herzens mein.

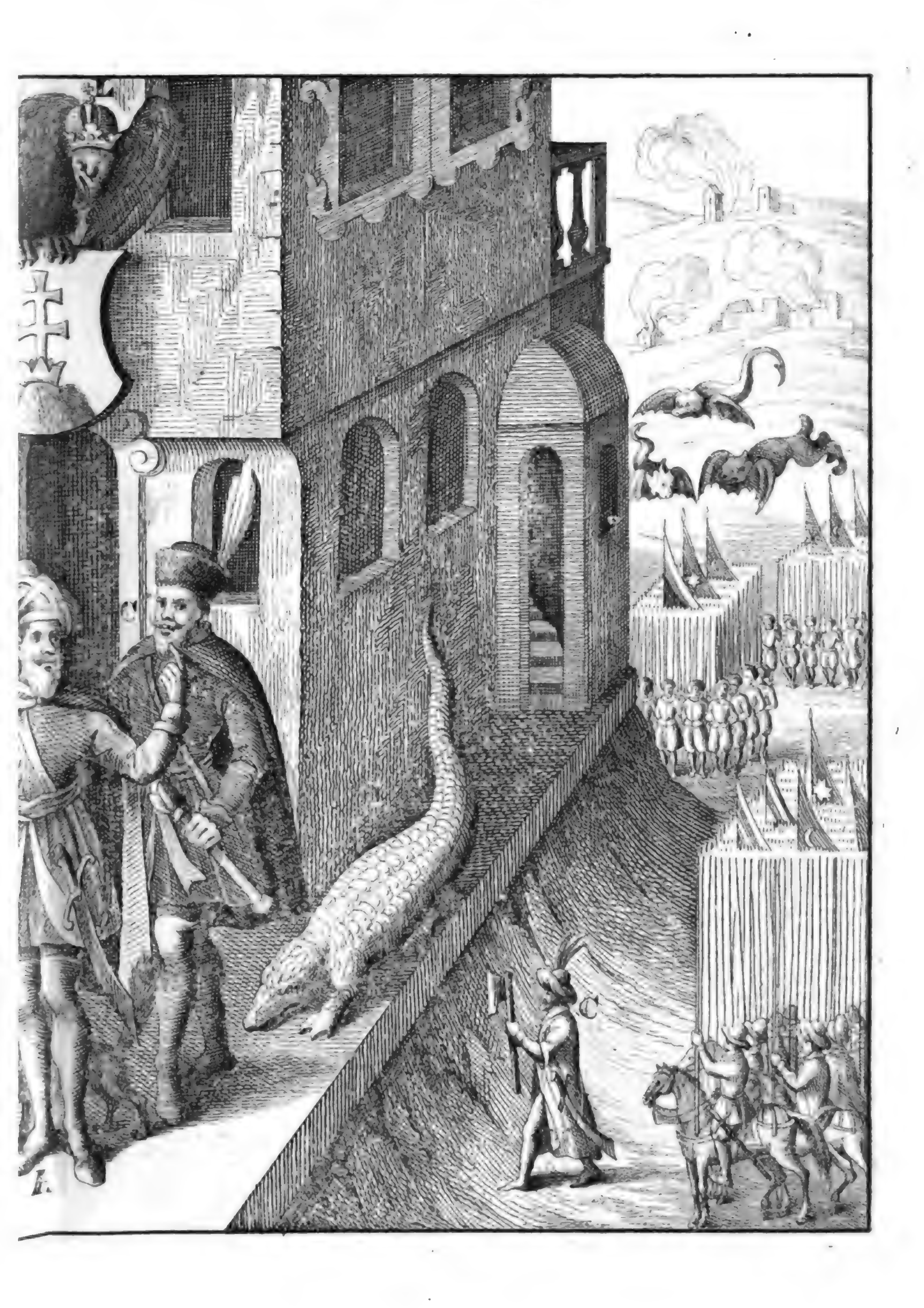
10.

Türkischer Bethlehem und mahomedischer Gabor,

an alle fromme, christliche und treuherzige, sowohl Hoch= als Niederteutsche zur Warnung an Tag geben und aufs Kupfer bracht.

Ach Gott, wie stehts doch dieser Zeit
In der ganz werthen Christenheit.
Aus Historien thun wir erfahren,
Daß zwar vor etlich hundert Jahren
Unsere Voreltern heftiglich
Wider den Türken legten sich,
Stritten mit ihm zu Wasser und Land,
Wie solches in Schriften ist bekannt,
Nun aber ist, leider zu viel,
Heut zu Tag nur das Widerspiel,
Denn man jetzunder trotziglich
Mit dem Türken verbindet sich,
Setzt christlich Lieb und alls hintan,
Wie viel Exempel zeigen an.
Schau nur, wie es in Ungarn steht,
Wie es mit Bethlehem zugeht,
Sieh, wie er kann so practiciren
Und Teutschland mit der Nas' rumführen,
Schau, wie er kann in allen Fällen
Sich artlich und heimtückisch stellen,


D
F



Schau, wie kann er den Türken sein
Als ein Vasall klünseln so fein.
Schau, wie kann er an allen Enden,
Beneben seiner Adhärenden,
Den Rebellen, viel Krieg anrichten,
Brand, Mord, Aufruhr und Unglück stiften,
Sieh, wie er nur mit seiner Macht
Dem Türken Thür und Thor aufmacht,
Der Jägerndorfer tobet sehr,
Der Bathiany noch viel mehr,
Verheeren nur der Christen Land,
Pfui an der grausam großen Schand.
Soll denn dieß heißen christlich sein,
Das mögen wohl nur Bluthund seyn,
Sie rauben, brennen auf dem Plan,
Aerger als der Türk nie gethan,
Drum siehst du, lieber Leser mild,
A. Allhier Bethlehem Gabors Bild,
Gift hat er in seim Herzen lang,
B. Drum kreucht heraus ein große Schlang,
C. Er winkt dem türkischen Bluthund,
D. Zeigt ihm ein Festung zu der Stund.
E. Der vornehmsten Rädelführer ein,
Der steht ihm zu der Seiten sein,
F. Der bläst zugleich mit in ein Horn,
Vermeint, er sey zum Streit erkohrn,
G. Zur Linken ihm ein andrer geht,
Heißt Bathiany, mich versteht,
H. Ein Krokodill bei ihm man sicht,
Welchs heftig mit seim Schwanz auch ficht.
I. Ein alter Stutzer hinter ihm,
Von Thurn, stehet, mich recht vernimm,
K. Thut Bethlehem Gabor Rathschläg geben,

Dieweil er hat ein Blasbalg eben.
Wirft Gabor ein Eß, wirft Thurn ein Dauß,
Wird mancher blutger Anschlag draus,
L. Gott wird den Adler fein erhalten,
Mit seiner Gnad über ihn walten,
Welcher nunmehr viel hundert Jahr,
Mit großer Leibs- und Lebensgfahr,
Wider den türkischen Bluthund
Das Ungarland beschützt all Stund.
Der hält dieß Königreiches Schild
Mit seinen Klauen stark und mild,
Der wird das Land an allen Ecken
Mit seinen Fittigen recht bedecken.
Also ihr Ständ der Christenheit,
Geistlich und weltlich dieser Zeit,
Hohen und niedrigen Stands Person,
Betrachtet und bedenket schon:
Die ihr wollt rechte Christen seyn,
Führt doch nur nicht den Christenschein,
Sondern beweisets mit der That,
Daß jeder ein recht Christenherz hat,
Tretet zusammen einmüthiglich,
Die Rebellen ganz trotziglich
Zerstreuet mit gesammter Hand;
Endlich thut starken Widerstand
Dem Erbfeind christlichen Namens gut,
Und setzt daran Leib, Gut und Blut,
Rott aus den Türken insgemein,
Und tretet dann zusammen fein.
Die ihr zu streiten vorhanden sind,
Den Türken und sein Hofgesind
Zerstört, zerstreut und schlaget todt,
So wirds ferner nicht haben Noth,

Jesus wird seyn auf eurer Seit,
Und wird vor euch selbst ziehn zum Streit;
Mit seinen lieben Engelein
Wird er um euch und bei euch seyn.
Wie er die Kinder Israel
Durchs rothe Meer geführet schnell
Und hat gestürtzet Pharao,
Gott wird bei euch auch stehn also,
Und wird den Türken und sein Haufen
Stürtzen, keiner wird ihm entlaufen.
Tretet zusammen und lasset nicht
Einwurzeln den Erzbösewicht,
Denn er verspottet Christi Ehr
Und sucht Mahomeds Lob viel mehr,
Traut nicht den Schmeichelworten sein,
Sondern streitet all gemein
Wider das gräulich Lästerhorn,
Unter euch sey kein Streit noch Zorn,
Euer Eifer sey allezeit
Zu Nutz der werthen Christenheit
Gerichtet und gegründet wohl,
Welchs jeder fleißig merken soll,
Zu Lob, Preiß und Ehr Gottes Namen,
Wer das begehrt, sprech fröhlich Amen.

11.

Eigentliche Abbildung der vornehmsten Örter, Städte, Festungen und Pässe,

so in kurzer Zeit aus der Gefängnuß und Drangsal des Papstthums durch Gottes und der Gothen Macht sind erlediget worden.

Spey gar aus, was du gfressen hast,
Sonst hast du weder Ruh noch Rast.

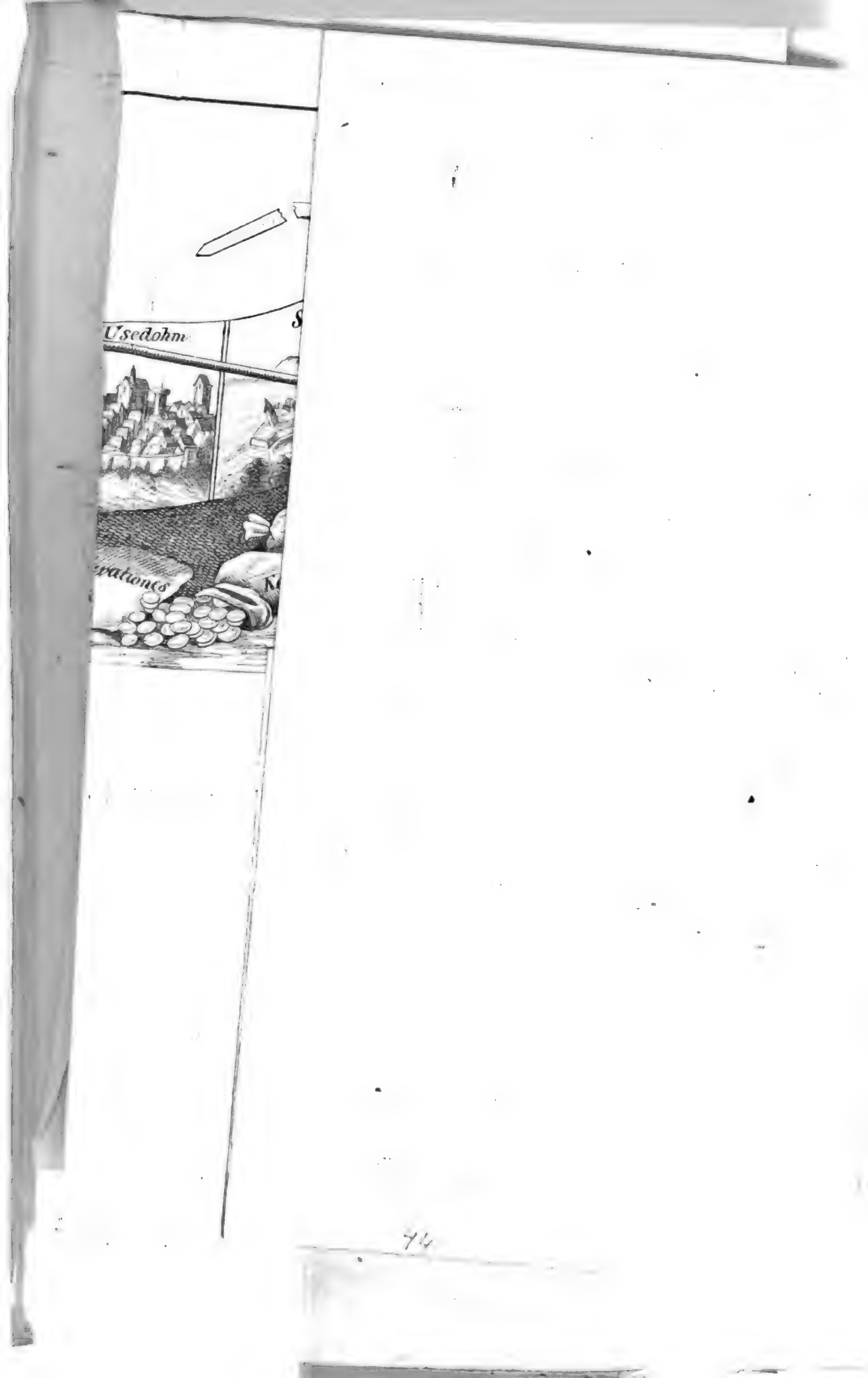
*

Des Schweden Macht und großes Glück
Hält mir den Compaß weit zurück!

12.

Der jüdische Kipper und Aufwechsler.

Also geht es zu in der Welt,
Ein jeder strebt nach Gut und Geld,
Schinden und Schaben ist ein Kunst,
Wers wohl kann, der erlanget Gunst,
Das alte Weib Betrügerey
Ist jezt wieder geboren neu.
Caligula viel hinter sich
Geldwürmer gelassen, spür ich;
Nero schon längst ist aufgeflogen,
Welcher viel Leut sonst hat betrogen,
Dannoch sind seiner Folger viel
Geblieben, welche treiben das Spiel.


Usedohm



Wir wöllen uns
Gott sichet und
IUSTITIA
Ich führe zum Guten.
Folge mir.
2
Fürchte Gott.
1
Thue Recht
3
Scheue Niemand
Ehrlich leben
Niemand beleidigen
Eim Jeden das Seine
Gerechtig keit
Haec virtus, virtutes reliquas continet omnes
Best be
Esgeht Alles

von ihm wenden.

strafet es.

AVARITIA

Ich bringe Reichthum

Folge mir

Geitz

Wo bleibts

Ich fresse u. werde nicht sat

Wucher

Geitz führt zum Verderben

n Krebsgang

Dieser erdenkt neu Faction,
Davon er habe großen Lohn,
Ein andrer reiset in ferne Land,
Kommt bald wieder mit reicher Hand,
Die Kaufleute wissen gar eben
Dem Käufer süße Wort zu geben,
Damit sie gar nach ihrem Willen
Die leeren Seckel können füllen.
Bald kommt einer aufgezogen,
Bringt herfür welchs gar erlogen,
Leidet er Noth und hat kein Geld,
Zum Narren er sich gar verstellt,
Singer, Springer, Gauckler überall
Findet man jezt in großer Zahl.
Ums Geld durch viel unnüze Tand
Werden betrogen Leut und Land;
Unter diesen thut man spüren,
Wie jetzund das Fähnlein führen
Die Kipper und Aufwechsler fein,
Ihr Orden ist groß und gemein,
Es ist kein Stadt, es ist kein Land,
Da man nicht merket ihre Hand,
Kippern und wechseln Tag und Nacht,
Sie habens schon dahin gebracht,
Daß gute Münz ist weggeführt,
Dafür man jezt nur Kupfer spürt,
Ihr Kippern bringt in große Noth
Viel Leut, dazu in Hohn und Spott,
Ihr Kippen Nahrung aufhebt gar,
Wie jedermann ist offenbar,
Ihr Kippen Gott im Himmel hoch
Erzürnt, viel weniger gefällt noch.
Die lieben Engel auch nit bleiben,

Wo man solch Handthirung thut treiben,
Sondern gar bald an allen Enden
Thun sie sich von ihnen wenden.
Justitia mit ihrer Wag
Führt über sie gar große Klag,
Weil sie nicht achten, wie bekannt:
Thu recht, fürchte Gott, scheu niemand;
Frau Avaritia mit Macht
Hat sie bald in ihr Netz gebracht.
Diesem Weib, nach ihrem Begehr,
Folgen sie nach ohne Beschwer.
Aber was man erworben hat,
Mit ihr fleugt hin, und nimmt bald ab,
Alles endlich den Krebsgang geht,
Ist nichts gewiß bei ihr, und steht
In Schand und Laster mit Gewalt
Bringt all, die ihr nachfolgen bald,
Erzeiget sich erst lieb und fein,
Gleich wie ein schönes Jungfräulein,
Hernach sticht sie nach Schlangen Art,
Groß Schmerzen und Pein sie gebärt,
Führt zum Verderben und groß Noth,
Ins höllisch Feur und ewigen Tod.
Drum ist mein Rath, sieh dich jezt für,
Laß Kippen fahren weit von dir,
Ernähr dich redlich, bleib im Land,
Deß hast du Ehr und keine Schand,
Sonsten dir wie deinem Gsellen
Dem Müntzer, bald werden nachstellen
Schand, Spott, Jammer, Schmerzen, Elend,
Allhie und künftig ohne End.



13.

Eine neue wahrhafte Abbildung und Contrafaktur von den schädlichen Münzverderbern,

welche Kipper und Wipper genannt werden. Samt einem abentheurischen Gespräch.

Es ist jezt kommn die lezte Zeit,
Von welcher Christus prophezeiht,
Daß großer Trübsal sollte werden
Von Angst und Noth auf dieser Erden,
Große Furcht und Wartung derer Ding,
Die sich noch nie von Anbeginn
Auf der Welt haben zugetragen,
Darüber die Leut werden zagen,
Es kann auch wohl nicht anders seyn,
Denn Treu und Glaub ist worden klein,
Barmherzigkeit wird nicht geübt,
Gott und der Nächst auch nicht geliebt,
All Tugenden werden vertrieben,
Gerechtigkeit ist in Himmel gstiegen,
Drum ist jetzt die eiserne Zeit,
Da all Nahrung zu Boden leit,
Es raubt und stiehlt nur jedermann,
Auf was Weis' er nur immer kann,
Wie öffentlich ist jezt am Tag,
Drum ich euch ein Histori sag,
Die sich da vor wenig Tagen
Auf freier Straßen zugetragen.
Ein Wagen mit vier starken Rossen
Fuhre daher auf der Straßen,
Er war beladen also fast,

Daß die Roß an der schweren Last
Zu ziehen hatten, daß sie bogen:
Ist wahrlich wahr und nicht erlogen.
Ein Reuter sah den Wagen an,
Er sprach: mein ehrlicher Gespann,
Was führst du da für eine Last,
Sag mir, was du geladen hast?
Er sprach: mein lieber frommer Herr,
Es ist eitel altes Kupfer,
Von Kesseln, Blasen und Pfannen,
Kupfernen Rinnen und Badwannen
Uebern Haufen zsamen gschlagen,
Das führe ich auf meinem Wagen.
Der Reuter sprach: wo dann mit naus,
Sag mir, was wird gemacht daraus?
Eitel Münz will man draus machen.
Der Reuter fing an zu lachen,
Das muß wohl werden ehrlich Geld,
Damit betrogen wird die Welt,
Woher kommen die Silberblick,
Damit das Kupfer wird beschickt?
Daß man gute Münz macht davon,
Nach des Reichs Constitution?
Das nehmen sie gar nicht in acht,
Dort auf den Boten gebet acht,
Der alsbald folgt meinem Wagen,
Kann eben so viel Silber tragen,
Als man braucht zu der Beschickung
Dieses Kupfers, ist gar genug.
Es muß alles zu Grunde gehn,
Die Länge kann es nicht bestehn,
Denn es ist jezt des Teufels Frucht
Herfür kommen, ein edle Zucht,

Kipper und Wipper sind sie genannt,
Das acht man von großem Verstand,
Ob es gleich ist recht Teufelstück,
Achtens doch für ein Meisterstück,
Damit man unter des Rechten Schein
Den Armen bringet um das Sein,
Dazu den Gottlosen ist jag,
Zu verderben Nacht und auch Tag
Den Armen, und verschonen nicht,
Was sie bekommen ins Gesicht,
Fragen nach keiner Straf der Alten,
Sondern lassens den Teufel walten,
Sagen, wir machens, wie wir wollen,
Wie wir nur können und auch sollen,
Es muß jetzo nur alls seyn recht,
Wer das nicht thut, ist viel zu schlecht,
Er taugt auch nicht in diese Welt,
Mangelt beides an Gut und Geld,
Solche seind verbunden ohn Zweifel
Mit ihrem Vater, dem leiden Teufel,
Weil er sie unter seinem Reich
Gefangen hält, alle zugleich,
Auf daß sie sein Leibeigne seyn,
Vollbringen, was er ihn' bläst ein,
Der wird sie auch kräftiglich stärken,
Daß sie mit Worten und mit Werken
So tief in diese Sünd verbinden,
Daß er wohl keinen läßt dahinten
Von diesen gottlosen Leuten,
Die in diesen schweren Zeiten
Ursach sind, daß solch loses Geld
Wird eingeführt in aller Welt.
Denn je mehr der Reichsthaler gilt,

Je mehr der Münze man abstihlt,
Macht leicht Groschen und Schreckenberger,
Achtgroschenstück noch sehr viel ärger.
Es geht nur über den Armen,
Gott woll drein sehn und sich erbarmen,
Denn das Kippen in dieser Zeit
Brauchen Kramer und Handelsleut
Nicht allein, sondern es ist auch
Bei Gelehrten kommen in Brauch,
Denn manch feiner ehrbarer Mann,
Der lang studirt und wenig kann
Und führt einen hohen Titel,
Nährt sich aber von dem Kippen,
Das er wohl sonsten gar nicht thät,
Wann er so viel studiret hätt,
Daß er sich davon könnte nähren,
So könnt er sich des Kippen wehren.
Aber des Teufels Geitz und Pracht
Hat die Welt voll Kipper gemacht,
Obwohl keiner allhier genennt,
Dabei aber man sie bald kennt,
Wann sie viel Geld gebracht zu Hauf,
Schöne Häuser und Gärten kaufn,
Landgüter, Wiesen und auch Feld,
Für solch leichtfertig Kippergeld,
Daß sie es bei Zeit werden los,
Auf daß, wenns einmal kriegt ein Stoß,
Daß sie keine Handlung mehr treiben,
So könnens auf den Gütern bleiben.
Wie kömmt der Handwerksmann dazu,
Der sein sauer Arbeit und Müh
Mit solchem Geld muß bzahlen lan,
Da dargegen der Handelsmann



Alls auf seine Waaren schlägt,
Damits ihm gnug in Kasten trägt,
Er muß es thun, darf er sagen,
Weil die Reichsthaler aufgeschlagen.
So geb denn Gott ja langs Leben
Und kein gesunde Stund darneben,
Nach diesem Leben das höllisch Feur,
Der die Reichsthaler gmacht so theur.

(Gedruckt zu Augsburg, in Verlegung Daniel Manuasser beim Klenkerthörlin.)

14.

Eine erschreckliche neue Zeitung,

so sich begeben und zugetragen in diesem 1621. Jahr mit einem Geldwechsler; wie er von Gott so plötzlich gestraft, giebt diese Zeitung genugsam Bericht.

Hört zu der erschrecklichen neuen Zeitung, so sich begeben mit einem Geldwechsler, in einem Marktflecken, genannt Warmdorf, nit weit von Klagenfurt. Sein Name ist Caspar Schadtmann, welcher Gottes und der Menschen Fluch auf sich geladen. Dann er in der Landschaft das gute Geld aufgewechselt, dasselbig verschmelzt, böß, nichtswerthes Geld daraus gemacht, und die Landschaft damit betrogen. Also, daß eine erschreckliche Theuerung daraus erfolgt in allem, was der Mensch zu Erhaltung seines Lebens nothdürftig ist. Deßwegen die Armen zu Gott schrieen und riefen, daß er wolle die Straf von ihnen abwenden; welche Bitt der gütig Gott erhört und die-

sen verfluchten Geldwechsler, aus welchem die große Theuerung entsprungen, sichtbarlich und erschrecklich gestraft, also, daß er bis über die Knoten seiner Füß in die Erde sank, und ihm das wilde Feuer und Dampf der Höllen, zu Mund, Nase und Ohren ausschlug, daß es schrecklich war anzuschauen. Man thät ihn fragen, wie er die Straf verschuldt, und ob ihm nicht zu helfen wäre. Gab er zur Antwort, nein, denn er die Armen heftig betrogen hätte. Gott hab ihn zu einem Exempel daher gestellt, auf daß alle diejenigen sich an ihm spiegeln, die seinen Fußstapfen nachfolgten, daß es jedem also ergehen würd; wo sie nit davon abständen, würden sie hie zeitlich büßen und dort die ewige Qual und Pein leiden. Da das Volk diese Worte hörte, wurde es hoch erschrocken und mit großer Furcht von ihm abwich. Was Gott durch das erschrecklich Spektakel will andeuten, ist wohl zu merken: Lieber Leser, weil der verfluchte Geitzteufel fast die ganze Welt regiert.

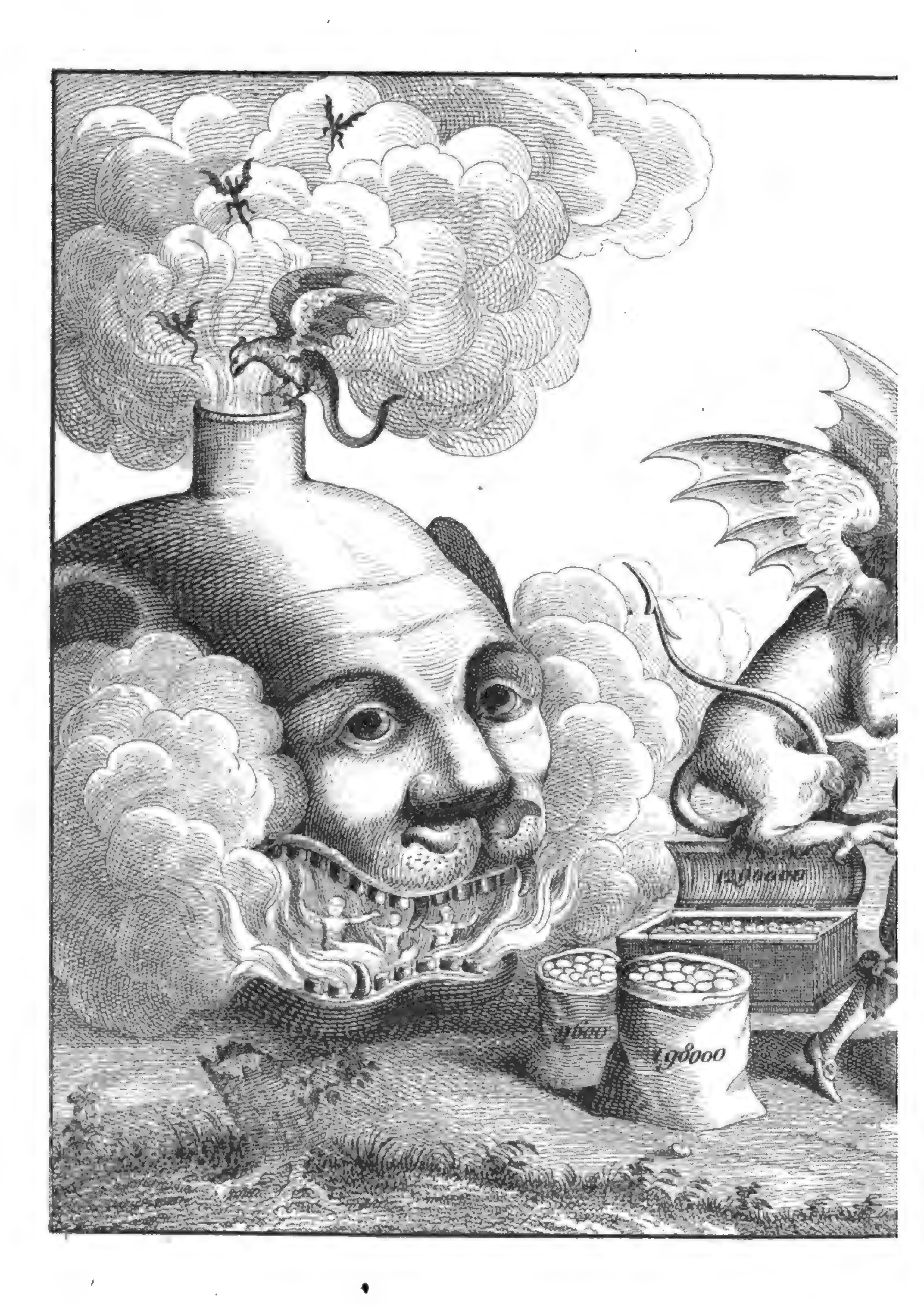
(Gedruckt im Jahr 1621.)

15.

Traurige Klage der Armen

wegen der übermachten Geldsteigerung, welche in allen Waaren eine überaus große Theuerung macht.

Ach Gott, das ist zu erbarmen,
Der Reiche frißt das Fleisch der Armen,
Sauget ihm aus Mark, Schweiß und Blut,
Zu erhalten sein großes Gut,



198000



Sanctus Paulus hat wohl bedacht,
Weil wir nichts auf die Welt bracht,
Werden wir nichts nehmen mit,
Aus dieser Welt das geringste nit,
Sollen uns darum gnügen lan,
Wenn wir das täglich Brod nur han,
Denn wer gern reich werden will,
Fällt in Strick und Anfechtung viel,
In viel thöricht schädliche Lüst,
Die der Menschen Verderben ist,
Denn sie werden versenkt in Grund
In Sünd und Schand zu aller Stund,
Denn der Geitz eine Wurzel ist,
Der manchen Mann mit arger List
Vom Glauben in den Irrweg führt,
Wie man an vielen Leuten spürt,
Und bleibt doch wahr, wie man da singt,
Obs manchem nicht in Ohren klingt,
Es ist kein brüderliche Lieb,
Die ganze Welt ist voller Dieb,
Es ist kein Treu noch Glaube mehr,
Betrügen, lügen, ist ein Ehr,
Ein jedermann jetzunder übet,
Was ihm in seinem Herz geliebet.
Wie wird aber ein solcher bestehn,
Wenn er vor Gottes Gericht soll gehn,
Klärlich wird hie gezeiget an,
Wie es jezt treibet jedermann,
Damit daß nur der Arm allein
Mit seinem Weib und Kindern klein,
Muß leiden Hunger, Durst und Noth,
Hat er gleich Geld, kein Bier noch Brod
Kann er dafür bekommen nicht,

Weil es an kleinem Geld gebricht,
Denn die ganzen Schreckenberger
Die Theurung machen noch viel ärger,
Weil ganze Groschen und Pfennig
Gefunden werden so gar wenig,
Obs mancher hat, ihm nicht gefällt,
Daß er drauf wieder geb klein Geld,
Läßt ihn ehe ungekauft gahn,
Wenn er nicht will für alles han.
Der Reich, der nur Reichsthaler hat,
Der kann alles mit gutem Rath
Kaufen, und ist ihm nichts zu theuer,
Weil ihm das alte Geld gut Steuer
Von Tag zu Tag in Kasten bracht,
Drum wann er seine Rechnung macht,
Und hält es gegen den alten Werth,
Die Theurung ihn gar nicht beschwert,
Denn er hat in sehr viel Jahren
Nicht wohlfeiler kauft die Waaren,
Dagegen dann dem Handwerksmann
Alls fünfmal theurer kömmet an,
Denn ob er noch so viel erwirbt,
Bei seinem Handwerk doch verdirbt,
Weil jedermann, wie man denn spürt,
Mit schlechtem Geld bezahlet wird,
So man aber alles nach altem Werth
Bezahlete, würd niemand gefährd,
Würde auch die Theurung nicht gespürt,
Die jezt das leidig Geld einführt.
Ein jeder thut das Seinig sparen,
Getreid, Güter und andre Waaren,
Wills für solch Geld verkaufen nicht,
Daher alles, wie ich bericht,

Hinterhalten wird, unverkauft bleibt,
Keiner mehr gern Handlung treibt,
Sondern sieht, wie er mit Muth
Den Armen schinden und schaben thut,
Daß er in dieser theuren Zeit
Groß Armuth und auch Elend leidt,
Mit seinem Weib und seinem Kind
Und auch alle sein Hausgesind.
Der Reich kauft alls ohn alles Ziel,
Weil er hat alten Geldes viel,
Unterstehet sich auch aufs neu,
Unterzudrücken ohn allen Scheu
Den Armen, welcher sehr bedrängt
Zu Gott ruft, daß er Hülfe bringt,
Er ruft, bis er endlich gewährt,
Was er von ihm habe begehrt.
Hoff, in dem will ich gar nicht irren,
Will keinem schmeicheln, noch hofiren,
Viel weniger frauen oder schmieren,
Die Wahrheit darf man so nicht zieren,
Wie denn die gmeine Practik zmal
Sich merken läßet überall,
Und wär davon viel zu sagen,
Aber es darf es niemand wagen,
Dieweil der alten Wahrheitgeigen
Die Saiten gsprungen, muß sie schweigen,
Dems auch wohl thut im Herzen weh,
Sicut vult mittit vadere,
Wird auch daraus kein anders nit,
Sicut vult vadere vadit.
Darum soll kein Christ erschrecken,
Gott wird alls mit der Zeit entdecken,
Denn 's kommt ein Tag, der ist gewiß,

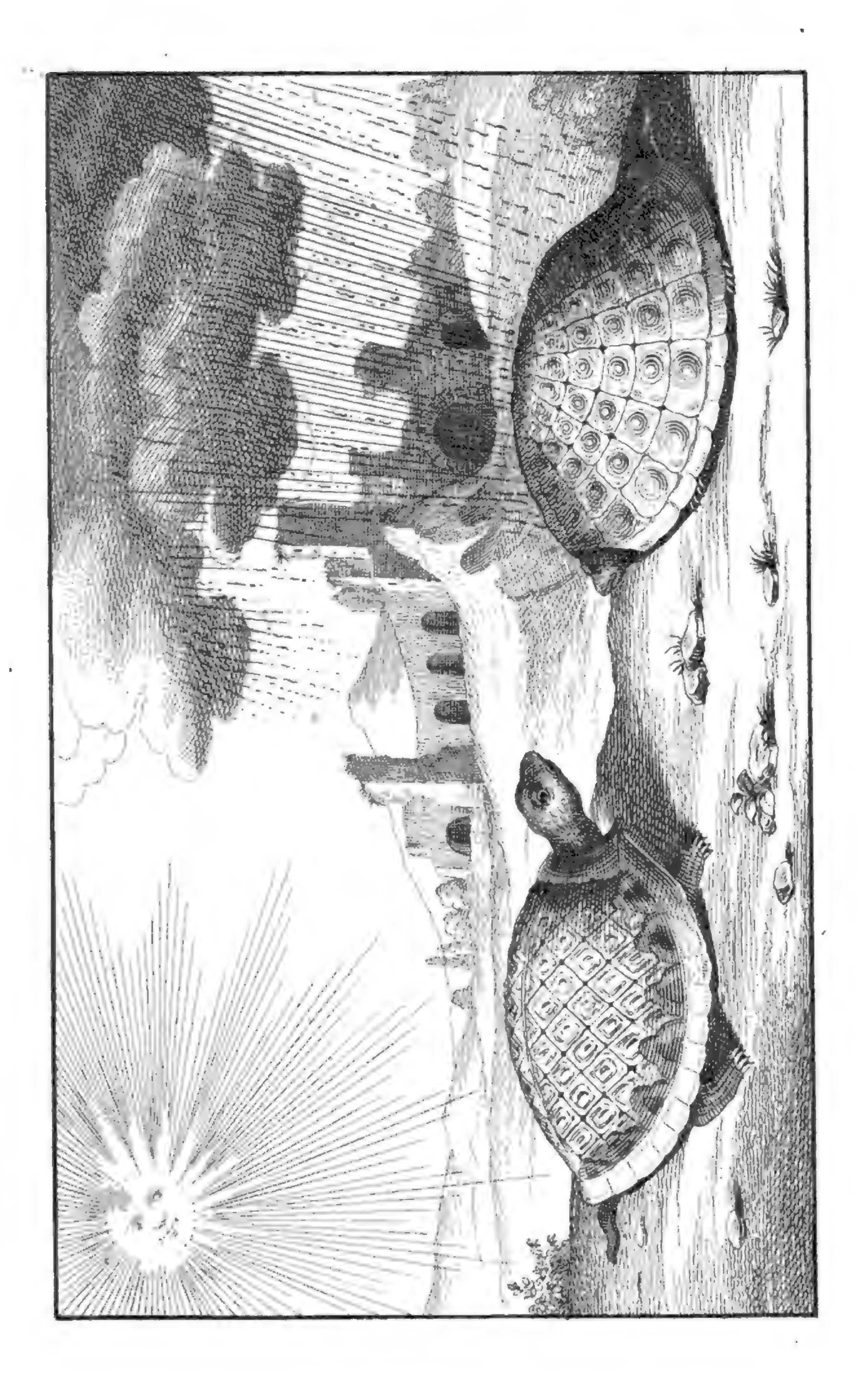
Deß sollen wir warten ohn Verdrieß,
Da kommen wir denn all zu Hauf
Und höret alles Elend auf,
Da wird denn Recht noch bleiben Recht,
Es verdrieß Herrn oder Knecht,
Denn wer da hie veracht muß seyn,
Der lieb nur in dem Herzen sein
Wahrheit, die edle Tugend schon,
Die Gott belohnet ins Himmels Thron.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

16.

Der Schildkröten politische Natur und Eigenschaft.

Allhier, Leser, in diesem Bild,
Siehest du unter ihrem Schild
Schildkröten zwo, diese Figur
Kann dir zeigen ihre Natur.
Die beiden sind zwar einer Art,
Von ihren Schilden fest und hart,
Aber wie kömmts, daß eine frei
Sich läßt anschauen, was sie sey,
Mit Kopf und Füßen ausgestreckt?
Das Schild ihr nur den Rücken deckt.
Wie kömmts aber, daß die andre hier
Versteckt all ihre Füße vier?
Und auch das Haupt? Gänzlich sie sich
Unterm Schild verhöhlet listiglich.
Ungleiches Wetter, wie ihr seht,
Des Dings Ursach für Augen steht,



Da scheint die Sonne warm und schön,
Drum läßt sie Kopf und Füße sehn,
Dort blizt und hagelt es mit Macht,
Und eben dieses verursacht,
Daß die sich so gänzlich versteckt,
Den Kopf und Füße ganz bedeckt.
Laß dir seyn dieser beider Schild
Vieler Leut ein Figur und Bild,
Wanns wohl zusteht, so sieht man sie
Ganz unbedeckt Abends und früh,
Sie sagen, was sie wollen sagen,
Thun dessen Furcht und Scheu nicht tragen,
Ihr Zung zu Sprunge geht im Schwang,
Ihr Händ und Füße geben Klang,
Da ist eitel Aufrichtigkeit,
Bei ihnen nichts denn Fröhlichkeit.
Sobald aber das Wetter sich
Verändert, und Sonn scheinet nicht,
Wenn Donner und Hagel blitzen will,
So sind sie wie die Mäuschen still,
Das Haupt, die Füße, auch die Händ,
Seind zu verbergen sie behend
Unter ihrem bunten Krötenschild,
Schaue du dann, wo du hin willt,
So kannst du nichts von ihn'n erblicken,
So fein kann sie sich ducken und bücken,
Und wohl zuschauen, daß kein Schnee
Oder Hagel ihrem Haupt thut weh.
Da denkt denn mancher gar zu mild,
Es wär unter solcher Kröten Schild
Das beste Thier, da doch wohl oft
Ein Reinecke Fuchs liegt unverhofft,
Der nur wart, bis vorüber geht

Das Wetter, dann er wieder vorsteht,
Als wie ein Mann, läßt schauen sich,
Dann sieht man, was man meinet nicht,
Es ist also weltlicher Brauch,
So lang ein Schildkröt auf dem Bauch
Kann kriechen, so stehet es mit ihr
Wohl nach ihrem Willen und Begier.
Sobald sie auf dem Rücken liegt,
So kann sie wieder aufstehn nicht.
Geradezu, ohn Heucheley,
Aufrichtig, ohn Verbergerey,
Wie man ist bei der Sonnen Schein,
So soll man auch im Regen seyn.
Allein, diß allein fest besteht,
Das andere alls den Krebsgang geht.
Obgleich nicht heut, so kann es doch
Auf andere Zeit geschehen noch,
Man berge sich wie man auch will,
So zeiget doch der Schild so viel
Das Geschöpf, das darunter liegt,
Ob mans gleich nicht mit Augen sieht.
Ein Andres mit dem Mund man redt,
Ein Andres in dem Herzen steht,
Die Sonne alles bringt herfür,
Endlich auch diß bedeckte Thier.

(Gedruckt im Jahr 1621.)





17.

Christliche treuherzige Warnung

an die Gotts- und gewissenlose Geldwucherer, daß sie doch ihrer Seelen ewig Seligkeit besser in Acht nehmen wollen.

Komm her, du verdammte Kippersrott,
Die du achtest weder Schand noch Spott,
Du abgöttisch gottsvergeßne Burscht,
Mit deim unersättlichen Gelddurst.
Weil große Herren dein Handwerk treiben,
Meinst du, wöllest ungestraft bleiben,
Komm, ich will dir erzählen wohl,
Was endlich dein Lohn werden soll,
Dieweil du hast dein Nächsten betrogen,
Ihm gut Geld aus dem Seckel glogen,
Dem Armen das Seinig abgestohlen,
Das sag ich frey ganz unverholen,
Dadurch groß Theurung bracht ins Land,
Welche jetzund gar nimmt überhand,
Ja, daß viel hunderttausend Seelen
Sie martern müssen, ängsten und quälen,
Nicht anders wie die Schlangen stechen,
Wann sie sich im Zorn wollen rächen:
Also du dein Nächsten gstochen hast,
Dadurch er kommen in Angst und Last,
So sollen dich die höllische Schlangen
Verfolgen, beißen und bedrangen,
Fährst du noch fort, du Teufelsbrut?
Denkst du nicht an die höllisch Glut?
Wie wird es dir einmal ergehn,

Wenn du vor Gottes G'richt sollst stehn,
Weh alsdann deiner armen Seelen,
Das Geld wird dich martern und quälen,
Ey, wird dich alsdann freuen dein Gut,
Welchs war der Armen Schweiß und Blut,
Das jetzund stark über sich schreit,
Bis es Gott fordern wird zur Zeit,
Thu Buß und steh davon bald ab,
Mit Ehren vermehr dein Gut und Hab:
Wo nit, so bleib in Gotts Namen arm,
Besser, als zum Teufel also warm.
Denn was kann der Mensch doch geben,
Zu retten sein Seel und ewigs Leben,
Und wann er gleich die ganz Welt gwon,
Wann es heißt einmal auf und davon,
Was wird es dich dann helfen können,
Ey, soll denn das schnöd Geld so blenden,
Hast du jemand Unrecht gethon,
So gieb ihm dafür zwiefach Lohn,
Hast du gesündigt mit Zacheo,
Stehe auf mit ihm und Mattheo.
Wohlan, es ist dir gsagt, was gut,
Selig ist der Mensch, so darnach thut:
Willt du mir aber folgen nicht,
Erschrickst nicht vor Gottes Gericht,
So fahr ins Teufels Namen hin,
Schwefel und Pech wird seyn dein Gwinn,
Du seyest groß Hans oder klein,
Dem Beelzebub gilt alles gemein.

(Gedruckt im Jahr 1622.)



Geld muſs da seyn
Ach Gott siehe doch über die Person
Es wird geschehen zu rechter zeit
bald bricht das


Conscientia
Wir schlagen weidlich drauf.

18.

Der wucherische Münzmeister.

Münzmeister:

Lauft zu, lauft zu, ihr lieben Leut
In dieser angenehmen Zeit,
Kommt her zu mir auf diesen Plan,
Merkt auf, was ich euch zeige an.
Kommt her zu mir, seid arm oder reich,
Ihr Jungen und Alten zugleich,
Schauet an, hört zu ohn Beschwerd,
Wie es beschaffen ist auf Erd,
Kriegesgeschrei, wie ist bekannt,
Erschallet jezt in alle Land.
Ein jeder dazu Nacht und Tag
Sich bemühet, und dahin tracht,
Wie er möge viel Geld und Gut
Sammlen und haben guten Muth,
Wer viel Geld hat, ist lieb und werth,
Des Dürftigen Niemand begehrt,
Wer Geld hat, kommt bald zu Ehren,
Arme thut man geschwind abkehren,
Wer Geld hat, wird gar hoch geacht,
Welches ich gar wohl hab betracht,
Darum die Münz bald auf mich nahm,
Daher ich bin worden ein Mann.
Ich thät bei meinen Spießgesellen
Kipper und Aufwechsler bestellen
Mit Fleiß, daß sie aus allen Orten
Die beste Münz zu mir führten,
Daher mein Tiegel so sehr zunahm,

Daß ich bald ward ein reicher Mann.
Vor Zeiten bei vielen Fratzen,
Heller, Pfennig, Dreier, Batzen,
Wurden gehalten in schlechtem Werth,
Bisweilen sie niemand begehrt,
Da sollt es alles Thaler seyn,
Oder Gold, das ander war gemein.
Auch wünschtens in vielen Städten,
Daß sie solch schlechte Münz nicht hätten.
Ich aber recht betracht die Sachen,
Gedacht, du sollt es anders machen,
Mein Schmelztiegel nahm sie gern an,
Daher ich ward ein reicher Mann.
Doch diese Münze nicht allein,
Sondern auch Groschen und Kreuzer fein,
Was? Reichsthaler in großer Zahl
Wurden mir zugeführt überall,
Welchen ich gar geschwind und bald
Verändert ihr erste Gestalt,
Mit Kupfer ich das Weiß abtrieb,
Daß nur schön roth Farb übrig blieb,
Daher ichs auch so weit gebracht,
Daß Kupfer jezt wird hochgeacht,
Da vor Jahrn das Silber allein
In großer Herren Schatz ward gelegt ein,
Thut fürwahr anjetzo ingleichen
Kupfer fein mählich mit einschleichen,
Und wann ich das nicht hätt gethan,
Wär ich nicht geworden ein reicher Mann.

Fräulein Conscientia.

Ja freilich, du keinnützer Held,
Verschmelzest viel Silber und Geld,

Was zuvor von Silber geweßt,
Für Kupfer sich jezt sehen läßt,
Daher bist worden ein reicher Mann.
Aber merk, was ich dir zeige an,
Du hast betrogen viel großer Herren,
Die Kaufleut thust du auch vexirn,
Dein Schmelzen macht, daß gestiegen seyn
So hoch ihr Waaren insgemein,
Daß, was man mit Müh und Sorgen
In vielen Wochen hat erworben,
Um ein Ellen Zeugs bald zahlen muß,
Sollt das nicht bringen groß Verdruß?
Du machest, daß dem armen Mann
Kein Pfennig jezt man geben kann.
Hiedurch dem Krämr sein' Waarn bleiben,
Kann sein Nahrung nicht weiter treiben,
Das Mark ihm ziehest aus dem Bein,
Drüber er seufzet insgeheim,
Der Armen Thränen über sich steigen,
Werden nicht ungerochen bleiben,
Gott wird dich stürtzen gar geschwind,
Entgelten wirds dein Weib und Kind,
Dein Glück wird sich wenden gar bald,
Wirst haben ein viel ander Gstalt,
Ob du schon blühst ein gering Zeit,
Wirst bald drauf haben viel Herzleid,
Drum schicke dich nur fein darein:
Jezt muß und soll dein Garaus seyn.

Münzmeister:

Ach, wie ist mir so angst und weh,
Wo bleib jezt ich, nicht länger hie steh,
O weh, weh, was für ein Gesicht,

Hat mich erschrecklich Ding bericht,
Groß ist mein Jammer und Elend,
Die ganze Welt ist mir zu eng.
Wahr ists, gar viel hab ich betrogen
Und sie gar schändlich ausgesogen,
Ihr Kipper und Aufwechsler eben,
Bringet mich jetzund um mein Leben,
Drum nehmet diß gar wohl in Acht,
Jezt fahr ich hin zu guter Nacht.

(1522.)

19.

Calvinischer Ruf vor des Sculteten Predigt zu singen.

(In seiner eigenen Melodey.)

1. Ach Gott vom Himmel sieh darein
Und laß dich das erbarmen,
Das bairisch Volk hat Prag schon ein,
Verjagt mich Fritzen, armen,
Das macht der Kaiser Ferdinand,
Dem ich genommen Reich und Land,
Ließ mich kaum drinn erwarmen.

2. Ein Winterkönig mußt ich seyn,
Wollt ohne Federn fliegen,
Mein Sohn sollt mein Successor seyn,
Und lag noch in der Wiegen.
Graf Hohenloh und Graf von Thorn,
Die haben uns zu König erkohrn,
Das Glück thät uns betrügen.



3. Der jung König ist in Grafenhag,
Die Staaten thun sein pflegen,
So viel ihr Land und Leut vermag,
Vons König in England wegen.
Daß er, weil Böhmen verloren schon,
In England künftig erb die Kron,
Glück zu auf Weg und Stegen.

4. In Ungarn komm ich nimmermehr,
Weil ich die Schlacht verloren,
Sonst würd man sagen, da kommt daher
Der König mit langen Ohren.
O Bethlem Gabor sieh mich an,
Ich muß den Spott zum Schaden han,
Du hast zu mir geschworen.

5. Du weißst wohl, was geschlossen ist,
Samt allen Protestanten,
Dazu so riethen uns mit List
All unsre Predicanten,
Beid Kron die sollten unser seyn,
Die böhmisch mein, die ungrisch dein,
Als nächst gar gut Verwandten.

6. Der Fürst aus Bayern war sehr bhend,
Zu Feld ganz unverdrossen,
Der hat mir all mein Volk zertrennt,
Zerhaut und niedergschossen.
Mein großes Faß kränkt mich auch sehr,
Wollt, daß ich z'Heidelberg dabei wär,
Die Laug ist scharf gegossen.

7. Der Spanier läßt gar nicht nach,
Schickt Geld, je länger ie mehre,
Der Leopold nimmt sich an der Sach,
Als wenn er König wäre,

Sonst hätten wir den Ferdinand
Von Wien verjagt mit Spott und Schand,
Das wär uns eine Ehre.

8. Wann ich gedenk der Prager Schlacht,
Und wie wir seyn geflohen,
Mein Herz im Leib schier gar verschmacht,
Ich ließ den besten Rogen,
Mein Hosenband, ist schier ein Schand,
Der Bayrfürst hats in seiner Hand,
Ist wahr und nit erlogen.

9. Man hat gepredigt und gelehrt:
Gebt Gott dem Herrn das Seine,
Dem Kaiser, was dem Kaiser ghört,
Ist das nicht teutsch? ich meine.
Ich gott ihm nichts, das Sein ihm nahm,
Darum wir schwuren allzusamm
Am Evangeli reine.

10. Und solches Evangeli kam
Am selbigen Sonntage,
Als Bayrfürst eben Prag einnahm,
Ist das nit Gottes Plage?
Ich mußt mit meinem Gsindlein draus,
Und floh dahin, wußt nit, wo aus,
Den achten Novembris Tage.

11. Ach hätt ich nur mein Hosenband,
Das kost viel tausend Kronen,
Ich darf sonst nimmer in Engelland,
Weil ich vom Feind entronnen,
Der Fürst aus Bayrn mein Vetter ist,
Wie männiglich ist wohl bewißt,
Hätt mir wohl können schonen.


VERZEIH DIR'S GOTT DU GEITZ BÖSWICHT
Schau wie hast du mich zugericht
Dass ich dir fort selbst nicht lang kan
Gfallen wie du wollest gern han
Dass dir um mich sollt Jedermann
Dene undich in Ehren han
Thue Buß sonst wird's dir wie mir gahn
Uber mich Armen thut euch erbarmen

12. Ihr Protestanten seht euch für,
Der Spinola ist mächtig,
Es dürft euch sonst wohl gehn wie mir,
Macht euch nicht gar zu prächtig,
Er ist fürwahr ein arger Luchs,
Ist oft gehetzt der alte Fuchs,
Sein Sach macht er bedächtig.

13. Hätt ich gewißt, was ich jezt weiß,
In Prag wär ich nie kommen,
Hätt nicht mit solchem Pomp und Preiß
Die böhmisch Kron angnommen.
Ich gwinn ein Stadt, verleur ein Land,
Das ist schier wo mans sagt ein Schand,
Was schaff ich da für Frommen.

14. Nun ist es aus und aber aus,
Ich hab mich schon drein geben,
Wär nur mein Frau zuvor bei Haus,
Und gälts mir gleich mein Leben,
Jezt bhüt dich Gott, mein Königin,
Denk, was ich war und jetzund bin,
Im Elend muß ich schweben.

20.

Der Geldsiech.

Das aussätzig verderbt böse Geld
Wird uns hiemit fürgemeldt,
Wie es den Schaden hat bekommen,
Und wie gar wenig es bring Frommen.

Der Leser.

Was muß bedeuten dieser Mann,
So arm, elend auf der Bahn,
Wie übel ist er zugericht.

Das verderbte böse Geld.

Ach Freund, kennst du mich denn nicht,
War ich doch gar dein guter Freund,
Siehest du mich an für ein Feind,
Wie so, daß du nicht kennest mich,
Und ich thu so wohl kennen dich.

Der Leser.

O ich weiß gar nicht, wie du mir
So wunderbarlich kommest für,
Ich kann dich ja nicht kennen recht,
Wie zeuchst auf so elend schlecht,
Hie in einer Schlafhauben weiß,
Als ein Aussätziger mit Fleiß,
Was hast in deiner rechten Hand,
Ein Bettelbrief, ist ja ein Schand,
Was deut der Klepper den du hast,
In der linken Hand also fast,
Auch daß du dich mit deinem Rucken
Hie so stark steurest auf dein Krucken,
Ey, ey, wie thust du so hart gehn,
Kannst nit mehr, denn auf eim Fuß stehn,
Auch sag mir nur, was insonderheit
Die Ketten an dem Fuß bedeut,
Mein, wer thut dir so köstlich belzen
Deinen rechten Fuß auf die Steltzen,
Hat ein rechten Siechenrock an,
Mein, sag was bist du für ein Mann,
Gieb dich doch zu erkennen mir.

Das aussätzige verderbte böse Geld.
So merk, ich will es sagen dir.
Ein sehr fürnehmer Mann war ich,
Von gutem Geschlecht gar vermöglich,
Schön, stark, frisch und gsund anzuschauen,
Konnt wohl gehn, reisen, all Meß bauen,
Trieb allerlei Gewerb fürnehm,
Reichen, Armen war angenehm,
Einsmals wollt ich hin von Frankfurt
Auf Leipzig zu, unterdeß wurd
Es sich also mit mir begeben,
Daß etlich hohe Häupter eben
Mit fürnehmen Landherren thäten
Uneins werden, großen Streit hätten.
Als ich damals war auf der Straßen,
Da hatte mich das Glück verlassen,
Es haben mich schnell unverhoffen
Straßenräuber, Geldmörder antroffen,
Hielten mich gefangen, thäten hinlaufen,
Mich den Hebräern verkaufen,
Dann ihrer mehr denn zu viel warn,
Uebel seyn sie mit mir gefahrn,
Dann ich hätt gar ein schönen Hut,
Darum ein Schnur von Gold sehr gut,
In meiner rechten Hand hatt ich
Ein Wag, gemacht sehr köstlich,
Die ein Schüssel ganz golden war,
Die ander gut von Silber klar,
In meiner linken Hand ich hätt
Ein scharfes Schwert, von Gold gestet,
Durchzog damit viel Königreich,
Ich hatt grade Glieder zugleich,
Ein gestickten Rock von Gold ich trug,

Bin frey ledig mit gutem Fug
In allen Landen herum zogen,
Mein Handel trieb ich unbetrogen,
Als die Juden mein Waar genommen,
Froh warens, wo sie mich ankamen,
Mein Hut und Gold nahmen sie mir,
Gaben mir die Hauben dafür,
Mein Waag sie mir genommen haben,
Den Bettelbrief mir dafür gaben,
Mein guldens Schwert nahmen sie mir eben,
Den Klepper mir dafür han geben,
Wie einem Siechen auf der Bahn,
Sie raubten mir auch zuvoran
Meine gesunde Glieder hinweg,
Die Lauren waren also keck,
Zogen mir aus mein Rock goldfarb,
Mein schöne Gestalt gleich verdarb,
Gaben mir diß Siechenkleid,
Ja, schlugen mir zu großem Leid
Die Ketten an mein linken Fuß,
Ach das ist mir ein herbe Buß,
Mein rechter Schenkel ist kein nütz,
Bins nicht werth, ich stand oder sitz,
Sollt ich nit zu erbarmen seyn.
Kennst mich noch nit, o Freunde mein,
Ich gib dir zu erkennen frey,
Welcher jetzunder ärger sey,
Der Jud, oder der mich vorab
Ihm schändlich zu verkaufen gab,
Ob er hab recht daran gethan,
Das will ich Gott urtheilen lan,
Und weil du mich willt kennen nicht,
So hör doch meines Namen Bericht:

Das gute Geld war geheißen ich,
Der lange Zeit ist geweßt um dich,
Hoff, du werdst dich meiner nit schämen,
Dich meiner getreulich annehmen,
Vielleicht kann ich dir dienstlich seyn.

Der Leser.

Ja in dem großen Elend dein
Wirst du mir nit viel Gutes thun,
Weil du nit kannst ohn Krücken gehn,
Dein Ankunft mich gar nicht erfreut,
Ach, wer sehn die treulose Leut,
Die dich hond also zugericht,
Sie bleiben gewiß ungestraft nicht,
Jezt ist nichts mehr an dir zu gewinnen,
Es heißt mit dir jezt weit von hinnen,
Der Goldschmid achtet dein nicht mehr,
Du bist siech von den Juden her,
Ihr Fluch hat dich getroffen hart,
Dein Inwendigs ist böser Art,
Verkehrt, es ist Schand und Spott,
Vor ehrlichen Leuten, bei Gott,
Kein Arzet hilft dir mehr auf Erd,
Du bist dir selbst nichts nutz noch werth
Der Teufelssiechen Judenhaus
Hat dich ganz verderbet durchaus,
Du mußt dein Pfennig weiter zehren.

Das aussätzig verfälschte Geld.

Du kannst dich mein nit wohl erwehren,
Hab ich dir vor gefallen wohl,
Laß mich mit dir hinkommen voll,
Es wird einmal schon besser werden,
Wenn der Unfried kommt ab der Erden,

Und Pax, der Fried, wird kommen an,
Dann weil ich selber ob der Bahn;
Thu nur die Weil das Best mit mir.

Der Leser.

Ich kann es nicht abschlagen dir,
Zu thun an dir all mein Vermögen,
Gar in ein Kur muß ich dich legen,
An ein sonders Ort gar allein,
Sonst wird mir von dir alls unrein,
O Pax, du edler Gast, thu kommen,
So müssens all zu dem erstummen,
Dann wird dein Gestalt verändert werden
In ein gut Geld auf ganzer Erden,
Das ist mein Wunsch von Herzensgrund,
Und mein Gebet zu aller Stund,
Um Fried, Lieb und Einigkeit,
Dieser hohen betrübten Zeit,
Amen, das geb uns Gott mit Freud.

(Gedruckt zu Augsburg, in Verlegung Daniel Mannasser, Kupferstecher. 1622.)

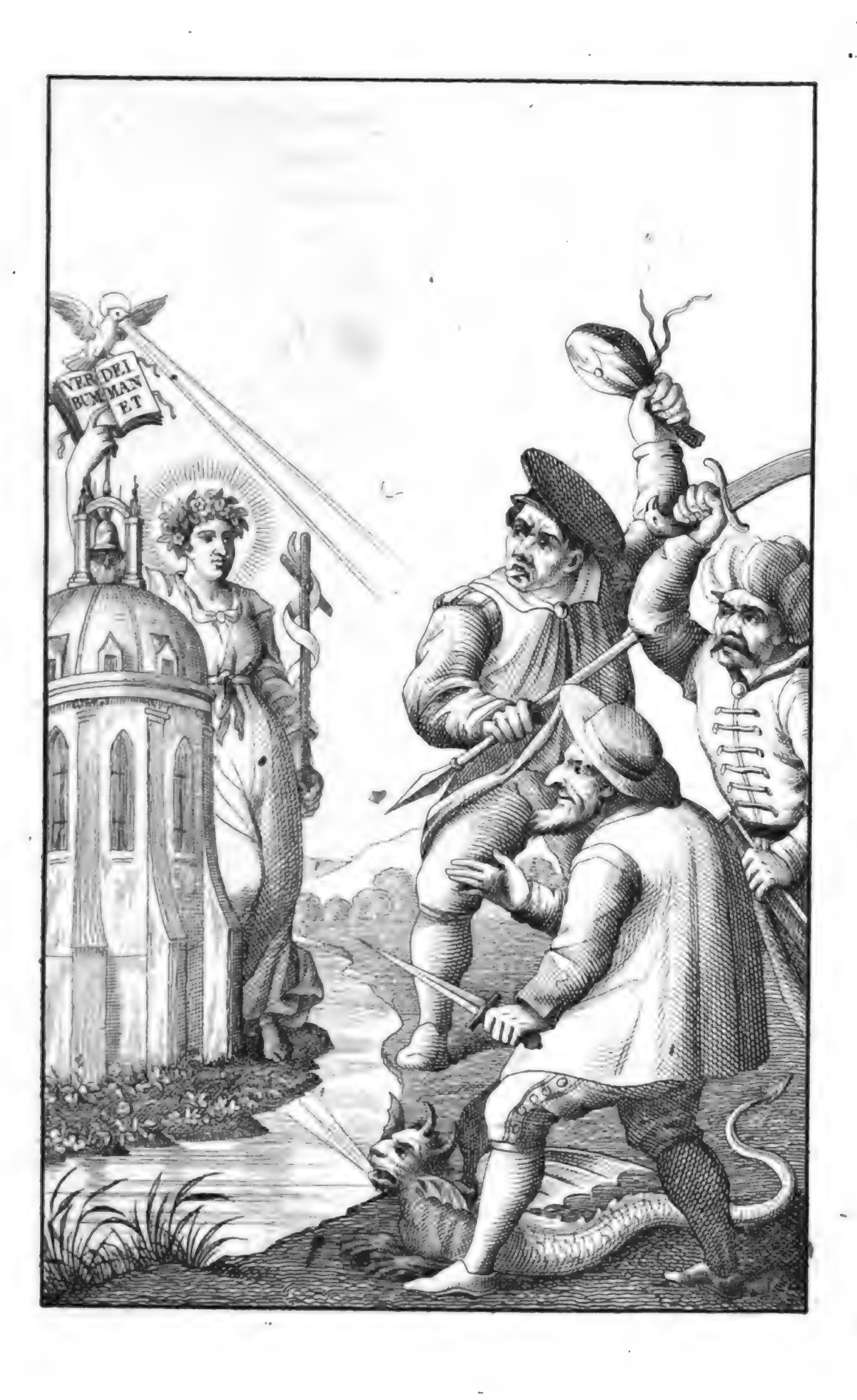
21.

Warhaftige und gründliche Abbildung und Contrafactur,

mit schriftlichem Bericht der erschrecklichen Feinde der Christenheit und der allgemeinen heiligen uralten Kirche Gottes.

Fides.

Diese neu erbaute Festung
Ist die rechte Confession


VER DEI
BUM MAN
ET

Der heiligen christlichen Gmein,
Auf Gott gebauet gar allein,
Genannt Jerusalem allda,
Sancta ecclesia catholica,
Die wird von allen Völkern weis'
Billig geehrt mit Lob und Preis,
Denn sie erhält, tröst, schützt und liebt
All die in Nöthen seind betrübt,
Es wird ein rechte Freiung genannt,
Alle die leiden Gefangnuß und Band,
Von **Superstitia** betrogen,
Die schon an sie viel hat gezogen,
Mit ihrer falschen Lehr betrogen,
Erhalt uns in wahrer Einigkeit
Des rechten Glaubens allezeit,
In der wahren Erkanntnuß Grund,
Dich loben Herr mit Herz und Mund,
Ihren Heilmacher Christi rein,
Wie da von König David fein
Im 67. Psalmen erklärt,
Mit herrlichen Worten bewährt.

Fides.

Sag mir an, **Superstitio,**
Welcher Meinung du also
Daher thust ziehen mit deiner Rott,
Was drängt dich dazu für ein Noth,
Sag, was Ursach dich dazu treibt,
Zu solcher Widerwärtigkeit.

Superstitia.

So wiß nun das Fürnehmen mein,
Du sprichst, niemand könnt selig seyn,
Und diß des wahren Glaubens Grund,

Auch der allgemeinen Kirchen Bund,
So doch S. Paulus schreiben thut
In seiner Epistel wohl und gut,
Mit klärlichen Worten, merk eben,
Ein jeder werd seines Glaubens leben.
Aus diesem Spruch so merket man,
Daß der Glaub nit allgemein seyn kann,
Willt weitern Bericht einnehmen eben,
Laß dir Calvinum Antwort geben,
Frag jeden auch insonderheit,
Was seines Glaubens Ursach bedeut.

Fides.

Die Superstitia kommt mir
Gar wanckelbar im Glauben für,
Denn sie verführt viel Land und Leut,
Sag Calvinus, was das bedeut,
Daß du immerdar spat und fruh
Setzest der christlichen Kirchen zu.

Calvinus.

Antwort ich dir gnug geben will:
Was mich verhaßt zu diesem Spiel,
Nemlich nur Pracht und große Zierd,
Den ihr in eurer Kirchen führt,
Von Altär, Amplen und Meßbücher,
Rauchfaß, Kelch und gmalte Tücher,
Geschnitzte und gegossene Bilder
Von Holz, Metall, Gold und auch Silber,
Mit solchem Gold und Silber rein
Könnt man erhalten die Gemein,
Aber dieselbige stellen auf
Und ihn opfern mit großem Hauf,
Auch sie ehren und anbeten,

Wie die Kinder Israel thäten,
Das kann nit seyn, weil gschrieben steht,
Du sollt allein lieben dein Gott,
Und ihm von ganzem Grund vertrauen,
Auf die Bilder ist nicht zu bauen,
Nutzer wäre es, wie obgemeldt,
Man mach die Bilder all zu Geld,
Jezt hast mein Bericht in einer Summen
Von mir hie gänzlich eingenommen.

Fides.

Du Bilderstürmer und Aufrührer,
Du Geitzteufel und Leutverführer,
Wie redtst so listig unter dem Schein,
Als thuest du gut christlich seyn,
Suchest doch darinn deinen eigenen Nutz
Und setzst der Kirchen zu mit Trutz,
Was du fürbringst mit argem List
Der H. Schrift ganz zuwider ist,
Dann es stehet klärlich offenbar,
Im fünften Buch Mosi fürwahr,
Am 25. Kapitel merk,
Daß solches ist ein Gotteswerk,
Dann er spricht: ihr sollt setzen ein
Die Bilder in den Tempel mein,
Betet sie an, spricht die Schrift dar,
Im 98. Psalmen klar.
Zun Hebräern am 11. spricht er,
Daß man den heilgen Gottsdienst ehr,
Denn was im Haus des Herren ist,
Merk wohl, das alles heilig ist,
Johannis am 10. merk eben,
Thut uns ein klaren Bericht geben,

Christus spricht selber: das Haus mein
Soll ein Tempel des Gebets seyn,
Zur Mördergruben wollt ihrs machen
Mit euren calvinischen Sachen,
Doch hat Gott allezeit behüt,
Sein Kirch beschützt und gubernirt,
Der wirds noch ferner thun behüten
Vor aller Feinde List und Wüthen.
Sag, Jud, bist du jezt auch zugegen,
Willt auch Gewalt an die Kirch legen,
Doch wundert mich das nit so sehr,
Denn du bist zwider meiner Lehr,
Sag, was thut dich dazu zwingen.

Jud.

Der Ursachen will ich genug bringen,
Du schreibst klärlich durch dein Person,
Wie Messias, der Gottessohn,
Geboren wär auf Erden frohn
Von einer Jungfrauen Maria
Zu Bethlehem in Judäa,
In armer Gestalt, das kann nit seyn,
Weil die Erzväter lehren fein,
Abraham, Isaac und Jakob,
Er wär kommen mit großem Lob,
Mit aller Kraft und Herrlichkeit,
Deß warten wir zu aller Zeit,
Wie kannst dann schreiben oder lehren,
Kann ein Jungfrau ein Kind gebären?
Soll auch durch uns gestorben seyn,
Und erlitten des Kreuzes Pein,
Du sollt wohl selber das gedenken,
Daß Gott sich an kein Kreutz läßt henken,

Der Gott ist Gott, und bleibet Gott,
Kann auch nicht erleiden den Tod,
Deßwegen ich begehr zu rächen
Den Unfug, den auf uns willt drehen.

Fides.

Du geitziger Jud, dein Glaub ist schlecht,
Nun will ich dich berichten recht,
Lucas sagt dir klärlich davon,
Wie Messias war Gottes Sohn,
Der sey in diese Welt geboren
Von einer Jungfrau auserkoren,
An sich genommen menschlich Natur,
Doch blieb die Gottheit rein und pur,
In armer Gestalt ward er geboren,
Sonst wären wir ewig verloren,
Das ist die Geburt zu der Frist
Unsers Messias Jesus Christ,
Was aber seines Leidens Zeugnuß,
Beschreibt Johann und Matthäus,
Wie er nun an dem Kreuze frohn
Für unsre Sünd hab gnug gethon,
Sein Blut vergossen, ist auch gstorben,
Hat uns das ewig Heil erworben,
Vom Kreuz ward er genommen ab,
Geleget in ein neues Grab,
Das ward von Hütern verwacht,
Doch stund er auf aus eigener Macht,
Am dritten Tag nach seinem Tod
Fuhr auf gen Himmel, sitzt bei Gott,
Er sitzt zur Recht seines Vaters gleich,
Herrschet mit ihm das ewig Reich,
Zukünftig wird er kommen weit

Mit großer Macht und Herrlichkeit,
Richten das ganz menschlich Geschlecht,
Beede, gerecht und ungerecht,
Ein jeder Mensch muß von seim Leben
Dem gerechten Richter Antwort geben,
Darum, o Jud, laß von deim Wohn,
Die Schrift gibts gnugsam zu verstohn,
Von dem Glauben und falscher Lehr,
Dein Judenspieß und Wucherer,
Dein Finanz gegen der Christenheit
Bringt dich noch in groß Herzenleid.
Was machst du Türk und Alcoran,
Was sagst du hie auf diesem Plan,
Ihr Blutdurstigen hie zugegen,
Was thut euch dann dazu bewegen,
Daß ihr verfolgt die Christenheit,
Und ihre Kirche allezeit,
Darum du Türk mich das bericht.

Türk.

Das will ich dir verhalten nicht:
Du weißt, daß lebt allein ein Gott,
Darum widerstreb ich dem Gebot,
Und ist kein anderer nicht mehr,
Der helfen kann aus Noth und Gfähr,
Allein der Sterne, Sonn und Mon
Regieren thut ans Himmels Thron,
Der regiert das ganz Firmament,
Und gubernirt all Element,
Dieser allein und keiner sonst
Soll bei mir haben Gnad und Gunst,
Weil dann im Himmel ist ein Gott,
So ist ziemlich und billig noth,

Daß auf der ganzen Erden her
Ein Haupt und ein Regierer wär,
Derselbige soll Herr allein
Und sonst keiner auf Erden seyn,
Deß will ich mein Haupt nit sanft legen,
Bis ich die Herrschaft bring zuwegen:
Da hast du gänzlich mein Bericht,
Darauf darnach so richte dich.

Fides.

Du gottloser falscher Tyrann,
Hie sieht man deinen Glauben an,
Was du führest für ein Lehr
Und übtest, wann dirs möglich wär,
Und stellst dein Hoffnung und Gebet
Auf dein verfluchten Machomet,
Willt doch nicht verstehen von weit
Die heilige Dreifaltigkeit,
In Einigkeit göttliches Wesen,
Ohne diese kannst du nit genesen,
Denn Gott spricht selber offenbar,
Aus seinem Mund lauter und klar,
Ehe muß vergehen mit großer Gfährd
All Firmament, Himmel und Erd,
Und alles was auf Erden stehet,
Doch mein Wort bleibet und nit vergehet,
Das ist die christlich Kirchen fein,
Die ich erhalt und die Gemein,
Darum laß ab, du Wütherich,
Denn Gott wird dich stürtzen plötzlich,
Wenn er kommt selber mit seinem Heer,
Wird er erzeigen Gewalt und Ehr
An dir, blutdurstiger Mordhund,

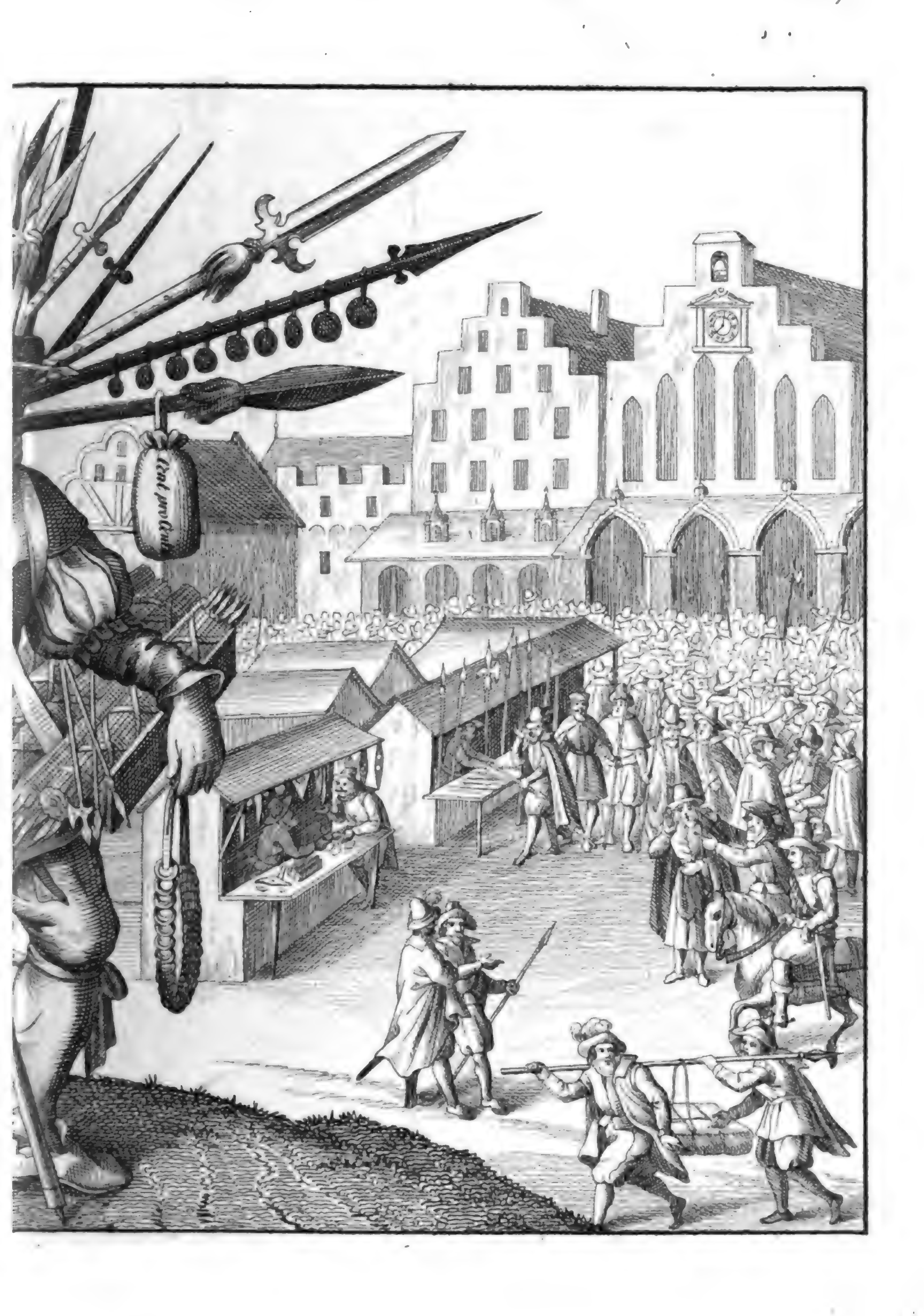
Stürtzen wie Pharao zu Grund,
Daß sein Gemein Fried und Ruh hab.

An den günstigen Leser.

O ihr Christen, seht allhie an
Die Feind, die hie zugegen stahn,
Bittet, daß Gott die Feind woll dämmen,
Und ihren Gewalt und Hochmuth nehmen,
Daß die heilig christlich Gemein
Vor ihnen hie mög sicher seyn,
Wie ihr dann seht, die falsche Rott
In ihren Lehren wird zu Spott,
Darum bitt Gott ein jeder Christ,
Welcher allgemeinen Glaubens ist,
Daß er nit von der Kirchen weich
Und ihn Superstitio nicht ergreif,
Bring ihn unter die Dienstbarkeit,
Endlich in alles Herzenleid,
Dafür behüt Gott mich und dich,
Vor allem Unfall stetiglich,
Auf daß wir wohnen hie beisammen,
Als die Christen mit gutem Namen,
In Christo Jesu sprech ich Amen.

(Gedruckt zu Augsburg, in Verlegung Daniel Mannasser, Kupferstecher, 1621.)




Tzal pro Cento

22.

Engelländischer Pickelhäring,

welcher jetzund als ein vornehmer Händler und Jubilirer mit allerlei Judenspießen nach Frankfurt in die Meß zeucht.

Ein alt Sprüchwort: besser verdorben
Sey zehenmal, denn eins gestorben,
Ist wahr, ich hab es selbst probirt,
Aus meiner Kunst, die ich studirt,
Man darf auf einmal nicht verzagen,
Wann Waaren auf oder ab thun schlagen,
Wanns theuer oder wohlfeil wird,
Und wann ein Schaaf ein Wolf gebiert,
Denn es dunkt mich, jezt sey die Zeit
Davon man lang hab prophezeiht,
Mein Präcep=Thor schwatzt viel davon,
Es werd einmal gar seltsam gohn,
Ich sehs, ich fühls, ich merks, ich greifs,
Ich reds, ich sings, ich lachs, ich pfeiffs,
Dann ich selbst her in zweien Jahren
Viel wunderseltsam Ding erfahren,
Seltsamer könnts mir traumen nicht,
Als mans jetzund vor Augen sicht.
Recht, recht, so gehts hübsch daher,
Wär Schad, wenn ich kein Kaufmann wär,
Obgleich mein erste Waar, ich sag,
Ein guten Abgang hatt zu Prag,
Da ich viel Aext, Barten und Beil
Verkaufen thät in schneller Eil,
Hat doch daselbst die Handlung mein

In d' Läng nicht wollen gangbar seyn,
Denn die Leut, welche mein Waar führen,
Sich plötzlichen aus Prag verlieren,
Mein Geld, so mir da ward blutsaur,
Legt ich in Wechsel hinter d' Maur,
Einen neuen Wechsel ich anfing,
Darauf mir sehr viel Papiers ging,
Ein Zeitungskrämer, ein ehrlich Monsieur,
Ein Mann auf d' Nahrung ward aus mir,
Im Land spargirt ich hin und her
Die schönsten Lügen, zentnerschwer,
Dazu ward ich von Jung und Alten
Zu jeder Zeit ganz werth gehalten,
Doch eines thät mich fechten an,
Dieweil ich stets zu Fuß mußt gahn.
Aber jetzund, ihr lieben Herrn,
Ein groß Marchand wird aus mir wern,
Dieweil ich hab die Welt durchzogen,
Und gsehen, wie da hat betrogen
Einer den andern, ihm zum Gnieß
Mit einem langen Judenspieß,
Hat mich für gut gesehen an,
Hierinn auch große Hülf zu than,
Viel Spieß zu sammlen überall
Von überaus köstlichem Stahl,
Nach Steyer und in Engeland
Hab ich nach Stahl viel Boten gsandt,
Dann derselb ist vor andern der best
Und sich gar stattlich härten läßt,
Damit solch Stich halten die Prob,
Denn mancher Jud, der ist so grob,
Daß er gar ungheit thut zustechen,
Aber meiner Spieß wird keiner brechen,

Wie solche allbereit probirt,
Auch schon ein große Summ verführt,
Auf alle Münz in alle Land,
Seind sie schon worden all bekannt,
Und sonders in jenem Münzhaus,
Kipper und Wipper ein großen Strauß,
Hätten mit mir sich nicht zu schämen,
Mir all mein gute Spieß zu nehmen,
Nein, nein, nach Frankfurt steht mein Sinn,
Auf d' Meß da muß ich ziehen hin,
Darum so will ich gschwind marschiren,
Den Römer mit mein Spießen zieren,
Ich hoff, es soll mir fehlen nit,
Daran zu haben mein Profit,
Denn meine Spieß ganz unveracht
Auf alle Länder seind gemacht,
Denn da kommen zu Frankfurt an
Die Meng allerhand Nation:
Welsche, Franzosen, Engeländer,
Sachsen, Nieder- und Holländer,
Spanier, Ungarn und auch Polen,
Bisweilen auch Mohren, schwärzer denn Kohlen,
Die werden sich accomodiren,
Der Spieß ein große Summ verführen,
Nun hab ich Zeit, ich muß hinein,
Morgen soll ich zu Frankfurt seyn.
Nun walts der Herr S. Valentin,
Weil ich jezt hie zu Frankfurt bin,
Herbei, seht an die Waar, den Mann,
Denn wir seind heut erst kommen an,
Vulkanus, der alt gute Schmid,
Läßt euch seinen Gruß theilen mit,
Ich bin fürwahr lang geloffen,

Bis ich den Mann hab antroffen,
Wohlan ihr Herren allzumal,
Seht euch hie um, ihr habt die Wahl
Unter mein' Spießen, was euch gfällt,
Dasselbig auf ein Seiten stellt,
Welcher zur Zeit nicht um kann gehn
Mit Geldaufwechslen, da thut stehen
Ein schöner Spieß, der thut hübsch glänzen,
Ist gut von Stahl, könnt auch mit münzen,
Das schlimmste Geld, ich thu euch sagen,
Daß hundert 500 pro cento tragen,
Noch ander Spieß will ich euch weisen,
Seind gut von Stahl und nit von Eisen,
Dieselb zum Stich man brauchen kann
Gegen den armen Handwerksmann,
Damit man ja nichts laß dahinten,
Das Mark ihm aus den Bein zu schinden,
Und sein Arbeit blutsaur zu machen,
Daß ihm die Ripp im Leib thut krachen,
Und wer ein solchen haben will,
Der komm hieher und schrey nicht viel,
Denn ich auch viel der kleinen hab,
Die man mir im Vertrauen gab,
Daß einer, der kein Jud will seyn
Geheißen, der kann schieben ein,
Ein solches Spießlein säuberleich,
Denn es verwundet Arm und Reich,
Ganz tödtlich Stich, so nicht zu heilen,
Ja durch die Welt auf hundert Meilen.
Allon Monsiur, qui voules vous,
Muß der Spieß klein seyn, oder groß?
Ich hab gut Waar, ich hab schlimm Geld,
Jedoch, drum seind mein Spieß bestellt,

Nehmt hin, mein Herr, c'y la est bon,
Damit so möcht ihr wohl bestahn,
Mögt auch ein Ringlein dazu nehmen,
Wann ihr euch aber deß thut schämen,
So laßts euch untern Mantel nähn,
So kann man desto weniger sehen,
Ein breit Barett stünd excellent,
Wie ich denn auch zu diesem End
Für mein Person eins aufgesetzt,
Darauf ein Spießlein scharf gewetzt,
Euch Herren damit zu erquicken,
Mein, thut euch recht in Handel schicken,
B'hüt Gott, wie sollts so höflich stehn,
Mehr Juden als Christen dürft man sehn,
Denn wenn ich mich recht um will wenden
Auf dieser Welt, nach allen Ständen,
So steckts voll Juden allenthalben,
Die nach Geitz stechen, wie die Schwalben
Sich vor dem Regen thun erzeigen,
Es ist am Tag, ich kanns nicht schweigen,
Und ob ihr nicht aus Israel
Entsprungen, dem sey wie ihm wöll,
Solchs besser auch für euch thut seyn,
Wenn andre Juden ingemein
Den Sabbath halten ganz versperrt,
Euch g'taufte Juden solchs nicht irrt,
Ein großer Vortheil thut diß seyn,
So dürft ihr auch von einem Schwein
Die Schinken und die Bratwürst essen,
Aber Gott wirds euch nicht vergessen,
Was meinst, sollts nicht sehr seltsam gehn,
Wenn man kein Metall mehr wird sehn
Als bei dem Geld, kann ichs ermessen,

Aus hölzern Schüsseln muß man essen.
Was schadts, wann nur was Guts ist drinn,
Der Hunger trägt es alles hin.
Ihr seyd für mich, ich bin für euch,
Ich hoff, ich woll bald werden reich,
Und euch die Spieß nicht mehr zutragen,
Sondern auf einem starken Wagen
Euch Spieß zuführen mit solcher Meng,
Daß d' Welt muß werden drob zu eng.

(1621.)

23.

Englischer Pickelhäring,

jetzo vornehmer Eisenhändler, mit Aext, Beil, Barten gen Prag jubilirend.

In einem Buch auf einem Blatt
Steht: **Varietas delectat.**
Das heißt so viel als: bleiben nicht
Was man gewesen, macht lustig.
Ein Jahr ein Knecht, alsbald ein Herr,
Bald ein Soldat, bald ein Junker,
Bald ein Bettler, bald ein Gastwirth,
Bald ein Ritter gar hoch geehrt,
Bald ein Feldwebel, bald ein Troß,
Bald ein Schirrmeister, das macht Lust.
Das weiß ich, drum ichs practicir,
Und mich damit gar sehr lustier,
Ihr kennt mich wohl, und wißt wer ich
Gewesen bin, wißt aber nicht
Wer ich jetzund im neuen Jahr



Bin worden, jetzt bin ich andrer Haar.
Vorm Jahr war ich nicht gering,
Ein aus der Maßen gut Pickelhäring,
Mein Antlitz in tausend Manieren
Konnt ich holdselig figuriren,
Alles was ich hab vorgebracht,
Das hat man ja stattlich belacht.
Ich war der Niemand, kennt ihr mich?
Ein andrer Herr jetzund bin ich,
Comödi mögen andre spieln,
Das Ding thut mich jetzund vervieln,
Jetzund bin ich ein groß Merchant,
Ein Kaufmannskramer ins Böhmerland,
Ich handle nicht, wie andre Narren,
Mit theuren welschen seidnen Waaren,
Nein, nein, der Wechsel ist zu hoch,
Dieweil die Münze jetzt da noch
In Welschland eben so viel gilt,
Als wie vor zwanzig Jahren mild.
Mea omnia porto mecum,
Drum geh ich unter der Butt so krumm,
Hört mir zu, merkt auf, was ich sag,
Auf eine neue Meß gen Prag
Reis' ich jetzunder zwar zu Fuß,
Dieweil ich habe noch kein Roß.
Junge Kaufleute müssen sich
Nicht flugs gewöhnen so herrlich,
Wenn ich da hab gnug erworben,
Bin ich zu Roß dann unverdorben,
Ich, wie ich weiß in meinem Sinn,
Werd da ein großes Geld gewinn.
Centum pro cent, mille pro mill,
Aber — still, still, still, still, still, still!

Holzarten, Hauen, Beile, Barten,
Auf die man da gar sehr thut warten,
Trag ich jetzunder in meiner Butt
Gen Prag, das ist ein Waare gut.
Dran werd ich haben groß Profit,
Mein Rechnung kann mir fehlen nit,
Denn Aexte, Hauen, Beile, Barten,
Muß man da haben scharf ohn Scharten,
Daß man da mache V für X,
Und haue um all Crucifix,
Und haue da ritterlich frei
All Bilder und Tafelwerk entzwei.
Sind die gleich nur Historien
Und andre Erinnerung schön,
Und hau in Stücken all Altar,
Weils so befohlen hat der Pfarr,
Die Maler wird es zwar verdrießen,
Bildhauer werden ihrer Kunst gnießen
Forthin an diesem Ort nicht viel,
Davon ich jetzt nicht plaudre viel.
Ey, ey, die armen Heiligen,
Wie wirds über ihre Schenkel gehn,
Sanct Maria, Sanct Magdalen,
Allda sehr viel werden stehen,
Gleichwohl ists Schade, daß daraus
Soll in der Kirch, als Gottes Haus,
Fischholz werden gehauen klein,
Keine Erbarmung wird da seyn,
Denn sich über sie, wie man mir kost,
Der Pfaff gar heftig hat erbost,
Obs gleich die armen Bilder nit fühlen,
Wird er doch dran sein Müthchen kühlen,
Auf gut calvinisch, das er nicht ist,

Sondern ist nur, wie ihr gar wohl wißt,
Ein Reformirter, ohne Zweifel
Ist einer wie der andre Teufel.
Das gehet mich nun gar nichts an,
Will mich drum unbekümmert lan,
Was acht ich deß? ich nehme Geld,
Trag meine Butte über Feld.
Wär ich gewesen zu jener Zeit,
Da jene großen Riesenleut
Sich thäten so gar sehr erzürnen,
Daß sie den Himmel wollten stürmen,
Vielleicht hätt ich um guten Lohn
Dazu auch Steine tragen thun.
Fort, fort, die Messe rückt heran,
Nicht lang ich mich hier säumen kann,
Ich werd mich trefflich wohl verdienen
Um meinen neuen Schwager Calvin,
Weil ich ihm so zum Gottesdienst
Die Waaren bring, mir zum Gewinnst.
Was werd ich mit dem Gelde machen
Für diese meine eiserne Sachen,
Mit mir solls nicht heißen unbesonnen:
Viel gewonnen, übel zerronnen,
Denn junge kluge Handelsleut
Die müssen lernen, das Geld bei Zeit
Zu Rath halten, viel ehe verdirbt
Ein Groschen, dann man ihn erwirbt.
Drum denk ich jetzt schon unterwegen,
Wie ich mein Geld will wohl anlegen,
Theils will ichs tragen hinter die Maur,
Weil mirs ist worden so blutsaur,
Theils will ichs sonst vermusquetiren,
In Wirthshäusern mich lan sehr ehren,

Und allzeit setzen obenan,
Das wohl ein andrer muß bleiben lan.
Ein Jungen, ein Diener und einen Knecht
Muß ich auf meinen Leib han schlecht,
Ein paar Pistol, ein weißblau Feder,
Ein Wehrgehänge breit von Leder,
Mein Axte=, Beil= und Bartenkram
Wird mich machen zum reichen Mann.
Die Waar allein zu Prage gilt,
Das macht das lieb Crucifixbild,
Nichts ist so bös, es ist dennoch
Zu etwas gut. Zu danken hoch
Ich dieses den Calvinern hab,
Je mehr sie Bilder brechen ab,
Je reicher mir Pickelhäring
Wird werden dieß mein Kramerding.
　Dieß große Beil in Folio
　Hat man bestellt mit Fleiß also.
Ich halt das auf Rudolphi Grab,
Soll damit werden ghauen ab
Das Crucifix, so sehr kunstreich,
Daß ihm im Reiche keines gleich.
　Aber was gilt bei der Leute Gunst
　Die edele Bildhauerkunst,
　Sie lieben das Contrarium,
　Was da gerad, machen sie krumm.
Ich aber helfe dazu nicht,
Verkaufe nur wie man hie sicht,
Die Aexte, Beil und Haun dazu.
Fürwahr, weiter ich gar nichts thu,
Das sind nur bloße Instrument,
Daß sie die brauchen zu dem End,
Da mögen sie für sich zusehen,



Wie sie es könn' verantworten.
Ihrn Heldenmuth mit großer Müh
Dran ritterlich beweisen sie,
Das thun sie, drüber nicht viel Guts,
Ade ich muß gehn laufen flugs,
Ehe dann ich die Meß versäum,
Glock drei muß ich zu Prage seyn.

(1621.)

24.

Ambassador des Lucifers,

jetzo aus der Höllen in die Welt gesandt, ein großes Messer allda einzukaufen, damit man weidlich aufschneiden kann.

Sechszehenhundert und jezt ein Jahr
Hat man gepredigt offenbar,
Und so bekannt mit der Schrift Grund,
Aus 'm Herzen, aus der Zung und Mund
Daß unser Prinz, Teufel in der Höll,
(Die er doch nicht verläßt sein Stell)
Ein Vater aller Lügen sey,
Ein Artifex und Meister frey,
Drum haben wir also gedacht,
Gleich wie er Lügen allein gemacht,
So kann er auch allein für sich
Die größten Lügen thun künstlich,
Und solche Sachen bringen für,
Die da geschehen nimmermehr.
Viel Meisterstück hat er beweißt,
Damit allzeit behalten Preis.

Unter uns gar keine Wahrheit ist,
Auf Erd ihr Menschen das wohl wißt,
Aber, aber, wie hat uns unerlogen,
Diß unsre Meinung sehr betrogen,
Der Teufel jezt gar subtilo leugt,
In Duodez er nur betreugt.
Jezt auf der Welt sind solche Leut,
Die da den Teufel gar weit weit
Mit Lügen übertreffen so,
Indem sie lügen in Folio.
Ein Rieß Papier zu einer Lügen
Kann ihre Zung nicht wohl vergnügen,
Damit sie aber, wie wir vernommen,
Können damit fein wohl fortkommen,
So führen sie ein großes Messer,
Das sonst nicht braucht Milo der Fresser,
Das setzen sie auf ihren Bauch
Und schneiden damit stattlich auf,
Auf daß so der gemeine Mann
Mit nichten unterlassen kann,
Sich drüber zu verwundern sehr,
Glaubt er ihrm Eid gleich nimmermehr.
Aus einem kleinen Mohnkörnlein
Machen sie die Aples künstlich fein,
Aus einem Wassertröpflein klein
Machen sie ein Meer, laß mirs was seyn,
Aus einem Sperlingsdreck gering
Machen sie mit Worten ein groß Ding,
Daß der wer's hört, drüber erschrickt,
Manch Narr für Schrecken gar erstickt,
Aus einer Tabakpip machen sie
Ein Kriegsheer groß, ohn Geld und Müh,
Aus einem Haar ein großen Busch,

Aus einem Stirnnippel einen Drosch,
Aus einem Pfennig ein Tonne Gold,
Ja, wer es nur darzähln sehn sollt,
Aus 'm Gauckler oder Seiltänzer
Ein Eisenstarken, der Stadt Brustwehr.
Damit erlangen sie durch Kunst
Der Länder, Städt und Ständ ja Gunst,
Ob Lügen da wird halten Stich,
Das wird ein jeder sehn augenscheinlich.
Mit einem Wort: die Schnitte groß
Machen in der Höll den Teufel los,
Thöricht ist er, thut wüthen und tollen,
Daß Leute auf der Welt seyn sollen,
Die ihren Vater und Meister alt,
Mit Lügen übertreffen solchergstalt,
Auf ein groß Messer (unbelacht),
Ist Lucifer drum selbst bedacht,
Calvinische Aufschneiderey
Will er aufs Alter lernen frey.
Er hätt es auch für das gekonnt,
Weil er der Lügen lang gewohnt,
An einem großen Messer nur
Hats ihm gemanglet, jezt wie zuvor.
Es hätte auch der Gott Vulkan
Ihm längstens schon eins schmieden lan,
So hat er nun zwei ganze Jahr
Sein Werkstatt in der Hölle gar
Verlassen, weil er in die Welt
Von hinn zum Schmidt worden bestellt,
Auf daß er da viel Wehr und Waffen
Den neuen Brüdern sollte schaffen,
Damit sie in blutigem Zorn
Stracks brächten in eine neue Form

Die alte Welt, gleich wie vor Zeiten
Die großen Riesen sich thäten bereiten,
Zu machen einen großen Berg
(Das war ein seltsam Wunderwerk)
Zu steigen drauf, in einem Sturm
Den Himmel in ein bessre Form
Zu bringen, wie's ihnen denn gelang,
So daß jezt ihn' bei uns ist bang.
Drum weil Vulkan da schmidt und baut
Und frisch dran stecket seine Haut,
So kann bei uns dem Lucifer
Niemand ein solches groß Messer
Bereiten. Daß er aber nicht klag
Und dessen länger Mangel trag,
So öffnete er Thür und Thor,
Und hat mich, sein Ambassador,
Gesendet jetzo auf die Welt,
Auf einer Meß oder im Gezelt
Zu kaufen ein groß Messer ein,
Daß er nicht werd getrieben ein
Von großen Lügnern in der Welt
Und sonderlich im leern Gezelt.
Ich habs gekauft, er mags probiren,
Englischer Stahl thut mir diß zieren.
Schneid auf, wer nur aufschneiden kann,
Nun soll es um die Wette gahn,
Großen Prallsachtern (merk mich eben)
Wird mein Herr nichts zuvor wolln geben,
Denk aber, er wird wider Verhoffen
Von vielen werden übertroffen,
Her Messer hin, hin Messer her,
Wer nicht die Schnitte weiß die Quer
Und in die Länge, nimmermehr

Kann er, wie sie, lügen so sehr:
Aber was richten sie mit aus?
So viel, daß ihn' nicht eine Maus,
Oder auch gleich nur ein Kopf davon
Wird ferner Glauben geben thun.
Ein Dieb ist nicht so böse sehr,
Als wie ein solcher Lügener,
Doch endlich (denn an mich gedenkt)
Werden sie all beide aufgehenkt,
Das stehet in der heiligen Schrift,
Darinn wir uns nicht sehr vertieft,
Doch brauchen wir sie auch zu Zeiten,
Wenn wir für diese Leute streiten.
Mein Prinz diß neue Messer wird
Sehr brauchen, weil es sehr scharf schint,
Damit ihm's aber stumpf nicht werd,
Soll ihm zum Jahrmarkt seyn verehrt
Ein guter Wetzstein, dran mag ers setzen,
Und alle Morgen aufs neu scharf wetzen.
Wenn euch nun ferner, wie zuvorn,
Spaziren gehn für eure Ohren,
In den Avisen, die ihr lest,
(Meiner aber dabei nicht vergeßt)
So große, schwere Centnerwort,
So große Schnitte, wie gehört,
So denkt, der Kerle ohne Zweifel
Leugt um die Wette mit dem Teufel,
Beide diß große Messer führen,
Die armen Leute zu bethören.
Sie setzen güldne Berg an Weg,
Sieht mans beim Licht, so ists ein Dreck.
So thut Satan. Schätze der Welt
Zeigt er dem Sohn Gotts im Feld,

Da er doch (wie sehr er drauf pocht)
Nicht ein Sauborst selbst vermocht,
Hör ein **final cujus toni:**
Mit'm Messer davon: Sünd, Schande, Pfuy.
(Anno inde scribite ubi sit rex Bohemiae. 1621.)

25.

Einred und Antwort, das ist: ein Gespräch des Zeitungsschreibers mit seinem Widersacher.

Der Widersacher.

Ey bonus vesper, Herr Scribent,
Was habt ihr da in eurer Händ?
Ists abermal ein neu Gedicht,
Das ihr auf den Pfalzgrafen richt?
Mein lauter, ihr werdt noch die Sachen
Mit eurem Schreiben zu grob machen.

Zeitungschreiber.

Mich dunkt, ihr redt dem Reich zu Trutz,
Und wöllt dem Pfalzgraf halten Schutz,
Laßt euch bei Leib, ich freundlich bitt,
Mit solchen Reden blicken nit,
Ihr möchtet sonst verdächtlich wern,
Als hielt ihrs mit dem Pfalzgraf gern.

Widersacher.

Der Pfalzgraf geht mich wenig an,
Doch denkt der Constitution,
Wöllt ihr also der Reichstäg spotten?
Die auch bei hoher Straf verboten,
Man soll famos Libell nit schreiben,
Pasquill und Schmachred lassen bleiben?


Zeitungsschreiber


Widerwacher.
8
11
12
10

Zeitungschreiber.

Was am Reichstag ist aufgericht,
Das halt ich und veracht 'es nicht,
Was geht Pfalzgraf die Reichstäg an,
Weil er ist in den Bann gethan,
Und ist kein Glied des Reichs nit mehr,
So hat er schon verspielt sein Ehr.
Man schreib von ihm, man mal, man dicht,
Ist wider die Reichssatzung nicht,
Das Reich meint nur die Glieder sein,
Der Pfalzgraf ghört gar nicht mehr drein,
Er ist von Gliedern abgeschnitten,
Ihr wollt ihn dann wiederum einbitten.
Meint ihr, ihm sey so unrecht gschehen?
Thut etliche Gedicht drum sehen,
Die schon bisher ausgangen seyn,
Habt ihrs noch nicht, so kauft es ein,
Denn was bisher gedicht auf ihn,
Das deutet allessamm dahin,
Wie er am Kaiser treulos worden,
Dadurch er grathen in Bettelorden,
Und andre auch zu Bettlern gmacht,
1. Drauf seyn die Blinden aus Böhem erdacht,
Die jezt ihr Leid und Elend klagen,
2. Die Spinn thut auch den Pfalzgraf plagen,
Weil Spinola sehr wohl besonnen
Ihm hat viel Städt und Land abgsponnen,
Daß er auch gar daheim nit blieben,
Weil man ihn allenthalb vertrieben,
Und hat sein Flucht den Anfang gnommen,
Wie er vor Prag davon kaum kommen,
Deß sich auf diese Stund jezt noch
3. Verwundert der groß feißte Koch,

Daß niemand kommt ums Essen nicht
Und hat so längst schon angericht.
4. So steht man zwar im Königsfest
Die Fürsten und ander gute Gäst,
Einstheils seind, die sich seiner schämen,
Theils ob ihm ein Exempel nehmen,
Auch seind dabei, die ihn verjagt,
Den' man groß Lob und Ehr nachsagt.
So hat man auch nit unrecht gsagt,
Daß er sehr übel hab gejagt,
5. Und einm letzen Jäger geben,
Viel am Gejaid gebracht ums Leben,
Dem Kaiser in den Wildbahn treten,
Da er thät 's Hosenband verzetten,
Nun wird er aus der Maßen krank,
Dieweil ihm ist die Weil so lang,
Darum ruft er sein Affen an,
Er soll ihm treuen Beistand than,
6. Viel spanisch Mucken klauben ab,
Ehe sie ihn bringen in das Grab.
7. So ist des gscheidten Fuchsen Kunst
Fürwahr auch nicht so gar umsonst,
Der Fuchs hat ja kein böß Gesicht,
Weil er den Hoffarthsteufel sicht
In des Pfalzgrafen trübem Harm,
Ermahnt ihn, wie er sey so arm.
8. Daher gibt er sich zur Geduld,
Bekennt der Welt sein offen Schuld,
Auch hat man schon einmal nit gwißt,
Wo der Pfalzgraf hinkommen ist,
Darum ihm durch viel Ort und End
9. Der Postbot eilends nachgerennt,
Ihn gsucht bei Burger und bei Bauren

Und bei den Calvinistenlauren,
Ja leztlich gar beim Bettelgsind
Fragt man, wo man den Pfalzgrafen find?
10. Wann einer jezt sein Wallfahrt beschrieb,
Meint ihr, daß es beim Kramer blieb?
Der gmein Mann würd es gerne kaufen,
Würd sehen, wie Pfalzgraf gelaufen,
Und sich verlobt in die Seestädt,
Allda verrichtet sein Gebet,
Dieweil er hätt kein andern Gott,
Der ihm wollt helfen in der Noth.
Jezt findt man ihn zwar bei den Staaten,
Da muß er leben ihrer Gnaden,
Allda ist er ihr Unterthan,
Drum fangt er solche Arbeit an,
Die einem Unterthan gebühren,
Das kann man besser nit vorführen,
Als durch die Scharwerk wie bewißt,
Die ein Unterthan schuldig ist,
Und kann mans geben zu verstehn,
11.12.13. Durch hacken, graben, botenweis gehn,
Weil er dann also ghalten sich,
14. Wird Katz, Hund, Aff sein bestes Viech.
Hätt er ein bessern Handel trieben,
So hätt man besser von ihm geschrieben.

Widersacher.

Ihr seid mir wohl ein arger Fuchs,
Könnt euch übrall ausreden flugs,
Ich mags mit euch nit länger treiben,
Was will ich mich an euch viel reiben?
Möcht über mich bald Pasquil machen,
Daß man auch meiner müßte lachen.

26.

Vertrautes Gespräch

der Prinzessin von Heidelberg mit ihrem geheimen Rath Johann Claudio.

K. Johann Claudi, wo kommt ihr her?
C. Vom Rheinstrom bring ich böse Mähr,
K. Vielleicht die Pfalz ist in Gefahr?
C. Was ihr fragt, ist ja viel zu wahr,
K. Geschieht es aus Anstell der Pfaffen?
C. Fürwahr, sie jetzund nicht mehr schlafen,
K. Geben sie den Spaniern Quartier?
C. Sie halten das für ihr Gebühr,
K. Ey, so nimmt Spanien überhand?
C. Das ist nunmehr zu viel bekannt,
K. Hat Spinola sich durchgedrungen?
C. Sein Listigkeit ist ihm gelungen,
K. Seind denn sein Anschläg so verborgen?
C. Was er heut spinnt, das webt er morgen,
K. Kann er denn spinnen und weben?
C. Kann sehr wohl haspeln auch darneben,
K. Ist er nicht wieder zu verjagen?
C. Ach nein, das thut Holland beklagen,
K. So können wir dann nit genesen?
C. Es wird denn ein anders Wesen,
K. Was ist denn dazu für ein Rath?
C. Ich sorg, es sey jezt viel zu spat,
K. Holland uns guter Hülf vertröst,
C. Sie seyn nunmehr zu viel verblöst,
K. Venedig kann viel thun mit Geld,
C. Savoya hat sie ganz verstellt,



K. Mein Herr Vater uns helfen soll,
C. Ist groß Geschrey und wenig Woll,
K. Wohin ist dann die Zuversicht?
C. Dahin ihr hofft, ist bloß gedicht,
K. Die Union wird geben Rath,
C. Mit Worten, aber nicht mit der That,
K. Zu helfen haben sie hoch geschworen,
C. Ihr Credit ist nun ganz verloren,
K. Werden sie dann nicht mehr geacht?
C. Ihre Anschläg werden all verlacht,
K. Hat sich denn das Spiel also gwendt?
C. Sie haben nicht betracht das End,
K. Ist es denn gar mit Pfalz geschehen?
C. Die Schantz ist dißmal übersehen,
K. O wär ich nicht in Böhem zogen,
C. Zu spat ist es nunmehr erwogen,
K. Zu Heidelberg hätt ich gut Tag,
C. Das ist der ganzen Welt ihr Sag,
K. Oft thät ich tanzen und darnach jagen,
C. Das thäten oft die Bauren klagen,
K. Jetzund ist viel zu speculiren,
C. Die euch verfolgen, triumphiren,
K. Dazu bringt mich Fürst Christian,
C. Hat aber unweislich gethan,
K. Ich solle seyn ein Königin,
C. Gnug wär es mir ein Pfalzgräfin,
K. Verscherzt ist auch nunmehr die Kron,
C. Darum habt ihr den Spott zu Lohn,
K. Wäre ich dann blieben, wer ich war,
C. Gewesen wärt ihr ohn Gefahr,
K. Nun darf ich mich so lang nicht strecken,
C. Böhem hat euch gekürzt die Decken,
K. O Glück, wie hast du dich gewendt!

C. Ehrgeitz hat euch also verblendt,
K. Ach, was soll ich dann jezt anheben?
C. Gedultig ohne Hoffarth leben,
K. Das wird mir aber fallen schwer,
C. Geben kann ich kein andre Lehr,
K. So muß ich denn gedultig seyn,
C. Sonst habt ihr noch viel größer Pein,
K. Mein Kreuz trag ich dann mit Gedult,
C. Gott weiß, wie ihr es habt verschuldt,
K. Hiemit fahr ich nach Engelland,
C. Glück zu, damit verdeckt die Schand.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

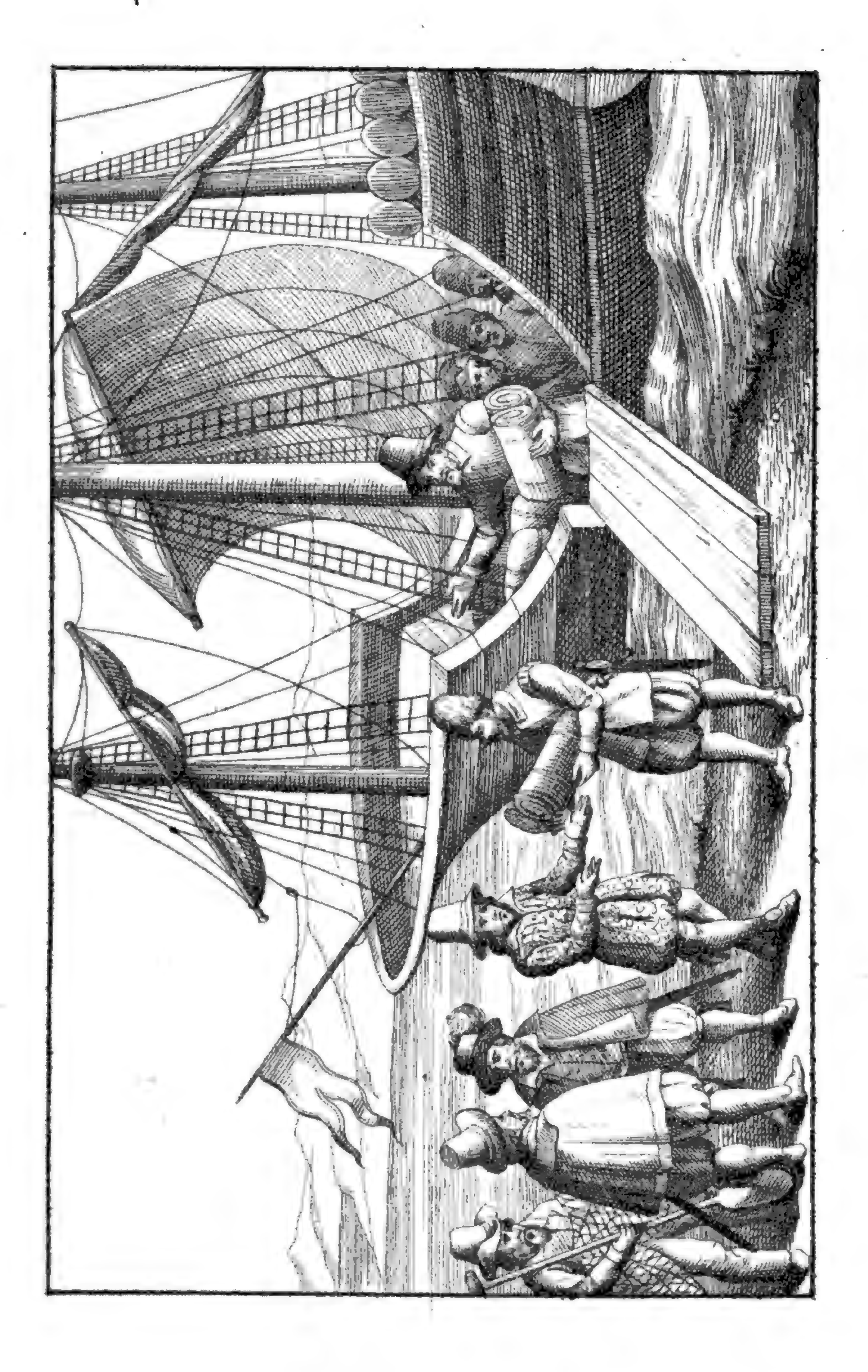
27.

Gespräch des holländischen Fischers

und seeländischen Webers mit dem dagewesenen Pfalzgrafen.

Holländischer Fischer.

Herr König, wollt ihr mit uns gahn
 Auf ein klein Recreation,
Auf einen Fischfang unbeschwert,
 Ihr habt ohn Zweifel oft gehört,
Ehe daß ihr selbst herkommen seid,
 Wie es bei uns viel Stockfisch geit.
Zum Fischmahl wir euch laden wöllen,
 Wir hoffen, ihr sollt euch einstellen,
Nehmt halt für gut, was man euch richt,
 Wir habens selber besser nicht,
Ihr werdt ohn Zweifel hie zu Land



Der groben Speiß schier haben gwohnt,
Weil ihr schon ziemlich lange Zeit
Bei uns für einen Pfründner seyd,
Dazu habt ihr schon oft collatzt,
Ist ja sonst niemand, der euch atzt.

Pfalzgraf.

Die Recreation ist gut,
Jedoch halt ich mich noch in Hut,
Denn ich dem Wasser nicht gern trau,
Wär schier ersoffen in der Moldau.

Fischer.

Herr König, schlagt euchs aus dem Sinn.

Pfalzgraf.

Ja, wär mein Königreich nit hin,
So dürft es dessen alles nit,
Daß ich euch um die Suppen bitt,
Und wär nit kommen in diß Leid,
Hätt auch noch an ein ganzes Kleid,
Ich nahm in d' Flucht nur eins mit mir,
Das ist ein lauter Hader schier.

Fischer.

Wohlauf Herr König, seid getröst,
Aus euren Lumpen man euch löst,
Dort fährt ein großes Schiff daher,
Bringt lauter Leinwat nach der Schwer,
Das uns vor diesem hat bericht,
Es führ die Waar und anders nicht,
Sie fahren weiter nicht mehr fort,
Jezt stehn sie eben an dem Port.

Seeländischer Weber.

Seid ihr der König im z'rissnen Kleid?
Es ist uns wahrlich selber leid,

Drum haben uns zu euch gesandt
  Die Städt, sammt unsrem ganzen Land,
Und ehren euch nach ihrer Art
  Mit etlich Stück von Leinwat zart.
Theils ist schön bleich, darum so weiß,
  Zu Hemmedern taugts für die Läuß,
Theils wirds zu Facinetlin taugen,
  Daß ihr damit wischt eure Augen,
Wenn ihr das Königreich beweint,
  Das euch vor diesem ward vermeint,
Oder wanns euch den Schweiß austreibt,
  So ihr zu lang beim Spielen bleibt,
Auch wenn man euch mit Reden sticht,
  Man gibt hie Stich, die bluten nicht,
Sie treiben oft, anstatt das Blut,
  Heraus den Angstschweiß unterm Hut,
So nehmt alsdann die Leinwat zart,
  Wischt eur langs Haar und kurzen Bart,
Ein grobe Leinwat auch dabei,
  Glaub das zu Fischerhosen sey,
Denn meinen Herren ist bewußt,
  Wie ihr zu Fischen habt ein Lust,
Ich halt, sie sey da nicht zu schlecht,
  Zum Unterfutter ists auch recht,
Ist stark und wehrhaft, wies seyn soll,
  Tragt ihr es lang, so währts euch wohl.
Wenn schon das Kleid ist abgetragen,
  So kann man dennoch billig sagen,
Ein z'rissnes Kleid, ein Loch im Hut,
  Doch ist das Unterfutter gut.
Entgegen ist ein kleine Bitt,
  Die werdt ihr uns versagen nit,
Diß unser großes Schiff hie wart,

Anstatt der schönen Leinwat zart,
Auf ander Waar, die wir drein legen,
Damit wir wieder schiffen mögen,
So bitten wir euch also sehr,
Gebt eure alten Lumpen her,
Die Hadern, subtil oder grob,
Ihr habts gleich unten oder ob,
Von euch begehren wir nit Seiden,
An Hadern wir groß Mangel leiden,
Die wollten gerne brauchen wir,
Zu machen gutes Schreibpapier,
Das wir dann brauchen auf die Post,
Daß ihr doch kämt aus dieser Kost,
Denn gwißlich König, glaubet mir,
Wann nit mit sonderem Eifer wir
Jezt da-, jezt dorthin für euch schreiben,
So müßt ihr hie noch länger bleiben.

Von des Pfalzgrafen Antwort.

Der Leser jezt gern wissen thät,
Was der Pfalzgraf geantwort hätt,
Die Antwort ist nit kommen her,
Halt wohl, er hab zu denken mehr,
Als daß er viel besinne sich,
Wie er hie antwort königlich,
Doch hat er um das schön Präsent
Zu Dank geboten seine Händ,
Und ist das Schiff, anstatt der Waaren,
Mit Lumpen und Hadern heimgefahren.

(1621.)

28.

Der pfälzisch Patient.

O Angst und Noth,
Du lieber Gott,
Wie stechen mich
So ängstiglich
Die spanischen Mucken
Auf meinem Rucken,
Wie hart muß ich mich lassen drucken!
Ach Märten wehr
Dem großen Heer,
Die Spinn am Nack
Mir herab zwack,
Denn es thut noth,
Ach lieber Gott,
Weil mir 's Elend
Am Hals jezt hängt,
Bin also worden
Vom Elend-Orden,
Nachdem als ich
Verließ im Stich
Mit großer Schand
Das Hosenband,
Wer hätt gedacht,
Daß all mein Macht,
In einer Stund
Sollt gehn zu Grund,
Wo ist doch der calvinisch Bund?
Ach lieber Haas,
Auf grünes Gras
Komm ich nit mehr,



Ich fürcht mich sehr,
Spitz nicht die Ohren,
Es ist verloren,
Schlaf oder wach,
Ist Wehe und Ach,
Dein schwache Augen
Nit mehr taugen,
Ach wie ist dieß ein räse Laugen!
O Scepter, o Kron,
Was hab ich thon?
Ist denn mein Lohn
Nur Spott und Hohn,
Daß ich jezt laufen muß davon?
O kluger Fuchs,
Rath du mir flugs
Zur Schwachheit mein,
Sieh, was mag seyn,
Das mir so krümmt im Leibe mein?

Der Fuchs.

Herr König groß,
Ihr seid gar bloß,
Wollt ihr ein Ruh,
Deckt euch baß zu,
Thut euch nit strecken,
Braucht warme Decken,
Die Krankheit kommt von einem Schrecken.
Ey, was ist das?
Ich seh im Glas,
Daß Gott erbarm,
In eurem Harm
Ein bösen Wurm
Von Krieg und Sturm,
Denn ihr ohn Zweifel

Habt einen Teufel
In eurem Leib,
Drum ich jezt schreib
Ein stark Recept,
Das euch erhebt,
Das schickt hinweg
In die Apothek,
In Bayrn und Sachsen,
Daß euch der Würm nit noch mehr wachsen.
Laßt holen her
Den Doktor Bär,
Denn seine Pillen
Das Reißen stillen,
Der Hoffarthteufel
Fleucht weg ohn Zweifel,
Er steckt im Hirn,
Drum thut purgirn,
Zu eurer Natur
Gebraucht die Kur,
Es wird euch helfen, glaubt mirs nur.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

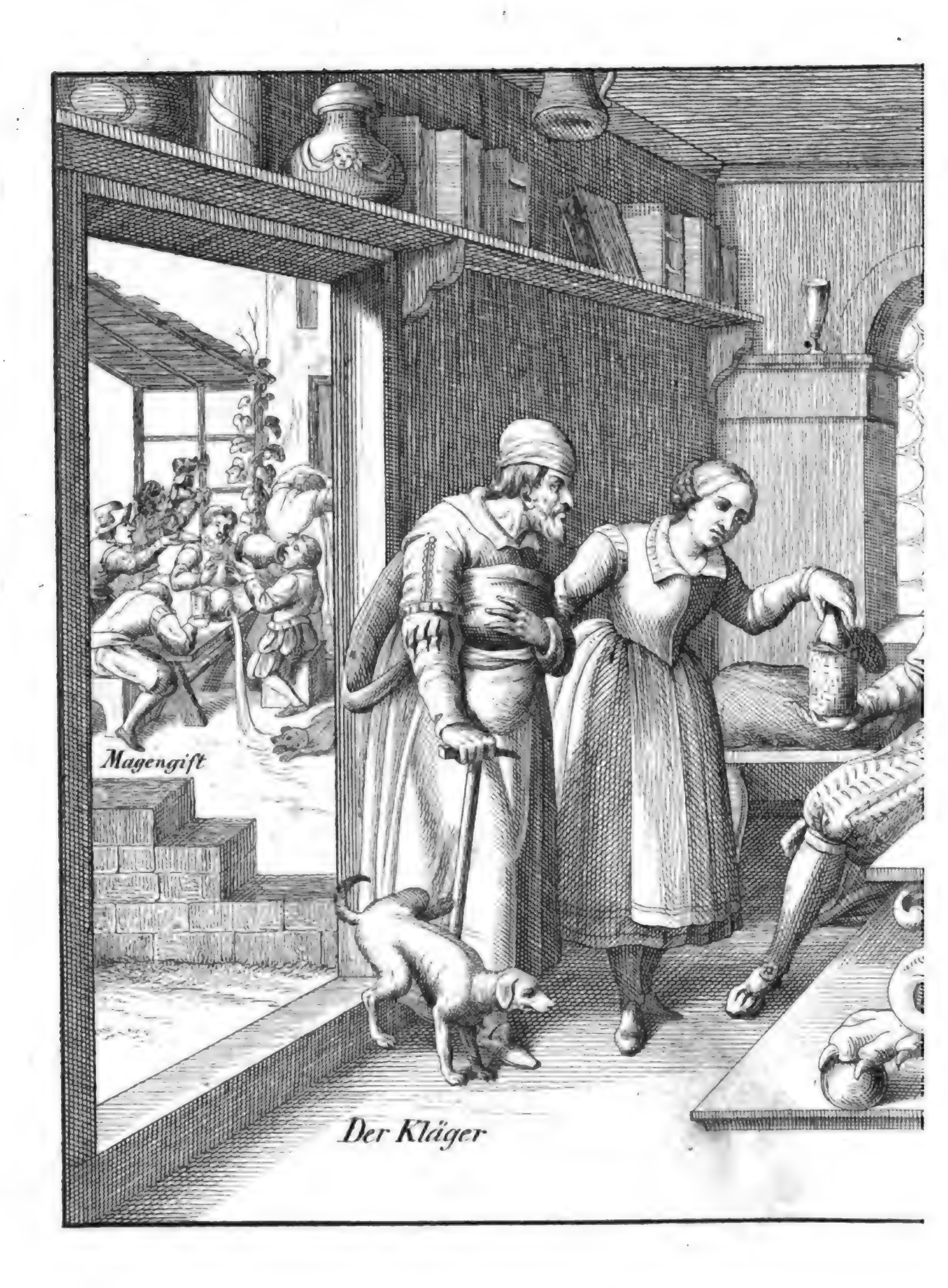
29.

Magengift,

welches in dieser Klag, Antwort und Urtheil, zwischen einem Menschen wider seinen Magen, vor dreien Herren Doktoren und Leibärzten ergangen, wirklich beschrieben. So allen Weinbrüdern, Trunkenbolden und Schlemmern hierinnen, wie in einem Spiegel vorgestellt. Und dedicirt durch Christianum Weinscheuch.

Des Menschen Klag.

Hochgelehrt und erfahrne Herrn,


Magengift
Der Kläger


3 Herren Doctores
des Klägers Urtheil
Ratio.
Die Vernunft.

Aus großer Noth und vielem Bschwern
Thu ich vor Eur Ehrenfest klagen
Wider mein ungehorsamen Magen,
Die wollen, als ordentlich Richter,
Hierinn seyn unpartheiisch Schlichter,
Und mich in Gnaden hören an,
Denn keinswegs ich umgehen kann,
Viel weniger bei mir verschweigen,
Was große Unart thut erzeigen
Mein Magen gegen mir all Stund,
Ob ich gleich, welches dann ist kund,
Ihm hab gedient meins Lebens Zeit,
Mit aller Wollust, Lieb und Freud,
Bei Nacht sowohl als bei dem Tag,
Welchs er dann keinswegs läugnen mag,
Bisweilen auch ihm dient dabei
Mit ganz kräftiger Arzeney:
Unterstehet er sich doch dermaßen
Mich auf das äußerst zu verlassen,
Kein kräftig Speis nimmt er mehr an,
Wie er vor diesem hat gethan,
Dadurch ich dann verhindert sehr,
Frauendienst abzuwarten mehr,
Und durch diß sein Unghorsamkeit
Mich bringt ins Grab in kurzer Zeit.
Darum an Eur Herrlichkeit hiemit
Gelangt mein unterthänig Bitt:
Meinm Magen, bei gewisser Pön,
Gebieten davon abzustehn,
Und mir, wie er vor vielen Jahren
Gethan, noch ferner zu willfahren,
Damit wir miteinander bey
Noch suchen mögen manche Freud.

Im Essen, Trinken, Kurzweil viel,
Beim Frauendienst und Venusspiel.
Dasselb will in bester Form ich
Gebeten haben fleißiglich,
Die wollen mir so alten Mann
Die Hülf ja widerfahren lan,
Denn ich solchs hoch bedürftig bin,
Darum ihr Herren wollt hierinn
Mein große Bschwernuß sehen an,
Die ich hiemit will bzeuget han.

Des Magens Prokurator, Ratio genannt, spricht:

Erfahrne und hochgelehrte
Herren Doktores, auf angehörte
Wider den Magen unbefugte Klag,
So der Kläger fürbringen mag,
Gieb ich zur Magens Defension
Diese Antwort: wiewohl nicht ohn,
Daß Kläger auch Beklagten zur Zeit,
Da sie beede ohn Unterscheid
Roth und grün Hosen trugen an,
Mit Essen und Trinken viel Guts gethan,
Dabei dann nichts worden vergessen,
Was oben und unten schleckkündig gwesen:
So hat Kläger doch, solchs ungeacht,
Zulezt mit Haufen übermacht,
Mit Schlemmen, Prassen, Fressen und Saufen,
Also in Magen geschütt mit Haufen,
Daß solchs ein stählen und eisern Magen
Nicht dulden können noch ertragen,
Auch angezogene Arzney,
Als von Mercurio dabei,

Queckſilber, Coloquinto kurz,
Sennablätter und Eſelwurz,
Und dergleichen Purgation,
Mägen mehr gſchadt als genutzt han,
Und hat der Menſch, wie ich vermeldt,
Sein Klag unförmlich angeſtellt,
Denn er iſt auch ſelbſt in der Schuld,
Daß der Magen erzeigt Ungeduld.
Des Abgangs Weiberdienſten zwar
Iſt Mag nicht ſchuldig um ein Haar,
Und kann Kläger angedeuten Strauß
Mit ſeim Unterſeß führen aus,
Der wird es ohne Zweifel wohl
Verantworten, und daß man ſoll
Gutwillig Roß nicht überreiten,
Denn es gibt böſen Lohn bei Zeiten,
Samt dem, daß dieſes Weiberwerk
Nicht lobt die ſechszigjährig Stärk,
Und wenig Glaubens hat, drum hiemit
Gelangt Magens unterthänig Bitt.
Euer Herrlichkeit werden ſolchermaßen
Dem Kläger keineswegs zulaſſen
Sein wider Magens unbfugte Klag,
Sondern die kurze Zeit und Tag
Sie miteinander, wie die Alten,
Noch folgends laſſen gleich haushalten.

Der Herren Richter Entſchied und Urtheil.

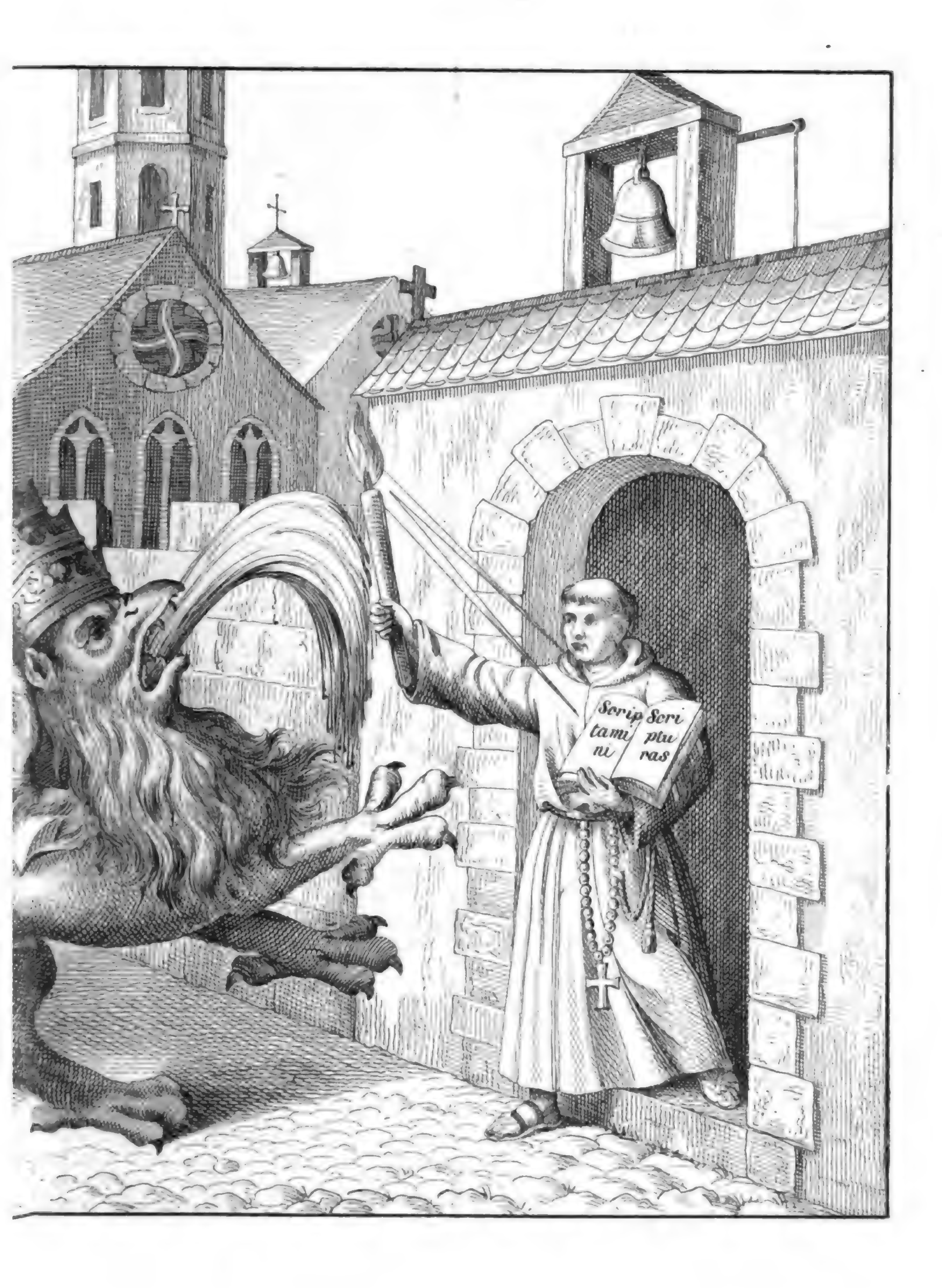
Auf gnugſam Verhör beeder Theil
Iſt rechtlich verfaßt das Urtheil,
Weil aber Arzneyſach drunter ſteckt,
Und daß wir nicht werden ſuſpect,
So ſentiren und weiſen wir,

Unsers Verdachts zu kommen für,
Diesen Handel ohn weiter Beschwer
Hinaus für den Todtengräber
Auf den Kirchhof, da dann zugegen
Die Pfarrherrn solchs austragen mögen,
Die Sach ist folgender Gestalt
Durch die Pfarrherrn verglichen bald,
Den Kosten zugleich eingeschlagen
Und es also gütlich vertragen:
Executor soll seyn die Erd
Und der Mensch den Würmen bscheert.

Warnung oder Beschluß.

Dieß dient uns auch zu eim Bericht,
Daß ja der Mensch sich selbsten nicht
Woll bringen in solch große Gfahr,
Sondern selbst wohl nehmen wahr,
In seiner zarten Jugend rein
Sich nicht stets füllen wie ein Schwein,
Und sich rumwälzen in dem Koth
Der Schand und Laster, ihm zum Spott
Auch solchs gereicht, und endlich pur
Ganz untaughaft macht die Natur,
Schneidt und kürzt ihm selbst ab das Leben,
Thut zwischen Furcht und Hoffnung schweben,
Hilft auch kein Klag noch Apelliren,
Denn er sich selbst hat thun verführen.
Drum wer da will, nehms wohl in Acht,
Mein treuen Rath ja nicht veracht,
Hüt sich vor Füllerey allein,
Denn alle Laster ingemein
Ihren Ursprung und starke Quell
Davon haben, als aus der Höll,


indul
gent
Ablaß
brief


Scrip
tami
ni
Scri
ptu
ras

Und ist ein unauslöschlich Feur,
Wo man ihm nicht bald kommt zu Steur.
Derhalb der Mensch kann seine Zeit
Bisweilen auch mit Fröhlichkeit,
Mit Ziel und Maß auch bringen zu,
Dabei er haben mög sein Ruh,
Also erhalten seinen Magen,
Daß keins wider das ander z'klagen,
Und keins mög das ander meiden,
Bis sie der Tod thut endlich scheiden.

(Nürnberg, bei Balthasar Caymox zu finden. 1622.)

30.

Hellleuchtendes evangelisches Licht

von Herrn Martino Luthern im 1517. Jahr in der Finsternuß des Bapstthums aus Gottes Wort angezündet, und in einer Figur im ersten Jubeljahr vorgebildet.

Luther, ein Licht an dunkelm Ort,
Hat angezündt aus Gottes Wort,
Ob's gleich der Papst thut fechten an,
Behält doch Gottes Wort den Plan,
Der Drach speit Wasser aus dem Rachen
Und will dem Licht das Garaus machen,
Und (doch vergeblich) mit sein Tatzen
Das „forscht die Schrift“ aus dem Buch kratzen,
Der Ablaßkramer muß entlaufen,
Sein Lumpenwaar will niemand kaufen,
Der Geck ist worden gar zu Spott,
Weil er gemacht hat Bankerott.

Die Butte druckt ihn auf den Rücken
　Und stechen ihn Wespen und Mücken,
Er hoffet viel Geld zu erschnappen,
　Bekam dafür ein Narrenkappen,
Die ihm Herr Luther zugeschnitten,
　Sein Waar mag er andern anbieten,
Die solche kennen, kaufens nicht,
　Die Klostermäus scheuen dieß Licht,
Fürchten, man mög sie auch ertappen,
　Drum folgen sie der Narrenkappen.
O Gott, erhalt dein göttlichs Wort,
　Hilf uns an Leib, Seel, hie und dort.

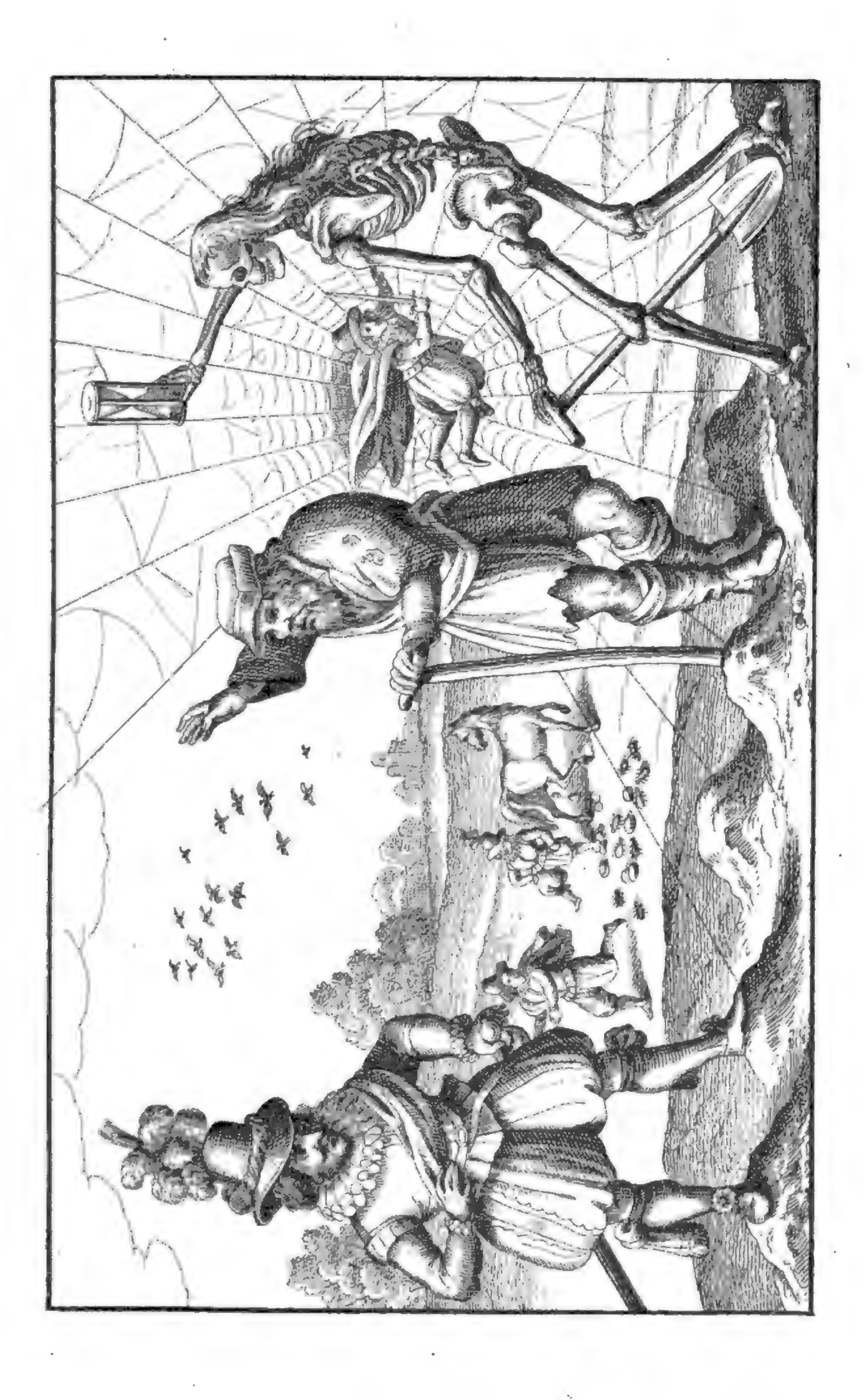
(Lipsiae 1617.)

31.

Wahrhaftiger und eigentlicher Bericht

vom Stamm und Ankunft der kleinen Männlein, auch wie sie allzeit die hoffärtigsten und zornigsten Leutlein seind.

　Lieber Leser, merk fein dieß,
Wie du verstehn sollt den Abriß,
Was dir hierinn wird vorgestellt,
Von den klein Männlein wird erzählt,
Woher ihr Stamm und Figur ist
In die Welt kommen, wie man liest,
Daß auf ein Zeit gewesen ist
Ein Anzahl Vögel bei dem Mist,
Hüpften und sprangen fröhlich und keck
Um ein großen Haufen Pferdsdreck,



Solch fragt ich sie, was für Wunder
Sich da begab, und was doch drunter?
Ein Alter mir antwortet das:
Unser König verloren was.
Weiln wir durch unachtsam Sinn
Nannten das Zaunschlüpferlein,
Ist er weg von uns entronnen,
Alsbald wir uns haben besonnen,
Ein König zu machen an der Stätt,
Und soll kommen aus dem Pferdsdreck.
Ich dacht, sie thäten mein spotten,
Ward zornig, wollt sie all tödten,
Da flogen sie pur all davon
Und ließen mich allein dastohn.
Als ich nun von dann wollt fliegen,
Kam aus dem Pferdsdreck gestiegen
Ein gewaltig gravitätisch Mann,
Hat Hosen, Wammes und Degen an,
Um ihn krochen rum viel Knecht,
Mit sechs Füß angethan schlecht,
Der Mann thät mich hart anschnaufen,
Ich dacht, es ist Zeit zu laufen,
Kam alsbald hiemit davon,
Und ließ das Närrlein allein stahn,
Daher seind kommen die klein Mann.

Männlein.

Lieber, seht mich an und steht still,
Hört, was ich euch erzählen will
Von meiner Gravität und Person,
Davon will ich euch Bericht thun:
Ich bin ein Mensch, Gott weiß mein Herz,

Ich treib kein Spott, glaubt mir ohn Scherz,
Ich bin verständig, weis' und klug,
Reichthum und Geld fast auch genug,
Meins Stands bin ich gleichwohl ein Herr,
Dazu auch von feinen Eltern,
Denn mein Vater, merkt ohn List,
Ein Kaminfeger gewesen ist,
Mein Mutter rund war von Figur,
Daraus ich kam, seht mein Creatur.
Auch hab ich von Natur diese Art,
Daß ich gern lieb die Mägdlein zart,
Deßgleichen liebens mich wieder,
Ob's schon verdreußt viel Cupider.
Was meint ihr aber, daß ich's acht,
Wann ich von ihnen schon werd verlacht,
Frag nichts darnach, ich tantz fortan,
Will gleich zu meinem Schätzlein gahn.
Ich weiß, wanns mich sieht so geputzt,
Und wann ich trag mein Degen kurz,
Und schlag mein Mantel um den Leib,
Auf dem Hut ein Feder breit,
Auch wenn sie sieht Wammes und Hosen,
Die ich aufs neu hab wenden lassen,
Neu Strümpf und auch Hosenbändel,
Die sich schwingen um beide Schenkel,
Auch neu Schuh, die fein krachen,
Potz Element, wie wird sie lachen,
Wann ich so stutzerisch komm aufgezogen,
Was wird sie doch immer sagen,
Daß sich in kurzer Zeit so bald
Verändert hat mein klein Gestalt,
Weicht all auf d' Seit, ich komm mit Gwalt.

Bettler.

Weicht all, es kommt da auf der Bahn
Ein Mann, gleich wie ein Muck, ein Hahn,
Denn schaut, der Himmel muß desgleichen
Hoch über sich dem Männlein weichen,
Und muß sich gleichsam bsorgen doch,
Die Feder stech darein ein Loch.
Wie macht er nur die Welt so weit
Mit seinen Ellenbogen beid,
Die arme Erd erhebt sich frey,
Damit der Mann deſt größer sey.
Der Maulwurf kommt ihm wohl zu Steur,
Der hebt hoch auf den Mann ungheur.
Wie bald wird er im Hochmuth laufen
Ueber all Berg der Maulwurfhaufen.
O wär der Kopf und Füße bloß,
So wär der Mann auch nicht so groß,
Der Hut und auch die Schuh dabei,
Die setzen zu dem Männlein frey
Ein ganze Ell, das ist gewiß,
Der zweite Theil des Leibs, merk dieß.
Die Ros' steht auf den Schuhen gut,
Aber den Knopf bedeckt der Hut,
Von weiten Hosen gleichermaßen,
Da ist der Mann so aufgeblasen.
Wie kann doch in dem Leib so klein
Ein solcher großer Hochmuth seyn?
Wird er fortschreiten, nun wohlan,
Und bleiben auf der Hasen Bahn,
So wird er gwißlich dort gefangen,
Und bleibet frei im Spinnweb hangen,
Doch seid fein still und thut gemach,
Bei Leib, daß keiner seiner lach.

Das Männlein läßt nicht mit ihm scherzen,
Der Dreck liegt ihm gar nah beim Herzen,
Drum nimmt er sich des Zorns bald an,
Und trägt ein Degen, laßt ihn gahn.

Tod.

Sieh, wer kommt dort her gestiegen,
Ist mir recht, seh ich es fliegen,
Ein Männlein kurz, geht ab der Bahn,
Mich dünkt, es sey der Muckenmann.
Der Bettler sagt mir von seiner List,
Wie er ein großer Bauer ist,
Auch dunkt mich, daß der kleine Knopf
Seye ein grober Eselskopf,
Der nichts, dann sich nur rühmen kann,
So soll er Spott zum Schaden han,
Er schändt und schmäht doch jedermann,
Keiner was rechts ihm thun kann,
Der ist zu arm, jener zu schlecht,
Keiner von ihm bleibt ungeschmächt.
Merk auf, Bettler, er kommt dir recht,
Er wird vermehren dein Geschlecht.
Aha, da bleibt er jezt hangen,
Im Spinnweb sollst du ausprangen,
Rühmest dich noch du kleine Krott,
Hangst jetzund, den Männlein zu Spott.
Ach ich bitt, schweiget jezt doch still,
Und vexiret uns doch nicht so viel,
Dort kommt auch noch meinesgleichen,
Bitt, laßt mich gahn, ich will weichen.
Nein, nein, ich acht jezt alles gleich,
Es sey Alt, Jung, Arm oder Reich,
Es mags vexiren wen es will,



Ich geb nicht drum ein Birenstiel,
Ade, ich jetzund scheiden will.

32.

Verantwortung und Ehrenrettung der kleinen Männlein,

wie auch, daß sie nicht so hoffärtig und zornig seyen, wie man vermeint und fälschlich von ihnen aus thut geben.

Männlein.

Nun hört mir zu und schweiget still,
Und merkt, was ich erzählen will
  Von meiner Person und Statur,
  So mir gegeben die Natur.
Nicht wie der Dichter ohne Namen
Aus seinem Hirn gsponnen zusammen,
  Wie daß die von Person gar klein,
  Und wie ers nennen thut, Männlein,
Ihren Ursprung daher genommen,
Und aus einem Roßdreck herkommen,
  Da doch, wie kund und offenbar
  Und aus heilger Geschrift wahr,
Daß Gott der Herr im Paradeiß
Den Menschen schuf mit ganzem Fleiß,
  Nun bin ich auch ein Mensch geboren,
  Von Gott dem Schöpfer auserkohren,
Hab auch an mir menschlich Natur
Gleich wie ein andrer Mensch gar pur,
  Meiner Eltern mich nicht bescham,
  Viel weniger meines Vaters Nam,

Denn ob er schon, wie nicht wahr ist,
Ein Kaminfeger zu der Frist,
  Mein Mutter auch rund von Figur,
  Und ich von ihrer Creatur
Mein Ursprung hab, so seinds ohn Spott
Menschen gewesen, so von Gott,
  Gleich wie ich auch erschaffen frey.
  Hoffart die auch mir nicht wohnt bey,
Daß ich mich in den Kleidern mein
Sauber und hübsch thu halten fein,
  Das ist mir gleich wie andern auch
  Erlaubet, nach gemeinem Brauch.
Daß mich die schönen Mägdlein zart
Gern sehen thun, nach ihrer Art,
  Deß hab ich zu bedanken mich,
  Und freu mich dessen inniglich.
Mein Degen, so ich trag an mir,
Den kann ich brauchen nach Gebühr
  Gegen meim Feind zu aller Zeit,
  Es sey im Kriegen und im Streit,
Denn ob er schon lang von Person,
Darf ich ihn drum wohl greifen an,
  Vor ihme ich ganz nicht erschrick,
  Ich schlag zu ihm all Augenblick.
Drum laß mich Männlein unveracht,
Sonst wirst von mir nur ausgelacht,
  Verachte mich nicht als ein Kleinen,
  Bestehe vor dich und die deinen,
Thu ich unrecht, so hüt du dich
Und spiegle dich dran sicherlich.

Baur.

Vom Lobe hie der Männlein klein
Will ich aufthun die Lippen mein,

Und retten thun ihr klein Gestalt
Von der Schmachkarten mannigfalt,
Darinn sich ein Bettler unnutz,
Den kleinen Männlein hie zu Trutz,
Nur wider ihr Gestalt und Person
Freylich sich widersetzet schon,
Indem er fälschlich ohne Schein
Verachten thut die Männlein klein,
Sagt, wie sich spreizt der kleine Mann,
Gleich wann ein Muck wollt seyn ein Hahn,
Als ob ihm müßt der Himmel weichen
Vor dem Männlein und seinesgleichen.
Der Bettler arg bsorgt sich noch,
Daß sein Feder im Himmel hoch
Ein Loch steche, da doch die Erd
Mit dem unnützen Gast ist bschwert,
Der weder Gott noch Menschen gmein,
Thut weder nutz noch dienstlich seyn.
Wir armen Bauren aber hie,
Die wir doch stetig spat und früh,
Mit großer Müh, harter Arbeit,
Zubringen unsres Lebens Zeit,
Müssen die Bettler insgemein
Von unsrem Schweiß nähren allein.
Denn wenn im Dorf wir Bauren grob,
Wie man uns gmeinlich gibt das Lob,
Uns kleiden wollten allzumal,
Wie in der Stadt die Burger all,
Mit seiden Kleidern, Hosen weit,
Von Mänteln schön, mit Schnüren breit,
Ein Hut voll Federn, Schuhen hoch,
Samt Strümpfen, die darzu auch noch
Mit Hosenbändeln, daran auch

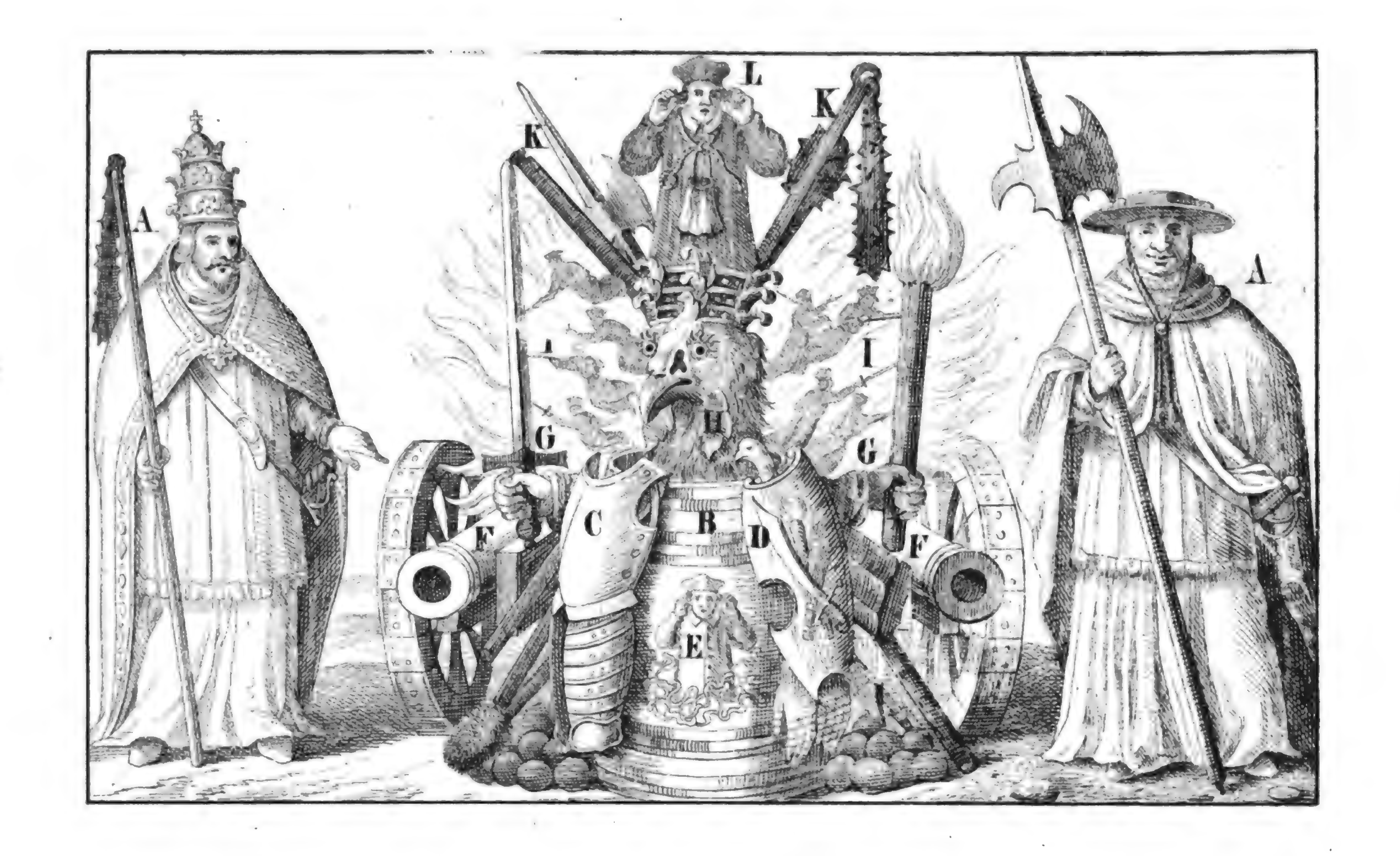
Seyn Spitzen lang, wie der Gebrauch,
Wo wollt es zulezt kommen hin.
Darum mein ich in meinem Sinn,
Ein jeder bleib in seinem Stand,
Darein ihn Gott gesetzt zur Hand.
Ist der Mann groß und dazu reich,
So kleidet er sich seim Stand gleich,
Ist der Mann klein und hat groß Gut,
So macht es ihm auch hohen Muth,
Ist dann der Groß und Kleine arm,
So kleiden's sich, daß Gott erbarm:
Darum der Groß, wie auch der Klein
Beede von Gott erschaffen seyn,
Und werden auch nach diesem Leben,
Wann sie beed allein darnach streben,
Begabt werden in's Himmels Thron
Mit der ewigen Freudenkron.
Was weiter dieser Bettler grob
In seim Geschwätz ihm gibt für Lob,
Als wann das kleine Männelein
Von Hochmuth, Stolz genommen ein,
In einer Spinnweb sollt behangen,
Und also drinn bleiben gefangen,
So antwort ich, ein grober Baur,
Daß der Bettler ein arger Laur,
Schau, daß er nicht auch werd gefangen,
Und bleib in einer Spinnweb bhangen,
So der Seiler gesponnen hätt,
Und er da erstick mit Gespött.
Darum seid fein still und thut gemach,
Und schau beileib daß keiner lach,
Dann die Männlein lan sich nit scherzen,
Weil ihn' der Muth liegt nah beim Herzen,

Sie schlagen drauf ganz wohlgemuth
Den großen Mann auf seinen Hut,
Daß ihm der Kopf thut wacklen recht,
Sich fürcht gar nit das klein Geschlecht
Vor dem großen ganz insgemein,
Dann sie dest baß zu treffen seyn.
Auch wie man spricht, der Klein und Keck
Wirft oft den Großen in den Dreck,
Drum hätt der Bettler auf der Straßen
Dieß sein Geschwätz wohl bleiben laßen.

Tod.

Jezt komme ich auch auf die Bahn,
Dieweil daß ich vernommen han,
Wie daß in eim Gedicht ohn Schein
Man mich, wie auch die Person mein,
Herfür gebracht, als sollte ich
Die kleinen Männlein sicherlich
Verachtet haben all zugleich.
Nun merket mich, ihr Arm und Reich:
Bei mir ganz kein Ansehen ist
Einiger Person zu der Frist,
Er sey gleich arm, oder sehr reich,
Klein oder groß, mir gilt es gleich,
Wann seine Stund ist geloffen aus,
So komme ich ihm heim zu Haus,
Und führ ihn mit mir unter d' Erd,
Zu seinesgleichen mit Beschwerd,
Dann Gott der Herr schuf in gemein
Die Menschen beede, groß und klein,
Und hat eim jeden hie im Leben
Sein gwiße Maß und Länge geben,
Dazu er einer Hande breit

Nicht zuthun kann seins Lebens Zeit.
Ist einer stark, von Leib sehr groß
Und gleicht eim Riesen mit der Maß,
So findt er doch manch kleinen Mann,
Der ihn im Felde darf bestahn,
Wie wir allhier solcher Gesellen
Etlich Exempel setzen wöllen.
Mußt nicht Og, König von Basan,
Von Kindern Israel z' Grund gahn,
Deßen Bett war neun Ellen zwar
In die Länge, die Breite war
Vier Ellen, wie es Moses gut
In seim fünften Buch bschreiben thut.
Goliath, der Philister groß,
Hat sechs Ellen zu seiner Maß,
Den hat David, der kleine Held
Darnieder gelegt in dem Feld,
Welchen der König Saul, der doch
Unter seim ganzen Volk so hoch
War, daß er über sie zumal
Eines Kopfes Läng übertraf all.
Ulyßes, der viel weise Mann,
An Weisheit seins gleich nicht thät han,
Hatte er nicht durch seine Weisheit,
Wie auch im Krieg durch sein Mannheit,
Alacan übertroffen weit,
Darum ihm auch groß Lob bereit,
Und ihm Achilkis Waffen klar
Vor andern zugetheilet warn.
Christus der Herr den kleinen Mann
Zachäum selbsten redet an,
Verachtet sein Person gar nicht,
Weil er klein, sondern ihm zuspricht,



L
K
K
A
A
I
H
G
G
C
B
D
F
F
E

Daß er bei ihm wollt nehmen ein
Für diesesmal die Mahlzeit sein.
Daraus man klar abnehmen kann,
Daß Gott nicht ansehe die Person,
. Denn oft in kleinem Leib thut seyn
Ein großes Herz und Muthe fein,
Da hergegen ein großer Mann
Sich nicht darf wagen auf den Plan.
Dieß hab ich zur Antwort allein
Für dießmal wollen bringen ein,
Auf das Geschwätz und los Gedicht,
So auf die kleinen Männlein g'richt:
Nicht daß ich jemand wollt stumpfiren,
Oder sonsten mit Schmachwort rühren,
Sondern gieb allein zu verstahn,
Es sey klein oder groß der Mann,
Wann er sich ehrlich halten thut,
Sey er Gott und der Welte gut,
Und werd von ihm beschützt und bhut.

(Gedruckt zu Straßburg bei Marx von der Heyden, am Kornmarkt, Anno 1619.)

33.

Insignia Jesuitarum,

das ist: aller Jesuiten oder Esauiten rechtes, eigentliches und natürliches, mit Schild und Helm geziertes Wappen, welches sie auf alle ihre blutdürstige Consilia und Rathschläge, so sie täglich practiciren und treiben, anstatt eines Sigilli oder Pittschaft aufzudrucken und aufzuhenken pflegen.

Sie haben eine Gruben gegraben und ausgeführt,

und seind in die Gruben gefallen, die sie gemacht haben. Ihr Unglück wird auf ihren Kopf kommen, und ihr Frevel auf ihren Scheitel fallen.

Psalm 7, V. 15. 16.

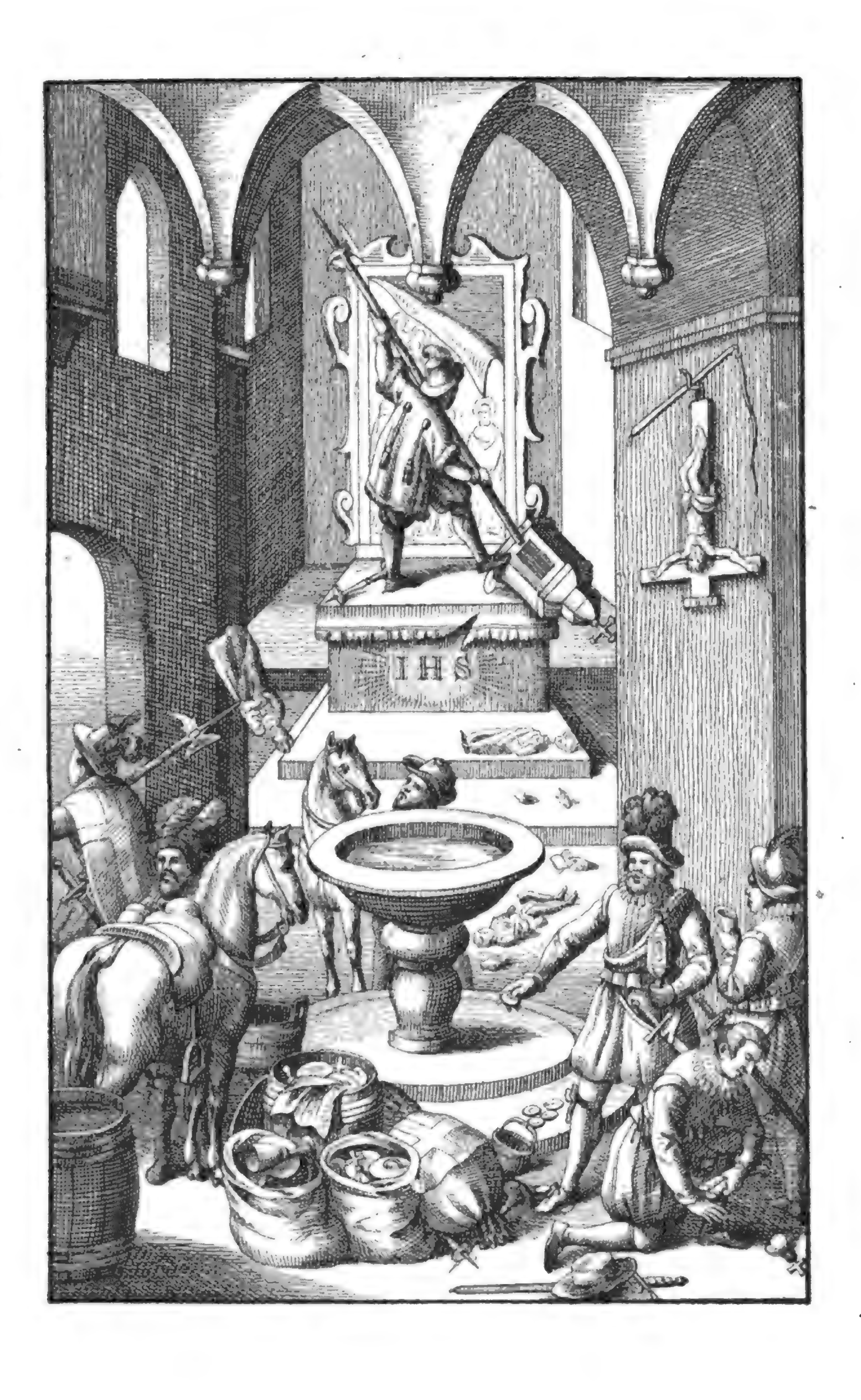
Hör, frommer, lieber Leser mild,
Was dir hierinn wird fürgebildt
Auf diesem Patent und Papeir,
Nemlich ein Wappen ungeheur.
Wirst selber auch wohl können spüren,
Wer solches Wappen jezt thut führen,
Auch was für Gselln solchs thut angehn,
A. Nemlich welch neben dem Wappen stehn.
Insonders führen es allein
Die Esauiten in gemein,
Ingleichen führens auch nicht minder
All die sich nennen des Pabsts Kinder,
Der ganz geschoren Hauf zumal,
So viel als ihr seind an der Zahl:
Barfüßer und Capuciner,
Observanzer und Augustiner,
Chiaciner, die zarten Gsellen,
Die von der Pfort es auch han wöllen,
Die Amadeer und Pauliner,
Auch Minoriten und Clariner,
Rostaner und Pauperes,
Auch der Collecter Rott gemäß,
Der Reformatoren Orden auch,
Conventual hats auch im Brauch.
Es heißen die Orden wie sie wöllen,
Sind sie des Wappens Spießgesellen,
So du aber mögst fragen noch,
Woher diß Wappen entstanden doch,

So will ich dir antworten gschwind,
Die Esauiten Inventores sind,
Denn da die Esauiten gsehn,
Daß das Papstthum nit mehr mocht bstehn,
Das römisch Wappen thät veralten,
Sanct Peters Schlüssel ward zerspalten,
Haben sie eins inventirt mit List,
Welchs greulich anzusehen ist.
B. Erstlich ein Tonnen Pulver hie
Zum Unterschild gebrauchen sie,
Damit ihm aber geschäh kein Leid,
C. Han sie ein Harnisch ghenkt auf d' Seit,
D. Auf dann der Handschuh, Schwert und Schild
Damits dem Esauiten gilt,
E. Der im Schild in dem Strick verzagt,
Weil er wird hin und her verjagt.
Darnach zwei große Stück gestellt
F. Hinter dem Schild aufs freie Feld,
Mit Kraut und Loth auch wohl versehn,
Welchs doch die Läng nicht kann bestehn,
Zu großem Grauen ungeheur,
Haben sie gedroht mit Schwert und Feur,
Welches klärlich thut zeigen an
G. Zwo Händ, so aus dem Wappen gahn.
Weiter der groß Helm auf dem Schild,
So 's Fürnehmst in dem Wappen gilt,
Und des Bapsts Wappen tapfer rührt,
Weil er auch Basilisken führt.
Der Helm aber, so mit Feur umgeben,
In welcher Helmdeck rumher schweben
J. Esauiten tyrannischer Gstalt,
Zeigt uns an, daß sie mit Gewalt,
Groß Lust haben zu großem Brand,

Zu verbrennen Dörfer, Städt und Land.
Weiter, so haben sie noch bedacht,
Das höllisch Wappen ganz gemacht
K. Mit Dreschflegeln, Büchsen und Hellbarden,
Dem Evangelio aufzuwarten,
Und unterzudrucken ganz und gar.
Weil es aber hat groß Gefahr,
Daß solches Wappen recht besteh,
Und in bessrer Ordnung geh,
Haben sie gsetzt auf den Helm des Wappen
L. Ein Rädleinsführer und Soldaten,
Welcher am Hals hat Seckel und Strick,
Die Händ im Haar, und rauft sich mit.
Der Seckel bedeut den Reichthum sein,
So er bekommen in falschem Schein,
In der Beicht, bei Fürsten und Herrn,
Die ihm erfüllt haben sein Begehrn,
Der Wittib und der armen Waif'
Hat er ausgsogen ihren Schweiß,
Darum traurt er und weiß kein Glimpf,
Daß er von ihm abwend den Schimpf.
Weil er ihm selbst das Wappen gmacht,
Ist sein Stoltz, Hochmuth nicht mehr g'acht,
Weil Falschheit ihm den Strick gebracht.

Des Bapst Kaufmannschaft.

Der Bapst der pflegt mit großem Haufen
Altar, Kreuz, Christum zu verkaufen,
Dasselb zu thun, hat er gut Macht,
Durch's Kaufers Vorrath an sich bracht,
Von einem Laster zu dem andern,
Aus Flamm ins Feur pflegt er zu wandern.
Der römisch Pfaff männigleich


IHS

Verheißen hat das Himmelreich,
Hat zu der Höll ein' Weg gemacht,
Durch Laster, Mord, so er vollbracht
Aus esauitischer Eigenschaft.
Was Roma sey, die Ordnung lehrt,
Wann man die Buchstaben verkehrt,
Ist Roma Amor, das heißt Lieb,
Die Lieb steht in verkehrtem Trieb:
Denn Rom pflegt allezeit die Knaben &c. —
Ist g'nug, man sollts verstanden haben.

(Gedruckt im Jahr 1620.)

34.

Kurzer und wahrhaftiger Bericht des Kelchen-kriegs,

so von den Erzketzern Calvin, Bündtner, Zwinglischen, Zürchern und Grauern im Veltlin, von dem 15. August Anno 1620 bis dato, vollbracht worden.

Was der Calvin und Zwinglian,
Nachdem die thäten aufstahn,
Der Zeit her für Nutz gebracht,
Hat jeder Christ, so diß betracht,
Aus solchem zu schließen wohl,
Was man auf dieselb halten soll,
Weil sie der Zeit her pausirt,
Habens des Volks so viel verführt,
Also, wann diß betracht ein Christ,
Daß diß wohl zu erbarmen ist,
Wie im Königreich und allen Landen
So viel Sektenmeister seyn vorhanden.

Die Welt man voll Histori findt,
  Was sie für Feuer haben anzündt,
Mit Muthwill, Frechheit und Betrug,
  Und mit teuflischer falscher Lug,
Habens dermaßen practicirt,
  Damit ihr Gift so viel purgirt,
Und möchten kommen in Italia,
  Und bis hin in Hispania,
Auch die herrlich Stadt Rom vor allen,
  Waren's Vorhabens zu überfallen,
Den Pabst vertreiben, die Kirchen berauben
  Und auszutilgen den wahren Glauben,
So doch die katholisch Religion
  Von Anfang Gott war zugethon.
Also, daß viel Gottshäuser gar
  Durch sie schändlich verwüstet war,
Wie es denn leider ist geschehen,
  Da man zählt der Täg fünfzehen,
Im Augusti und zwanzigsten Jahr,
  Ein Verrätherey angestellt war
Bei dem Calvin und Zwinglian,
  Und wollten erwürgen jedermann,
Und bedrangten die Veltliner hart
  An unsrer lieben Frauen Himmelfahrt,
Da die Katholischen allwegen
  Den Gottesdienst zu halten pflegen,
Da haben die schönen saubern Gesellen
  Die Katholischen überfallen wöllen,
Alles erwürgen, die Bilder stürmen,
  Nach ihrem Gfallen daselbsten schwärmen.
Welchs die Katholischen bald erfahren,
  Um der Religion willen sich nit sparen,
Mit Hülf Italianer gut

Wagten sie dar ihr eigen Blut,
Haben wider sie ein Einfall than,
Die Ketzersbuben griffens an,
Drei tyrannisch Potestat dort,
Ein Wortsdiener und andre ermordt,
Die übrigen Calvinisten aber,
So im Flecken waren Innhaber,
Flohen auf Bern und Zürch hin,
In Eil sich versammleten darinn,
Zogen wieder mit eim Gschwader groß,
Samt der Bündtner Mitgenoß,
Auf die Gegend Sanders zu
Mit Tumult und großer Unruh,
Ihr Rädelführer Guler war,
Welcher führt die Judasschaar.
Da nahmen sie bald Sanders ein,
Und andre Flecken groß und klein,
Die Kirchen und ein Kloster dort
Habens zerstört und alls ermordt,
Raubten da alles überall
Und begingen großen Diebstahl.
Unter allen Ketzern so hat sich
Der Guler gehalten treffentlich,
Wurd ein unerhörter Kirchendieb,
Die Engedeiner ihm durch Lieb
Halfen dazu so grimm und wild,
Daß nit verblieb ein einigs Bild,
Haben also groß Gut bekommen,
Solches mit sich heim genommen,
Damit ein schändlich Leben geführt,
Mit Weib und Kind verbankettirt,
Waren lustig und guter Ding,
Dachten, sie hättens gwonnen gering,

Müßt auch gering werden verthan.
Der Calvin und der Zwinglian
Thäten mit Freuden zusammenrucken,
Frohlockten ab ihren Diebsstucken.
Die sonst in ihrem Religionsgeschmeiß
Stimmten überein wie schwarz und weiß,
Wie ein wilde Katz und englischer Hund,
Jezt waren sie ganz zirkelrund
Z'samen in ein Model goßen,
Welchs ihn' aber wenig erspressen.
Als es schier alls verschlemmt war,
So sammlet sich die Ketzerschaar
Wiederum aufs neu zusammen
Und mit eim großen Gschwader kamen
Bei fünftausend auf Worms hin,
Ertappten sie was vom Veltlin,
So ermordten sie Groß und Klein,
Nahmen da etlich Flecken ein.
Mit Rumor der ganze Haufen
Thät nur den Gottshäusern zulaufen,
Und wo ein Tabernakel stund,
Rißens dieselben gar zu Grund.
Füraus der Erzketzer zuhand,
Der von Mülinen ist genannt,
Nahm 's H. Hochwürdig Sacrament,
Bhielts nit lang in seiner Händ,
Sondern mit gar schändlicher Geberd
Warf er dasselb auf die Erd,
Und sogar mit Füßen getreten,
Dazu ander Hauptleut helfen thäten,
Brachen auch auf den Taufstein,
Schätzten 's heilig Taufwasser klein,
Den Rossen das zu trinken gaben,

Die sich darob entsetzet haben,
Die unvernünftig Thier wohl spürten,
Daß mans halten soll in Würden.
Darnach brauchtens ein Gewalt,
Wuschen ihn' drauß die Füß alsbald,
Mit dem heilgen Oel allenthalben,
Thäten sie ihre Schuh salben,
Etlich in die Sakristey brachen,
Nahmen heraus all gweihte Sachen,
Mit priesterlichem Meßgewand
Und Levitenrock triebens Schand.
Lebten unnatürlich wie die Wölf,
Von Gold der Kelch über zwölf,
Samt andern Bildern habens entfremdt,
Keiner sich vor Gott nit schämt.
Die Bildnuß Christi und Maria
Samt andern Bildern, habens allda
Köpf, Aerm, Füß abgehauen,
Ihr Augen ausgstochen ohn Grauen,
Samt andrem Spott und Lastern groß,
Habens viel getrieben so gottlos.
Leztlich, so haben sie hinfort
Die Crucifix gegeißelt dort,
Und aufgehängt schändlicherweis'
Ketzerische Stuck gebraucht mit Fleiß,
Etlich Chorherrn und Priester zwar
Haben sie ermordet gar,
Erbärmliche Pein von ihn' gelitten,
Ihr heimliche Glieder ausgeschnitten,
Einen Priester sie ins Wasser gehängt
Haben, ihn doch nit gar ertränkt,
Den andern Tag habens ihn wieder
Zogen heraus, und gehauen nieder.

Haben also zu Worms dort
  Begangen manchen schändlichen Mord,
Zwölf Kirchen beraubt ganz und gar
  Und was von Geldstöcken drinnen war,
Die Weinfässer am selben Ort
  Haben sie alle durchbohrt,
Und den Wein daraus rinnen lassen,
  Das Getreid auch allermaßen
Habens verhergt und gar verbrennt,
  Zum Erbarmen wars ein Elend,
Aus den Kelchen gesoffen haben
  In Gesundheit aller Ketzersknaben.
Nachdem zogens hin auf Thiran,
  Fingen dort auch zu plündern an,
Nahmen zuvor viel Dörfer ein,
  Deren Namen wohl bewußt seyn:
Sandalo und Monduzza,
  Grosio, Grosuto allda,
Auch andre, wie zu Worms gethan,
  Erbärmlich wars zu schauen an.
Da sie für Thiran hinan ruckten
  Und wider sie die Degen zuckten,
Da haben sie sich hart gestoßen,
  Und schoßen daselbst ein Bloßen.
Die katholischen Veltliner dort
  Fürchteten nit ihrer Drohwort,
Setzten mit Ernst in einiger Lieb
  Auf die verfluchten Kelchdieb.
Der Obrist Clauß von Mülin,
  Der zog her, sechs Hauptleut mit ihm,
Und über tausend darneben
  Haben sie wieder bracht ums Leben.
Ihr Obrist hatte ein Teufelskunst

SANGUINEUS.



Pectore Sanguineus placido fit mitior agno ebrius, et cithara ludens amat, ecce puellas.

CHOLERICUS.



Ursi instar cholera infremere edocet ebria: nudum stingereque impellit ferrum; stragesque minari.

PHLEGMATICUS. MELANCHOLICUS.



Phlegma merotinctum te reddit de grege porcum: hinc epulas vomitu vinumque regurgitat omne.

Mille Melancholicus ludos effingere novit te meto plenus, mutans quadrata rotundis.

Bei sich, war aber umsonst,
Dann er mit Büchsen wurd tractirt,
Daß er kein teuflisch Gschmeiß mehr führt.
Die Berner, so schnulflüchtig worn,
Da sie so viel Volk verlorn,
Eins Theils sprungen in Wasserfluß
Und sich ersäuften mit Verdruß,
Hat also kostet ihren Hals,
Und was sie vor gestohlen alls,
Das mußten sie mit Spott und Schand
Dahinten lassen allessammt.
Also hat Gott mit seiner Kraft
Die Kelchdieb allhie gestraft,
Und dort wird er in gleicher Maß
Ihn eben messen ohn Unterlaß,
Wie dann Gott Bös' und Guts belohnt,
Nach seinem Thun Keines verschont.
Gott wöll seim Häuflein wohnen bey
Weiters vor solcher Tyranney,
Auf daß wir preisen allesamen
Dich, Jesum Christum, Amen.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

35.

Ein kurzweilig Gedicht von den vier unterschiedlichen Weintrinkern,

nach den vier Complexionen der Menschen abgetheilt, aus welchem des edlen Rebensafts wunderliche Eigenschaft und Wirkung gar artlich zu ersehen.

Es nimmt oft Wunder einen Mann,
Woher der Wein sein Kraft mög han,

Indem er hab vier Eigenschaft,
Die von sich geben große Kraft.
Er treibt den Menschen gar geschwind,
Daß er thut werden anders gsinnt,
Eins Theils Leut macht er fröhlich, mild,
Freigebig, gütig, doch nicht wild,
Zu Zorn und Zwietracht andre treibt,
Daß einer den andern aufreibt.
Den dritten Haufen er verblendt,
Daß einer oft den andern schändt.
Den lezten Haufen er bethört,
Daß er wie ein Tyrann rumort.
Diß alls ein Weiser sehr vernicht,
Da er mit Worten also spricht:
Die weisen Heiden uns berichten
Hin und wieder in ihren Schriften:
Nemlich, daß Noa angefangen,
Nachdem die Sündfluth war vergangen,
Zu pflanzen einen Weinberg schon,
Daß er möcht Wein zu trinken han,
Aber die Erd kein Frucht wollt geben,
Demnach Noa mit List, merkt eben,
Den Weinberg düngen thät mit Mist,
So er von vierlei Thiern erwischt:
Von Schaafen, Bären, Säun und Affen,
Mit welchem er viel Nutz wollt schaffen.
Aber der Wein thät an sich nehmen
Der Thiere Art, und sich bequemen,
Den Noa selber voll zu machen,
Daß er ließ sehen seltsam Sachen.
Solch Art der Wein jezt noch behält,
Mit der er quält die ganze Welt.
Gleicherweiß all Menschen auf Erden

Aus vier Natur geschaffen werden:
Aus Luft, Wasser, Feuer und Erd,
Wie die Physik uns das bewährt,
Demnach der Wein anreitzet hart
Aller Menschen Natur und Art.

Die erste Eigenschaft.

Ist der Mensch ein Sanguineus,
So vom Luft hat seinen Einfluß,
Der trinkt Wein nach der Mensur,
So hat er bald des Lamms Natur,
Er ist auch freundlich, gütig, mild,
Nichts Böses führet er im Schild,
Eh er trinkt Wein, ist er gar still,
Mit niemand er kaum reden will,
Er stellt sich, als hab er kein Herz,
Daß er mit einer Jungfrau scherz,
Aber sobald geht ein der Wein,
Bei Jungfraun er der nächst thut seyn,
Dann fäht er recht zu löfflen an,
An allen Orten, wo er kann,
Ist fröhlich, lustig, freudenreich,
Die Musicam er liebt zugleich,
Er singet, tanzet, jubilirt,
Wenn er vom Wein erwärmet wird,
Er ist glimpflich bei jedermann,
Die Leut ihn gerne um sich han,
Ist unverdrossen, thut gern leihn,
Auch Neid, Haß, Feindschaft bald verzeihn,
In Trunkenheit übt er kein Rach,
Zu zürnen gibt er kein Ursach,
An welchem Ort ist eitel Zank,

Daselbst ist ihm die Weil gar lang,
Alles auch er zum Besten wendt,
Daß Zank und Hader nehm ein End,
Kein fremde Sach er auch verficht,
Er überhört und übersicht,
Thut ihm jemand an Schmach und Straf
Ist er gedultig wie ein Schaaf,
Friedlich ist er mit jedermann,
Will man ihn nicht zufrieden lan,
So steht er auf und geht zu Haus,
Auf daß nicht werd ein Hader draus,
Daheim bei seinem Hausgesind
Er fröhlich ist mit Weib und Kind,
Und legt sich ruhig in sein Bett,
Acht wenig, wie es weiter geht,
Früh Morgens, wenn die Sonn aufgeht,
Gsund er von seinem Bett aufsteht,
Und weil geruhet seine Glieder,
So ist er heiter und fröhlich wieder.

Die ander Eigenschaft.

Für's ander ein Cholericus
Vom Feuer hat seinen Einfluß,
So der zuviel Wein trinket aus,
Im Kopf bald er nicht ist zu Haus,
Und wird ganz grimmig wie ein Bär,
Zu Hader und Rach steht sein Begehr,
Ist tückisch, trotzig und sehr frech,
Auch wetterläunisch bei der Zech,
Man red, schweig, oder was man thut,
So hält er niemand nichts für gut,
Er kollert, zanket, schilt und gront,
Je mehr man sein darinnen schont,
Er schlägt darein und wüthet sehr,

Als ob er wär ein grimmig Bär,
Er schonet keines Menschen nicht,
Gschwind schlagen will, wen er nur sieht,
Trift er vielleicht an einen Mann,
Der sich fein tapfer wehren kann,
Der schlägt und bläut ihm voll den Rücken,
Bis daß er sich vor ihm thut bücken,
Wenn er aber geht leer aus,
Und kommt ohn Schläg aus dem Wirthshaus,
Dann hebt er an ein groß Geschrey,
Wohl auf der gmeinen Gaßen frey,
Daß jedermann muß hören an,
Wie er die Leute pochen kann.
Er meint, es sey kein tapfrer Held,
Dann er in dieser weiten Welt,
Er zuckt sein Schwert, hebt auf die Händ,
Hauet ins Pflaster und die Wänd,
Will auch erstechen jedermann,
Jedoch ihn bald erschrecken kann
Ein rauschend Blatt, ein kleiner Knab,
Daß er von seinem Zorn läßt ab,
Auch darf er finden so bewehrt,
Der ihm redlich die Flöh abkehrt,
Daß er muß laufen in sein Haus,
Darinn er bald anhebt ein Strauß
Mit seinem ganzen Hausgesind,
Daß er ausjaget Weib und Kind,
Was er dann Uebels hat gethan,
Wird früh gezeigt dem Richter an,
Der zwackt ihn dann mit scharfer Laugen,
Daß er muß an den Klauen saugen,
Bis er ausricht die Händel sein,
Das ist die Natur des Bärenwein.

Die dritte Eigenschaft.

Wenn fürs dritt ein Phlegmaticus
Der Wein trinkt mit Ueberfluß,
Gewinnt er bald der Säu Figur,
Weil ist von Wasser sein Natur.
Wann er zu trinken fähet an,
Er schwerlich bald nachlaßen kann,
Bis er sein Wanst gefüllet hat,
Und liegen bleibt auf der Wahlstatt,
Will ihn jemand von dannen führen,
So thut man bald sein Säuart spüren,
Er treibt gar unverschämte Wort
Bei der Gesellschaft fort und fort,
Solchs währet bis zu Mitternacht,
Bis daß die Zeche wird gemacht,
Daß jedermann soll gehn zu Haus,
So will er nicht zur Stuben aus,
Sondern darf sich legen auf die Bänk,
Und drinnen machen groß Gestänk,
Kommt er dann endlich auf die Gaßen,
So torkelt er über die Maßen,
Als wärn die Häuser alle sein,
Im Koth wälzt er sich wie ein Schwein,
Bis er zulezt wird gbracht zu Haus,
Sein Frau ihn bald muß ziehen aus,
Findt aber in dem Gsäße sein
Ich weiß nicht was für Weinbeerlein,
Dafür sie einen Eckel hat,
Also, daß sie richt an ein Bad
Und putzet ihm die Hosen aus,
Davon stinket das ganze Haus.
Wenn sie nun solches hat vollbracht,
Alsdann sie ihn nimmt wohl in Acht,

Mit großer Müh zu Bette bringt,
  Allda er mit der Säuglock klingt,
Wann er ist zugedecket wohl,
  So farzet er das Bette voll,
Er groltzt, bis ihm das Kellergschoß
  Ausstößt ein Haufen Brocken groß,
Vielleicht hofirt er auch ins Bett,
  Daß ein Sau bei ihm Nahrung hätt,
Dann schläft und schnarcht er wie ein Schwein,
  Bis daß der Mittag bricht herein,
Nach Aufstehn ist er matt und krank,
  Ihm schmecket weder Speiß noch Trank,
Kein Arbeit auch verrichten kann,
  Weil er Säuweis' genommen an.

Die vierte Eigenschaft.

Der Melancholicus aus Erden
  Zum vierten hat all sein Geberden,
Wenn der Wein trinket ungeschaffen,
  Macht er ihn bald zu einem Affen,
Er steigt ihm gschwind in sein Gehirn,
  Daß er thut närrisch phantasirn,
Und machet ihn zum Gauckelsmann,
  Daß er viel Possen fähet an,
Er plaudert stets und ist geschwätzig,
  Mit Worten spöttisch und auffsetzig,
Aus Fürwitz er fast jedermann
  Ein Blechlein bald anschlagen kann,
Er treibt gar wunderliche Schwänk,
  Dazu fast unerhörte Ränk,
Auch Zoten, Schnaken und Hundsmucken
  Uebt er zugleich in allen Stucken,
Er stellt all Ding visierlich an,

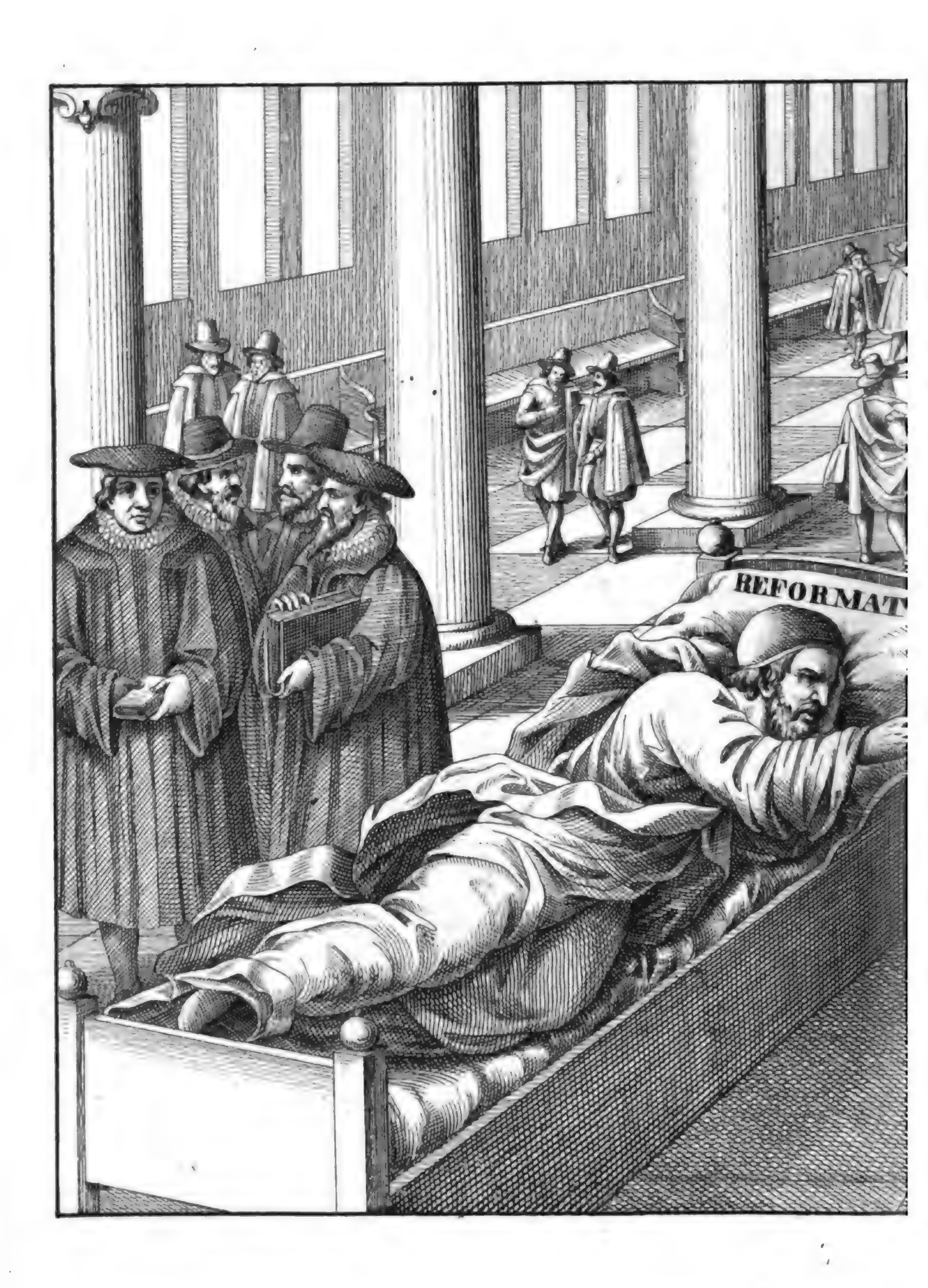
Daß sein muß lachen jedermann.
An allen Orten steht er zu,
Wie er den Leuten Schalkheit thu,
Auf der Gassen ein volle Rott
Er führen thut in Dreck und Koth,
Versetzt die Kärren, verschiebt die Wägen,
Wirft um am Markt Brenten und Schrägen,
Für mancher Thür darf er sich letzen,
Zu Lohn ein wüsten Wächter setzen,
Daran des Morgens ein Hausmagd
Ein zeitlang wegzuraumen hat.
Solchs thut er, bis die Schergen ihn
Erhaschen, und wohl führen hin
An einen Ort, da ihn der Mon
Weder die Sonn bescheinen kann.
Sein Weib und Kind ihn früh suchen
Im Wirthshaus oder Garkuchen,
Finden sie endlich ihn nicht dort,
So sitzt er gwiß im finstern Ort,
Bei den vollen Gesellen seyn,
Dahin bracht ihn der Affenwein.

36.

Reformator Ecclesiae,

oder: deren in dieser Welt hochbedrangten christlichen Kirchen Hülf, Beistand und Erretter.

Der Reformator liegt, wegen des betrübten Zustands der christlichen Kirchen in unsrem vielgeliebten Vaterland deutscher Nation, hochbekümmert und traurig zu Bett, vor welchem, in Gestalt eines halbverzweifelten


REFORMAT


IATOR

Weibs, mit schwarzen um den Kopf ausgespreiteten Haaren, mit einem von viel hundert Flecken, und mancherlei zusammengenäheten Farben, bekleideten Rock, im Hals einen Dolchen stecken habend, das Anbild der christlichen Kirchen erscheinet, welche vor dem Reformatore ganz kläglich und mit wehmüthigen Geberden niederfället, freundlich bittend, ihr den Dolchen aus dem Hals zu ziehen und sie beim Leben zu erhalten. Darauf der Reformator, wer sie sey, fraget; sie ihm antwortet: daß sie der heiligen christlichen Kirchen Bildnuß sey. Da begehret er zu wißen, was sie denn haben wolle und begehre, auch was ihr Kleidung und der Dolchen in ihrem Hals bedeute. Antwortet sie: diß mein Kleid von so vielen und mancherlei Flecken und Farben, sind die unterschiedliche und widerwärtige Meinungen der Gelehrten in Religionssachen, mit welchen sie mich beinahe gar erwürget und hingerichtet, wie an dem Dolchen, so in meinem Hals noch stecket, abzunehmen und zu sehen ist. Bitte dich derentwegen ganz demüthiglich, du wollest mir den Dolchen aus meinem Hals ziehen, damit ich wiederum meine vorige Gestalt und Kräften erlangen und bekommen möge. Da solches geschehen, wird sie urplötzlich so hell, schön und zierlich wie die Sonne, ihr Kleid roth und weiß, darum klagt sie und spricht:

Mein Volk, die Leiter dein
Verführen dich in falschem Schein,
Auch die solln zählen selig dich,
Verlaßen und betrüben mich,
Sie irren und verführen auch,
Fahrn fort nach ihrer Bosheit Brauch,
Ihr Sinn sind viel und mancherlei,
Vielfältig auch im Geist dabei,

Dann der, so nach dem Fleisch geboren,
Verfolgt den, so im Geist erkohren,
Sie irren und verstehen es nicht,
Wolln doch Meister seyn in der Schrift.
Das Netz über Tabor ist aufgangen,
Falsch Priester mit ein Strick gefangen,
Sie berauben mich meiner Zierd,
Der hurisch Muth sie ganz verführt,
Der Mensch in Bosheit und in Fehl
Erwürgt und tödt sein eigen Seel,
Entheiligt sind die Menschen, merk,
Entheiligt sind auch all ihr Werk,
Sie lieben das Eitel immerdar,
Trachten nach Lügen ganz und gar,
Auch alle Menschen haßen den
Der thut in Christi Fußstapfen stehn.
Der Gerecht kommt um in seinen Schmerzen,
Und niemand ist, der's nimmt zu Herzen,
Zanken sich von den Lehrern her
Und vergeßen dadurch Gottes Ehr,
Der ein spricht: ich führ 's Luthers Lehr,
Der ander ist von Calvino her,
Der dritt will auch seyn ein Papist,
Der viert ist gar ein Antichrist,
Der fünft vom Ketzer Arrio sich nennt,
Der sechste den Schwenkfeld erkennt,
Der siebent ein Sekt von Mentzo ist,
Ach wie viel Glauben, doch nur ein Christ!
Der acht will seyn ganz neutral,
Damit er nicht steh in der Zahl,
Welche sind stumm, unwißend Hund,
So nicht reden mit ihrem Mund,
Auch ein Rohr, das der Wind treibt um,

Ohn Wasser ja ein leerer Brunn.
Der neunt, das siebenhäuptig Thier,
Dein falsch, listig, teuflisch Begier,
Dich hast gesetzt zu Hohn und Spott
In Tempel, und sagst, du sey'st Gott.
Dein Drachenfüß die Schrift tritt um,
Dein Hörner stoßens schlimm und krumm,
Denn mit dir kommen ist auf Erden
Der Abfall, so soll geöffnet werden,
Des Verderbens und Kind der Sünd,
Ja widerwärtig, gottlos Kind,
Den mehrertheil von dir allein
Bin ich ermordt, daß ich leid Pein,
Dann du gmacht so viel Bettelorden,
Davon mein Rock zerflickt ist worden,
So manche Sect, so mancher glaubt,
So manchen Gott hast ihn' erlaubt,
Tragen Kutten von Farben mancherlei,
Auch geschoren Platten dabei.
Voll Fluchs, und der Lästerung Nam
Dir an der Stirn geschrieben stan,
Du falsch, verlogen, abgöttischer Hirt,
Der deinig Lohn dir werden wird,
Daher dich dann recht nennt die Schrift:
Den Auswurf, Mißgeburt, Kersel, Gift,
Schabab, teuflisch Greuel, Nachtbüll,
Ketzer, Verführer und Schauspiel.
Daß einer irdisch, menschlich sich find,
Der ander unsinnig, Aufruhrsgsind,
Drum dich dein Laster klagen an,
Dadurch du wirst zu Boden gahn,
Und ich werd wieder roth und weiß
Zu Gottes Ruhm und hohem Preiß,

Und in mein vorig Gstalt geleit,
Darinn ich bleib in Ewigkeit:
Das geb die heilig Dreieinigkeit.

Des Reformators Trost an der heiligen christlichen Kirchen Vorbild.

O der Trostlosen und Elenden,
Ich will mich wieder zu dir wenden,
So spricht der Herr, die Zeit kommt her,
Daß man wird ackern und schneiden sehr,
Die Berg werden voll Mostes triefen,
Und die Bühel sehr fruchtbar fließen,
Deine Zuchtmeister werden König seyn,
Und Säugammen die Fürsten dein.
Gott wird dich machen zu eim Volk,
Auch nur ein König haben sollt,
Auch nicht zwei Völker seyn zugleich,
Nicht haben zwei getheilte Reich,
Er wird dich reinigen von Sünden,
Kein Götz, noch Abgott wird man finden,
Dein Kinder und Kindskinderlein
Im Land gerecht treten herein,
Ein Hirt wird sie weiden allein.
Dann wird es werden offenbar,
Daß die groß Hur, so lange Jahr
Die Erd verderbt mit Hurerey,
Aber ihr Urtheil kommt herbey,
Das heilig Blut aus ihrer Hand
Gerochen wird, und sie verdammt,
Dann wird Israel sich bekehrn,
Zulezt den rechten Gott auch ehren,
Auch wird der Dolch aus deiner Kehl
Gezogen gewiß, ohn alle Fehl,



H
E
I
A
A
G
B
A
G
A


I
L
M
M
N
N

Dein vorig Gstalt auch wieder geben,
Darinn du hast das ewig Leben.
Dein Kinder, so von Gott gelehrt,
Viel Glück haben, weil sie bekehrt,
Dein Tempel, dir von Gott bereit,
Der wird bleiben in Ewigkeit:
Lob sey der heiligen Dreifaltigkeit.

37.

Kurzer Bericht

der uralten Weissagung von dem jetzigen Zustand der ganzen werthen Christenheit; bevorab zum Trost und Warnung allen frommen Christen löblicher teutscher Nation unsres vielgeliebten Vaterlandes.

Frisch auf, du teutsche Nation,
Auf Gott im Himmel baue,
Laß dein gut Lob nicht untergohn,
Auf Gottes Allmacht schaue,
Und ihm allein vertraue.

*

Frisch auf, du teutsche werthe Macht,
Erzeig dich streng und milde,
Nimm deiner Schanz in guter Acht,
Ob schon der Feind ist wilde,
Nimm du nur Gott zum Schilde.

*

Frisch auf, du fromm teutsch edles Blut,
Vertrau bei Leib nicht allen,
So wird dein ritterlicher Muth

In aller Welt erschallen,
Laß dein gut Lob nicht fallen.

*

Was bisher haben prophezeiht,
Vor sehr viel hundert Jahren,
Gottsfürchtige und fromme Leut,
Das will dir widerfahren,
Hab acht, kein Fleiß thu sparen.

*

Drum siehst du hier so artlich schön
Mit viereckigten Schlappen
A. Vier Ordensleut wie Affen stehn
In sonderlichen Kappen,
Als wunderbare Lappen.

*

Die seinds, welche im Böhmerland,
B. Den Majestätbrief eben,
In Frankreich, Deutsch- und Engelland
Gut Gsetz, Recht und still Leben
Zerreißen wolln darneben.

*

Die Prophezeiung meldet fein,
Wie daß solch Ordenleute
Werden führen einen Heiligenschein,
Darneben seyn all Zeite
Der Menschen Raub und Beute.

*

Und was sie gar bald in das Werk
Nicht werden können richten,
Das werden sie mit Macht und Stärk

Zu eim End wollen schlichten,
Darnach sie trachten und dichten.

*

Darauf werden sie mächtig sehr
C. Büchsen, D. Spieß, E. Harnisch F. kaufen,
G. Bauern müssen Geld geben her,
Solch Herrlein sich mit raufen,
Oder müssen entlaufen.

*

Ob sich wohl solche Ordensleut
Ziemlich stark werden setzen,
H. Der Stuhl oben zu unterst leit,
J. In Zweifelstrick ergötzen,
K. Wird sich die Kapp drein setzen.

*

Was oben ist, soll unten seyn,
Die Kapp wird nicht genesen,
Dann sie lang der christlichen Gmein
Ein Bürd und Joch gewesen,
Hat gführt ein gottlos Wesen.

*

Ein Ding stehet zwar fein aufrecht,
So lang mans kann erhalten,
So es der Mensch allein hebt schlecht,
So muß es bald zerspalten,
Das Oberst unten halten.

*

Der lose Mensch wird sein Weisheit
Wenden gegen der Erden,
Und sein vermeinte Heiligkeit

Wird drauf zu Aschen werden,
Als ein Art der Verkehrten.

*

Zu guter Letzt wird allermeist
Ein köstlich Mahl ansetzen
Der böse und stinkende Geist
Christi Herd zu verletzen,
Einen Bluttrunk aufsetzen.

*

Darob sich des Verderbens Kind
Wird voll saufen und fressen,
Groß Grimmen es im Leib empfindt,
Solch Art wird seyn vermessen,
Und aller Ehr vergessen.

*

Solche vermeinte Geistlichkeit
Wird man säuhirtisch nennen,
M. Dann sie säuisch zu jeder Zeit,
Teuflisch wird mans erkennen,
Leztlich wird sie Gott trennen.

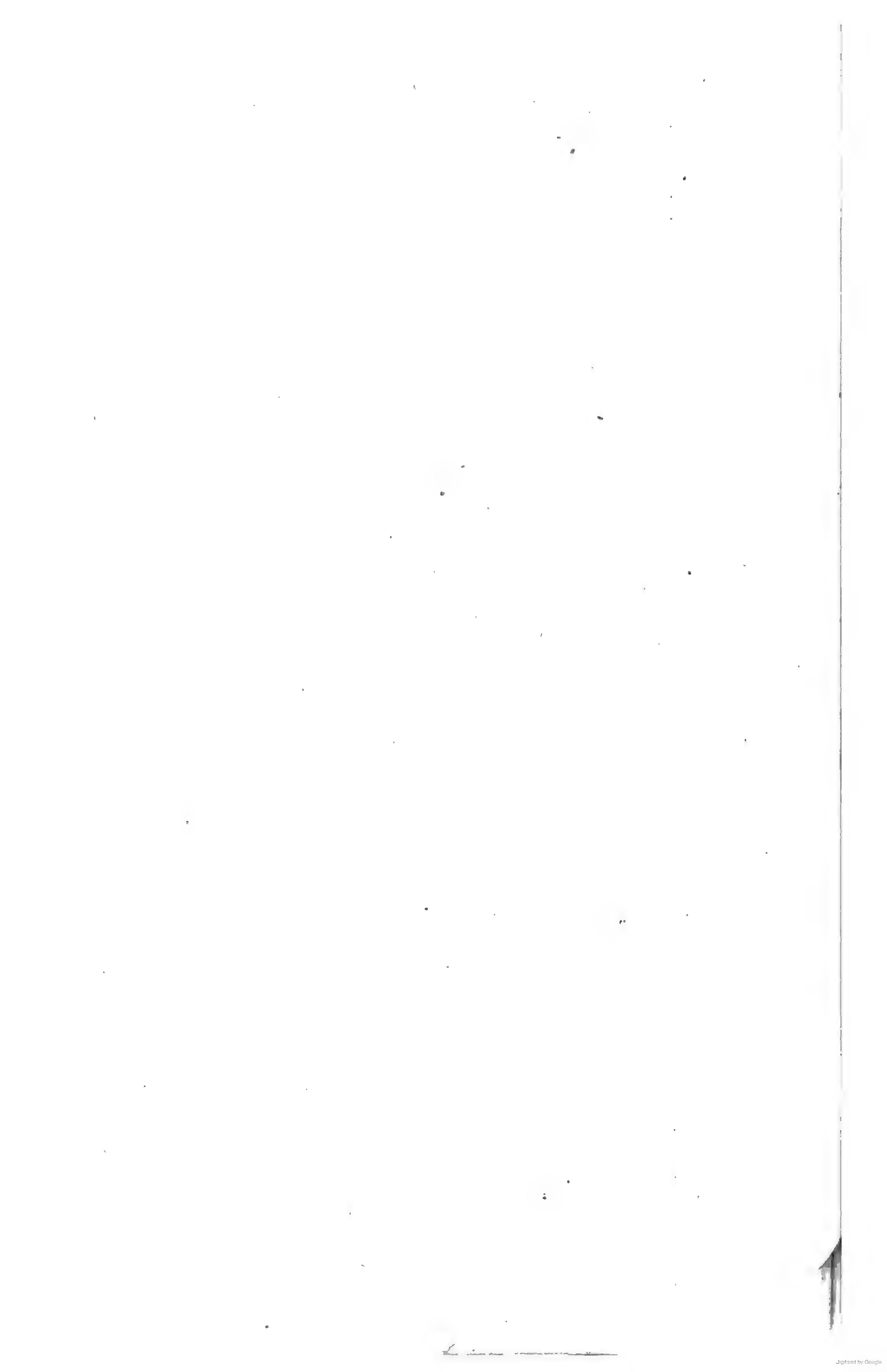
*

Dann sie die Schäflein Christi mild
N. Verfolgen und zerreißen,
Auch angreifen wird grausam wild,
Gott wird sein Macht beweisen,
Solch böse Art zerschmeißen.

*

Die Prophecey ist vor viel Jahr
Gebracht worden zusammen,
Gott schütz sein Kirche immerdar,






5. Und ich schneid ab den Faden nass.
Oppenheim
4. Wie fein verwirren wir noch das


2. So hecheln wir dann desto baſs.
3. Ey ich gib euch das Gra
tias
mich spinnen
L
C

Auf daß wir seinen Namen
Ewiglich preisen. Amen.

(Gedruckt im Jahr 1620.)

38.

Origo et Ortus Antichristi,
id est Romani Episcopi.

(Dieses Blatt hat keine Erläuterung.)

39.

Spanische Spinnstuben oder Rockenfahrt.

Bedeutung dieser Figur.

Der Flachs ist heur gerathen wohl,
  Drum jedermann steif spinnen soll,
Weil man ohn das zu Winterzeit
  Den Mägden viel zu spinnen geit,
Und wie ich mich jezt thu besinnen,
  Zuweilen auch die Männer spinnen,
Als im Algäu und Schwabenland,
  Spinnt mancher Mann mit seiner Hand.
Schau Leser die Spinnstuben an,
  Da steht der Pabst, ein heilig Mann,
Der hat gebetet Tag und Nacht,
  Daß er den Flachs über sich bracht,
Mit seinem Segen wohl erquickt,
  Darnach in Spanien geschickt,
Ist drinn vom Esauiter=Orden
  Geröst, gebrecht, gehechelt worden,

Daß er worden so zart und klar
 Als wie ein Seiden oder Haar,
Die Aegen welche fallen heraus,
 Mögen sie nicht haben durchaus,
Ist wider ihr Propositum,
 Denn Fried und Ruh ist ihnen krumm,
Viel Wergs auch ausgehechelt war,
 Das heißen sie der Ketzer Schaar.
Als nun der Flachs nach ihrem Sinn
 Gehechelt worden, haben sie ihn
Eim tapfern Mann zu spinnen geben,
 Der spinnt allhie von Leib und Leben,
Er säumt sich nicht, spinnt Tag und Nacht,
 Wird auch darob nicht ungeschlacht,
Stellt sich in Worten und Geberden,
 Diesen Winter fertig zu werden,
Weil er davon hat guten Lohn,
 Ey, wer wollt auch umsonst was thun!
Wer ihm nun spinnen helfen will,
 Der komm zu ihm, er giebt eim viel
Von Geld, Harnisch, Spieß, Büchsen, Degen,
 Das seind sein Rock und Spindel allwegen,
Leztlich stehen auf der Seiten, fecht,
 Noch etlich tapfer teutsche Knecht,
Welch diesen Spinner all sehr irrn,
 Und ihm sein Garn wöllen verwirrn.

Treuherzige Erinnerung.

O römisch Reich, dich wohl besinn,
 Und doch einmal den Frieden spinn,
Wirst du nicht machen gut Gespunst,
 So ist es gar aus und umsonst,
Der Türk möcht kommen unbesonnen

Und abhaspeln, was du gesponnen,
Du hast es zwar schon oft erfahrn,
Was dieser spinnt für grobes Garn,
Wann er dann käm auch in das Land,
Wär es dir großer Schad und Schand,
Bedenk, daß wir all Christen seyn,
Spinn die christliche Lieb fein rein,
Das alt Vertrauen spinn schön klar,
Setz das teutsch Vaterland aus Gfahr,
Spinn, daß er keinen Schaden thut
An unschuldiger Christen Blut,
Es ist jezt vor betrübte Zeit,
Da es sehr viel zu spinnen geit.
O ihr christlichen Potentaten,
Laßt euch das Best im Spinnen rathen,
Thut euch vor diesen wohl versehen,
Die das falsch Spinnrad umdrehen,
Ein jeder wohl durchsuch sein Haus,
Und schaff die bösen Spinner aus,
Denn es wird nichts so klein gesponnen,
Es kommt doch leztlich an die Sonnen,
Auch Gottes Zorn wie Feuer brennt,
Wenn man so heilloses Garn spinnt,
Dann er geschworen hoch und theur,
Er wolls werfen in's höllisch Feur,
Läßt dermaleinst am jüngsten Tag
Ueber eur Spinnen seyn sein Klag.
Sowohl ihr im geistlichen Stand,
Spinnt auch aufrecht mit eurer Hand,
Hetzt nicht zusamm die Potentaten,
Das Spinnen möcht übel gerathen,
Gewiß dürft euer Spinnstuben seyn
In der ewigen Höllenpein.

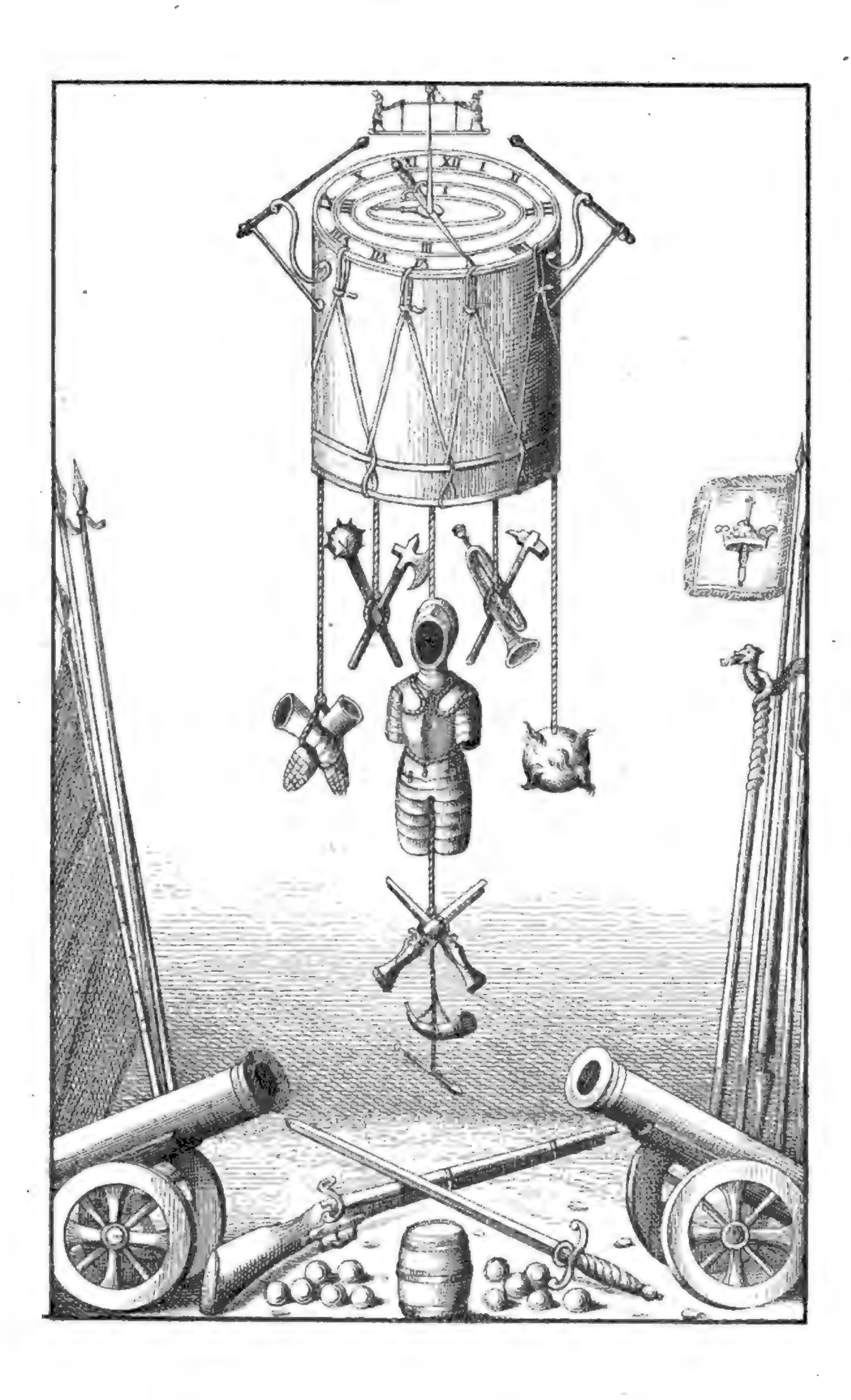
Ihr Unterthanen spinnet auch
Fein redlich nach dem alten Brauch,
Fürs gut Garn wird zu spinnen geben
Eim jeden Gott das ewig Leben.

(Gedruckt im Jahr 1620.)

40.

Schwedische Weckuhr.

Wacht auf, wacht auf, ihr liebe Leut,
All die ihr noch nit schwedisch seid,
Und seht doch an mit Wunder
Diese schwedische Weckuhr neu,
Und das deren Bedeutung sey,
Viel seltsams Dings besonder.
Wacht auf, wacht auf, denn es ist Zeit,
Man hat schon oft Metten geläut,
Das thut mit Schmerzen klagen
Mancher Priester und Meßner,
Wo das schwedische Uhrwerk schwer
Ablief, eh es thät tagen.
Denn dieses Uhrwerk hat zumal
Sehr viel Uhrrichter überall.
Die seind gar wachtsam Leute,
Wo das Uhrwerk ablaufen thut,
Da seind sie fröhlich und gemuth,
Zu kriegen reiche Beute.
Wacht auf, wacht auf, und nehmt in Acht
Die hochschwermüthig Drangsalsnacht
Der wahren Confeßionisten,
Die schleicht Gottlob gar fein dahin,



Daß es kann sehen und verstehen
Der gringste der Papisten.
Wacht auf, wacht auf, und seht doch an
Dieser Uhr Meister und Werkmann,
Der diese Uhr formiret,
Der schaut selbst, daß die Uhr recht geh,
Auf daß der Zeiger fein grad steh,
Er denselben selbst führet.
Wacht auf und observirt gleichfalls,
Er ists, von welchem ihr oftmals
Habt geredt ganz verdächtig,
In eurem Hochmuth mannigfalt,
Sammt angemaßter Macht und Gwalt,
So ihr übtet hochprächtig.
Er ist der hochgeborne Fürst,
Den nach des Glaubens Freiheit dürst,
Der daran alles waget,
Sein Königreich samt allem Gut,
Ja sein königlich Leib und Blut,
Als ein Held unverzaget.
Er ist der Löw von Mitternacht,
Der den Pfaffen all ihren Pracht
Mit Gottes Hülf kann legen,
Daß sie wohl werden laßen stohn
Die Augsburgische Confeßion,
Und nimmermehr anregen.
Ja, dieser Uhr hellklingend Streich
Hört man schlagen im ganzen Reich,
Die Ton so laut erknallen,
Daß ihr viel, so dieses Uhrwerk
Wollen sperren mit ihrer Stärk,
Müßen davor umfallen.
Als die groß Uhr schlug die erst Stund,

Erschrack manicher vor Stralsund,
Daß ihm das Herz thät sinken,
Und hieß allda: marschir, marschir,
Laß die Stadt an den Ketten vier
Nur an dem Himmel henken.

Die ander Stund schlug so grausam,
Daß Tylli, der alt Bräutigam,
Das Fersengeld mußt geben,
Dorten vor Leipzig beim Confect,
Welches ihm in dem Magen gsteckt,
Bis er endet sein Leben.

Darauf die schwedisch Weckuhr neu
Schlug zu Würzburg alsbald die drey,
Darab noch mehr erschrocken,
Geistlich und Weltlich in Teutschland,
Weil die Uhr konnt sperren niemand,
Ward sehr klein ihr Frohlocken.

Der viert Streich ging auch ziemlich härt,
Davon ihr viel vor Donauwörth
Hinfielen wie die Mucken,
Desgleichen schnell darauf bei Ran,
Thät es auch kosten manchen Mann,
Der die Uhr wollt verrucken.

Zu Augsburg thäts den fünften Schlag,
Indem da wurd es eben Tag,
Daß man ging aus der Mette,
Auch thät ganz wachsam herfür gohn
Die Augsburgische Confeßion
Von ihrem Drangsalsbette.

So wacht nur auf, die ihr noch heut
Dieser Uhr widersteht im Streit,
Seht, es will euch nicht g'lingen,
Ob ihr gleich alles setzt daran,



Müßt ihr diß Werk doch laßen gahn,
Und die Glocken erklingen.
Wachet auch auf all die ihr nun
Dieser Weckuhr seid zugethon,
Wacht auf, laßt ab von Sünden,
Thut Buß, die Mißethat bereut,
So wird Gott auch zu seiner Zeit
Dieser Weckuhr Rath finden.
Ach Gott, verleihe Sieg und Kraft
Dieser Uhr Führer ganz lobhaft,
Das Uhrwerk fortzutreiben,
Auf daß der Zeiger bald herum
Von einer Stund auf die ander komm,
Und auf Eins stehen mög bleiben.

41.

Eigentliche Beschreibung der beschwerlichen Seuche des Wurms.

Patient.
Herr Doktor, einen guten Tag.
Doktor.
Habt Dank, mein Freund, was ist eur Klag?
Patient.
An Euer Excellent steht mein Bitt,
Mir günstig zu verargen nit,
Daß ich Dieselb so hoch bemüh,
Ich hab halt mit mir gebracht hie
Im Glas, als ein Kranker, mein Harn,
Beim Herren dadurch zu erfahrn,
Mein schwer Anliegen und Krankheit,

So mich unterschiedlicher Zeit
Anstoßt mit wunderbarem Grauß,
Daß ich nicht bleiben kann im Haus,
Lauf oft davon in solcher Hitz,
Als ob hin wär Vernunft und Witz,
Mir kommen für gar seltsam Grillen,
Die mir den Kopf so voll einfüllen,
Daß fremde Leut auf freier Gaßen
An meim Gang spüren und muthmaßen
Mein Anliegen, und mich beschrein,
Fürwahr kein Kosten sollt mich reun,
Wann ich doch nur erfahren kunnt
Solicher Krankheit rechten Grund.

Doktor.

Ja, mein Freund, ich sag euch fürwahr,
Euer Handel steht mißlich gar,
Und will euch gleich nicht bergen viel,
Ihr habt troffen das rechte Ziel,
Rath zu suchen in dieser Sach,
Daß nit draus folg größer Ungmach,
Kommt und beseht selber die Furm,
Ein Schleim, wie ein schrecklicher Wurm,
Läßt sich im Glas eigentlich sehen,
Der thut sich im Hirn so blähen.
Ein Mensch, so mit diesem behaft,
Empfindt vielerlei Eigenschaft
An ihm, daß gwiß auch nicht wird fehlen
Bei euch, thut solches nicht verhehlen,
Soll ich euch anders recht kuriren,
Die Sach müßen wir inquiriren.
Sagt, mögt ihr auch eßen und trinken?

Patient.

Ach Herr, wann ich daran thu denken,

So glostet mir geleich der Magen,
Man kann mir oft nicht gnug auftragen,
Mein Gsind klagt solches oft und viel.

Doktor.

Ey ja, der Wurm steht nicht still,
Er muß immer haben zu nagen.
Seind euch auch nit heftig zerschlagen
Euer Gliedmaß, müd, matt und schwach?

Patient.

Was ist doch für ein Wundersach,
Daß ihr alles, was mir anliegt,
In meinem Harn sehen mögt,
Freilich thue ich daßelb oft spüren,
Kann oft zur Arbeit d' Händ nit rühren,
Des weiten Laufens ich nicht acht.

Doktor.

Seht, wie der Wurm Poßen macht,
Solchs aus dem Schleim verursacht wird,
Welchen der Wurm operirt,
Gebiert auch oft Melancoley.

Patient.

In allem errath ihrs gar frey,
Sitz oft allein, melancolir,
Niemand bringt einig Wort von mir,
Und bin gar traurig überaus,
Besonder, wann kein Geld im Haus.

Doktor.

Mögt ihr aber auch ruhen, schlafen?

Patient.

Daßelbig gibt mir nichts zu schaffen,
Dann leg ich mich um 8 Uhr nieder,
Erwach ich kaum des Morgens wieder
Um diese Zeit. Glaubt mir zugegen.

Doktor.

Kann seyn, die Vapores bewegen
Den Schlaf, noch eins ist wohl zu fragen,
Wenn auch der Wurm so thut nagen,
Werdt ihr dadurch nit was bedöpt,
Daß ihr zürnet, Händel anhebt,
Ganz unnöthig mit jedermann?

Patient.

Herr, dieses ich nit läugnen kann,
Und sonderlich, wann ich hab trunken,
Thut mich in meinem Sinn gedunken,
Ich sey viel mehr als ander Leut,
Gieb niemand nach schon keiner Zeit,
Schrey, gölf, tanz, spring, schlag,
Plag, beiß; Weib, Kind, Knecht, Magd
Zum Haus naus schmeiß,
Welchs mich nit wenig kost das Jahr,
Komm oft in Leibs- und Lebensgfahr.

Doktor.

Fürwahr, das ist die rechte Art,
Es hat schon eingewurzelt hart
Bei euch der Wurm, wie ich merk,
Man muß nur dazu brauchen Stärk,
Schwach Mittel werden nicht ergeben.

Patient.

Herr, meint ihr, daß mirs kost das Leben?

Doktor.

Ach lieber Freund, ja wohl, nein, nein,
Gar viel noch euresgleichen seyn,
Sollten die Leut von der Seuch sterben,
Was würd draus folgen für Verderben.
Die Pest hätt tödt so viel niemal,
Als der würden seyn an der Zahl,





Dann unter all Handwerk und Ständen
Lassen sich etlich Würm finden,
Solche auszutreiben den Leut,
Weiß ich kein beßers Mittel heut,
Als die Kur zu Sanct Raspian
Im Niederland, sollt mich verstahn,
Die wär ganz nutz euch und euresgleichen,
Im Fall ihr die nit mögt erreichen,
So trag ich Sorg, daß ihr dermaßen
Euch dran werdt müßen schneiden laßen,
Ihr findt zu dieser Sachen schon
Wundärzt, die solches gerne thun,
Doch müßens der Kunst seyn bericht,
Der Wurm scheint euch aus dem Gesicht,
Gedenkt, verschiebt die Mittel nicht.

(Augsburg bei David Mannasser.)

42.

Hie wird Frau Armuth angedeut, darneben auch viel Handwerksleut, nach ihrem Thun und Wesen heut.

Hört zu, ihr Armen und ihr Reichen,
Die ihrer Wohlfahrt thun nachschleichen,
Und immerdar herzlich begehren,
Sich zu nähren mit Gott und Ehren,
Aber die, so der Welt nach hoffen,
Die machen täglich ihre Possen,
Denn ihrer seind ein großes Heer,
Die gleichsam fahren auf dem Meer,
Und sich von ihrem Glück umwenden,

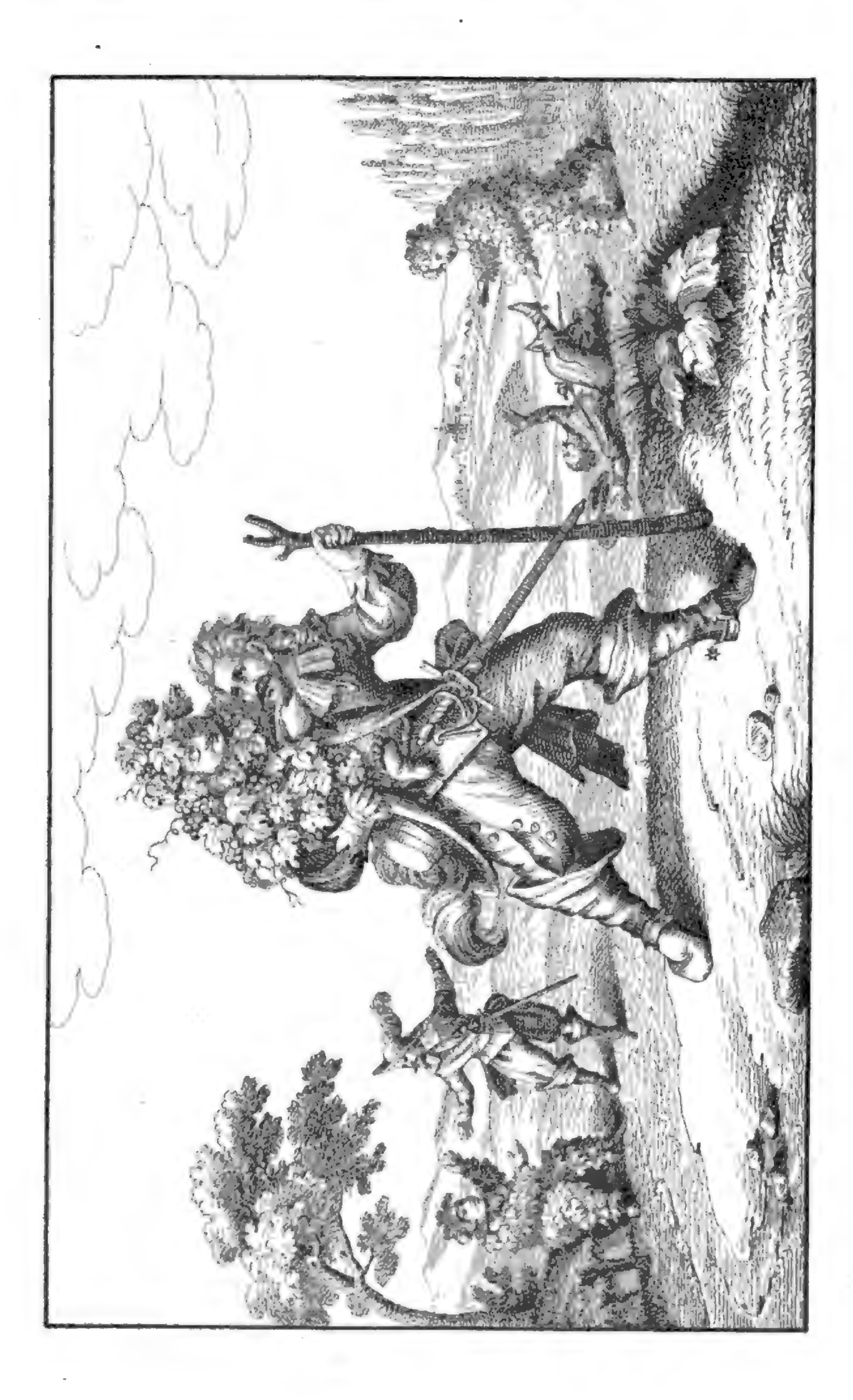
Bei der Frau Armuth hie zu landen,
Der Welt Gott, Bacchus, dieser Zeit
Täglich zu ihm locket die Leut,
Richt sie fein ab mit ihrem Gut,
Schickt sie darnach zu der Armuth.

*

Die Apotheker seind gar klug,
Bekommen wohl ihr Geld mit Fug,
Und könnens wieder auch verthun,
Wenn er das seinig nicht will hon.
Der Astronomus in den Tagen
An dem Gstirn muß sein Geld erjagen,
Davon er dann wird schwach und matt,
Lobt sich, bis er kein Geld mehr hat,
Der Procurator deßgleichen
Sein Geld thut mit dem Maul erschleichen,
Welches er mit dem so ihn schmirbt,
Verthut, bis ein jeder verdirbt.
Der Schreiber thut auch geleichfalls,
Bis er die Armuth bringt an Hals,
Die Reißer und Formschneider all,
Briefmaler und Buchbinder z'mal,
Die seind gern fröhlich alle Tag,
Bis auch die Armuth kommt mit Klag.
Es seind noch der Handwerker vier,
Die all auch gerne trinken Bier,
Maler, Glaser, Handschuhstricker
Und die verwegne Pfannenflicker,
Die Maurer und die Zimmerleut
Seind recht verwegen, doch mit Bscheid,
Und will ihr Lohn auch gar nit klecken,
Weiß und braun Bier thut ihn' wohl schmecken.

Goldschmid, Steinschneider und Bildhauer
Haben am Zechen gar kein Schauer,
Der Kaufmann und der Jud, die zween,
In eim Handel beisammen stehn.
Die Münzer, Goldschlager und Kramer
Verthun ihr Geld in großem Jammer,
Die Kartenmaler ingemein,
Die Würfelmacher groß und klein,
Thun treulich, auch dazu mit Muth,
Daß einer verspielt Hab und Gut,
Die Seckler, Gürtler, Nestler gut,
Hausen oft bis an die Armuth,
Die Metzger, Jäger und der Koch,
Die werfen das Ihr' in ein Loch.
Der Müller, Beck, und auch der Baur,
Bekommen ihre Nahrung saur,
Wann sie ihr' Sach nicht recht nachgohn,
Müssens zu der Armuth davon,
Der Bierbräu, Wirth und auch der Schneider
Werden in ihrem Thun stets gscheidter,
Doch weil das Zechen ist so gut,
Trifft sie endlich auch die Armuth,
Die Kürschner, Färber, Huter, Weber,
Thut nicht belieben die Sautreber,
Schuhmacher, Balbirer, Zahnbrecher
Seind bei dem Bier auch gute Zecher,
Die Bader, Küfer, Fingerhüter,
Bringen zusammen nit viel Güter,
Die Ledrer, Loder, Bürstenbinder,
Seind recht verbrennte arge Kinder,
Schaffen dem Baccho ihren Frommen,
Bis daß sie auch zur Armuth kommen,
Kammmacher und Tuchscheerer beid,

Thun ihren Weibern viel zu leid,
Das überig versteht man wohl,
Ihr viel ich jetzund nennen soll.
Die Schmid, was arbeit mit dem Hammer,
Derselben seind ein ganzer Jammer,
Die haben all Lust zu dem Zechen,
Lassen ihnen auch nichts abbrechen,
Ihr Weiber zanken sie umsonst,
Doch die mithossen, haben Gunst,
Die Kargen, so ihnen abstohn,
Kein Fried bei ihrer Gsellschaft hon.
Sattler, Hafner und auch Schleiffer,
Singer, Spieler, Geiger, Pfeiffer,
Die Leyrer, Zitter-, Trommelschlager,
Die Ballenbinder und Sacktrager,
Die haben all gute Vernunft,
Und seind in's Bacchi Bruderzunft,
Der Steinmetz, Ziegler, Zimmermann,
Der Schreiner, Wagner und fortan
Die Schlosser, Drechsler, Büchsenschifter
Seind aller Zechen Possenstifter,
Die Piramenter, Sieber, Sailer,
Die machen Wein und Bier nicht feiler.
Ja man findt auch wohl viel der Reichen,
Die sich Handwerksleuten vergleichen,
So das ihrig verthun bei Zeiten,
Bis sie zu der Armuth einreiten.
Floßleut, Fischer, Heftelmacher,
Die Melber, Hucker, Küchelbacher,
Die Weinzieher, Karrenzieher und Bergknappen,
Seind theils recht verthune Bierschlappen,
Die endlich vor der Zeit all müssen
Mit dem Freßnarren all Tag büßen,



Dann werdens Schalksnarren daraus,
  Ja recht Stocknarren in dem Haus,
Die sich nit lassen weisen, lehren,
  Sich lieber zu der Armuth kehren,
Die werden rechte Hungerleider,
  Täglich mit ihrem Schaden gscheidter,
Luftschlicker, Nachtarbeiter grob,
  Kothschäufler, Stadtlumpen ohn Lob,
Die alle muß Frau Armuth nähren,
  Könnten sich ihr nicht mehr erwehren.
Es geht also, wer nicht will hausen,
  Denen muß man mit Kolben lausen,
Aber ein recht häuslicher Mann
  Ist bei Gott und Menschen wohl dran,
Wer Gott fürcht und wart der Arbeit,
  Der hat den Segen Gotts all Zeit,
Leidt kein Armuth in Ewigkeit.

(Zu Augsburg bei Daniel Mannasser 1621.)

43.

Der Wein thut das Sein.

Wer sich mit ihm thut überladen, dem bringt er endlich großen Schaden.

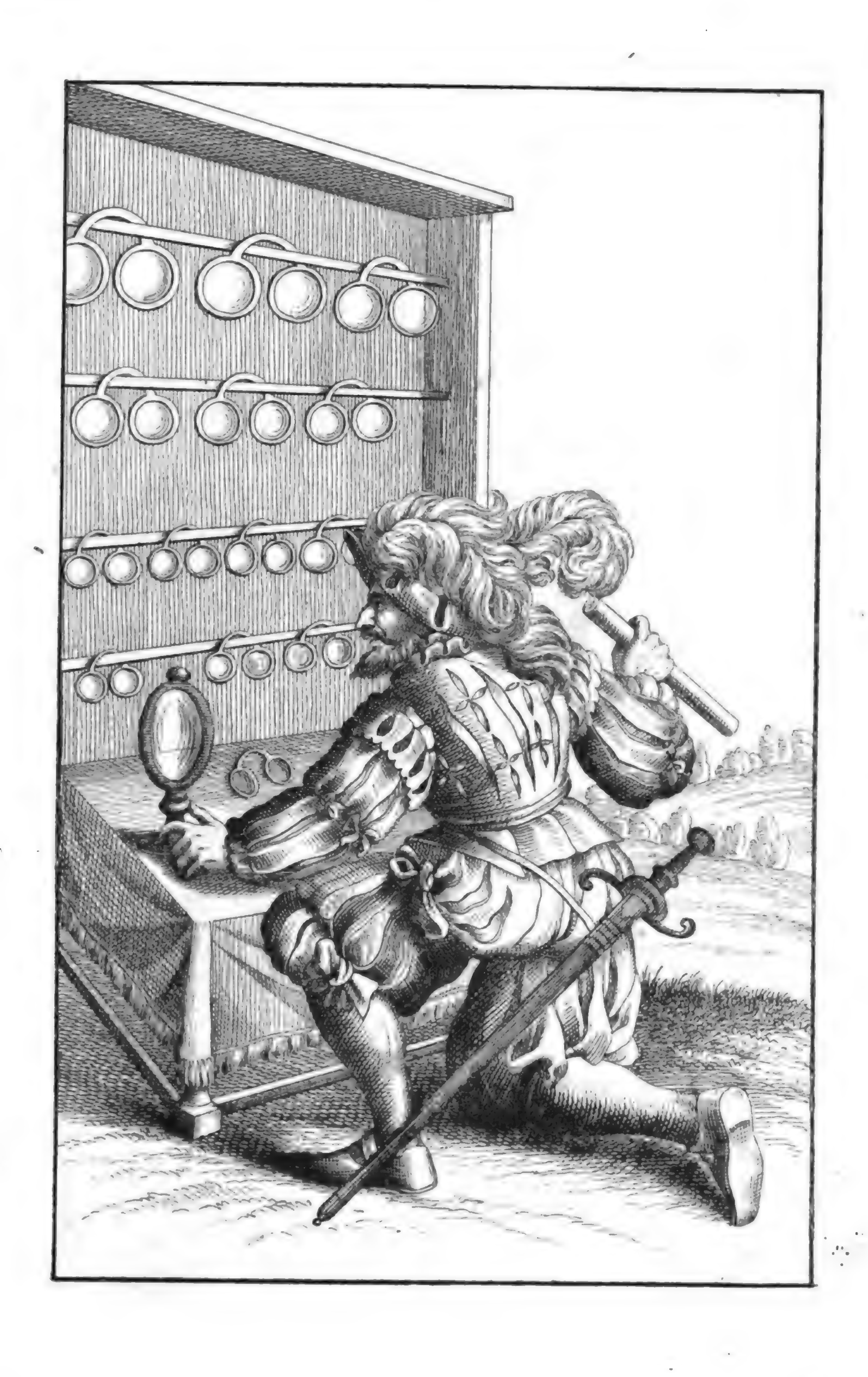
Ihr Brüder, hört doch Wunderding,
  Wie es mir auf meiner Reis' ging:
Als ich von Freiburg im Breisgau
  Nach Straßburg mußt reisen allda,
Dann mich die Universität
  Von dannen dahin geschicket hätt,
Um Jakobi, da es gar heiß,

Daß mir ausdrang mit Gwalt der Schweiß,
Däuchte, wie mir, wann ich leiden soll,
Ein kühler Trank thät mir gar wohl.
Ich thät den Sachen stets nachdenken,
Indem sah ich einen winken,
Hört ihn auch schreyen: gut Gesell,
Sprach auch zu mir, wo ich hin wöll?
Ich sprach, nach Straßburg wollt ich gern,
Er bat mich hoch, daß ich wollt hören
Sein Wort, dann er mit groß Beschwerden
Ein Fuß gebrochen auf ebner Erden,
Ich sollt ihn halt ein wenig tragen,
Er wollt mir ewig Dank drum sagen,
In das nächst Dörflein, da wollt er
Mir erzeigen sehr große Ehr.
Ey nein, dacht ich, das wär nicht gut,
Die Hitz mir ohn das Schaden thut.
Er winslet sich stetig hin und her,
Als wann er toll und thorecht wär,
Schrie auch oftmals: ach weh mir Armen,
Ich thät mich über ihn erbarmen,
Und ihn auf meinen Rucken legt,
Wie man ein armen Kranken trägt,
In ein Wirthshaus ohn all Bedenken,
Allda ließ er tapfer einschenken,
Das sah ich gern, denn es mich dürst,
Er sprach zu mir, nun ergötzt wirst
Der ghabten Müh, die du gethon,
Ich thät, als wollt ich von ihm gohn,
Er gab mir solche gute Wort,
Daß ich gleich an demselben Ort
Ein gute Weil mich thät aufhalten,
Ich mir gedacht, laß du Gott walten.

Indem fing an der gute Herr,
Als wenn er halt zu Straßburg wär,
Es sollt ihn alles dauren nicht,
Ich mich gleich gegen ihm verpflicht,
Und sprach, ich wollt es wagen,
Gen Straßburg in die Stadt ihn tragen,
Jedoch sollt er mir ohn Beschwerd
Sein Namen sagen, ich begehrt.
Darauf er mir den Namen sein,
Und sprach, ich heiß der Neckerwein,
Ich dacht, das ist ein ehrlich Mann,
Ein schönen Namen thut er han,
Ich trug ihn fort, er hub an zu kurren,
Ich dacht, es darf gar keines murren,
Denn das Tragen thät ihm nicht gar wohl,
Und ich wurd an dem Luft so voll
Von dem Wein, den ich thäte trinken,
Daß ich gleich mußt zu Boden sinken,
Und lag am Weg, gleich wie ein Schwein,
Er sprach: soll das getragen seyn?
Ich wußt um mich kein einig Wort
Und entschlief an demselben Ort.
Als er merkt, daß ich ganz voll war,
Da nahm er mich bei meinem Haar,
Und erschütt mich so unbedacht,
Sprach, diß Bad hast dir selbst gemacht,
Nahm mir den Mantel, samt dem Hut,
Mein Deg' und Felleis' war ihm gut,
Ließ mich bloß liegen auf der Erden
Die ganze Nacht, bis Tag thät werden,
Erwachet ich mit Herzleid groß,
Daß ich thät liegen also bloß,
Und gedacht, wehe mir armen Mann,

Was hab ich doch gestern gethan!
Daß ich den Neckerwein getragen,
Vor Elend mußt ich schier verzagen.
Macht mich auf und gen Straßburg ging,
Da mich mein Freund gar bald empfing.
Ich sagt zu ihm, ich wär beraubt,
Jedoch er meim Wort nicht glaubt,
Als ich ihm alle Ding thät sagen,
Sprach er, du hast den rechten tragen,
Er machts nit anders, kenn ihn wohl,
Dann ich einsmals auch ward so voll,
Thät er mir meinen Mutzen rauben
Und meiner Frau ihr schöne Schauben,
Der Neckerwein laßt nicht sein Art,
Sitzt wohl auf ein, trägt doch einer hart.
Meins Unfalls mußt ich selber lachen,
Weil ichs mirs selber thäte machen,
Und verricht mein Commission,
Von Straßburg thät ich wieder gohn
Nach Freiburg in mein Vaterland,
Durft niemand klagen diese Schand,
Die mir auf diesem Weg thät gschehen,
Ein andrer mag sich baß fürsehen,
Denn läßt einer diesen bösen Gast
Aufsitzen, so muß er ein Last
Tragen, daß da kein Esel fast
Kann erzeigen, deßgleich ein Roß,
Ade, das war ein feiner Poß!

(Zu Augsburg bei Hans Jörg Mannasser 1621.)



44.

Der Brillenmacher mit seiner Klag.

Mancher Brillhans steht vor mir,
Lacht meiner Klag mit Ungebühr,
Denn wann er mit seinem Affengschlecht
Abließ vom Brillenmachen schlecht,
Und wart da seiner vor der Arbeit,
So wär ich meiner Klag befreit.

Man klagt sich hart, und ist auch wahr,
Daß all Handwerk verderbt seyn gar,
Solchs erfahr ich in meinem Thun,
S. Kiry geb allen den Lohn,
Die schuldig seyn an dieser Sach,
Daß die Handwerksleut mit Ungmach
Sich so kümmerlich müßen nähren,
Können sich Bettels kaum erwehren,
Ich lauf herum den ganzen Tag
Mit meiner Waar, schrey, sing und sag:
Brillen, Brillen, jung, alt, groß, klein,
Wie mans begehrt, zugericht fein,
Dennoch kann ich lösen kein Geld,
Solchs macht, daß sich die arge Welt
Haufenweis' in meinen Handel legt,
Brillen im ganzen Land rumträgt,
Auch finden sich ein große Schaar,
Die solche selbst machen gar,
Denn zu Hof ist es nicht mehr neu,
Wers wohl kann, hälts für ein Kunst frey,
Tauschet sein Brillen oft ans Meßer,
Damit er schneide desto beßer.
Brillenmacher gibts auch zu Zeiten
Gar viel unter den Handelsleuten,

Die verkaufen sie mit der Waar,
Eins hilft dem andern immerdar,
Ein großer Theil der Künstler werth
Machen Brillen ganz unerhört,
Sprechen, solch Thun schad ihn' doch nicht,
Dadurch erhalten sie das Gsicht.
Grobblocket Brillen gibts zur Zeit
Insgmein unter den Handwerksleut,
Doch finden sich unter dem Haufen
Etlich, die solche hoch verkaufen,
Das macht, sie schneidens gar subtil,
Wie mans begehrt und haben will,
Nach eins jeden Alter und Stand,
Oder nachdem man ihn schmiert die Hand,
Vorsprecher, Procuratores,
Gemeiniglich brauchen solche Mores.
Der Zeitungschreiber Brillen zart
Seind recht perspectivischer Art,
Und mit Fleiß in die Weit gericht,
Daß man mög nachfragen nicht.
Landläufer, Kramer, Kriegsleut, Boten,
Die bringen Meßer, Brillen, Zoten,
Aus fremden Landen weit und fern,
Als wann dergleichen hie nicht wär.
Was nimmt es mich dann Wunder hoch,
Daß ich heut nichts verkauft hab noch,
Und muß leiden Hunger und Durst
Bei meiner Waar, weil solche Burst
Die Brillen hingeben umsonst,
Nur darum, daß sie erlangen Gunst
Bei andern, ihresgleichen Knaben,
Die immer was Neus wollen haben,
Damit sie werden gewiß einfüllen

In kurzer Zeit die Welt voll Brillen,
Denn überall wo ich hinkomm,
Find ich Brillen ein große Summ,
In Städten, Märkten, Dörfern, Flecken
Thut alles voll Brillenmachern stecken,
Und wer ein' braucht in schneller Eil,
Greif nur in sein Busen ein Weil,
Möcht er vielleicht ein' finden drin.
Aber man gwöhnt die Leut dahin,
Wer jezt nicht Brillen machen kann,
Der ist bei niemand wohl daran,
Man spricht: der ist einfältig recht,
Taugt nirgend hin, ist gar zu schlecht,
Aber wer sich weiß fein zu lenken,
Kann nach dem Wind den Mantel henken,
Und auf beid Achslen Waßer tragen,
Was jeder gern hört, kann sagen,
Das Schlecht krumm, das Krumm schlecht machen
Und Ja sagen zu bösen Sachen,
Ist er schon verschalkt ob all Seiten,
Wird er doch gelobt von den Leuten,
Man spricht, das ist ein feiner Mann
Und sezt ihn allzeit oben an.
Ich schlechter Mensch, dem die neu List
Des Brillenschneidens unbewißt,
Muß fast bei meim Thun Hunger sterben,
Derhalben will ich mich bewerben,
Daß 's einem Theil werd niederglegt,
Die groß Noth mich dazu bewegt,
Aber was sag ich lang allhie,
Vergebens ist all Sorg und Müh,
Die Welt ist jezt so gar verschlagen,
Zum Theil nichts mehr nach Brillen fragen,

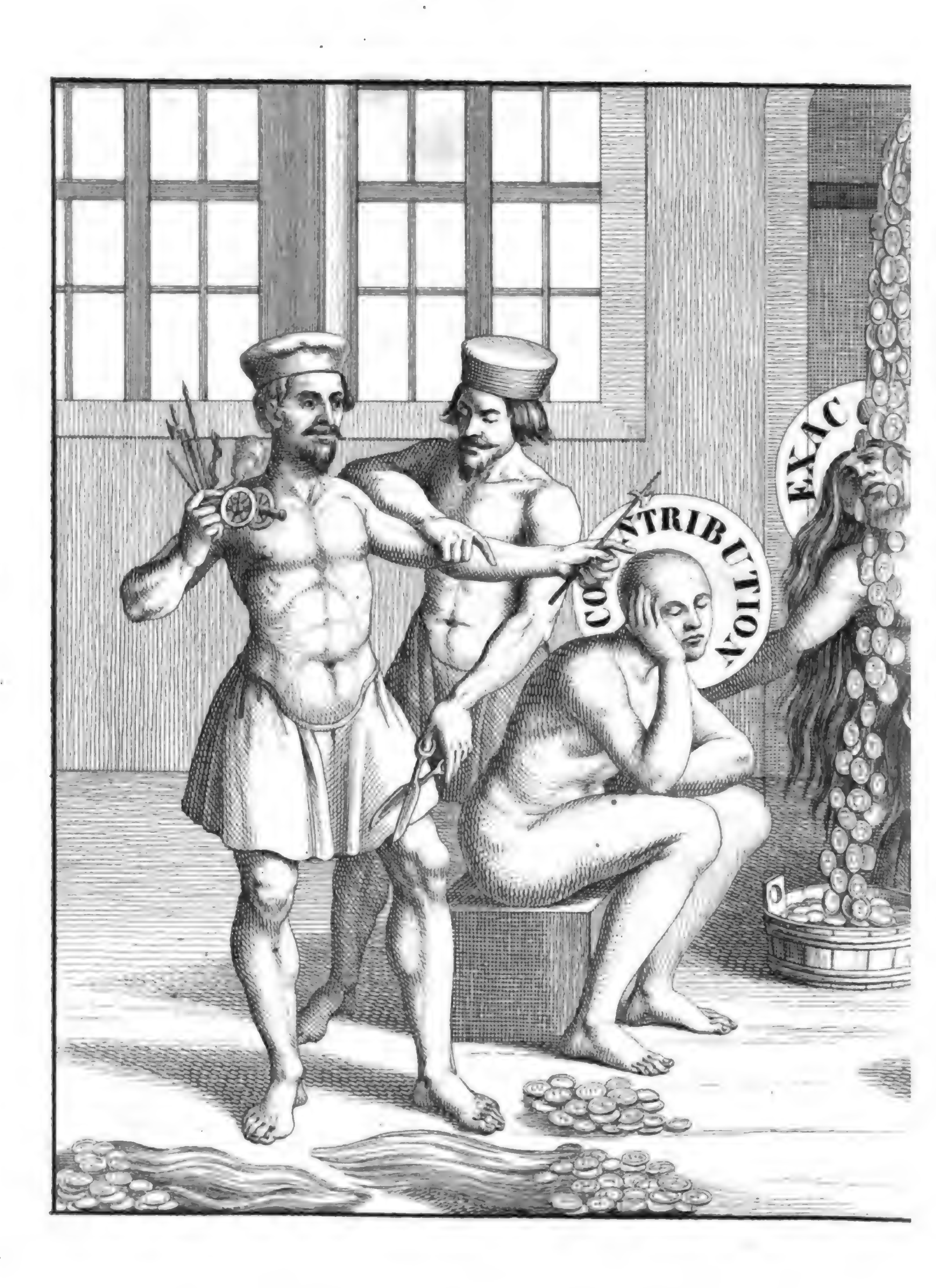
Sehen durch die Finger dafür,
Was ist aber geholfen mir?
Nichts, als daß ich mit Spott und Schand
Herumgehe in zerrißnem Gwand,
Daß ich mich schier selbst nicht mag sehen,
Doch hoff ich, das soll mich nicht schmähen,
Weil mancher ehrlich Biedermann,
Der mehr als ich verstehet und kann,
Eben auch klagt diese Beschwerd,
Gott woll, daß jedem geholfen werd.

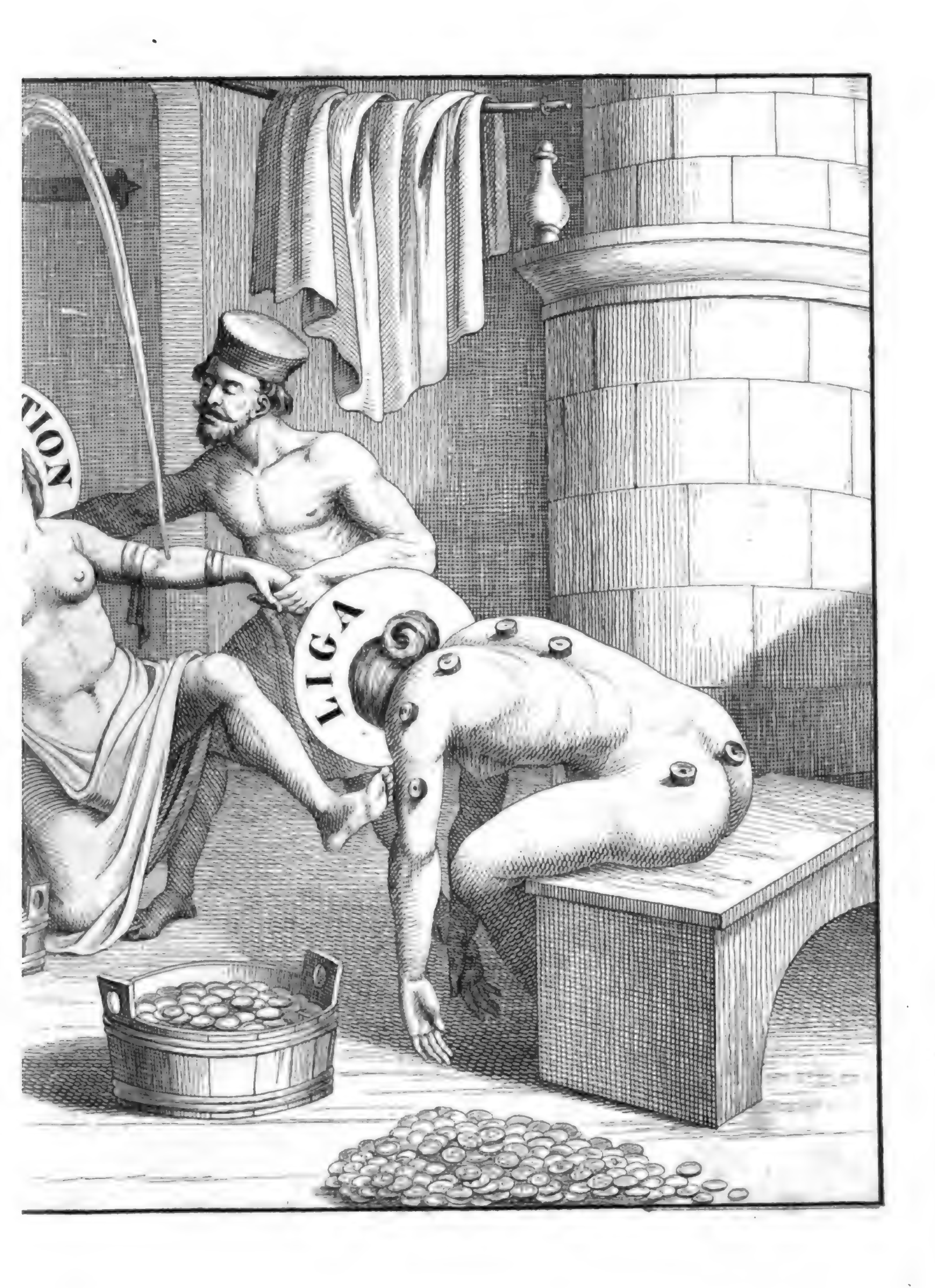
45.

Der leiblichen dreien Schwestern: Ligae, Contribution und Exaction,

so alle drei auf einmal in unterschiedene Krankheiten gefallen, glückliche Schrepfung, Aderlaß und Kur.

Es waren einst der Schwestern drei
Von vornehmem Geschlechte frey,
Und allzeit herrlich auferzogen,
Die hat das Glücke so betrogen,
Daß sie auf eins all worden krank,
Dabei ihnen war heftig bang.
Die älteste nennte Liga man,
Die kam ein großer Schauer an,
Darauf geschwoll ihr ganzer Leib,
Daß nichts Natürlichs an ihr bleib,
Das Haupt lief auf, die Brust ward dick,
Es war zerdunsen Bein und Rück.
Die andre Contribution
Man hieß (wie ihr wißt alle schon),


CONTRIBUTION
EXAC


TION
LIGA

Die kriegte einen Wichtelzopf,
  Daß ihr ward bös der ganze Kopf.
Die dritte hieß Exaction,
  Bekam die Kolike davon,
Sie runge sich zu Nacht und Tag,
  Als einer wohl gedenken mag.
Die dreie hatten nun gehort,
  Daß etwa wär an einem Ort
Ein Bader, der sehr wohl erfahren,
  Und hochberühmt von vielen Jahren,
Drum eilten sie mit schnellem Lauf,
  Es stund ihn Leib und Leben drauf,
Bis daß sie kamen zu der Stelln,
  Da der Meister mit zwei Geselln
Viel Patienten macht gesund,
  Sie dingten sich zu ihm zur Stund,
Erboten sich ihm, fest und eben,
  Was er nur fordern würd, zu geben.
Er sprach, es ist Gefahr dabei,
  Das sag ich euch ohn allen Scheu,
Doch will ich euch noch für mich nehmen,
  Ihr werdet euch hernach bequemen,
Wenn ich euch hab gemacht gesund.
  Sie gingens ein mit Hand und Mund,
Er ließ die Badstub tapfer hitzen,
  Sie mußten alle dreie schwitzen,
Der Meister nahm die Liga vor,
  Als die am kränksten einig war,
Die andern gab er den Gesellen,
  Daß sie sollten die Kur anstellen,
Jedoch, wie er sie's hieße nur,
  Daß glücklich abging seine Kur.
Er satzt der Liga manchen Kopf,

Entzog ihr voll Blut manchen Topf,
Doch war daßelbe Blut kein Blut,
Ob es zwar hat die Farbe gut,
Jedoch verwandelt sichs gar bald
Und würde gelb in Golds Gestalt.
Je länger es auch allda stund,
Je minder man es drucken kunnt,
Es wurden gelbe Stücken draus,
Darob der Bader kriegt ein Graus,
Ging zum Gesellen, der den Zopf
Abschneiden sollte von dem Kopf
Der Schwester Contribution,
Gleich war er abgeschnitten schon,
Und so viel Haare fielen nieder,
So viel verwandelten sich wieder,
Und wurden dicke Posten draus,
Mit Thalern ganz gefüllet aus,
Deß wundert er sich noch viel mehr,
Erschrack nicht minder auch gar sehr,
Und dacht, es wäre Zäuberey,
Drum lief er zu der dritten frey,
Und sprach: Schwester Exaction,
Willst du mir geben solchen Lohn,
Wie deine Schwestern han gethan,
So will ich dir ein Ader schlan,
So sollst du bald Gesundheit han,
So wahr ich bin ein redlich Mann.
Sie sprach: ach ja! da schlug er drauf,
Das Blut sprang an die Decken nauf,
Und wurde gleichfalls, wie er wollt,
Ein ungrisches und rheinsches Gold.
Er lacht und ließ die Ader laufen,
Bis daß sie gar fiel übern Haufen,


und Wipperer
Brief
Hinunter in
die
Für die
Für die
Für die
Für die

Ingleichen thät er mit der Liga,
  Satzt neue Köpfe hie und da,
Bis sie in Ohnmacht zoge hin
  Und ihr verging Kraft, Muth und Sinn.
Die dritte schur er vollends kahl,
  Wo sie ein Haar hat überall,
Und mußt sie's ihm zusagen eben,
  Daß, wenn sie ferner sollte leben,
Und ihr hinwieder wüchs das Haar,
  Sie sonsten keinen andern gar
Als diesen Meister, wo er sey,
  Sich wollte laßen putzen frey.
Die kam mit 'm Leben noch davon,
  Jedoch mit Spott und höchstem Hohn,
Diß mag ja wohl ein Künstler seyn,
  Dem seine Kuren so gedeihn.

46.

Der hochschädlichen Wipperer und Kipperer, als Geld=, Land= und Leutverderber, Lehrmeister.

Ich trag allhie, wie ihr seht wohl,
  Der Lehrenbrief ein Rugkorb voll,
Und gieb eim jeden ein, der bei
  Mir das Handwerk hat glernet frey.

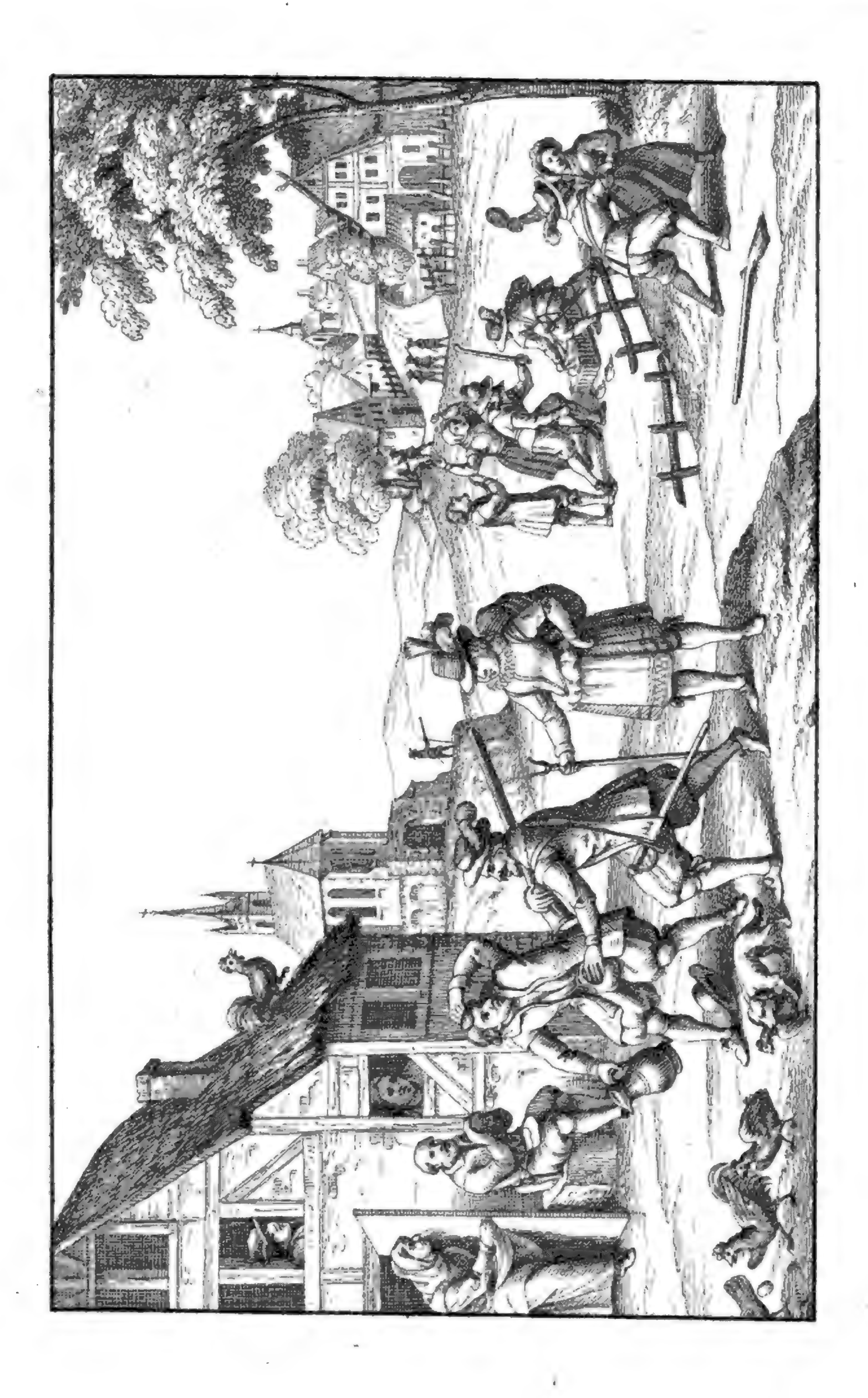
*

Hiebei merkt auf ihr Wipperer,
  Ihr Wucherer und ihr Kipperer,
Ihr Geldsüchtige hie auf Erden,
  Und all die bald reich wöllen werden,

Es seye gleich Herr oder Knecht,
Ich kann euch alle lehren recht,
Ich bin ein Meister abgerieben,
Hab diß Handwerk schon lang getrieben,
Es ist mancher Mensch in der Welt,
Der dem Handwerk mit Fleiß nachstellt,
Aber es will sich schicken nicht,
Das macht, er ist nicht abgericht,
Derhalb folgt mir, das bitt ich euch,
So will ich euch bald machen reich,
Und sollt deß haben großen Gwinn,
Denn ich ein alter Meister bin,
Hab schon viel das Handwerk gelehrt,
Ihnen auch Lehrenbrief bescheert,
Viel Königen und Potentaten
Ist bei mir die Sach wohl gerathen,
Daß sie bekommen Gut und Geld,
Ja ganze Länder in der Welt,
Deß habens längst die Lehrenbrief,
Dort unten in der Höllen tief,
Bin eben jezt gleich auf der Straßen,
Mein Lehrenknechten gleichermaßen,
Die bei mir ausgelernet eben,
Jedem ein Lehrenbrief zu geben,
Damit sie ewig bei mir leben.

Vermahnung und Warnung.

Gewarnet sey ein jeder Christ,
Weß Stand und Würd derselbig ist,
Laß sich diesen Meister verflucht,
(Der nur der Leut Verderben sucht)
Nicht bethören oder verführen,
Oder auch euer Herz berühren,



Denn er ein falscher Lügner ist,
  Steckt voll Betrug und arger List,
Damit er die Weltkinder geschwind
  Ueberlistet, faht und verblendt,
Und sonderlich in dieser Zeit,
  Da sich dem Wucher gar viel Leut
Ergeben, und ganz ärgerlich
  Mit Kipperen bereichern sich,
Als einem Laster ganz verrucht,
  Welches Gott selber hat verflucht,
Daß solche Leut seyen verdammt,
  Die solches treiben unverschamt.
Darum bitt ich euch, laßt davon ab,
  Sonst wird gewiß die Höll eur Grab,
Laßt ab, weil ihr noch fliehen könnt,
  Und nicht verderbt in solcher Sünd,
Und euch eur Lehrmeister betrüb,
  Den Lehrenbrief in Busen schieb,
Und damit in die Hölle weiß,
  Ewig mit Pech und Schwefel speiß,
  Deß ihr dann habt ein schlechten Preis.

(1622.)

47.

Allgemeines Bauren-Vater-Unser wider die unbarmherzigen Soldaten.

O Gott, der Soldat kam nächten heim,
grüßt mich fälschlich also im Schein:
Vater,
Sagt er, gieb raus du loser Christ,

denn, was du hast, deßelbig ist:
Unser.
Deßen ich erschrack, kratzt mich im Helm,
dacht heimlich bei mir, o du Schelm:
Der du bist.
Bat ihn, und sagt, laß mich in Fried,
sonst wird dich strafen, der regiert:
Im Himmel.
Er sprach, daran thu ich mich nicht kehren,
bring mir Wein, daß der Tag mit Ehren:
Geheiligt werde.
Oder beim tausend Sackerment,
wirst du's nicht thun, so wird geschändt:
Dein Name.
Auch sagt das Lästermaul vielmal,
Bauer, was du hast, daßelbig all:
Zukomm uns.
Könnten sie dich, Gott, bekommen,
zu plündern würden sie nicht schonen:
Dein Reich.
O wenn du sie nur thätst erschlagen,
wir Bauren wollten gern all sagen:
Dein Will geschehe.
Dann wolln wir armen Bäuerlein,
bei meiner Seel so froh seyn:
Wie im Himmel.
Oder jags zum Teufel unter die Erd,
im Himmel zu seyn, sind sie nicht werth:
Also auch auf Erden.
Weil die Mausköpf stehlen all Gut und Hab,
und schneiden uns vor dem Munde ab:
Unser täglich Brod.
Schreien uns nach: Vater, Vater,

lang uns heraus Strümpf, Schuh, oder:
Gieb uns heut.
Thun wir's dann nicht, sind wir geschlagen,
zu uns Bauren sie höhnisch sagen:
Vergieb uns.
Ja, wenn das Gsind sollt lang bleiben,
wird uns noch ins Elend treiben:
Unsre Schuld.
Auch ist doch wahrlich gar nicht fein,
sie bschlafen unsre Weiber und Töchterlein:
Als wir.
Das g'heit uns Bauren, macht so toll,
wann wir den Teufelsköpfen solches solln:
Vergeben.
Noch wollten wir gern alles dulden,
wann wir nicht zahlen dürften ihr Schulden:
Unsren Schuldigern.
Sie brauchen unser Roß ingemein,
sagen alle Tag, Baur spann ein:
Und führ uns.
Fragen wir nach dem Lohn gleichfalls,
sagen sie, du sollt haben so viel als:
Nicht.
Solcher Zwang und Drang uns kränkt
und uns arme Leut endlich noch bringt:
In Versuchung.
Drum bitten wir dich, lieber Gott,
straf uns nicht lang mit dieser Noth:
Sondern erlöse uns.
Denn ihrer hat man kein Nutzen,
sagen wohl, sie wolln uns schutzen:
Von allem Uebel.
Zu freßen, saufen, seind sie gut,

sagen: Hey Baur sey wohlgemuth:
Denn dein ist das Reich.
Solchen Hohn und Spott von ihn' wir hören,
weil wir im Land all haben verloren:
Die Kraft.
Treiben uns aus mit Weib und Kind,
denn jetzund hat das los Gesind:
Die Macht.
Hoff aber, Gott werd es schicken bald,
daß wir ihn' nehmen mit Gewalt:
Die Herrlichkeit.
Und jagen sie aus'm Land zu Haus,
sonst bringt sie wohl kein Teufel naus:
In Ewigkeit.
Dann sprechen wir Bauren allsamen:
hinaus in aller Teufel Namen,
daß ihr müßt erkrummen und erlahmen.
Amen.

48.

Heinrich Slatius, Daniels Sohn,

gewesener Lehrer zu Bleiswick, abgebildet nach dem Leben, den 12. Merz 1623.

Dieß ist der schön Lehrer Slatius,
Der dem Prinzen wollt geben den Schuß.

*

Die Staaten in dem Niederland
Verkündten durch ihr ganzes Land,
Sie wollten dem beschulden,
Vier tausend baarer Gulden,
Der Slatium in ihrn Gewalt



Könnt bringen lebendiger Gestalt,
Soldaten solchs vollbrachten,
Die daran nit gedachten,
Bei Cuvorden, ein Stadt so gnennt,
Im Land geheißen zu der Trent:
Wie solches sey geschehen,
Ist allhie schön zu sehen.

*

Dieser Mann nahm ein Kannten Bier,
Und als er die halb austrank schier,
Drei Soldaten er bald ersieht,
Die ihn jedoch kenneten nicht,
Doch fürcht er, sie möchten ihn fahen,
Ließ sie darum zu ihm nit nahen,
Fing an, mit starken Schritten gahn,
Und ließ die Kann halb voll dort stahn:
Das kam fremd für diesen Soldaten,
Die solchs nit viel erfahren hatten.
Und als sie noch dazu erblickt,
Wie dieser Gast hinter sich schwickt,
Gedachtens, die Sach sey nit recht,
Nachgingen deßhalb diesem Knecht,
Davon ihn solche Furcht getroffen,
Daß er von ganzer Kraft geloffen.
Als die Soldaten solches merkten,
Sie ihren Strich auch besser stärkten,
Nachfolgten so stark seinem Fuß,
Bis er sich gfangen geben muß.
Die Mühe bracht ihnen kein Verdruß,
Denn siehe, es war Slatius:
Kamen deßhalb zu solchen Hulden,
Daß man ihn' schenkt viertausend Gulden.

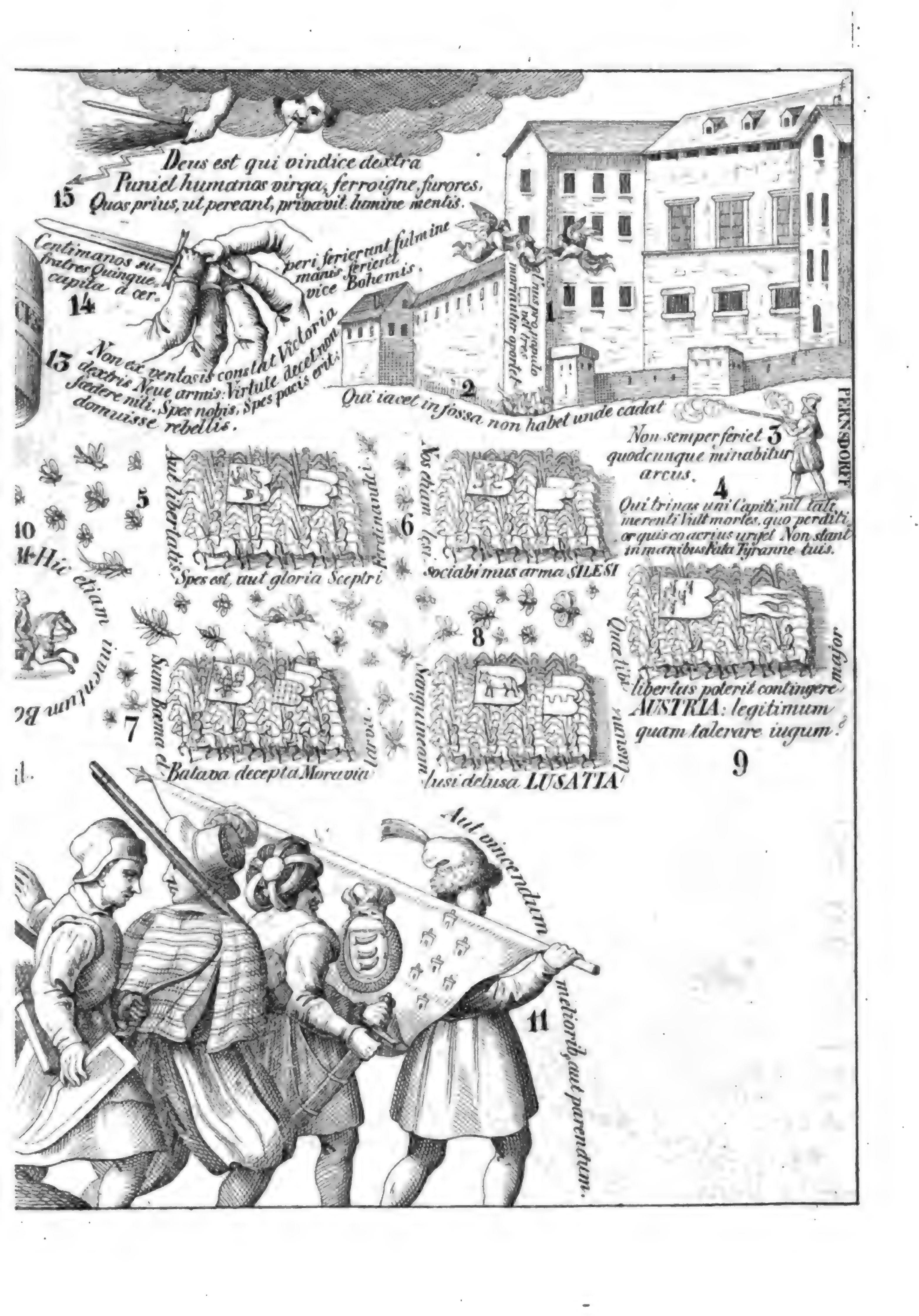
49.

Denkwürdiges Geheimniß

einer allbereit erfülleten und noch zukünftigen Prophecey, welche anzeigt den vergangenen und noch continuirenden Zustand des böhemischen Unwesens.

1. Einer, oder gar drei müßen für das Volk sterben.
2. Wer allbereit in dem Graben liegt, der darf sich nicht besorgen, daß er weiters fallen kann.
3. Man trifft nicht allezeit das Ziel, darnach man mit einem Geschoß zielet.
4. Dieser will einem unschuldigen Menschen gleichsam dreierlei Töde anthun. Je unglückhafter ein Mensch ist, je mehr er von seinem Widersacher verfolget wird. O du Tyrann, es stehet nicht in deinen, sondern in Gottes Händen, mit den Menschen zu verfahren.
5. Entweder ist die Hoffnung, die Freiheit zu erlangen, oder aber die Ehr des Ferdinandischen Scepters desto mehr zu erweitern.
6. Auch wir Schlesier, so wir angetastet werden, wollen uns zu den Böhmen schlagen.
7. Ich Mährenland bin durch die böhemische und niederländischen Larven sehr betrogen worden.
8. Das verspottet Lausnitz hat ein blutiges Spiel gespielet.
9. O Oesterreich, was kann dir für größere Freiheit widerfahren, dann wann du unter deinem alten und rechtmäßigen Joch verbleibst.
10. **Hic etiam inventum Bojorum dicito Turnum.** Das ist zu Teutsch so viel: zu dieser Zeit


17. 18.
16 IN HOC SIGNO V
19
Ecce non dormitabit neq dormiet qui custodit Israel. Ps: 120
20
Qui das salutem Regibus
21 Reges eos in virga ferrea Ps. 2
Principes animi maxima cura DEI
22
Ego dormio et cor meum vigilat. Cant. 5.
23
TURY
ORUM dicite
12
Qui astitit à dextris pauperis, Ut salvam faceret à persequentibus animam meam.
Ps. 108.
24
Ponentq ferocia czechi Corda, iubente DEO.
25.
Cum placuerint Domino viæ hominis, etiam inimicos eius convertet ad pacem.
Salom. proverb. 16.
26



Deus est qui vindice dextra
Puniet humanas virga, ferro igne, furores,
15 Quos prius, ut pereant, privavit lumine mentis.
Centimanos su... fratres Quinque capita á cer...
peri ferierunt fulmine manus ferient vice Bohemis.
14
13 Non ex ventosis constat Victoria dextris Neue armis: Virtute decet non foedere niti. Spes nobis, Spes pacis erit, domuisse rebellis.
Qui nostro populo vel tres moriantur oportet
1
Qui iacet in fossa non habet unde cadat
2
PERSDORF
Non semper feriet quodcunque minabitur arcus.
3
4
Qui trinas uni Capiti, nil tali merenti Vult mortes, quo perditi, or quis eo acrius urget Non stant in manibus Fata Tyranne tuis.
5
Aut libertatis Spes est, aut gloria Sceptri Ferdinandi
6
Nos etiam tecu sociabimus arma SILESI
10
Hic etiam inventum Bo
7
Sum Boema et Batava decepta Moravia larva
8
Sanguineam lusi delusa LUSATIA ruinam
Quae tibi libertas poterit contingere major AUSTRIA: legitimum quam tolerare iugum?
9
Aut vincendum meliorib, aut parendum.
11

aber hat sich ein tapferer und glücklicher Kriegsheld aus Baiern ereignet.

11. Entweder müßen wir obsiegen und überwinden, oder aber anderer und höherer Obrigkeit unterthänig und gehorsam seyn.

12. Aus nichts wird wiederum nichts werden.

13. Der Sieg bestehet nicht in großem Rühmen, eignem Lob und Prahlen, auch nicht in der Meng der Waffen, sondern auf seine eigene Tugenden, und nicht auf fremde Verbündnuße soll man sich verlaßen. Wir haben unsre Hoffnung zu dem lieben Frieden, und daß wir unsre Widerspenstige noch überwinden wollen.

14. Die Götter haben zu der Heiden Zeiten ihre Widerwärtigen, so gleichsam sich mit hundert Händen wider sie gesetzt, mit Donner und Blitz zur Erden geschlagen: also wird auch Gott diese fünferlei Arme, so sich wider den Gesalbten des Herrn zusammen verbunden, zu strafen und zu zerbrechen wißen.

15. Gott in dem Himmel ist es, welcher mit seinem allmächtigen Arm, nemlich mit Ruthen, Schwerdt und Feuer, solche unmenschliche Thaten und Blutvergießen der Widerwärtigen strafen wird, welchen er bereits allen Verstand benommen hat, damit sie desto geschwinder zu ihrem Untergang kommen.

16. In diesem Zeichen (nemlich in dem weißen Kreuz) wirst du obsiegen.

17. Der Adler, so rechtmäßig erwählet ist, überwindet Alles.

18. Das Haus Oesterreich hat einen großen Sieg in der Welt zu gewarten und zu hoffen.

19. Siehe, der Hüter Israel wird nit schläfern, noch schlafen. Psalm 120.
20. Der du den Königen den Sieg gibst. Psalm 143.
21. Du sollt sie mit einer eisern Ruthen regieren. Psalm 2.
22. Gott sorget am meisten für hohe Häupter.
23. Ich schlaf, aber mein Herz wachet. Hohes Lied Salom. 5.
24. Denn er stehet bei dem Armen zur Rechten, daß er meine Seel erlös' von den Verfolgern. Psalm 108.
25. Sie werden ihre verbitterte Gemüther müßen sinken laßen durch Geheiß des Allerhöchsten.
26. Wann Gott dem Herrn die Wege eines Menschen gefallen, so kann er auch deßen Feind zu Fried und Ruhe bringen. Sprüchw. Salom. 16.

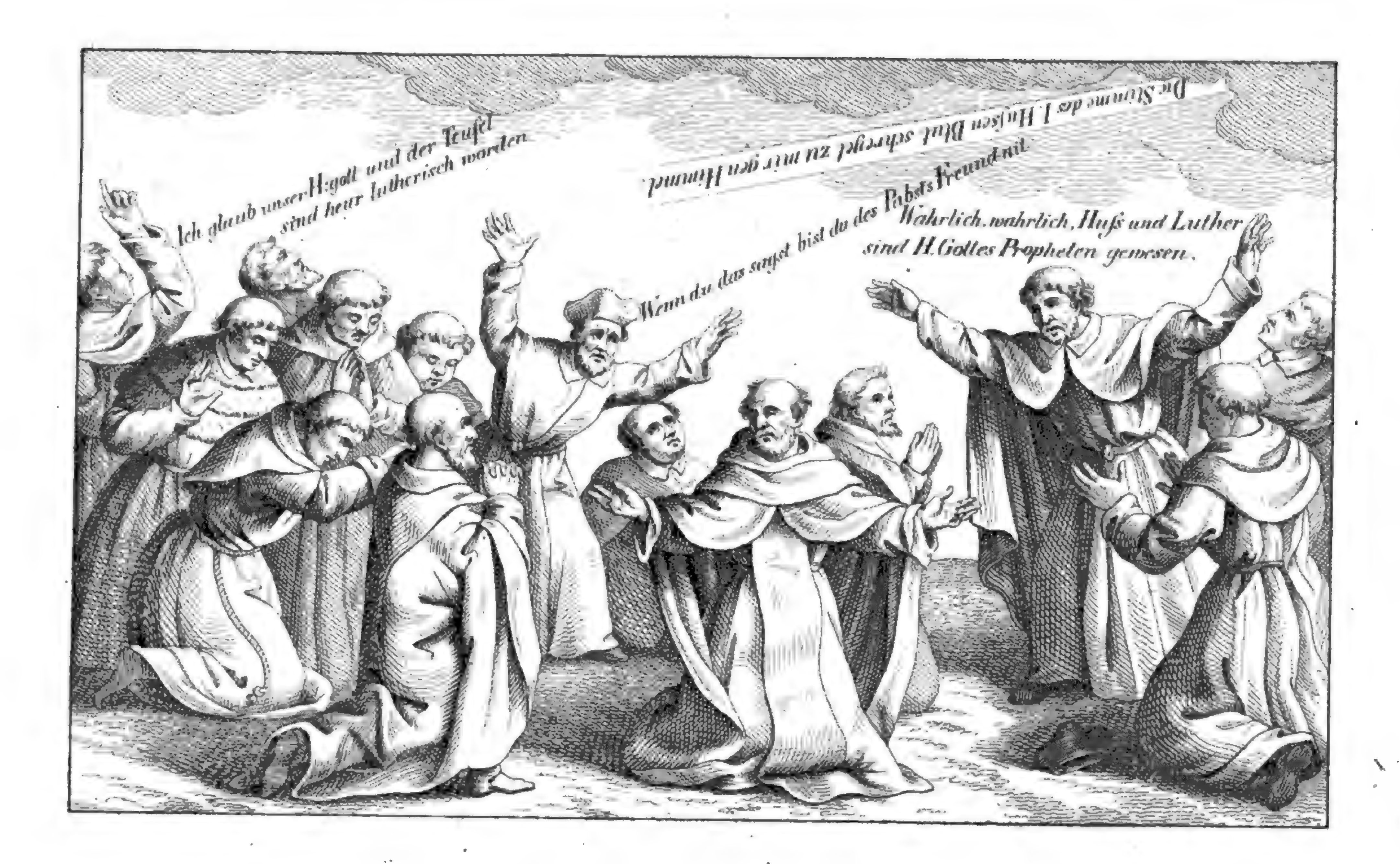
50.

Ein neues römisch bäpstisch Lied.

Im Thon: Es ist das Heil uns kommen her.

Ach wie elend ist jezt die Zeit — bei uns beschornen Pfaffen — wir soll'n nun schwören einen Eid — die Angst läßt uns nicht schlafen — in unsern Häusern, Hof und Saal — ist Müh und Sorgen überall — es will uns nicht gelingen.

Ach, Clesels Fall und böser Rath — solches alles auf uns erbet — o Vater Bapst hilf mit der That — sonst müßen wir verderben — weil wir so blind und sicher sein — mitten in der Ketzergemein — und wegern uns zu schwören.


Ich glaub unser H:gott und der Teufel
sind heut lutherisch worden
Die Stimme des I. Hußen Blut schreyet zu mir gen Himmel.
Wenn du das sagst bist du des Pabsts Freund nit.
Wahrlich, wahrlich, Huß und Luther
sind H. Gottes Propheten gewesen.

Herr Bapst, du unser Zuflucht bist — dein Hülf thu du uns senden — denn du der Platten nicht vergißst — wenn du es nur könntst enden — mit deiner Hülf steh du uns bei — und von den Ketzern uns befrei — sonst ist's mit uns verloren.

Wir sollen schwören jezt ein' Eid — des Kaisers Brief lan walten — doch wär es uns von Herzen leid — den Eid und Schwur zu halten — den Ketzern seind wir schuldig nicht — zu halten ewig Treu und Pflicht — das thun wir uns getrösten.

Es will aber der Biedermann — sich nicht mehr lan betrügen — weil wir so oft geaffet han — mit Hohn und lauter Lügen — drum Vogel stirb jezt oder friß — sprechen sie mit unserem Verdrüß — wir singen oder springen.

Noch muß die Zeit erfüllet seyn — es halt ihn wer da wölle — sprechen wir hie aber dazu nein — so entgehet uns die Fülle — die Federn wird man rupfen aus — daß wir nit mehr leben im Sauß — mit Freßen, Saufen und Spielen.

Wohl dem, der zu bedecken wüßt — sein' Platt in dieser Zeite — es wär mit Säuspeck oder Mist — daß sie nicht sehen die Leute — denn wir jetzund seind gar schabab — man nimmt uns unser Gut und Hab — wie wir wohl han verdienet.

Sechs Roße hielten wir in dem Stall — nur allein zu den Wagen — da uns doch noch die Füße all — gar wohl hätten können tragen — wir sind aber jetzund unrecht — fürchten, man nimmt uns Pferd und Knecht — das brächt uns Schand und Schaden.

Dann müßten wir Sankt Petri Brauch — folgen (doch mit Unwillen) — derselbe lief zu Fuße auch — ritt auf seinr Mutter Füllen — noch ist die Hoffnung zu dem End — es werden Fürsten und die Ständ — sich unser wohl erbarmen.

Die Hoffnung war allein derzeit — was auf dem Fürstentage — uns ankommen wird Bescheid — jedoch niemand verzage — vielleicht wird's nicht werden so schwer — als wir hätten verdienet mehr — mit unsrem Rath und Thaten.

Ob sich's anläßt, als wollt es nicht — auf unsrer Seiten klappen — so werden wir nur auf Bericht — wann's gleich setzt gute Kappen — wenn wir nur Eßen und Trinken han — so können wir ja noch bestan — dann wollen wir fröhlich singen.

Sey Lob und Ehr mit hohem Preis — um dieser Gutthat willen — daß man uns lehret rechte Weis' — nach der wir leben sollen — was die Stände empfangen han — dem müßen wir sein' Fortgang lan — und nach demselben leben.

(Gedruckt zu Rom. In Bapst Agnes Gaßen 1619.)


ACT.
G

51.

Böhmischer Jesuiten Kehraus und teutsche Weck=Uhr.

Wunderliche Geheimnußen und nachdenkliche Prophezeiungen von dem jetzigen Zustand des römischen Reichs; als: I. Jesuiter Pilgramschaft, so sie zu ihrer suchenden Restitution angestellet. II. Böhmischer Lautenklang, wegen aufgerichter Conföderation. III. Dreifaches Ungleich vom jetzigen Religionsstreit. IV. Türkischer Warnungsbot in Ungarn geschickt; und V. Aufwecker der alten Teutschen an ihre Nachkommen, neulicher Zeit warnungsweise abgefertiget.

Actus I.

A. Die Jesuiten kommen zu dem König Wenzeslao, bitten und sagen:

O Wenzeslae, heiliger Mann,
Wir alle sollen ziehen davon
Aus diesem ganzen Böhmerland,
Sollen auch ewig seyn verbannt.
Ach hilf, wend ab der Böhmen Zorn,
Denn du bist ihr König geborn.
Gebeut, daß sie uns nicht vertreiben
Und wir in Fried und Ruh hie bleiben,
Erbarm dich unser, wir bitten dich,
Erhör unser Bitt gnädiglich.

B. König Wenzeslaus.

Ich bin des Böhmerlands Erb,
Eurethalben ich es nicht verderb,

Als ich darinnen hab regiert,
  Hat mir's kein Ordensmann verwirrt,
Ich ließ frei die Religion,
  Weiln ihm nit anderst war zu thon,
Damaln ward auch ein Lärmen draus,
  Ihr sieben mußten zum Fenster naus.
Hätt diß Exempel heutzutag
  Ihr euch vorgstellt, so dürfts kein Klag,
Weiln ihr nur Unglück richtet an,
  So zieht ins Teufels Nam darvon.

Actus II.

C. Die Jesuiten schreien zu der Jungfrau Maria und sagen:

Maria, Himmelskönigin,
  Wo du nicht hilfst, so ist dahin
Unser Hoffnung, die Stand uns han
  Aus Böhmen heißen ziehen darvon,
Drum hilf uns, unser Schutz du bist,
  Sonst hilft uns kein Praktik noch List,
So wölln wir dich stattlich verehren
  Und ganz Böhmen zu dir bekehren.

D. Sancta Maria.

Ihr habt in Böhm' Unfried angricht,
  Jungfrauen in Krieg taugen nicht,
Daß ihr ein Göttin mich geehrt,
  Ist unrecht, ich habs nie begehrt,
Höret nur mein Magnificat,
  Drinn ich mich nenn elende Magd,
Ich bin die Gottsgebärerin,
  Aber kein Himmelskönigin.

Denn mich selbst hat meines Sohnes Blut
 Erhalten von der Höllen Glut,
Weil ihr alls Unglück stiftet an,
 Billig heißt man euch ziehn darvon.

Actus III.

E. Die Jesuiten rufen die Apostel und Märtrer an.

O du heiligs, himmlisches Heer,
 O Apostel und Märtyrer,
Wir rufen euch von Herzen an,
 Helft uns, wir sollen ziehn darvon.

F. S. Petrus.

Wer hat euch heißn uns rufen an,
 Als ich auf Erden war ein Mann,
Wollt ich mich nicht anbeten lan,
 Pakt euch und zieht geschwind davon.

G. S. Paulus.

Ihr Jesuiter habt geschrieben,
 Ich hab die Lehr nicht recht getrieben
Von der Justification,
 Der Luther hab sein Lehr hievon
Genommen, und so ihr mich hätt,
 Wollt ihr verbrennen an der Stätt
Mich mit dem Luther, ich halt euch nicht,
 Zieht fort, ihr Schlangen und Otternzücht.
Wie, ihr wollt nicht? so merkt mich eben,
 Den Böhmen will mein Schwert ich geben.

H. S. Johannes der Taufer.

Auf's Lamm Gottes wies ich die Welt,
 Eur Gebet an uns mir nicht gfällt.

I. Chorus Apostolorum et Martyrum.

Welcher die Majestäten schändt,
  Ermordt, verführt an allem End,
Lügt, betreugt, die blühend Jugend
  Mit römisch Franzosen verbrennt,
Richt Krieg und Blutvergießen an,
  Der mag uns wohl zufrieden lan,
Zu Gott dem Herrn ruft ein Christ,
  Drum eur Gebet ganz kraftlos ist.

Actus IV.

K. Die Jesuiten rufen den Salvatorem Christum an.

O Jesu, Salvator mundi,
  Deine Diener siehst du allhie,
Verlaß uns nicht, erhalt uns Christ,
  In Böhmen sonst All's umsonst ist.

L. Salvator.

Ihr Jesuiter, wo kommt ihr her?
  Bin ich denn ein Lückenbüßer?
Die ihr vor habt grufen an,
  Die laßt euch helfen davon.
O du pharisäische Rott,
  Was hast du angericht für Noth?
In aller Welt, wie solchs bekannt
  Ist überall, in manchem Land,
Drum ihr alten teutschen Gmüther,
  Laß sehen sein treu Herz ein jeder,
Erzeigt euer Hülf den Böhmen,
  Welche jezt in Bedrängnuß stehen,
Braucht tapfer euer Mannlichkeit,

Davon man sagt so weit und breit.
Die aufrühriſchen Jesuiter
Jagt aus, sie sind dem Fried zuwider,
Damit Böhmen mit Herz und Sinn
Mir, ihrem Gott und König, dien.

Actus V.

M. Der große Christophel ruft den Jesuiten und spricht:

Kommt her, ihr Jesuiten, kommt,
Was steht ihr lang? Kommt, kommt, kommt, kommt,
Huckt auf, huckelt mir alle auf,
Ich trag euch all samtlich zu Hauf,
Gen Calicut, Schlauraffenland,
Ueber Meer in Indien bekannt,
Oder in die Insel Chinam,
In Peru, Magellaniam,
Da der Pfeffer wächst, da könnt ihr
Wunderzeichen thun, glaubet mir.
Ein schönes Buch habt ihr geschrieben,
Wie Gott den Bapst so sehr thu lieben.
Weil Teutschland nicht will ghorsam seyn
Dem Bapst, hab ihm Gott wunderfein
Ein ganz neue Welt aufgethan,
Da man ihn für ein' Gott ruf an.
Die Böhmen euch die neue Welt,
Ihr Edelgestein, Gold, Silber, Geld
Gern gönnen, darum huckelt auf,
Ueber Meer ich gern euch trag zu Hauf,
Die Böhmen mich gebeten han,
Daß ich euch tragen soll darvon.

N. Die Jesuiten reden mit ihnen selbst:

Bei Alcoran und Mahomet,
  Ein Narr wär, welcher solches thät,
Kein beßer Arzt uns helfen kann,
  Als S. Raspin zu Amsterdam.

Actus VI.

O. Die Jesuiten kommen in großer Anzahl mit Sack und Pack zu S. Raspino und Pono, ins Zuchthaus zu Amsterdam und sprechen:

Ach du heiliger Raspinus,
  Du heiliger Mittler Ponus,
Wir Jesuiter allzumal,
  Wie ihr uns sehet kommen all,
Sind jetzund allesamt verbannt
  Aus Böhmen, Ungarn, Mährerland,
Zu euch wir unsre Hoffnung han,
  Rufen dieselben ghorsamst an,
Erbarmt euch unsres Elends groß,
  Und nehmt uns auf in euren Schoß,
In euren Befelch, Schirm und Schutz,
  Unsren Feinden zu Leid und Trutz,
Wir wöllen unser Opfer than
  Mit Andacht und Devotion.

P. S. Raspinus.

Willkomm, ihr Jesuiten all,
  Ich dacht mirs wohl, ihr würd einmal
Eur Wallfahrt hieher stellen an,
  Eur Gebet ist erhöret schon,

Drauf kommt herein, ich nehm euch an,
  Will seyn eur fleißiger Patron,
Daß die Böhmen, Ungarn und Mährn
  Euer nimmermehr sollen begehrn,
Will auch alsbald euch allen eben
  Bei S. Peno das Quartier geben,
Doch müßt ihr führen ein strenges Leben,
  Euch bhelfen gringer Speis' darneben,
Daß ihr durch euer Mäßigkeit
  Zum Opfer allzeit seid' bereit.

Q. S. Pontus.

Ha, ha, ihr Jesuiten mein,
  Willkomm, eur Mittler will ich seyn,
Doch dünkt mich, daß die Ketzerei,
  Pigritia, eingwurzelt sey
Bei euch, deßwegen so will ich
  Euch brauchen Arznei kräftiglich,
Das täglich Opfer, Labor gnannt,
  Werdt ihr verrichten durch eur Hand,
Mit dem gar heiligen Tagöl
  Muß man laben eur Leib und Seel.
Mit Birkenöl muß man euch stärken,
  Denn solchs hat große Kraft zu wirken,
Damit ihr wieder kommt zurecht
  Und all unser Wunder selbst secht,
Dann dem Papst in seiner Krankheit
  Zu helfen sind wir auch bereit,
Viel zuträglicher übermaßen
  Wärn wir ihm, als das Aderlaßen.

Actus VII.

R. Ein Jesuiter Postbot kommt zum Bapst, klagt und spricht:

Heiligster Vater, böse Mähr,
  Man hat alle Jesuiter
In Böhm, Ungarn und Mährenland
  Abgschafft, ausgjagt und gar verbannt,
Weiln sie nun nicht gwußt ein noch aus,
  Sinds nach Amsterdam ins Zuchthaus
Zu S. Raspin wallfahrten gangen,
  Ob sie doch Hülf möchten erlangen,
Drauf thun durch mich dieselben all
  Eur Heiligkeit einen Fußfall,
Rufen dieselb gehorsamst an,
  Ihnen behülflich beizustahn,
In integrum sie restituiren,
  Sonst werdens Leib und Seel verlieren,
Eur Heiligkeit denk an die Gutthat,
  So mein Jesuiter-Gsellschaft hat
Dem bäpstlichen Stuhl viel Jahr bewiesen,
  Derselben laß man sie genießen.

S. Bapst.

Bös' Zeitung bringst von Jesuiten,
  Aber wie dem, gieb dich zufrieden,
Wir wöllen mit spanischen Waffen
  Alle Ketzer grausamlich strafen,
Die spanisch Monarchie einführen,
  Euch in alten Stand restituiren,
S. Petri Schwert wir brauchen wöllen,
  Zu strafen solch grob Ketzersgsellen,

Doch müßt ihr euch etwas gedulden,
Wir sind euch gneigt mit Gnad und Hulden.

T. Cardinal.

Nur tapfer drauf, es hilft doch nicht,
Bis man die Ketzer all hinricht,
Ich und die andern Cardinäl
Auf unsren eignen Kosten selb
Zwölftausend Soldaten bestellen,
Und solche unterhalten wöllen.

V. Jesuit.

Allerheiligster Vater mein,
Weil es je kann nicht anders seyn,
Damit mein ganz Societät
Eingsetzt werd in ihr alte Stätt,
So will ich selbsten inevent
Hergeben zwei ganze Regiment
Meiner Jesuiten Gesellschaft,
Nur daß die Ketzer werden gstraft,
All andern Orden will ich auch gebühren,
Daß sie hiezu contribuiren,
Es muß auch hierauf seyn Bedacht
Der Spanier mit Heereskraft,
Daß man ein' Monarchie auf Erd
Aufricht, und der Ketzer los werd.

Actus VIII.

W. Zischka spricht zum böhemischen Löwen:

Du hast mit vielen Ländern dich
Conföderirt gar kräftiglich,
Drum diese Lauten schenk ich dir,
Dieselbe klingt mit großer Zier,

Wenn aber nur ein Sait abschnellt,
So ist es schon gar weit gefehlt,
Drum edler Löw sieh dich wohl für,
Daß kein Bundsgnoß abfall von dir,
Dein Bündniß diese Laut bedeut,
Ich habs erfahrn zu meiner Zeit.

X. König Wladislaus Polonus (so vor 140 Jahren gestorben):

Ach lieber Löw, bewahr dich wohl,
Dein Königreich mach Friedens voll,
Laß jedem sein Religion,
Damit dein Thron auch fest bleib stahn,
Ich hab Böhmen auch so regiert
Viel Jahr, dadurch mein Reich geziert.

Y. Der böhmisch Löw spricht:

Bei meiner königlichen Kron,
Will mein Capitulation
Ich fest halten zu aller Zeit,
Sollts auch dem Teufel werden leid.

Actus IX.

Z. Der Bapst redt mit ihm selber und sagt:

Ich bin der allerhöchst Bischof der Welt,
Aus Ablaß lös ich viel teutsch Geld,
Welcher nicht alles glauben will,
Was ich zu glauben ihm befiehl,
Wanns gleich in der Bibel steht nicht,
Der wird geschwind als ein Ketzer gricht,
Er sey gleich was Religion
Er immer woll, er muß darvon,
Durch Waßer, Feuer, Strick und Schwert,

Laß ich ihn tilgen von der Erd,
Die spanisch Inquisition
Weiß der Sachen wohl recht zu thon,
Wie man hat viel Exempel schon.

a. D. Luther spricht zum Bapst:

Hörst du, römischer Antichrist,
Voll Lügen, Mord, Betrug und List,
Dein Ablaß ist ein falsch Gedicht,
Die Sünd kann er wegnehmen nicht,
Daß du dadurch der Teutschen Geld
Bekamst, und narrst damit die Welt,
Das hat sein Zeit, die ist vergangen,
Ein anders ist mir dir angfangen,
Denn Gott hat dir dein Ziel gesteckt
Und mich jezt wider dich erweckt,
Dir dein Unrecht thun zu verkünden,
Daß du doch aufhörest von Sünden,
Dein Ablaß, Fegfeur, lezt Oelung,
Opfermeß, Chrysam, Gnugthuung,
Glübd, Mönchorden, Heiligen Fürbitt,
Wallfahrt und Fasten thuts alles nit,
Der Glaub macht nur gerecht allein,
Christus durch sein Tod, Marter, Pein
Hat uns erworben ewigs Leben,
Wer glaubt und recht lebt, dem wirds geben,
Drum straf ich deine Irrthum groß,
Bis an mein End ohn Unterlaß,
Dadurch ich gleichsam dich beim Haar
Halt, bis an's himmlisch Jubeljahr,
Da du dann erfahren wirst klar,
Daß aus der Höll und Fegfeurs Gfahr
Ablaßgeld kein Erlösung war.

b. Calvinus.

Ich hab vom Bapst und Jesuiten
  Viel Lästerschrift und Schimpf erlitten,
Solches zu rechnen ist jezt Zeit
  Bei vorstehender Gelegenheit,
Luther und ich sind nie eins worn,
  Doch jezt blasen wir in ein Horn,
Weiln wir in gleicher Hoffnung stehn,
  Das Bapstthum werd nunmehr vergehn,
Nach solchem wollen wir alsdann
  Ein neuen Diskurs fahen an,
Ob man in der Religion
  Vielleicht noch einig werden kann.

c. Fides, der recht Glaub.

Mein lieber Christ, schau deine Wunder,
  Luther und Calvinist jetzunder
Fallen beide das Bapstthum an,
  Ein jeder rupfts so gut er kann,
Halten gleichsam drob zusamm,
  Ob sie zwar sind einander gram,
Ach Jesu, mach ein End im Streit,
  Du kennst den Grechten allzeit,
Laß ihm dein Hülf stets seyn bereit,
  Mit stetem Sieg, Triumph und Freud,
  Dein Wort bleibt wahr in Ewigkeit.

Actus X.

d. Bethlen = Gabor.

Mit großer Macht komm ich zu Feld,
  Ob solchs gleich nicht jedem gefällt,
Gleich wie Attila mein Vorfahr,

Welcher die Geißel Gottes war,
Das Glück hat bisher beigwohnt mir,
Gleiche Hoffnung hab ich hiefür.

e. Türkischer Kaiser zum Bethlen=Gabor:

Fürst Bethlen Gabriel hörst du,
Dir will ich geben Volks genug zu,
Zu Strafen all' Ständ in Teutschland,
Solchs zu erobern in dein Hand,
Das kann jezt gar leichtlich geschehen,
Weil sie selbst widereinander stehen,
Alsdann mir solchs zu resigniren,
Drum erzeig dich, wie thut gebühren
Eim Vasalln gegen seim Lehenherrn,
Damit du auch hoch kommst zu Ehrn.

f. Providentia fällt dem Bethlen=Gabor in Säbel und spricht:

Du Bethlen=Gabor thu gemach,
Diß ist nicht so ein gringe Sach,
Ob du gleich anjezt bist erweckt,
Doch hat dir Gott sein Ziel gesteckt,
Solchs kannst nicht überschreiten du,
Laß fremde Land in Fried und Ruh,
Den Türken lock du nit heraus,
Daß nicht was Aergers werde drauß,
Die Teutschen sind voll Streitbarkeit,
Dir heimzuleuchten sinds bereit,
Dein Vorfahr Attila Tyrann
Geht dich hierinnen gar nichts an,
Diesen Ring an dein Nasen leg ich,
Darnach du hast zu richten dich.

Actus XI.

g. Pfalzgraf Friedrich I., Churfürst Victorosus, Herzog Johann Friedrich der älter, und Herzog Moritz, beide Churfürsten zu Sachsen, samt Marggraf Albrechten zu Brandenburg unterreden sich.

Pfalzgraf Friedrich spricht:

Zu meiner Zeit der Bapst zu Rom
  Fing viel seltsame Händel an,
Dem römischen Reich zu Nachtheil,
  Aber Gott gab mir Sieg und Heil;
Jezt gehts fast wie zu meiner Zeit,
  Seht drauf ihr Teutschen und seyd bereit.

h. Herzog Johann Friederich, Churfürst:

Ich wunder mich sehr über d' Maßen,
  Daß es jezt brennt in allen Gaßen,
Weiln man ausgjagt die Jesuiten,
  Welche das Reich wollten zerrütten,
Mußt doch ich ganz unschuldiglich
  Fünf Jahr int Gfängnuß leiden mich,
Gott helf mir, der wird noch erretten
  Sein kleins Häuflein aus allen Nöthen.

i. Herzog Moritz.

Der Bapst und sein Hauf wollt mit Lügen
  Alle Lutheraner betrügen,
Dadurch das ganz Teutschland erlangen,
  Aber der Poß ist nicht angangen,
Dann Gott der Herr mir durch sein Gnad
  Mein Augen und Herz geöffnet hat,
Daß ich den Religionsfrieden

Mit mein' Bundsgnoßen hab erstritten,
Derselbe Religionsfried
Sticht manchen in das Augenlid.
Ihr edlen Teutschen, eur Mannheit
Laßt nicht verlöschen diese Zeit.

k. Marggraf Albrecht zu Brandenburg.

Zu Rettung der teutschen Freiheit
Hab ich gethan manch großen Streit,
Die Pfaffen hab ich hart gestraft,
Des Bapsts Tiranney ausgeschafft,
Erlangt Fried der Posterität,
Das rühmt man so lang die Welt steht.
Ihr Teutschen rett das Vaterland,
Daß euer Lob auch werd bekannt.
O du edler rother Adler,
Schwing dein Gfieder nach Lob und Ehr,
Schau recht auf, du Reichs=Union,
Daß dein Bündnuß fest bleib bestan,
Denn wann euer Bund wird zertrennt,
Weh euch alsdann an allem End,
Herzog Moritz, Braunschweig und mich
Zum Beispiel nehmt, drauf beschließ ich.

Beschluß.

Gottlob, des Bapsts Autorität
Fast all Tag abnimmt und vergeht,
Vertrieben sind die Jesuiten,
Ob sie wohl allenthalben bitten,
Daß man sie soll restituiren,
Thun sie gleichwohl das Spiel verlieren.
Wann schon der Bapst mit Macht und Kraft
Ihn' Hülf schafft, doch niemand solchs acht,

Ihr Hoffnung, Zuflucht geht durchaus
  Anders nirgend dann in's Zuchthaus,
Weil fast alls Uebel in der Welt
  Sie angericht, wie obgemeldt,
Und stehen noch etlich in Zweifel,
  Ob nicht im Paradies der Teufel
Ein Jesuiter gweßt dasmal,
  Wie er Adam bracht zum Abfall,
Dann solch List, Tück, verschraubte Wort,
  Kundschaft, Verrathung, Meuchelmord,
Brauchens noch täglich immerfort,
  Wie solchs bekannt an allem Ort,
  Gott geb ihn' den Lohn hie und dort.
Drum, o Teutschland, sieh dich wohl für,
  Der Türk klopft an für deiner Thür,
Die teutschen Fürsten wachen auf,
  Wider das Papstthum allzuhauf,
Der eine straft des Papsts Hochmuth,
  Der ander fragt, wo ist dein Gut?
Der dritt spricht: fort ihr Jesuiten,
  Welche das römisch Reich zerrütten,
Den Religionsfried der viert
  Angibt, daß er verneuert wird,
Der fünft spricht: wo ist die Stadt Rom?
  Die Residenz des Kaiserthum?
Das römisch Reich verändert sich,
  Ein Reformation geschicht,
Wer noch lebt vier oder fünf Jahr,
  Wird sprechen, was du gsagt, ist wahr.
Herr Jesu, steh den Grechten bei,
  Seiner Sach wohn mit Gnaden bei,
Verleih uns Frieden gnädiglich,
  Daß wir ewiglich loben dich,


O
P
Via Romam versus
N


A
B
C
D
L
K
M
I
E
F
G

Komm doch zum jüngsten Gricht behend,
Gieb uns Allen ein seligs End.
Amen.

52.

Abriß einer wunderseltsamen, mehr denn satanischen Spinnstuben,

von dem sauitischen Ottergeschmaiß, zu Unterdrückung in vielen vornehmen Ländern und Provinzien reiner evangelischer Religion erdacht, aber von dem Könige aller Könige zu nichte gemacht.

A. Der heilig Vater sitzt voran,
Mein sag, ists nicht ein feiner Mann?
B. Die Verrätherey in Engelland,
Betracht samt seinem Parlament.
C. Des Königs Mord schau in Frankreich,
O wie ein erbärmliche Leich!
D. Zu verrathen fanget man an
Die adlich böhmische Kron.
E. Venedig, das große Meerwunder,
Muß auch an ihr' brennenden Zunder.
F. Ihr falsche Stuck bei den Graubündten
Laßn sich mit großem Haufen finden.
G. Sieh, Lieber sieh, in Udenheim
Macht man ein sehr giftigen Leim.
H. Bedenk, was hat ums spanisch Geld
Gesponnen der alt Barnefeld.
I. Das spanische Mausfallenmachen
Hilf frommer Leser hie auslachen.

K. Beißschaaf Clesel, der geistlich Mann,
  Mit Sankt Ligae zweien Compan.
L. Zu schlimmen Posten steckt sein Nasen,
  Thut Feuer, Lunten gschwind aufblasen.
M. Dem hilft ein alt geschorner Thor,
  Sein Titul heißt Inquisitor.
N. Die zeitlich Straf durch Leuens Kraft
  Benimmt ihnen all ihren Saft.
O. Der Richter an dem jüngsten Tag
  Hat für diß Gsind Pein, Klag und Plag.
P. Dabei ihnen ist angst und bang,
  Dann in La, Mi geht aus ihr Gsang.

Aliud ad eundem.

Sieh Wunder an, ein neu Spinnstuben,
  Darin die ehrbarn Gselln und Buben
In ihren viereckichten Kappen
  Ehrgeitz und Reichthum thun erschnappen,
Indem sie große Potentaten
  Durch Praktiken, teuflische Thaten,
Samt ihren Gütern, Land und Leut,
  Auch um ihr Heil und Seligkeit
Bringen durch ihr Heucheley,
  Recht spitzfündige Büberey.
Kein ärger Gift in einer Spinn
  Man findet, als in ihrem Sinn.
Ihr Herz, Gemüth, all ihre Glieder
  Sind Christo Jesu zuwider,
Von unten an bis auf den Kopf
  Spürt man ein pharisäischen Tropf,
Von List, Betrug, verkehrt, verführt,
  Vom schwarzen Casper destillirt,
Ermorden ihre König und Herrn,

Die sie so reichlich thun ernähren,
Schott=, Engelland, ja ganz Frankreich,
Samt allen Ländern allzugleich,
Können ihr Meisterstuck probiren,
Ihr Ghirn und Nieren examiniren.
Böhmen, Venedig und Graubündten
Wißen ihr Schalkheit zu ergründen,
Kein Winkel ist in dieser Welt,
Da sie nicht suchten Gut und Geld.
Ich schwör ein Eid, daß ein Heuwagen
Ihr Verrätherei nicht kann ertragen.
Wie keusch und züchtig sie auch seyn,
Der runde Stuhl erkläret fein,
Den sie zu Prag haben verlaßen,
Als sie hinfuhren ihre Straßen,
Welchen ich sah mit hellem Haufen,
Als ich gen Frankfurt straks mußt laufen,
Komm, Beelzebub, raff ihrn Betrug
In des Cerberi Nobis Krug,
Laß klappern darinn ihre Zähn,
Adjeu, ich muß jezt weiter gehn.
So große Schand, Schmach, Hohn und Spott,
O rechne lieber Herre Gott,
Böhmischer Leu schmeiß wacker zu,
Sonst haben wir kein Rast noch Ruh.
Hau ab ihr Nasen und ihr Ohren,
Zu solchem Amt bist du erkoren,
Treib sie den rechten Weg gen Rom,
Daß keiner wieder zu dir komm.

(Gedruckt zu Sieh dich für durch Christianum von Wahrenhausen und Trau ihnen nicht viel. Anno 1620.)

53.

Geistlicher Raufhandel.

O schau doch Wunder, mein lieber Christ,
Wie der Bapst, Luther und Calvinist
Einander in die Haar gefallen,
Gott helfe den Verirrten allen.

Des Herren Wort bleibet in Ewigkeit.

Die liebe fromme Einfalt, durch einen armen Schafhirten vorgebildet, sagt und klagt:

Ach, Herr Gott, ein elends Wesen,
Wir können weder schreiben noch lesen,
Seyn ungelehrt, einfältig Leut,
Verstehen nicht den großen Streit,
So all Lehrer täglich treiben
In dem Predigen und Schreiben,
Werden im Glauben nur verirrt,
Mancher gar epikurisch wird,
Oder lebt so hinein in Tag,
Daß er gar nichts mehr glauben mag.
Es ist etwan bei hundert Jahr,
Fiel Luther dem Bapst in die Haar,
Der Bapst wollt das nicht gut seyn lan,
Fiel den Luther auch wieder an,
Das Raufen währt ein kurze Frist,
Da mengt sich drein der Calvinist,
Fiel Bapst und Luther in die Haar,
Drauf der Zank noch viel ärger war,
Dann Bapst und Luther wiederum
Sich rauften mit Calvin, all um
Schwer Artikel, ohn Maß und End,


Luther.
Pabst.
Calvinus.
Einfalt
Der Herr ist main Hirt, mir wird nichts mangeln. Psalm 23.

Das hochwürdige Sakrament
Gab uns der Bapst in einer Gstalt,
Der Luther wieder brach das bald,
Reicht uns den Leib und Blut des Herrn
In beider Gstalt, viel glaubtens gern.
Calvinus sagt die Meinung sein:
Es wär nichts da, denn Brod und Wein;
Das Grübeln verstehe ich nit,
In der Tauf habens auch viel Stritt,
Und von der Person Jesu Christ
Ein großes Disputiren ist,
Von seiner Allenthalbenheit
Ist wiederum ein schwer Streit,
Deßgleichen von der Gnadenwahl
Habens ein großen Zank zumal.
Luther spricht, daß jeder Mensch frey
Zur Seligkeit versehen sey,
Aber Calvin verwirft die Lehr,
Des Raufens ist leider noch mehr:
Der Bapst ruft die Heiligen an,
Luther, Calvin, laßens anstahn,
Wollen auch von der Meß nichts hören,
Der Bapst hälts heilig, hoch in Ehren,
Auf Maria, die Jungfrauen,
Setzt Bapst Hoffnung und Vertrauen,
Dagegen Luther und Calvin
Verachten das in ihrem Sinn.
Der Bapst will, man soll Wallfahrt gan,
Luther und Calvin fechtens an.
Der Bapst verbeut 's Fleisch in der Fasten,
Drum heißen sie ihn ein' Phantasten.
Der Bapst die Heiligthum verehrt,
Luther und Calvin solchs abwehrt.

Bapst und Luther die Bilder leiden,
Calvinus sagt, man soll sie meiden.
Meßgwand, Kertzen, die Kirch zu zieren,
Das läßt Luther dem Bapst paßiren,
Dargegen will der Calvinist,
Daß der Brauch gar unnöthig ist.
Bapst und Luther zu feiern pflegen
Aposteltäg, aber dagegen
Widerspricht solchs der Calvinist.
Im Kalender auch ein Streit ist,
Der neu Kalender, als ich sag,
Gfällt allweg eh um zehen Tag.
Luther und Calvin, die zween Mann,
Wöllens zehen Tag später han.
Der Punkt seind ein großer Haufen,
Drum sich die drei Männer raufen,
Und währet noch je länger je mehr,
Der gemein Lai beklagt das sehr,
Weil er davon wird irr und toll,
Weiß nicht, wem Theil er glauben soll,
Und ist leider zu vermuthen,
Es möcht' sich noch ein Lehr ausbruten.

Beschluß.

Herr Jesu, schau du selbst darein,
Wie uneins die drei Männer seyn,
Komm doch zu deiner Kirch behend
Und bring solch Zanken zu eim End.

(Anno 1619.)


Regio
1
2
3
4
5
6
7
Reli gio

54.

Der siebenköpfige Calvinistengeist.

1.

Humaniter.

Freundlich wie ein Mensch.

Diß ist der Calvinistengeist,
  Der in der Welt sehr stark einreißt,
Mit sieben Häuptern dergestalt,
  Wie man allhie sieht fürgemahlt,
Der Anfangs freundlich stellet sich,
  Ganz höflich und holdseliglich,
Gar glimpflich, ehrbar, sittsam, still,
  Bis es ihm geht nach seinem Will,
Und bleibt doch falsch im Herzen sein,
  Führt ein's falschen Propheten Schein.

2.

Humiliter.

Demüthig wie ein Lamm.

Demüthig halt er sich inzwischen,
  Bis er sein Vortheil thut erwischen,
Geduldig, wie ein Lämmlein mild,
  Das nit kann seyn grimm oder wild,
Er legt ein rechtes Schafkleid an,
  Den Schalk man nit leicht sehen kann.

3.

Callide.

Listig wie ein Fuchs.

Bald er sich eingelogen hat
  Und gfunden angenehme Statt,

Verändert er geschwind und bald
  Sein vorig Mensch- und Lammsgestalt,
Er wird ganz listig wie ein Fuchs,
  Betrüglich, handelt hinterrucks,
Mit dieser seiner Listigkeit
  Er allgemach noch weiter schreit.

4.

Insatiabiliter.

Unersättlich wie der Wolf.

Eins Wolfen Art nimmt er an sich,
  Sein Hunger plagt ihn heftiglich,
Um sich er geitzig reißt und beißt,
  Gar unersättlich ist der Geist,
Tracht nit allein nach Hab und Güter,
  Besonders auch nach Seel und Gmüther.
Nichts hat die Welt, das ihn erfüll,
  Je mehr er schlickt, je mehr er will.

5.

Sanguinolenter.

Blutgierig wie ein Leopard.

Geht es ihm nit nach seinem Muth,
  So raubet er mit Mord und Blut,
Als wie ein wilder Leopard
  Nimmt er an sich Tyrannenart,
Verschonet weder Freund noch Feind,
  Wie solchs im ganzen Reich erscheint,
Und man vor Augen täglich sicht,
  Was er für Blutbad angericht.

6.

Flammis furiose.

Feurig wie der Drach.

Mit schrecklichistem Feur und Brand
  Zerstöret er viel Reich und Land,
Sein wüthig tobend Feuerflamm
  Schlägt jämmerlich in d' Höh zusamm,
Dadurch viel Seel und Leib verderben,
  Viel zeitlich, ja gar ewig sterben.

7.

Diabolice.

In allem Thun und Laßen wie der Teufel.

Gleichwie der höllische Satan
  Von Anfang nie nichts Guts gethan,
Ja alles Uebel hat gestift,
  Also thut auch diß Ketzergift,
Der falsche Calvinistengeist,
  Der nur zu schaden sich befleißt,
Sein Wort, sein Werk, Gedanken all,
  Nur richtet zu des Nächsten Fall.
Hüt dich vor ihm, o frommer Christ,
  So lieb dir Leib und Leben ist.

(Anno 1619.)

55.

Magische Abkontrafeiung

der überaus herrlichen und gewaltigen Immanuelis, Christi, der Welt Heilands anderer vollendeter Zukunft im Geist, Apokal. 3. 5. 16. Jesaias 2. 31. 42. Psalm 2. 149. und zugleich des hocherwünschten gnadenreichsten angehenden Status Spiritus sancti, Genes. 2. 15. 26. Deut. 30. Isai. 1. 41. 52. 54. 57. 4 Esdr. 6. Apoc. 19. ꝛc., in welchem rejecto Binario Ternarii Cabalistici reductio sonnenklar werden. Num. 23. 24. Isai. 1. 14. 30. 65. 66. Proverb. 2. Psal. 27 ꝛc. das Herem, Zach. 14. Apoc. 22. Isai. 11. Matth. 6. und Cagastrum allerdings aufhören, Isai. 25, 4. Esdr. 7. 8. 1 Corinth. 13 ꝛc. Da dann entdeckt und am Tag liegen, was noch heut versteckt und verborgen, Num. 22. Isai. 45. 60. Marc. 4. Joh. 14. Apoc. 21 ꝛc., darauf ängstlich gewartet, und sich inniglich gesehnet, nit allein die, welche des Geists Erstling gehabt haben, Psal. 43. 74. 104. Heb. 6 ꝛc., sondern mit ihnen, auf Hoffnung bis dahero der Eitelkeit unterworfen, alle Creaturen, Dan. 8. Rom. 8. Heb. 6 ꝛc. Mit Grund, außer welchem keiner gelegt, 1 Cor. 3. zusammengefaßet und gestellet, zu sonderem Wohlgefallen und Trost dem Volk, deßen man Greuel hat, Isai. 49, der kleinen Heerd, Luc. 2 ꝛc., dem Würmlein Jacob und armen Hausen Israelis, Isai 41 ꝛc., welcher Leben für unsinnig etwa gehalten und ihr End für ein Schand. Sap. 5. Heb. 11 ꝛc.

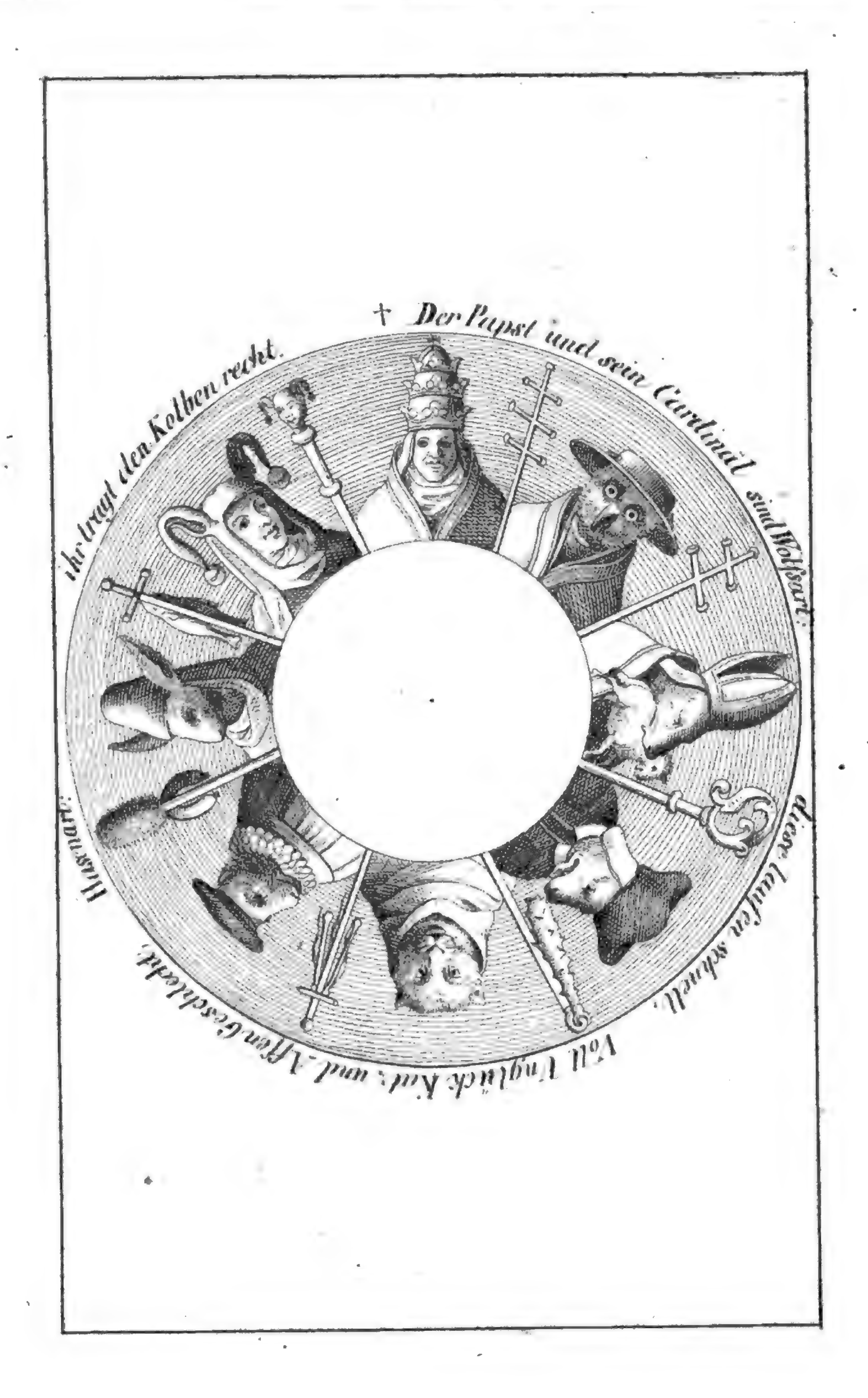
Alleluja, singt, jubilirt,
Das Thier ist gfallen, drum triumphirt,
Die schnöd' und stolze Babylon


IOH.16.
HIOB 12
144000


IEREM. 8
HIOB 12
HIOB 21

Ist nun gestürzt von ihrem Thron,
Sie hat auch nun ans Maul genommen,
Freventlich in ihr Hand bekommen
Den Taumelkelch, voll Schand und Pracht,
Der hat sie gar blind voll gemacht.
Die Hefen hat sie zu der Stund
Heraus gesoffen bis auf den Grund,
Speit bald, wie dann gleichfalls darauf
Streckt über sich die Bein hinauf,
Die böse Schälkin gibt sich bloß,
Halb nackend, steht in Schanden groß,
Daran niemals haben gedacht
Die vor ihr stehen Tag und Nacht.
Gleich wie die Eich nach Glegenheit
Wirft ab ihr Laub zu ihrer Zeit:
Also auf Erd vor Staub das Heer
Wird man kaum sehen, auch auf dem Meer
Was dürr und bös ist, gleicherweiß,
Wird ausgeschneit mit allem Fleiß,
Hernach geworfen in das Feur,
Wie solchs bezeugt die Schrift so theur.
Der Löw, den Gott verordnet, kommt her,
Bringt uns viel guter neuer Mähr,
Denn er greift an und würgt das Thier,
Legt ihm auch allen Muth hinfür,
Auch dämpft er die, welche gestritten,
Sowohl Kameel als Esel gritten,
Weil das Weib schier gelitten aus,
So wird bald etwas anders draus,
Denn sie höret nun ihren Mann,
Etwas Neus will sich fangen an.
Alsdann geschlagen wird die Erd,
Auf daß sie recht gezüchtigt werd,

Sie eilet aus der Wüsten nu,
  Und rennet eifrig auf ihn zu,
Die Turteltaub, zu solchem End,
  Gar bald sie seine Stimm erkennt.
Der harte Winter, rauh und kalt,
  Nimmt ab, der Regen ungestalt.
Hergegen aber die liebe Sonn
  Scheint, und macht all Freud und Wonn.
Das schöne neue Jerusalem
  Wird herrlich, freudenreich gesehn,
Darbei der Regenbogen steht,
  In den Wolken gar schön aufgeht.
Von der Wüsten herkommet auch
  Ein hoher, doch gerader Rauch,
Mit Weirauch, Myrrhen er aufsteigt
  Und in des Himmels Thron 'nauf fleugt.
Ein Berg, der höchst, mit großen Ehren,
  Nach dem werden etlich umkehren,
Sich laßen lehren durch das Wort,
  Da wird seyn große Freud hinfort,
Der Ort des Throns, gar sanft und süß,
  Der wird seyn unter Christi Füß,
Auf welchen Gott mit Freud und Wonn
  Wird leuchten, als die hellste Sonn.
Zu obrist in den Freuden hoch,
  Der Herr in Israel will noch
Sein große Lust und Wohnung han,
  Damit ihm gar nichts fehlen kann,
Bevorab in all Ewigkeit,
  An Leib und Seel, Ruh, Fried und Freud,
Wie dann ein Pfuhl stets für und für
  Beide, die Hur und das Thier,
Siehst liegen, mit samt allem Ding,



† Der Papst und sein Cardinal sind Wolfsart:
diese laufen schnell,
Voll Unglück Rad: und Affen Geschlecht,
Hasenart:
ihr tragt den Kolben recht.

Was in die Schul bei ihnen ging.
Hur und Bub, wie die Schrift thut lehren,
All beide sein zusammen gehören,
Dieweil, wie man solchs sieht zur Frist,
Die Gurren wie der Gaul auch ist.
So besieh und merk wohl jetzunder
Diß Werk, Figur und großes Wunder.

56.

Römisch-katholisches wunderseltsames Glücksrad,

auch wahre Abcontrafactur des antichristischen Bapstthums.

Der Bapst.

Dreh um diß Rädlein, lieber Christ,
Allhier siehst du den Antichrist,
Der steht im Anfang oben an,
Wie bei Marco thut klärlich stahn,
Dieser ist des Verderbens Kind,
Voll Laster, Mord, Geitz, Schand und Sünd,
Der römisch Bapst, Oelgötz zu Rom,
Steht hier samt Kreuz und dreifach Kron.

Der Cardinal.

Aus dem cardinalischen Orden
Sind sehr viel Widerchristen worden,
Denn Antichrist und Widerchrist:
Ein Teufel wie der ander ist.
Von Gott sind sie ausgangen nicht,
Solchs man an ihren Früchten sieht,
Kein Jünger und Apostel zwar
Niemals also bekleidet war.

Der Bischoff.

Mancher, der soll ein Bischoff seyn,
Ist doch fürwahr ein rechtes Schwein,
Welchs sich im Koth walzet umher:
Soll dann diß seyn katholisch Lehr?
Drum spricht der Apostel gar fein:
Nach mei'm Tod werden schleichen rein
Gräuliche Wölf, welche auf Erden
Der Heerd Christi nicht schonen werden.

Der Jesuiter.

Der Jesuiter schwarzer Orden
Ist ganz hündisch und mördrisch worden,
Gottes, seines Worts, der Wahrheit Feind,
Darneben sie blutdürstig seind,
Gleich wie der Hund, daß er zur Zeit
Wiedrum frißt, was er hat gespeit:
Nicht anders machts, mich recht versteht,
Der Jesuiter Majestät.

Der Kapuziner.

O Kapuziner, du Nachteul,
Zu deiner Geißlung nimm dir Weil,
Meinst du, mit dieser Geißlung dein
Wollest in Himmel kommen hinein?
Nein zwar: nur allein Christi Blut
Von allen Sünden reinigen thut,
Das wäscht und erkauft uns von Sünd,
Ach Mönch, wie bist du doch so blind.

Ein gemeiner Meßpfaff.

Mein lieber Pfaff, was stehst du hier?
Du kehrst dich nicht viel ans Brevier,
Mit deim Weihwaßer, Salz und Licht


15
13
11
12
10
9
8
3
4
2
6
5
1
7
14

Kannst du den Himmel verdienen nicht,
Denn Gott hat all' Abgötterei
Zu zerstören gar Mancherlei
Geboten, auch zu vielen Zeiten
Solch Werk zu thun und auszureiten.

Ein Karthäuser.

Was bist du für ein seltsam Gsell,
Daß du so einsam in der Zell
Bleibst und dich des Fleischs enthältst,
Darneben dich so heilig stellst?
Es ist nur lauter Gleißnerey,
Falscher Schein und Betrügerey,
Schlag nach, such fleißig in der Schrift,
Schau, wie sie dich so weidlich trifft.

Der Narr.

Du meinst, du könnst selbst helfen dir,
Aber du wirst zum Narren, glaub mir,
Dein Gutsthun und Verdienst, mich merk,
Ist lauter Lapp- und Lumpenwerk.
Darmit wirst du mit samt der Welt
Dem Urtheil Gottes fürgestellt,
Denn Gottes Gnad und Christi Blut
Von allen Sünden waschen thut.

(Gedruckt im Jahr 1620.)

57.

Böhmische Friedenfahrt,

und was sich Denkwürdiges dabei zugetragen hat.

Erklärung dieser Figur.

1) Der Leu, des Königreichs Böhmen Wappen, bedeut das Königreich. 2) Die Monstranz, die rö-

mische katholische Religion **sub una.** 3) Der Kelch zeigt die Religion **sub utraque.** 4) Die Frau ist der Friede, gibt zu verstehen, daß die beiden Religionen lange Zeit in Böhmen friedlich geübet worden. 5) Die Aufrichtigkeit, welche einig und allein den edeln Frieden erhält, streuet dem großmüthigen Leuen die Kleider unter. 6) **Aequivocatio**, das ist ein meuchelmörderischer Jesuiter, welcher durch seinen Dolch und Mordstich den edeln Frieden und alles aufrichtige Wesen zu verhindern sich unterstehet. 7) Der Engel verhütet durch Gottes Schickung den Stich, und hält den Dolch, auf daß der Jesuiter seine bösen Stück nicht ins Werk richte. 8) Der Adler, das ist der römische Kaiser, welcher allzeit zu beständigem Frieden und Einigkeit geneigt gewesen, aber des Teufels Zujäger halten ihn davon ab mit giftigen Stricken und äußerster Gewalt. 9) Der Herr Jesuit (muß allezeit vornen darein seyn). 10) Der Drach. 11) Der Mameluck. 12) Die teuflische betrügerische Adhärenten. 13) Der höllische Ohrenbläser und Rathgeber. 14) Der Soldat will den edlen Leuen um sein Königreich bringen, aber der Leue sperret den Rachen auf, stellet sich zur Gegenwehr und machet alle sein Fürnehmen zu Waßer, daß also der Soldat lange Eselsohren bekommt und mit Spott davon ziehen muß. 15) Die Hand mit dem bloßen Schwert zeigt an, daß Gott, der gerechte Richter, nicht länger diesem verrätherischen Wesen wolle zusehen, sondern die Rädelsführer, welche den Frieden haßen und dieses edle Königreich zu ruiniren gedenken, mit Hagel, Donner und Blitz in den Abgrund der Höllen stürtzen. Das verleihe Gott. Amen.



218

58.

Böhmischer Unruh Schauspiegel,

in welchem eine artliche und eigentliche Transfiguratio und Abbildung aller deren Handlungen, Aufständ und Thätlichkeiten, so im vergangenen 1619. Jahr, auch bis noch auf dato in dem hochlöblichen Königreich Böhmen vorgeloffen, zu sehen.

Actio I.

A. Der Löw spricht:

Das Königreich Böhem dißmal
Ist in Fried und Wohlstand überall,
Gott behüts ferner vor Unfall.

B. Der Fuchs spricht:

Herr König, die Religion,
So die verfluchten Ketzer hon,
Steht diesem Königreich übel an.

C. Der Wolf spricht:

Kein Glück und Heil ist mehr im Land,
Bis daß die Ketzer wohlbekannt
Seind vertilget durch Schwert und Brand.

Actio II.

D. Bischof Clesel spricht:

Den Majestät, welchen geben
Der vorig König bei seim Leben,
Den wollen wir austilgen eben.

E. Ein Jesuit sagt:

Ja freilich (Herr) warum das halten,

Denn man den Ketzern so entwicht,
Darf gar nicht halten Eid und Pflicht.

F. Calvinist redt:

Hätt ich das Sigill nur davon,
Vielleicht ich's weg praktiziren kann,
Daß mir der Poß noch fein geht an.

Actio III.

G. Ein laufender Bot:

Die Herren Stände schicken mich
Zu ihrer Majestät samtlich,
Ganz eilend antwort den Brief ich.

H. Ein Jesuit sagt:

Herr Bischof, was seind das vor Mähr?
Ein fremder Bot lauft dort daher,
Wie wann er fein aus Böhmen wär.

I. Bischof Clesel sagt:

O daß ihn alles Unglück schänd,
Vielleicht schicken ihn her die Ständ,
Herr Pater, nehmt den Brief behend.

H. Jesuit sagt:

Gieb her den Brief, von wem hast ihn?
Das sag und dich nicht lang besinn,
So wird dir bald Antwort hierinn.

G. Der Bot antwortet:

Die meist Landschaft in Böhmen hat
Hie geschrieben ihr Majestat,
In Beschwernuß um Hülf und Gnad.

H. Jesuit spricht:

Der Brief soll gelegt werden für,
Wart nur heraußen vor der Thür,
Herr Bischof, was wollt rathen ihr?

I. Bischof Clesel antwortet:

Ihr Majestät sind mild und fromm,
Wißen den wenigsten Theil drum,
Hüt wohl, daß weiter nichts vorkomm.

H. Jesuit sagt:

Den Brief wollen wir lesen bald,
Ihr Majestät ist ziemlich alt,
Drum habt ihr Alles zu Gewalt.

I. Bischof Clesel spricht:

Arglistig müßen handeln wir,
Lieber Herr Pater kommt mit mir,
Zu dem Rathschlag seid verschmitzt ihr.

Actio IV.

K. Ein böhmischer Baur spricht:

Glück zu, Glück zu, mein lieber Mann,
Mich dünkt, ihr seid ein gut Gespann,
Was tragt ihr da? mein sagt mir an.

L. Zeitungskrämer antwortet:

Ich trag bei mir Hussitenglocken,
Böhmisch Ohrlöffel, dicke Knochen,
Jesuitendekret unerschrocken,
Pestarznei auch und Nebelkappen,
Fallstrick, Fallbruck und seltsam Lappen,
Meinst nicht, ich werd dich auch ertappen?

K. Der böhmische Baur spricht:

Ey, das Ding geht mich alls nichts an,
Dann ichs doch nicht verstehen kann,
Weil ich bin kein gelehrter Mann,
Nur das zu wißen ich begehr,
Daß ihr mir saget ohn Beschwer,
Aus welchem Land ihr lauft daher?

L. Zeitungskrämer antwortet:

Ich komm jetzund aus Böhmerland,
Draus sind d' Jesuiten allsant,
Vertrieben worden mit großer Schand.

K. Der böhmische Baur spricht:

Ha ja, das sind gewiß nur Tauben,
Was habens than? ich kanns nicht glauben,
Sie stecken stark in ihren Schauben.

L. Zeitungskrämer sagt:

Anstiften wolltens ein Blutbad,
Daß man uns alle ohne Gnad
Bald sollt hinrichten früh und spat.

K. Der böhmische Baur redt:

Ey! daß sie denn der Teufel hol,
Die schwarzen Hudler kenn ich wohl,
Nun jezt bin ich recht auf sie toll.
Wo sie nur an ein Ort kommen,
Haben sie uns fast Alls genommen,
Wir mußten schweigen wie die Stummen.
Weinberg, Gärten, Wiesen und Aecker
Ziehen zu sich die Tellerlecker,
Das klagen Bauren und Weinhecker.

L. Zeitungskrämer sagt:

Der Handel ficht mich wenig an,
In all Welt will ich hineingan,
Ade mein Baur, ich muß darvon.

K. Der böhmische Baur spricht:

Glück auf den Weg, Ohrlöffelmann.

Actio V.

M. Slawata spricht:

Ach Herr Bischof, des großen Strauß,
Zum Fenster warf man uns hinaus
Zu Prag im königlichen Haus.

N. Borzita sagt:

O rächets an den Ketzern alln,
Ich hätt mich bald zu Tod gefalln,
Wie gwaltig thät mein Körper knalln.

O. Böhmischer Secretarius:

Mein Rucken hats auch wohl empfunden,
Als ich lag in dem Graben unten,
Deß zeugen mein Schäden und Wunden.

P. Jesuit antwortet:

Geduldt euch nur ein kleine Weil,
Denn diese Sach leidet nicht Eil,
Sie überkommen ihren Theil.

Q. Bischof Clesel spricht:

Bei Lucifer und Astaroth
Schwör ich der ketzerischen Rott
In kurzer Zeit ein' bösen Tod.

P. Jesuit spricht:

Wir wollen bald das Feur anschüren,
Die Ketzer braten wie die Birn,
Und sollts kosten viel tausend Hirn.

Q. Bischof Clesel spricht:

Ja recht, kommt, laßt uns Praktik machen,
Dem König bergen alle Sachen,
Mein Herz thut mir zum Blutbad lachen.

Actio VI.

R. Ambitio spricht:

Das Holz zum Feuer ich zerspalt,
Ich will nicht schonen Jung noch Alt,
Das Feur soll gewiß kommen bald.

S. Arrogantia spricht:

Daß man dem luthrischen Gesind
Nicht Händ und Füß zusammenbind,
Und wirft sie all ins Feur geschwind.

T. Superbia spricht:

Lustig hinein, als wie ein Topf,
Ich wollt wünschen samer botz Tropf,
Ich träf den Luther auf sein Kopf.

V. Avaritia spricht:

Das Feuer brennt schon steif daher,
Man wird bald hören neue Mähr,
Wart, wart, ich will es schüren mehr.

W. Mendacio spricht:

Hui, Feuer brenn, du Ketzerschaar,
Gedenkst du wohl des Hußen zwar?
Wir halten heur sein Jubeljahr.

X. Der Teufel spricht:

Ey, hat die bäpstisch Heiligkeit
An diesem Feuer nicht ein Freud,
Blas tapfer zu, denn jezt ists Zeit.

Y. Adulatio spricht:

Ich fächel, daß es nicht erlischt,
Holz her, daß man das Feur erfrischt,
Hört nur, wie es im Land schon zischt!

Z. Invidia spricht:

Ihr jüngst gehalten Jubeljahr
Will mir aus meinem Kopf nicht gar,
Hui, frisch hinein, jezt kommt ein Paar.

a. Calumnia spricht:

Vor einem Jahr war es an dir,
Daßelb begehen jetzund wir,
Ho, Jubeljahr, man hält dich zwier.

b. Simulatio sagt:

Herr Bischof, will mich recht bedunken,
So fahren heraus spanisch Funken,
Ei seht, wie schön westphalisch Schunken!

c. Bischof Clesel spricht:

Mein Pater, was wollt sagen ihr?
Schaut ihr nicht dorten den Tampier,
Er ist dem ganzen Feur ein Zier.

d. Johann Huß redt:

Zweihundert Jahr haben ein End,
Daß mich der bäpstisch Hauf verbrennt,
Kein Jesuiten hab ich kennt.

e. Hieronymus von Prag sagt:

Sie sind aus Spanien geflogen,
In allen Landen eingezogen,
Viel großer hoher Häupt betrogen.

f. Providentia spricht:

Wann sie es noch so klug ausdenken
Und ihren Rath aufs Best verschränken,
So kann es Gott viel anders lenken.
☞ Allein du liebes Vaterland,
Fah an dein Sachen mit Verstand
Und nimm das lieb Gebet zur Hand,
Halt meinen Rath für keinen Tand.

Actio VII.

g. Achatius spricht:

O du hochlöbliches Königreich,
Welch großem Unglück siehst du gleich?
Ach starker Gott, von uns nicht weich.

h. Benedictus redt:

Alsbald die spanisch Jesuiten
Nur mit eim Fuß zu uns geschritten,
Haben wir viel Unfalls erlitten.

i. Constantius sagt:

So lang auch der fremd Calvinist
In diß Land eingewurzelt ist,
Gehts alles zu mit Trug und List.

k. Donatus antwortet:

Bei uns war lauter Lieb und Freud,
Ja die höchste Vertraulichkeit,
Eh ins Land kamen diese Leut.

l. Das gemeine Volk:

Ach Gott! wie hart bedrängt wir sind,
O weh! ihr armen Weib und Kind,
Wie, daß sich nun kein Helfer findt?

m. Johann Ziska fragt:

Was ist für Rumor in dem Land?
Seit man de[illegible] Hußen hat verbrannt,
Ist mir weit [illegible] kein Krieg bekannt.

l. Des gemeinen Volks Antwort:

O Herr, die neuen Jesuiter
Versetzen unsern König wieder,
Er soll uns laßen schlagen nieder.

m. Johann Ziska tröstet sie:

Schweigt, ich will euch ein Anwalt stellen,
Der diese schwarze Mordgesellen
Mit Gottes Hülf noch fein wird fällen.

Actio VIII.

n. Ein laufender Bot spricht:

Ach Gott, es geht ein Feuer an
Im ganzen Land, lauf wer nur kann,
Den Ständen muß ichs brichten than.

Die drei evangelischen Stände.

o. Patientia, den ersten Stand bedeutend, spricht:

Mich längsten wohl geahndet hat,
Der Jesuiten falscher Rath
Werd noch anrichten ein Blutbad.

p. Par, den andern Stand bedeutend, spricht:

Des Königs Herz ist sonsten mild,
  Die Sach man ihm so falsch einbildt,
  Daß er sich stellen muß so wild.

q. Fortitudo, den dritten Stand bedeutend, spricht:

Kein beßer Mittel wir jezt finden,
  Als daß wir uns zusamm verbinden,
  Sonst werden sie uns überwinden.

Actio IX.

r. Die drei Ständ fallen auf ihre Knie und beten:

Herr Jesu, sieh du selbst darein,
  Es trift ja an den Namen dein,
  Du weißt, wie unsre Feind auf seyn.
Verschon doch unser Weib und Kind,
  Dieweil wir ja unschuldig sind,
  Wiewohl wir auch nicht seyn ohn Sünd.
Und da wir etwas han verschuldt,
  So gib uns darzu Jobs Geduld
  Und laß uns nicht aus deiner Huld.
Verleih uns Salomonis Fried,
  Weil die Aufruhr dein Wort verbiet,
  Wir wollen anders suchen nit.

s. Christus in den Wolken redt:

Dieweil der Haufen Menschenkind
  Alle in Sünd entschlafen sind,
  Und fast keiner zur Buß sich findt,
Muß ich sie strafen nah und fern,
  Dieweil ich solches nicht thu gern,
  Hab ich ihnen ein Cometstern
Aber gestellt ans Firmament,

Doch keiner mein Warnung erkennt,
Um daß sie seyn so hart verblendt,
Schick ich Krieg, Theurung, Pestilentz
In dieses Land und an die Grenz,
Dadurch ich meinen Zorn ergäntz,
Wer noch Buß thut und anruft Gott,
Begehrt zu halten mein Gebot,
Den will ich retten aus der Noth.

Actio XI.

1. Fama, oder gemein Geschrey, spricht:

Böse Zeitung aus Böhmerland,
Kriegen, Rauben, Morden und Brand,
Der Tampier haußt, daß Sünd und Schand.
Die Jesuiten mit ihrem Gift
Haben das Ding alls angestift,
Doch Untreu ihren Herren trifft.
Denn Gott sieht an die rechte Sach,
Ihr Jesuiten thut gemach,
Und schreit nicht über euch selbst Rach.
Die Sach trifft an den höchsten Gott,
Sein Namen, Wort, Ehr und Gebot,
Laß ab vom Grimm, du gottlos Rott.
Sie trachten nach der Christen Blut,
Welchs Niemand als der Türk sonst thut,
Ach! ist das nicht ein Uebermuth.
Die Juden leiden sie im Land,
So Christum lästern allesant,
Was Evangelisch, ist verbannt.
Sie sind zwar sonst nicht ungelehrt,
Durch sie wurd manche Schul vermehrt,
Allein der Ehrgeitz sie verkehrt.

Aller Welt will ichs zeigen an,
Und sie vor Unglück warnen than,
Wohlauf, ich fahr hin und darvon.

59.

Stultitiam patiuntur Opes.

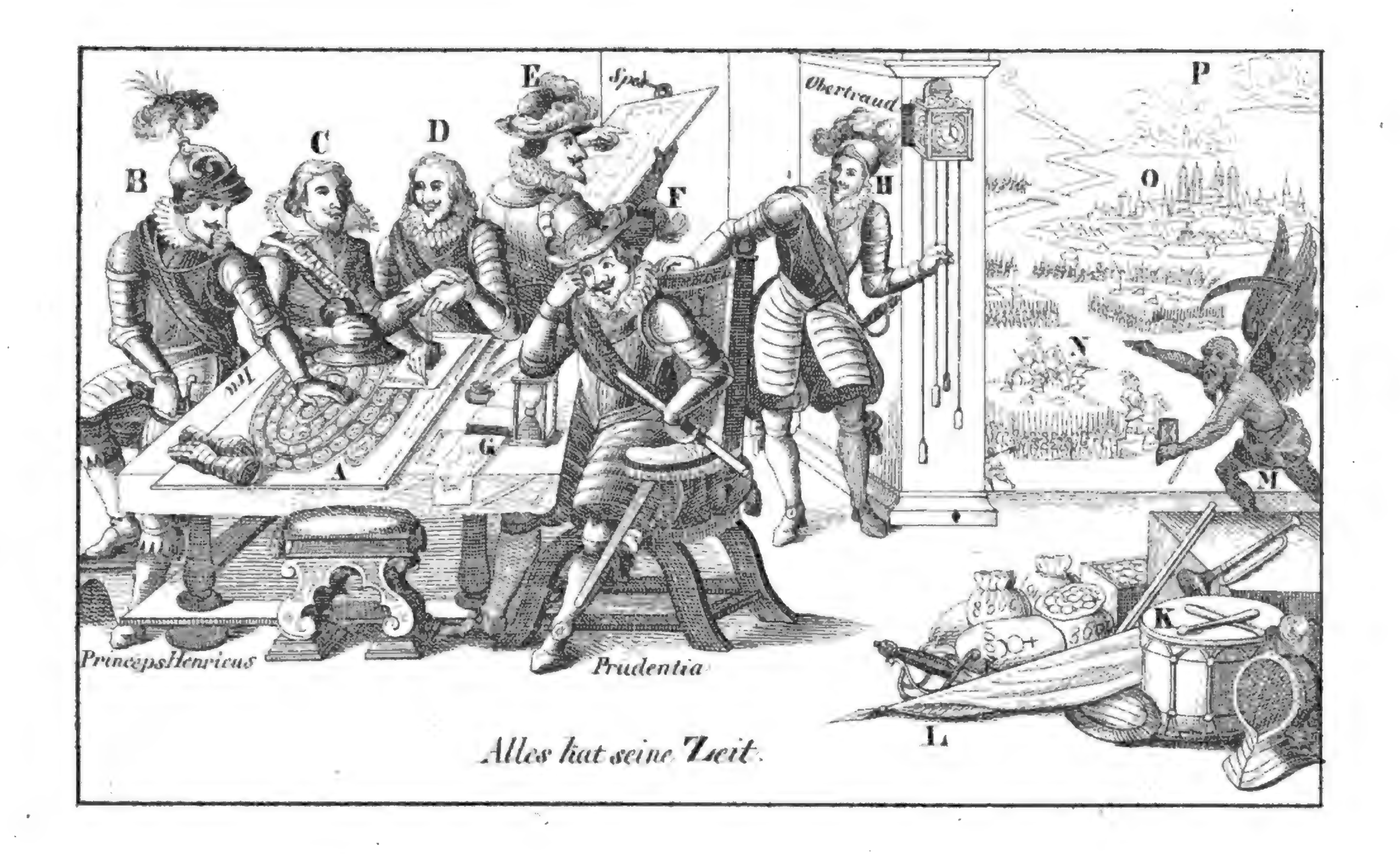
(Diesem von K. Sadler 1588. gestochenen Blatte ist keine Erklärung beigegeben.)

60.

Versammlung und Zusammenkunft

etlicher hohen teutschen und ausländischen Kriegsfürsten, auch große Verwunderung der in so kurzer Zeit von Marquis Spinola eingenommenen Städt, Schlößer und schönen Märkt, sowohl in der Pfalz, als im teutschen Reich.

Allhier siehest du, o Leser mild,
Fein figürlich in diesem Bild
Etlich Fürsten hochgeborn,
Darunter Prinz Heinrich auserkohrn.
A. Haben Städt und Schlößer vor sich liegen,
Die Spinola hat thun bekriegen,
In kurzer Zeit im teutschen Reich
Nicht ist geschehen deßen gleich,
Darüber man sich hin und her
Gar stark hat zu verwundern sehr.
B. Prinz Heinrich greift den Degen sein,
Will mit Gewalt recht schlagen drein,



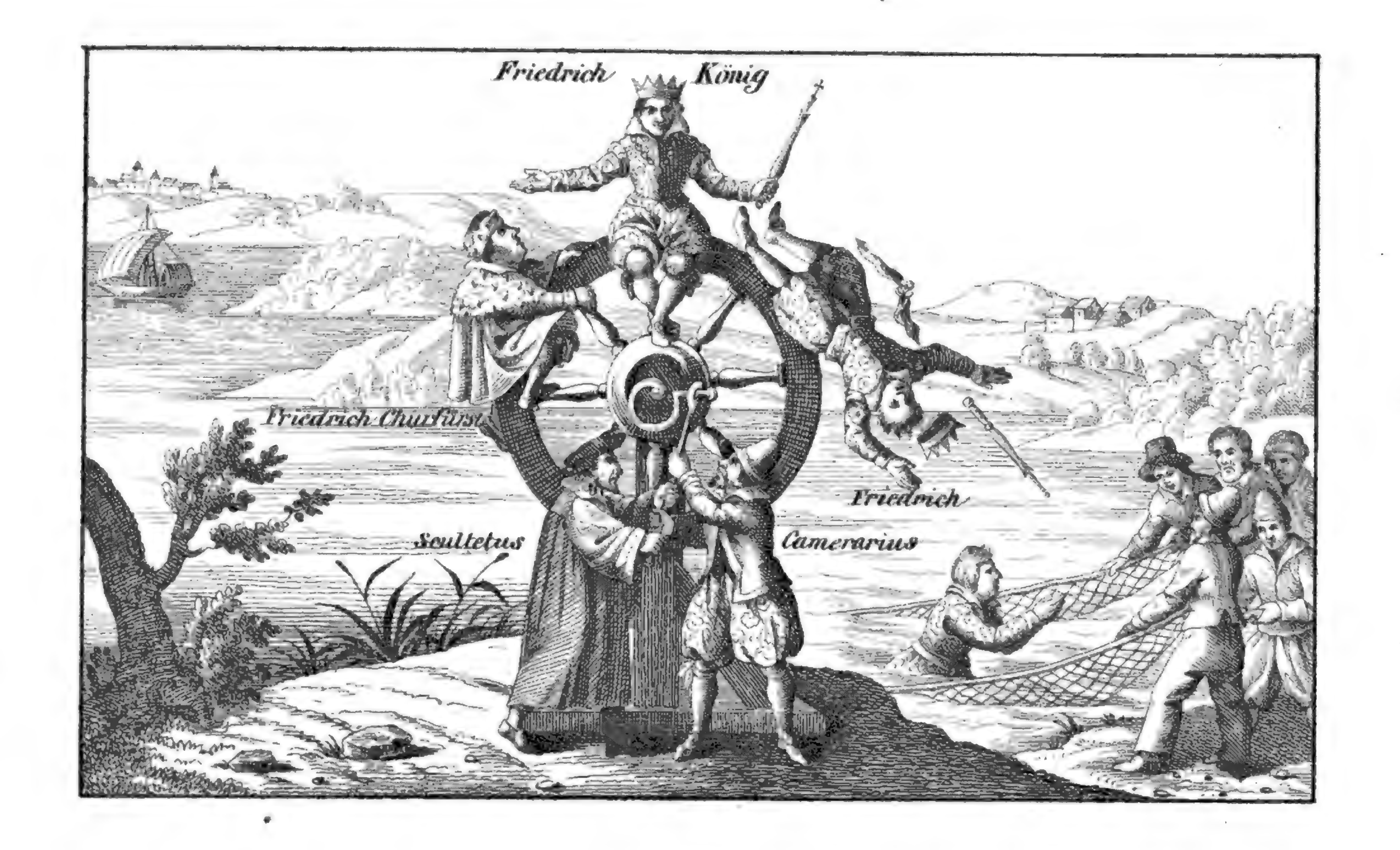
Alles hat seine Zeit.





Drum steht Ira vor ihn geschrieben,
  C. Dem andern thuts zwar nicht belieben:
Charitas steht an seiner Brust,
  Zu Fried er hat groß Lieb und Lust.
D. Der dritt schreibt Patientia,
  E. Der viert hat ein Almanach da,
Die Spes und Hoffnung mannigfalt
  Wird darinnen gar oft gezahlt,
Dann dieser hofft zu aller Frist,
  Welches jezt noch nicht geschehen ist,
Hofft doch, es werde bald geschehen
  Und ihm das Glück noch nicht entgehen.
Was dieser hofft nach seinem Brauch,
  Das hoffet zwar ein andrer auch,
Er zählet Monat, Tag und Jahr,
  Stund und Minuten immerdar,
Wann sie also in einer Summen
  Doch einmal möchten herum kommen,
Auf daß das Glück auch an ihn sey,
  Gschieht es, so wird ers sehen frey,
Denn das wunderbarliche Hoffen
  Hat nicht allezeit zugetroffen,
Bisweilen häts gefehlet nit,
  Wie es dann auch noch heut geschieht.
F. Der fünfte Herr hie meditirt,
  G. Auch starke Schanzen er formirt,
Sitzt gleichsam hier, als schlaf er fest
  Und zu dem Fried sich ansehn läßt.
Das Stundglas hat er vor sich stehen,
  Wie dann allhier solchs ist zu sehen,
Gedenkt, alles hat seine Zeit,
  Welchs bezeugt die Erfahrenheit.
H. Der sechste steht, versteh mich recht,

Bei einer Uhr bhutsam und schlecht,
Der zieht die Uhr bald auf bald nieder,
Wendt sein Gedanken hin und wieder.
I. Prudentia, Weisheit genannt,
Steht unter seiner rechten Hand,
Auf Glück, wie's geschieht, er hofft und baut,
Man sagt, er sey der Obertraut.
Er traut und baut dem Glück jetzunder,
Steht bei der Uhr und ist gar munter.
K. Trommel und Pfeifen stehen hierbei,
Man hört noch nicht viel Feldgeschrei,
L. Waffen und Fahnen, Gold und Geld
Werden hier etlich Säck gezählt.
M. Der Mann mit Sensen und Stundglas
Der deut und spricht: was ist das?
Etlich Heer steht man hie im Feld,
N. Desgleichen auch Graf von Mansfeld.
O. Die Stadt Worms liegt allhie am Rhein,
Dabei auch noch viel Kriegsleut seyn.
P. Westhofen, Osthofen, die Flecken zween,
Sieht man auch hier im Rauch aufgehn.
Summa, Summarum: wunderbar
Geht es jezt zu in diesem Jahr.
Wer dieses jezt nicht glauben kann,
Der seh nur diese Zeiten an,
Er wirds erfahren und bekennen,
Doch will ich hiemit niemand nennen,
Und den Leser befehlen Gott,
Der behüt uns für Schand und Spott,
Für Aufruhr und für Kriegesnoth.
Amen.


Friedrich König
Friedrich Churfürst
Friedrich
Scultetus
Camerarius

61.

Des gewesten Pfalzgrafen Glück und Unglück.

Wer Glück und Unglück wißen will,
Der schau an des Pfalzgrafen Spiel,
Sehr glücklich war er in dem Reich,
Sobald hat er nicht seinesgleich,
Ihm mangelt nit an Leut und Land,
Regiert weislich mit Verstand,
Ein Frau von königlichem Stamm,
Die mehret ihm sein hohen Nam,
War glückhaftig mit jungen Erben,
Sein Stamm sobald nit sollt absterben.
Von Reich und Arm, von Jung und Alten,
Ward er in großer Ehr gehalten,
Wie solches dann auch billig gschah,
Weil er die höchste Chur versah
Aus weltlichen Churfürsteu vier,
Dem römischen Reich war er ein Zier.
In Summ: ihm war wohl allermaßen,
Wann er sich nur hätt gnügen laßen.
O Ehrgeitz, du verfluchte Sucht,
Hie sieht man dein vergifte Frucht,
Die Ehr und Würd machst manchem süß
Bis er kommt andern unter d' Füß.
Wie ansehnlich, wie zierlich wohl,
Wie tapfer, alles Glücks so voll,
War Pfalzgraf Friederich zuvor,
Ehe daß ihn Hoffart hebt empor.
Die besten Meister in dem Rath,
Die waren da sein höchster Schad,
Der Bleßen, Camerarius,

Kein Müh, kein Arbeit sie verdruß,
Bis sie ihn in die Höh gebracht,
Und aus ihm einen König gmacht.
Das hätt doch in die Läng kein Bstand,
Weil er sich brauchet frembder Land,
Sein Reich war nit von dieser Welt,
Darum er bald zu Boden fällt.
Wo fällt er hin? Ins tiefe Meer,
Verlaßen von seim ganzen Heer,
Die Staaten haben ihn aufgfangen,
Thun mit dem neuen Fisch jezt prangen,
Und halten ihn für ein Gschaueßen,
Das Glück hat seiner gar vergeßen,
Hat ihn zu Spott gmacht vor der Welt
Und wie ein Spiegel fürgestellt,
Daß sich ein Jeder hinfürbaß
Am Seinigen genügen laß.
Wie gern wollten ihn seine Räth
(Die das Rad zu stark umgedreht)
Jezt wieder in die Höh aufschwingen,
Es will ihn' aber Alls mißlingen,
Er ist zu tief hinabgesunken,
Er wär vielleicht gar wohl ertrunken,
Wann nit Holland geholfen hätt,
Da es um ihn noch mißlich steht,
Denn als er aus dem Netz gekrochen,
Hand sie ihm weiter nichts versprochen,
Als daß er mög bei ihnen wohnen,
Jezt seind hindurch viel gute Kronen.
Der hatt zuvor viel Leut und Land,
Der hat jetzund ein leere Hand,
Der vor hatt' auf dem Haupt ein Kron,
Hat jetzt kaum ein ganz Hemet an,

Die

Hört zu ihr
Zu dieser
Was sich h
Lasst euch
Ihr L u


wir euc

Helf Gott dem armen Friederich,
Er kommt doch nimmer übersich.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

62.

Die drei Blinden aus Böhmen.

Hört zu, ihr frommen Biederleut,
Zu dieser frommen Narrenzeit,
Was sich hat zugetragen,
Laßt euch ein' arme Blindenschaar
Ihr Land und Elend klagen.
Sollen wir auch sagen, wer wir sind,
Wir sind geflohen vor dem Feind,
Das weiß man leider eben,
Der Graf von Thurn, der fein Gesell,
Hat's Fersengeld bald geben.
In Böhmen war ein Bierhaus offen,
Da haben wir zu viel Bier gesoffen,
Darum thät man uns strafen,
Wir achten nit, was man mit Güt
Geboten oder geschaffen,
Darum man uns mit Krieg und Schlacht
In Eil verjagt und fortgebracht
Hinaus auf fremde Straßen.
Viel Becher Bier und ander gut Gschirr
Haben wir hinten gelaßen,
Der Wind der war doch gar nit gut,
Hat uns genommen Mantel und Hut,
Den Staub und Wind geblasen
Stark wider uns und unser Gesind

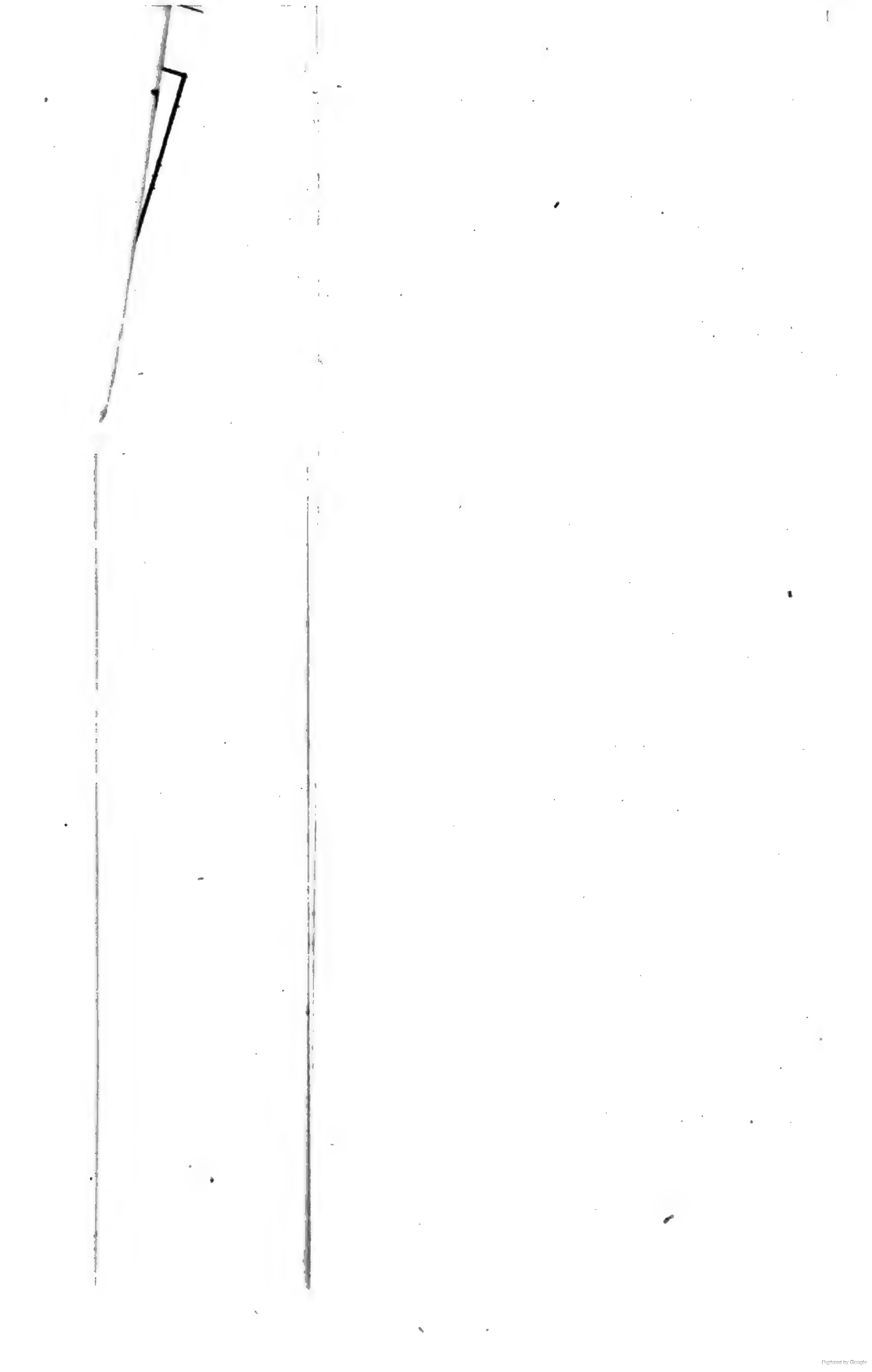
In Augen und in die Nasen.
Von diesem grausamen starken Wind
Sind wir worden so gar stockblind,
Und unsres Gesichts beraubet.
Was wir verloren in der Flucht,
Das hat der Feind aufklaubet,
Wir hatten zuvor Stadt und Land,
Das engelländisch Hosenband
Und kaiserliche Krone,
Die Augen jezt nichts sehen mehr,
Kein Scepter noch kein Krone.
Gott behüt euch euer liebs Gesicht,
Das noch das Vaterland ansicht,
Deß müßen wir entrathen
Und ohne einige Zuversicht
Im Elend schwimmen und waten.

63.

Des Pfalzgrafen Hausgesind.

Ein Katz, ein Hund, ein großer Aff:
Diß Hausgsind hat jezt der Pfalzgraf.

Als man zählt tausend sechshundert neunzehen Jahr,
Am Sonntag, da das Evangelium war:
Sollt geben Gott, was Gottes ist,
Dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Nahm damalen der Pfalzgraf ein
Die groß Stadt Prag mit Mannheit fein,
Den armen König er verjagt,
Der jezt sein Noth den Staaten klagt,



Mit Hauen, Schießen, Lärmen groß
Lag ihm Bucqoi und Baiern ob,
Daß er das Fersengeld gab geschwind
Samt seiner Gmahl und kleinen Kind,
Dahero er zu danken hat
Sein Räthen um den guten Rath,
Mit dem sie ihn zum Kriegen verführt,
Darauf er doch nie hat gstudirt.
Wär er in seiner Pfalz geblieben
Und hätt die Pfaffen nit vertrieben,
Hätt nicht ausgschafft die Mönch und Nonnen,
Und hätt nit ghandelt so unbsonnen,
Hätt vielmehr gfolgt dem treuen Rath,
Den ihm sein Vetter geben hat,
So käm ihm die Reu nit zu spat
Und hätt beim Kaiser funden Gnad,
Weil er gethan hat wider Recht:
Aus einem Herrn wird er ein Knecht.
Wie jenem Hund gschieht ihm der Spott,
Ein Hund trug im Maul ein Stuck Brod,
Der in dem Wasser sah den Schatten,
Vermeint, sollt ihm ein größers grathen,
Auf neuen Raub war er nit faul,
Ließ fallen, was er hatt im Maul,
Und thät dann nach dem Schatten schnappen,
Doch konnt er nichts durchaus ertappen,
Was er gehofft, ist ihm nit woren,
Was er gehabt, hat er verloren.
Nit anderst ist dem Pfalzgraf gangen,
Da er neue Händel angefangen,
Jezt muß er haben Spott und Schand,
Dazu verlaßen Kron und Land,
Ist vogelfrei, das ist zuviel,

Der Bethlem macht sich aus dem Spiel,
Ist froh, daß er ist selbst entritten,
Man möcht ihm sonst die Bieren schütten.
Nun merkt ein anders schöns Beispiel,
Das ich euch hie erzählen will:
Die Böhmen unterstunden sich,
Ihr Sach zu führen listiglich,
Und spielen mit dir, o Pfalzgraf,
Gleich als mit der Katz der Aff,
Als er einsmals wollt Kästen braten,
Doch ihme selber ohne Schaden,
Erwischet er in ein Eil ein Katz,
Bat sie, sie sollt mit ihrer Datz
Die Kästen nehmen aus der Pfann,
Die fromme Katz, die wagt sich dran,
Und ließ sich durch den List verführn,
Folgt des Affen verschlagen Hirn,
Griff in die Pfann einfältiglich,
Sehr hart sie da verbrennet sich,
Deß mußte lachen Jedermann,
Daß der Aff solche List fing an.
In gleichem, wie wir allbereit sehen,
Ist auch dem Pfalzgrafen geschehen,
Weil er gefolgt der Böhmen Rath,
So hat er jezt den Spott zum Schad,
Was ihn' die Böhmen fürgenommen
Und sonst nit konnten überkommen,
Da brauchtens dein Hülf, o Pfalzgraf,
Als wie der Katzen Hülf der Aff.
Hast dich verbrannt, als wie die Katz,
Laß dich jezt blasen in die Datz!


FURCHT DIR VOR MIR

64.

Wahrhaftige und eigentliche Abbildung

und Contrafactur des verjagten Winterkönigs, auch sein erschröckliches Vornehmen, wie er sich will rächen an allen denjenigen, so ihn veracht haben, auch wie stark er im Anzug ist, und wo er sich mit seim Feldläger am ersten wird hinbegeben. Gott wöll uns mit Gnaden beistehen.

O Christ, Zeit ist's, greif zu der Wehr,
Der Winterkönig mit großem Heer
Der zeucht daher von Orient,
Sein Vornehmen ist auf Occident,
Den wir nit unlängst haben verjagt,
Veracht, verlacht, geschändt und plagt,
Der zeucht daher mit großem Pracht,
Mit uns will er thun ein Feldschlacht,
Ich besorg wohl, Teutsch- und Welschland
Könnt ihme thun kein Widerstand,
Wer wollt dem König widerstohn?
Ein Kundschafter ist kommen schon,
Der bringt uns schriftlichen Beweis,
Daß wir uns fürsehen mit Fleiß,
Dem Feind zu wehren bei der Zeit,
Welcher nunmehr sey nit weit,
Damit er uns nit übereil,
Er hat noch achtzig deutscher Meil
Bis auf den teutschen Boden her,
Mit viel Fristung haben wir mehr,
Der Feind uns heftig trauet arg,
Ist vielmal hunderttausend stark.
Daraus er vier groß Haufen macht,

Vier Obristen darzu erdacht:
1. Herr Michael kalter Luft genannt,
2. Herr Sigmund von Nebelburg bekannt,
3. Herr Andreas von Reifenfeld,
4. Herr Thomas von Schneberich meld,
Diese seind die Obristen derzeit.
Folgende Namen der Hauptleut:
1. Herr Lukas von Octoberis,
2. Herr Martinus von Novemberis,
3. Herr Niklaus von Dezemberis,
4. Herr Balthasar von Januar,
5. Herr Blasius von Februaro,
Wann der nit Fried tractirt also,
So wird einer Wunder sehen,
Was Uebels derzeit wird geschehen.
Also gebeut der Winterkönig
Seinen Kriegsleuten, ganz unterthänig,
Daß sie sich ganz tyrannisch verhalten
Bei uns Christen, Jungen und Alten,
Niemand verschonen überall,
Geistlich und weltlich Stand zumal.
Ihr lieben Getreuen,
Euch ist bekannt,
Mein großer Spott, ja Schmach und Schand,
Der mir widerfuhr ungefähr
Bei einem Jahr, nit viel mehr,
Wie man mich thät grausam austreiben,
Daß ich durft in dem Land nit bleiben,
Bei allen Ständen, Reich und Armen,
Mußt ich hinweg ohn alls Erbarmen,
Sonderlich bei dem gemeinen Mann,
Die huben all zu schreien an,
Der Winterkönig weit hinweg,

Komm jezt ein andrer, ist er keck,
Bei Weib und Kind, Mägd, Gsind und Knecht,
Die haben mich höchlich verschmächt,
Auch thäte also fahen an
Zu schreien mancher Handwerksmann:
Wo ist sein Scepter und sein Kron,
Wo ist sein Wohnung oder Thron,
Wo bleibt sein Macht und Herrlichkeit,
Wo bleibt sein Land und seine Leut?
Wir sehen, er ist gar verloren,
Das thut mir also heftig Zoren,
Ich will gewißlich an den Frechen
Mein Spott, Schand und Schaden rächen,
Ich will ihn' seyn ein Winterkönig
Und will sie machen unterthänig,
Ich will sie also hart beschweren,
Daß sie sollen bald Gnad begehren,
Derowegen alle, die ihr seid hier,
Merkt auf ihr Obristen all vier,
Daß euch nichts mangle am Vorrath,
Bei meiner Straf und Ungenad,
Dergleichen ihr Hauptleut getreu,
Stehet allzeit einander bei,
Daß mein Vornehmen werd vollendt,
Bei meinem gestrengen Regiment.
Wann ihr werdt ziehen mit eurem Heer,
Niemand wird euch thun Gegenwehr,
Die grünen Wäld werden sich entsetzen,
Aneinander die Blätter wetzen,
Baufälter werden sich entfärben,
Vor Furcht die schönen Blümlein sterben,
All Feldherrn in den Zellen und Schantzen
Werden bald in die Stuben tanzen,

Alsdann ihr in die Schanzen fallt
 Und zwingen sie all mit Gewalt.
Wo ihr werdt beieinander halten,
 Werdt ihr alles Kriegsvolk zerspalten,
Derowegen, ihr Hauptleut weis',
 Merkt auf mein Wort mit ganzem Fleiß,
Wohin ein jeder sein Anzug nehmen,
 Daß ihr Teutschland könnt bald bezwingen.
Dem Hauptmann November beut ich,
 Daß er mit seinem Volk füge sich
Auf die Donau fein als gemach,
 Hauptmann Niklas Dezember nach,
Rucken auf Schlesien und auf Mähren,
 Herr Balthasar soll sich hinkehren
Ins Land Baiern und zu den Schwaben,
 Blasius soll sein Anzug haben
Nach Tyrol und Schweitz, schnell hinrucken,
 Warten, bis man ablaßt die Brucken,
Und ein gute Zeit da verbleiben,
 Die Schweizerkäs helfen aufreiben,
Allda einer sein Hunger heilt,
 Also seyd ihr wohl ausgetheilt,
Verderbt die Länder, Früchten der Erden,
 Daraus dem Volk kein Frucht mag werden,
Verstellt die Waßer, verlegt die Päß,
 Vertreibt das Vieh hinter das Meß,
Daß kein Mensch handlen, wandlen kann,
 So seid ihr bei uns wohl daran,
Verdecket alle Häuser, hört,
 Reißt Bäum mit Wurzeln aus der Erd,
Vertreibt die Gäns und Hühner all
 Ab der Gaßen in ihren Stall,
Ihr sollt alle Häuser bewohnen,

Das Kind in Mutterleib nit schonen,
Daß sie erkennen, was sie gethon,
Auch was sie für die Schmach nun hon,
Mit Lesen, Singen, Reimen, Schreiben,
Den Winterkönig laßen bleiben.

An den Leser.

Ach seht ihr Leut, das ist der Mann,
Der alles Kriegswesen enden kann,
Er wird geschickt her als ein Bot
Ueber uns Teutschen her von Gott,
Ja über alle König und Fürsten,
So nach dem Krieg sich laßen dürsten,
Die wir doch wöllen Christen seyn,
Führen solche Aergernuß ein,
Darob die Heiden sich empören,
Dem unchristlichen Handel wehren.
Seht an die Kleidung dieses Manns,
Das ist fürwahr kein Sommergans.
Ihr werdt ihn sehen, wann er kommt,
In dem Pelzwerk wohl eingemummt,
Sein Kriegsvolk wird er an uns hetzen,
Das Wetter wird sich darab entsetzen,
Daß alles wird erkälten gar,
Solches spürt man schon offenbar.
Herr Lukas Oktober, Hauptmann,
Ist mit seinem Heer schon auf der Bahn,
Welche gerüstet hereinlaufen,
Deß führet man schon Holz zu mit Haufen,
Man flehnet alle Früchten her,
Noch ist Herr Hauptmann November,
Ich hoff, wann der zuckt seine Waffen,
So werd man allen Krieg abschaffen,

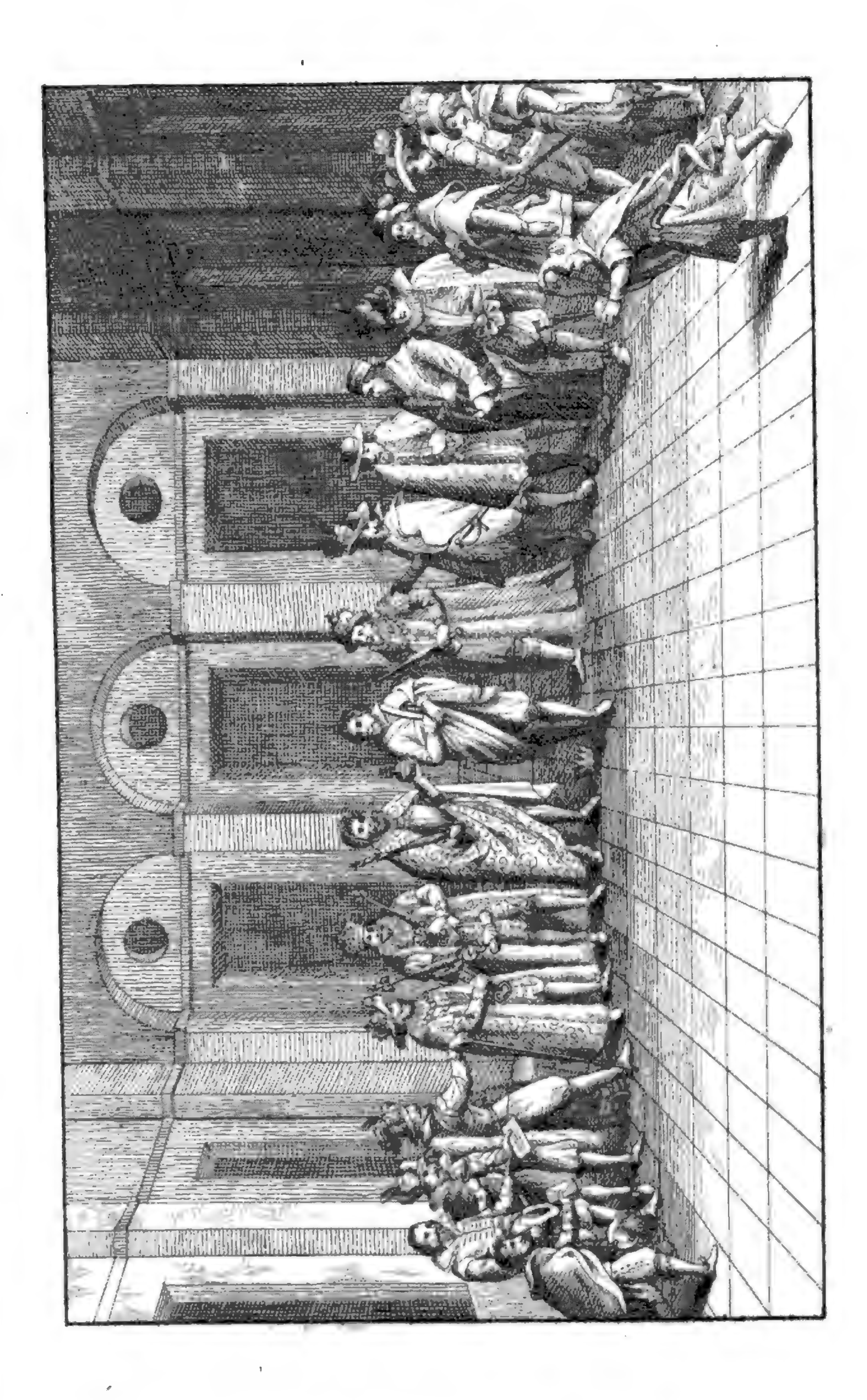
Die Kriegsknecht werden sich verstecken
In alle Städt, Dörfer und Flecken,
Damit man sich erwehren möcht,
Wie dieser Winterkönig sicht,
Der ist gerüst schon auf der Bahn,
Hinweg du grausamer Tyrann,
Vor dir muß alles Kriegsvolk entlaufen,
Das merket ihr Völker mit Haufen,
Rennet der warmen Stuben zu,
Sonst ist nirgend kein Rast noch Ruh,
O Gott, gib Glück, wehr dem Feind stolz
Und gib den armen Leuten gnug Holz.

(Gedruckt zu Augsburg, in Verlegung Daniel Mannaßers, Kupferstechers beim Klinkerthörlein.)

65.

Confirmirter und (Gottlob) noch immer bleibender Pfalz-Böhmischer angefangener Winter- und hinauswährender Sommerlöw.

Der edle Löw, so hochgeborn
A. Am Fluß des Rheins ward auserkohrn,
B. Zum böhmischen Löwen elegirt,
Dann Gott der Herr das Werk selbst führt,
Wiewohl damals der Winter kalt
War für der Thür, nach seiner Gstalt,
Jedoch solch Werk sein Fortgang hat,
Dann Gott selbst in solch Mittel trat.
Der Soldat zwar aus 'm Feld sich macht,
C. Nimmt doch sein Schanz in gute Acht,
Die hält er auch in rechter Hut,




A
B
C
D


K
H
E
G
F
I

Drum er beim Feur sich wärmen thut.
D. Der grobe Lügner und Rugant,
Der wird drüber zu Spott und Schand,
Denn was er hat geschrieen aus,
Da wird, durch Gotts Gnad, gar nichts draus,
Solchs ist zwar gegen Winter gschehen,
Den Sommer über wirds auch bestehen,
Gott wird den Löwen nichts desto minder
Beschützen, sowohl Sommer als Winter.
Der Winterlöw ist nicht vergangen,
Der Sommerlöw hat angefangen,
Der wird bleiben durch Gottes Gnad,
Sommer und Winter, früh und spat.
E. Man hat Gottlob noch ziemlich Geld,
F. Auch kommt jezt frisches Volk ins Feld,
G. Der Löw vom Rhein sein Fleiß nicht spart,
H. Denn er den Weinstock recht bewahrt,
I. Obschon Skorpion und Clamanten
Sich hören laßen in vielen Landen,
Was Gott gemacht, zu reißen nieder,
Aber der Herr erquickt es wieder.
K. Göttliche Lehr und das reine Wort,
Welchs ist der Seelen höchster Hort,
Wird ewig bleiben hie und dort.

(1520.)

66.

Neues Königfest.

Es ist der Brauch fast überall,
Daß man hält jährlich Königmal,
Da mancher kommt zu hohen Ehren,

Thut doch sein Würde nit lang währen,
Dergleichen auch allhie zu sehen,
Wie dem Pfalzgrafen ist geschehen.

*

1. König.

(Pfalzgraf.)

Ich bin ein König von kurzem Reich,
Die Kron sah mir doch gar nit gleich,
Weil ich dann nit getaugt zun Sachen,
Thät man mit mir bald staubaus machen.

2. Hofmeister.

(Engelland.)

Ich muß mit rechtem Ernst probiren,
Des Königs Haus zu reformiren,
Denn sein los' Gsind wird ihm also
Von Federn helfen auf das Stroh.

3. Räth.

(Protestirender.)

Zum Rath haben wir nit wohl gstudirt,
Den armen König mit verführt,
Daß er ist kommen ins Elend,
Hat Geld und Volk umsonst verschwendt.

4. Rentmeister.

(Reichsstädt.)

Unser Rechnung ist übel gstellt,
Dann wann man alles überzählt,
So haben wir viel hergeschoßen
Und doch bisher kein Einnahm gnoßen.

5. Secretari.

(Venediger.)

Unser heimliche Brief und Bünd
Dem König gar nit helfen künnt,
Wann wir nit wölln noch grob einsitzen,
Müßn wir die Feder schärfer spitzen.

6. Mundschenk.

(Spinola.)

Wohlauf, trinkt, sauft, ihr Gsellen mein,
Wann uns nicht klekt der Bachrachwein,
Wer wehrts, wann ich anstechen laß
Das große Heidelberger Faß?

7. Fürschneider.

(Mansfeld.)

Mein Meßer war nit gwetzt zur Prob,
Drum schnitt ich Brocken gar zu grob,
Der König konnt sie nicht verschlicken,
Er möcht schier gar daran ersticken.

8. Beichtvater.

(Kaiser.)

Hast gesündigt wider dein Obrigkeit
Durch Geitz oder verführerisch Leut,
Knie nieder und bitt um Genad,
Ich kann verzeihn dein Mißethat.

9. Arznei-Doktor.

(Spanier.)

Zu 's Königs Krankheit war umsonst
Des Medici Galeni Kunst,
Mein paracelsisch Goldgetrank
Heilt die Kronsucht, die ihn macht krank.

10. Musikus.
(Baiern.)

Ich hielt dem König ein Tanz mit Freud,
Beim Thiergarten von Prag nit weit,
Doch floh er wie ein Haas behend,
Ehe daß der Tanz recht hat ein End.

11. Contrapunct.
(Sachsen.)

Mit der Musik halt ich Accord,
Die bösen Noten müßen fort,
Sie dürften uns sonst bei den Sachen
Ein Hundsmett aus der Musik machen.

12. Kammerling.
(Graf von Thurn.)

Dem König hab ich ein Bett zugricht,
Drauf konnt er aber schlafen nicht,
Im Feld fliegen jezt die Federn um,
Wer wills z'samm klauben wiederum?

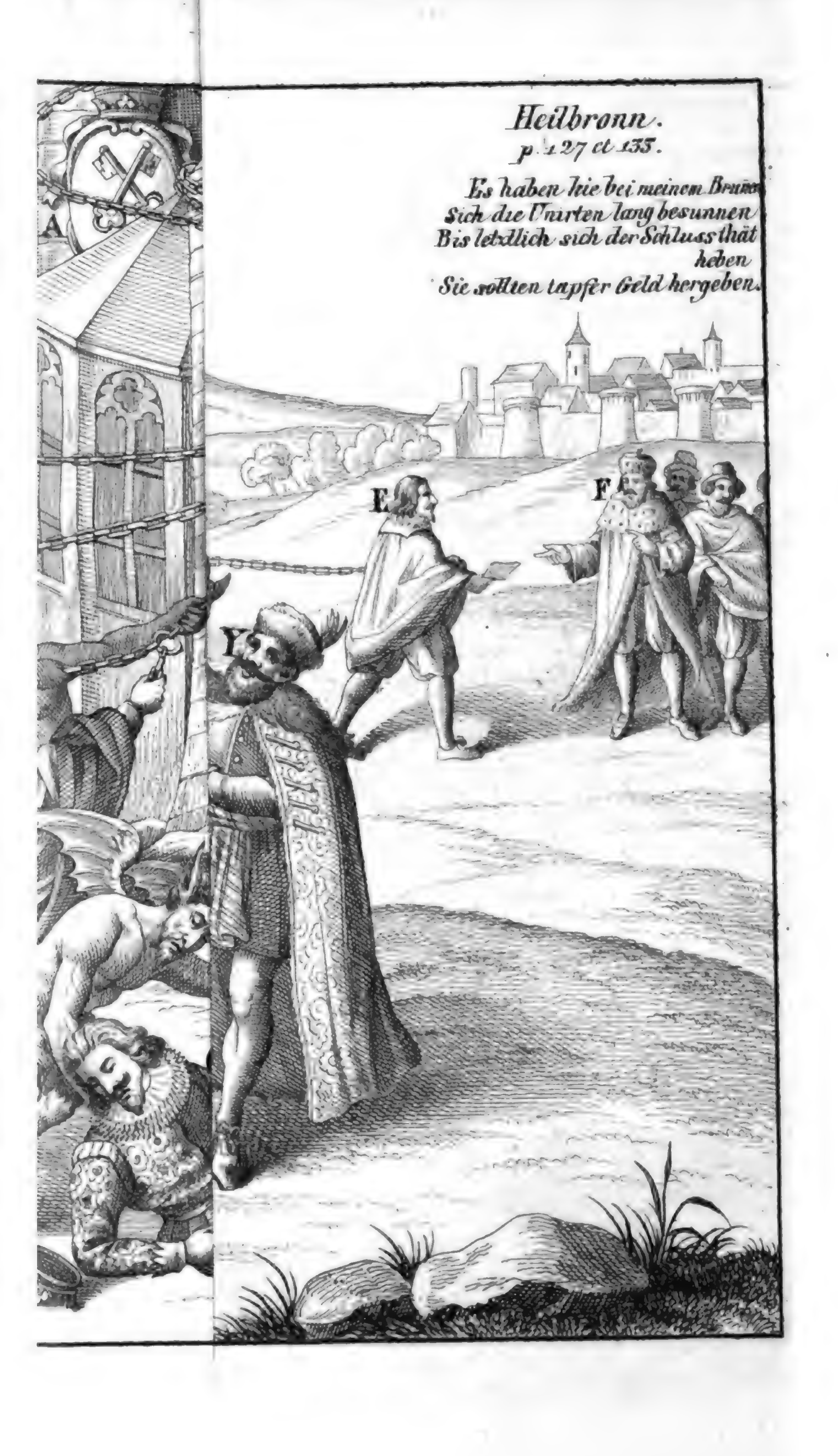
13. 14. Koch.
(Graf Moritz und Herzog von Bullion.)

Ich und Bullion haben durch Unfleiß
Dem König übel kocht sein Speis',
Drum hat er Grimmen in dem Magen,
Thut über uns bei andern klagen.

15. Portner.
(Frankreich.)

Bei Zeit muß ich die Thür zusperren,
Mit Raub sich die Calviner nähren,
Und halten weder Treu noch Glauben,
Sie dürften mir mein Kron auch rauben.


Crailsheim.
p. 43.
Allhie war die Zusamenkunft,
Der dreyen Meister in der Zunft,
Im Pfalz des Anhalts und Anspach,
Die sämtlich b'schlossen die Hauptsach.
H
G
I
K
L
N


Heilbronn.
p. 127 et 135.
Es haben hie bei meinem Brun
Sich die Unirten lang besunnen
Bis letzlich sich der Schluss thät
heben
Sie sollten tapfer Geld hergeben.
A
E
F
Y

16. Bot.

(Graf Buqoi.)

Die böhemisch Zeitung trag ich gern
In Schlesien und auch in Mähren,
Sie müßen aber mir nach Gfallen
Das Botenlohn gar wohl bezahlen.

17. Narr.

(Bethlem Gabor.)

Alsbald der Narr sein Kolben verlorn,
Sein Kurzweil sich verkehrt in Zorn,
Kein Fried hat er mehr überall,
Lauft wieder in sein Narrenstall.

67.

Extract der Anhaltischen Cantzley,

das ist: Abriß, wie der Calvinische Geist durch seine geheime Räth wider das römische Reich und consequenter wider die katholische römische Kirchen practicirt, doch die Rathschläger ob ihren Praktiken selber zu Schanden worden.

Was Glehrte durch die Schrift verstahn,
Das lehrt das Gmähl den gemeinen Mann.

*

Pfalzgraf.

Geht nur fein still, solls niemand wißen,
Daß ich mich um die Kron gerißen,
Will schwören hoch, ich weiß nichts drum,
Wie mir die Kron aus Böheim komm.

Anhalt.

Wann aber ich den Ständen gfall
  In Böheim zu eim General,
Unruhig mach ich die ganz Welt,
  Allein so mangelts noch am Geld.

Anspach.

Es weiß noch die Union,
  Was wir drei miteinander hon,
Allein ich sag es dem von Baden,
  Dem möcht noch eins mit Breisach grathen.

A. Heil. Bapst.

Die christlich Kirch, der römisch Stuhl,
  Zertrennt den Ketzern ihre Schul,
Verdeckte Anschläg gehn zu nicht,
  Gott selbst für's Reich und Kirchen ficht.

B. Kaiser.

Wann sonst nichts herfür wär kommen,
  Als diß, was Baiern hat ausgnommen,
Aus Anhalts gheimer Schrift so gran,
  So hättens schon verdient den Bann.

C. Spanien.

Zu Schutz und Schirme meins Haus
  Mach ich den Ketzern manchen Graus,
Zu Erhaltung der Religion
  Setz ich Geld, Gut und Blut daran.

D. Baiern.

Jetzt kommt es nun an Spitz und Knopf,
  Ihr habt zerstoßen euren Kopf,
Ließt zwar gern hinten das Königreich,
  Hätt ihr nur eur Canzlei bei euch.

E. Graf Schlick, Abgesandter zu Sachsen.

Aus Böheim bin ich gsandt so fern
  Zu Eur churfürstlich Gnaden her,
Zu schützen das gemeine Wesen,
  Was Mehrers wird sie schriftlich lesen.

F. Chur-Sachsen.

Lockt, Calvinisten, wie ihr wöllt,
  Eur Gesang mir gar mit nichten gfällt,
Der Kaiser gilt bei mir viel mehr,
  Hinweg mit eurer falschen Lehr.

G. Neu Secretari zu Venedig.

Wann uns Venedig allgemach
  Wollt helfen zu der gmeinen Sach,
Sie könnten überkommen wohl
  Das ganz Friaul, dazu Tyrol.

H. Venedig.

Wollt ihr, daß wir euch helfen sollten,
  Es kann nit seyn, wann wir schon wollten,
Wir sorgen, ihr möcht nit viel gwinnen,
  Wir wöllen uns noch drüber bsinnen.

I. Christoph von Dona.

Dieweil zu Prag Achatz von Don
  Dem Pfalzgraf practicirt die Kron,
Thu ich hin zu den Staaten reisen,
  Daß sie uns halten, was sie verheißen.

K. Staaten.

An unsrer Hülf soll manglen nicht,
  Ihr seid uns und wir euch verpflicht,
Eur Ketten helfen wir versorgen,
  Und sollten wir daran erworgen.

L. Camerarius.

Die Sachsen wöllen nit daran,
Sie habens wohl fein gfangen an,
Sie wöllens aber nit aussingen,
Vor Zorn möcht mir mein Kopf zerspringen.

M. Blessen.

Ach liebe Herren, wann doch nur
Der Ferdinand nit Kaiser wur,
Von Ferdinand mögen wir nicht hören,
Wann Türk und Teufel soll Kaiser weren.

N. Calvinistengeist.

Nur weidlich dran, ihr guten Räth,
Groß Lob verdient ihr, wanns geräth.

O. Pfalzgraf.

Ach Kron, du machst mir grobe Boßen,
Hab mein Kopf hart an dir zerstoßen.

P. Calvinistengeist.

Ey Fritz, such mit der Flucht dein Heil,
Du wirst sonst deinem Feind zu Theil.

Q. Anhalt.

Laßt uns zerstören das römisch Reich,
So fällt die römisch Kirch zugleich.

R. Calvinistengeist.

Halt an, halt an, mein lieber Anhalt,
Ehe daß dein Anschlag sich zerspalt.

S. Anspach.

Ey, laßt uns eilen, gschwind im Flug,
Die Sach die leidet kein Verzug.


2
1
1
3
6
8
10
9
7
11
4
5



13
17
21
20
16
19
18

T. Calvinistengeist.

Wer sich mit Handlen will bemühn,
Der muß bei Zeit zum Jahrmarkt ziehn.

V. Graf von Thurn.

Daß ich mich mit dem König vereint,
Hab widern Kaiser aufgeleihnt,
Das hat mein Neid und Hoffarth gmacht,
Drum bin ich billig in der Acht.

W. Jägerndorf.

Aus Polen hab ich mein Avis,
Mich brichtet Niklas Wolßky gwiß,
Der uns ein große Hülf verheißt,
Davon auch sein Feldhauptmann weiß.

X. Hollach.

Zur Unruh brauch ich guten Fleiß,
Dem Gabor gib ich Unterweiß.

Y. Gabor.

Mein Ketten die fangt an zu krachen,
Ich will mich aus dem Staub bald machen.

Z. Calvinistengeist.

Hui dran, Bethel Gabor, gib dich nicht,
Auf dich ist all ihr Zuversicht.

68.

Der Union Mißgeburt.

Es weiß schier jedermänniglich,
Wie Hans Calvin hab ghalten sich

In Frankreich, als er an dem End
Ward mit eim eisnen Zeichen brennt.
Nachdem er nun mußt Frankreich fliehen,
Thät er heraus in Teutschland ziehen,
Gen Straßburg sich zum ersten richt,
Bis er sein Glegenheit beßer sicht,
Die er in kurzer Frist erreicht
Und in der Fürsten Höf einschleicht,
Das ihm dann erstlich wohl gelungen,
Als er sich in die Pfalz eindrungen,
Von dannen er auch nachmals wird
Viel Fürsten und Herren commendirt,
Damit er nur erzeige sich
Als wie ein Gast fein dankbarlich,
Zu denen, die ihn nahmen auf,
Gedacht er doch bei solchem Lauf,
Wie es ihm war in Frankreich gangen,
Als er zuviel hat angefangen,
Da er nach seinem frechen Will
Mit Knaben trieb das Venusspiel,
Drum hofft er jezt zu kommen recht
Mit Venusbildern Weibsgeschlecht,
1. Und führt mit sich Frau Ketzerey,
Frau Ehrgeitz, Raub, Verrätherey,
Untreu, Unghorsam, Gleißnerey,
2. Leztlich die Armuth auch dabei,
Die muß sein liebe Schlafbuhl seyn,
Damit wird er gelaßen ein.
Daß aber auch die Armuth werd
Sowohl als ihre Schwestern geehrt,
Befördert sie dieselb zumal,
Daß sie an diesen Höfen all
Die obrist Präsidentin wird,

Mit hohen Aemtern stolz geziert,
Daß ihr das höchst Commando sey
Bei Kuchen und bei Kellerey,
Die Schwestern sie bei jedem Amt
Gebraucht zu Räth und Ghülf allsamt
Die helfen treulich zu dem End,
Daß man ein weltlich Regiment
Setz in die Klöster, in die Stift,
Das dann alleinig dahin trifft,
Daß man diejenigen Einkommen,
So man den Geistlichen genommen,
Vacirend Meßen und Präbenden
Könn füglich auf die Kammer senden,
Davon in Kürz die Reiterei
Der Nothdurft nach versehen sey,
Patenen, Kelch und Silbergschmeid,
Von Gold und Silber zubereit,
Zur Silberkammer seind verschafft,
Das gibt der Armuth Saft und Kraft,
Die schön Ornät und Meßgewand,
Gestickt von so viel künstlich Hand,
Von guldin Stucken nit allein,
Von Perlen auch und Edelgstein,
Seind in die Gardaroba recht,
Die man sonst nit erhalten möcht,
Daß solcher Gstalt nur immerfort
Die drei hievor benennte Ort,
Dahin so manche Beut wird gschickt,
Nur werden rein und wohl gespickt.
Was aber wird allhie erspart
Und unrechtmäßig zsammgescharrt,
Geht alls (wie gibt der gmeine Lauf)
Bei andern beiden Aemtern auf.

Dann je zu allem Unglück sich
  Gedrungen ein so meisterlich
Verschwenderei und Trunkenheit,
  Daß mans nit wohl mehr dieser Zeit
Abschaffen und vertreiben kann,
  So stark hand sie gesetzet an.
Diß ist nun Ursach meistentheil,
  Daß die Frau Armuth ohne Heil,
Samt allem ihrem Unheil groß,
  Erhungert und nimmt ab so bloß,
Ja nit alleinig selber sie,
  Besonder auch gar alle die,
So zu Verwaltern sie hat bstellt,
  Sehr leiden Noth an Gut und Geld,
Kein Dorf noch Stadt, die sie han gschlickt,
  Ist so feißt und ergiebig nicht,
Daß sie mit dem (gleichwohl unrechten)
  Ihrn großen Hunger büßen möchten,
Derwegen sie vor Eitelkeit
  Verschmachten wie die Bettelleut,
Und haben nunmehr gleichesfalls
  Die Schwindsucht allbereit am Hals.
Weil nun Frau Armuth bei Calvin,
  Als sein Schlafbuhl und Concubin,
Nach Hoffnung lang, vor wenig Jahr,
  Ein Tochter mit groß Freud gebar,
Die sie die Union genannt,
  So jezt der ganzen Welt bekannt,
3. Ein Mägdlein jung und wohlgestalt,
  Von frecher Art, schämt sich nit bald,
Als denkt die Mutter, wie sie fein
  Sich durch ihr liebes Töchterlein
Ernähren und bereichern könn,

Drum sie ihr Tochter kupplet hin
4. An ein französischen Soldaten,
Verhofft, es sollt nit übel grathen.
5. An ein Doktorn aus Engelland
Zu hängen an, hälts für kein Schand,
Darbei so ließ sie auch mithotten
6. Ein niederländischen Piloten.
7. Der schweizerisch Kühmelker auch
Durft bei ihr treiben Buhlersbrauch,
Darneben sie sich noch mit List,
Wie solcher Dirnen Art schon ist,
Verliebt und hängt sich weiter an,
Daß sie dann aus der Maß wohl kann:
Mit Augen winken, Worten süß,
Sie druckt die Hand, tritt auf die Füß.
Mit solchem bringt sie auch zu Handen
8. Ein ungarischen Reneganten,
9. Aus Schweden einen Stockfischhandler,
10. Ein pantalonischen Meerwandler
Aus adriatschen Insuln her,
Zu diesen hat sie auch noch mehr
11. Ein Mausfalltrager angeloffen,
Aus welschem Birg herfürgeschloffen.
12. Auch richt sie sich bei dem Sultan
Gar zu Constantinopel an,
Hofft, sie werd zu ihm aufgenommen
Und in sein Frauenzimmer kommen.
Wie sie sich nun bedunken laßt,
Als sey sie schwanger, wachst sehr fast,
Läßt sie durch ihren Camerier
Alsbald ein Hebamm bstellen ihr
13. Vom Weimarischen Sachsenharz,
Bestellt beinebens anderwarts

Zwo stattliche Beisitzerinn,
Die beede seind gut Nachbarinn.
Die eine ist vom Odenwald,
Die ander ist ihr Nebengwalt,
Die fingen an, zu Rath zu gehn,
Und gaben so viel zu verstehn,
Daß die gewachsne Union
Thue vom Piloten schwanger gan,
Und weil Holland so fruchtbar sey,
Daß einsmals eine Gräfin frey
So viel der Kind alldort getragen,
Als viel in eim Jahr seind der Tagen,
Dahero sie prognosticiren
Und ihrer Meinung nach ausführen,
Daß sie der schönen Frücht so voll,
Der Töchter viel gebären soll,
Die sie all taufen soll mit Nam:
Bohemiam, Moraviam,
Silesiam, Lusatiam,
Carniolam und Stiriam,
Carinthiam und Austriam,
Hungariam, Alsatiam,
Augustam und Moguntiam,
Herbipolien, Constantiam,
Bambergam und Coloniam,
Und Spiram und Wormatiam,
Und ander mehr mit andern Namen,
Bald sie's geboren hätt beisammen.
Dieselben Töchter wanns herummen
Zu ihrem mannbarn Alter kommen,
Ohn Zweifel sie nach ihrem Sinn
Auch wiederum verkupplen könn,
Und durch diß fürderliche Mittel

Ihr Müttern alle Noth abschüttel,
Wie sie nun zur Geburteszeit
Soll werden mit der Frucht erfreut,
Die Kinder aber sich verstellen
Und gar nit recht von statt gehn wöllen,
Indem macht sich die Hebamm auf
Und beed Beisitzerin gleich drauf,
Die stehlen in der Eil geschwind
Fünf schöne, edle, zarte Kind
Von einer ehrlichen Matron
Und bringens ihrer Union.
Die Kinder nennet man mit Nam:
Bohemiam, Moraviam,
Silesiam, Lusatiam,
Und das holdseligst Austriam,
Und muß sich die gut Union
Von ihnen überreden lon,
Daß sie ihr eigne Kinder hab,
Und seyen nicht gewechselt ab.
Das glaubt die gute Schwester gschwind
Und nahm zu sich die schöne Kind,
Das theils vor großen Freuden gschach,
Theils auch vor Schmerzen, Weh und Ach,
Dann sie im Kopf verrucket gar
Und ihr der Ofen guldin war,
Weil sie so gar kein Kraft vermöcht
Und bei ihr selber war nit recht,
Also nahm sie die Töchterlein
Als ihre junge Aeffelein,
An ihre kranke müde Arm,
Und hielt sie alle fünf fein warm.
Nun unterdessen und weil man
Mit der Geburt nit recht fort kann,

Und sich die andern Töchter stecken,
  Kam in die Krank ein neuer Schrecken.
14. Dann sie zwo ehrliche Matron
  In ihrer Kindbett bsuchen thon,
Die ein Matron aus Sachsen war,
  Die ander kam aus Baiern dar.
Als diese die fünf Töchterlein
  Besehen recht, wie es soll seyn,
Befinden sie all beed behend
  An der Gstalt und Lineament,
Auch sonst aus andern Zeichen viel,
  Daß man gewagt ein grobes Spiel,
Und daß die schöne Töchterlein
  Der Union mit nichten seyn,
Die ein fromm Frau verloren hab,
  Der man sie hab gestohlen ab.
Derwegen sie einhelliglich
  Die Kinder nehmen hin mit sich,
Und von der Union entwöhnen,
  Weil ihrs nit konnten zuerkennen,
Darauf sie ohn Verzug und gschwind
  Der rechten Mutter ihre Kind,
Wie sich gebührt, fein stellen zu,
  Zu ihrer rechten Wart und Ruh.
Dieweil man aber wohl befand,
  Daß beid Matronen ihre Hand
Nicht brauchten zur Hülf der Geburt,
  Die nur durch sie verhindert wurd,
Also sucht die Kindbetterin,
  Samt Hebamm und Beisitzerin,
Ob etwan Hülf und Arzeney
  Bei ihrn Liebhabern zfinden sey,
Und schicken nach denselben hin,

Doch auf der Post kommt Antwort ihn,
Und sagt ein abgeloffner Bot,
Der französisch Soldat sey todt.
O Bullion, o Bullion,
Wie hart klagt sich die Union,
Daß dich in ihrer höchsten Noth
Hingnommen hat der bitter Tod.
Der engelländisch Doktor selb
Sey vor groß Unmuth bleich und gelb,
Und steck in Därmen voller Grimm,
Hab jezt ein spanische Kur vor ihm,
Könn dißmal nit so fürderlich
Mit Arzeney beladen sich,
Hab jezt nit Zeit, drauf zu studiren,
Hab andere Bücher auszuführen,
Der schweizerisch Kühmelker meld
Hab selber kranke Küh zu Feld,
Es hab die kleinen samt den großen
Ein spanisch Fieber stark angstoßen,
Sey also zu besorgen sehr,
Wenn man dort nit bei Zeiten wehr,
Die Waid möcht ganz bei solchen Bschwerden
Verderbt und inficiret werden,
Daß alles gar umfallen soll
Von Mailand aus bis an Tyrol.
Der niederländische Pilot
Wollt zwar gern helfen aus der Noth,
Dieweil er aus der Kinder Summen
Verhofft etwas zu überkommen,
Als Paderborn, Coloniam,
Die fügten wohl zu seinem Kram.
Derhalben er sich mit Bedacht
Zu helfen, auf den Weg gemacht,

Doch weil er kürzlich zuvoran
Ein Kaufmannschiff gefallen an,
So aus Armenien war kommen,
Dem er die Waaren abgenommen,
Und sich an selben angefreßen,
Daß ihm ein Grimm in Leib gesessen,
Und in dem Ingweid Schmerz erweckt,
Hiemit hat sich die Reis' gesteckt,
Und hat sich unverrichter Sachen
Nach Holland wieder müßen machen,
Allda er sich curiren thut
Mit Stockfisch, Käs und Butter gut.
Als nun all Hülf vergebens war,
Kam unversehens zu ihn dar
15. Von Genua ein Bärmutterarzt,
Sieht wie die Union erschwarzt,
Der, was die Medizin betrifft,
Alls temperirt mit Spinnengift.
Als dieser der Kindbetterin
Beschaut den Harm und Urin,
Sagt er, die Sach steh gfährlich sehr,
Er könn gar schwerlich helfen mehr,
Es sey vorhanden gar kein Kind,
Sie trag nur lauter Blast und Wind.
Des Leibes Constitution
Thue gar nit nach dem Besten stan,
Dann weil sie bei gesundem Leib
Auf sich (das schleckerhaftig Weib)
Nit recht gemerkt und aufgesehen,
Sey ihr die Unglegenheit geschehen,
16. Dann sie geschlickt ohn Maß und Ziel
Der Lorenzer Sandhasen viel,
An denen sie sich übereßen

Und der rechten Diät vergeßen,
Als hab daßelbig Aliment
Das ganz Geblüt in Gift verwendt,
Das sey geseßen zu dem Herzen
Und es bedrängt mit solchem Schmerzen,
Daß es von seinem Ort mußt schwinden,
17. Jezt ist das Herz in Schuhen zfinden.
18. Die Ulmer Zwiefel und Knoblauch,
Straßburger Kraut zu grob und rauch,
Die sie genommen hätt zu ihr
Mit gar zu groß Lust und Begier,
Und doch dieselben Speisen all
Mit schlechtem Salz von Schwäbisch Hall,
Das zu gering an ihm selbst war,
Nit gnug gesalzen, macht die Gfahr,
Darbei man alle Ursach findt
So viel ungsunder Blast und Wind.
19. Auch weil die Stockfisch aus Nordwegen
Und die sie bracht aus Schweden z'wegen,
Nit waren gnug gebläuet noch,
Die sie begierig gfreßen doch,
So haben sie sich in Magen gsetzt
Und selbigen sehr stark verlezt.
Bei solchen schwerlichen Zuständen
Könn der Arzt diesen Patienten
Nit anderst nehmen an zur Noth,
Allein auf Wagnuß oder Todt.
Als er nun drauf hat applicirt
Sein Medizin, wie sich gebührt
Und starke Mittel angewendt
Zu Vomitivis, wie mans nennt,
20. Purgatzen und Clystiren stark,
Die eingedrungen auf das Mark,

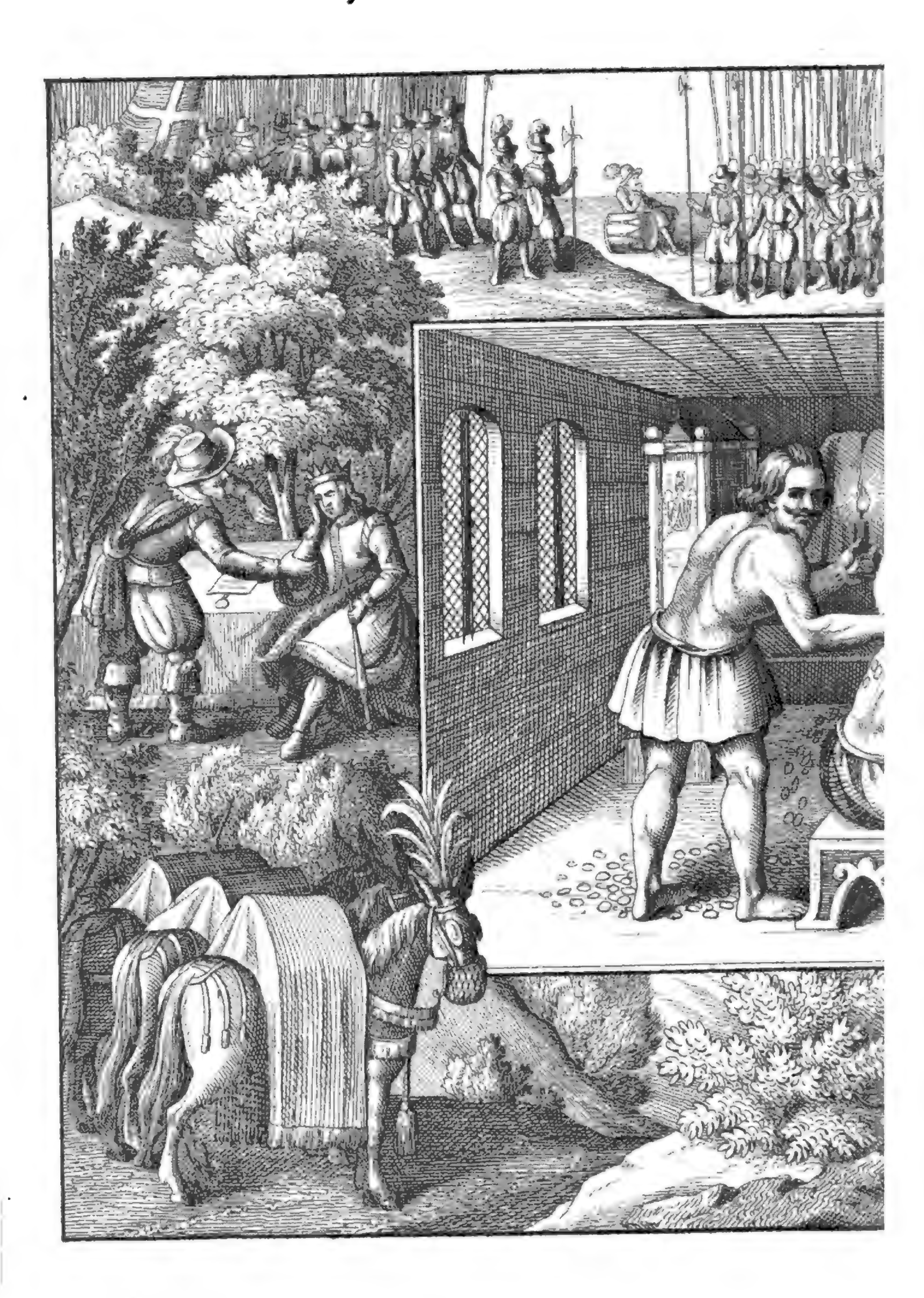
Daß sich die Patientin zwar
  Mußt schicken zu der Todtenbahr,
Weil sie von Medizin so scharf
  Ganz Städt und Schlößer von sich warf,
21. Auch Kelch, Monstranzen und Patten,
  Bis ihr vergingen ihre Wehn,
So seind anstatt so vieler Kind
  Von ihr gegangen eitel Wind,
Ist also zletzt von Kräften kommen
  Und sanftiglichen Tod genommen.

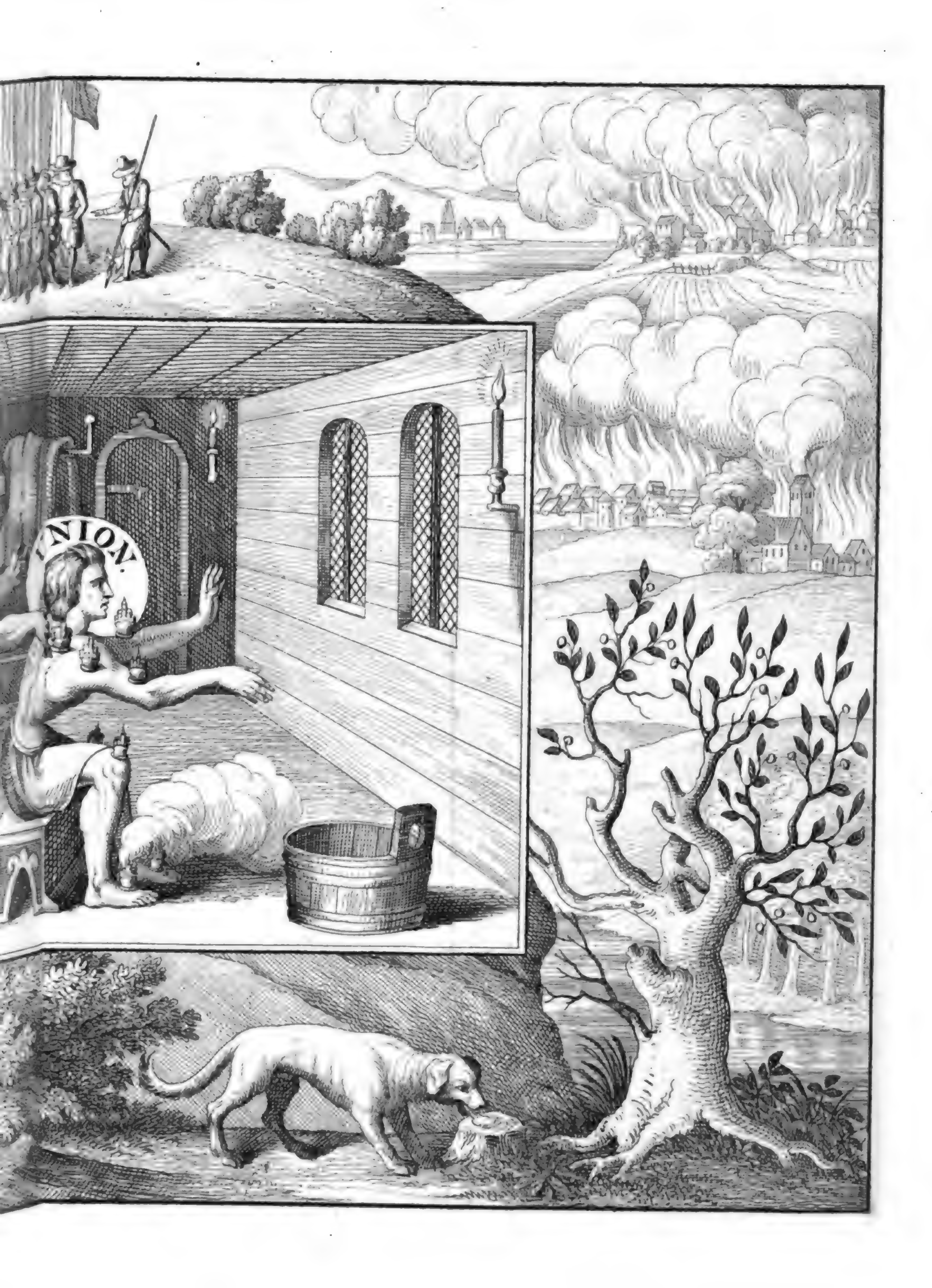
69.

Wohl proportionirte und allzusehr erhitzte Badstub,

samt seinem übel qualificirten Bader oder Schröpfer, auch nit wohl zufriedenen Badgast.

Lauft zu, lauft zu, ihr Leutlein lauft,
Hie ist was Neus, daßelbig kauft,
Lauft all herzu mit großen Haufen,
Es ist wohl werth, daß mans thut kaufen,
Wollt ihr es wißen, was es sey,
So lest's und trett' nahe herbei.
Als ich war kürzlich an dem Rhein,
Da viel Städt, Märkt und Schlößer seyn,
Vom Main-, Tauber- und Neckarthal
Sag ich nicht viel auf diesesmal,
Sondern will mich jetzund nicht schämen
Und den Rhein allein für mich nehmen,
Also ich da war ohne Strauß,
Sah ich aufbaun ein sehr groß Haus,




NION

Stein, Kalk, Sand, Holz und anders mehr,
Die kamen all von oben her.
Ich gedacht in dem Sinne mein,
Was mag diß für ein Haus nur seyn?
Als nun verfertigt war diß Haus,
Da ward ein schöne Badstuben draus,
Darinnen schröpft man ingemein
Reich und Arm, Jung, Alt, Groß und Klein,
Die Badstub war gar sehr erhitzt,
Daher dann Mancher tapfer schwitzt,
Der Bader war ein dicker Mann,
Der doch das Schröpfen artlich kann,
Wiewohlen sonst die feisten Leut
In der Wärm nicht bleiben lange Zeit,
Irrt es doch nicht diesen Cavalier,
Haut tapfer drauf, schröpft mit Begier,
Dem Bader will ich jetzunder eben
Den Namen eines Schröpfers geben,
Der Mensch der badt, versteht mich schon,
Und den man schröpft, heißt Union.
Größer Laßköpf und Schröpfhörner
(Was soll ich sagen nun ferner)
Ich hab all mein Tag nicht gesehen,
Schaut, wie nur so artlich sie stehen,
Sie seind formiret wie die Städt,
Wann jemand mir sie nennen thät.
Den guten Menschen thäts sehr jucken,
Drei Laßköpf hat er auf seim Rucken,
Mich däucht fürwahr in diesem Fall,
Der erst Laßkopf sey Schwäbischhall,
Der ander Laßkopf ist fein sauber,
Ists nicht Rothenburg an der Tauber?
Den dritten Laßkopf sieht man fein,

Soll Heilbronn an dem Neckar seyn.
Auf beiden Armen sieht man stehen
Gar schöner großer Laßköpf zween,
Nürnberg heißt der zur rechten Stätt,
Der ander, Ulm, auch tapfer geht,
Auf beiden Schenkeln ingemein
Müßen auch billig zween Laßköpf seyn:
Straßburg heißt der zur rechten Seiten,
Worms heißt der ander, hat viel müßen leiden.
Zween Laßköpf seind unten auf den Füßen,
So Blut seyn thut, wie Feuerschießen,
Westhofen soll der eine seyn,
Osthofen der ander wird man fein.
Die hat man gschröpft, ist nicht erlogen,
Daß die Funken im Flecken herumgflogen.
Sonst wann man schröpft, so gibt es Blut,
Hie aber Geld rausfließen thut.
Der Schröpfer, so der Union
Schröpfet, ein sehr gut Handwerk kann,
Sonst mancher guter armer Schweizer
Bekommt von vier Köpfen nur ein Kreuzer,
Aber dieser Schröpfer stark und feist,
Schröpft, daß es geschröpfet heißt,
Er bekommt Dublonen und Dukaten,
Reichsthaler können ihm auch nicht schaden,
Davon füllt er Säck und Kisten,
Mich däucht, das heißt geschröpft mit Listen,
Ich hab die ganze Lebenszeit
Es nicht gesehen so verheyt,
Daß einer so viel Gold und Geld
Verdienen soll in dieser Welt,
Darzu nur mit Schröpfen und Baden,
Drei Maulesel können auch nicht schaden,



Die tragen manchen Schröpferlohn,
Ja auch zulezt den Spott davon.
Ich denk, das Schröpfen wird ihm gedeihen,
Gleichwie dem Hund, der wieder thut speyen,
Was er gähling hineingefreßen.
Des Schröpfers kann ich nit vergeßen,
Hätt er gehabt ein andre Flüten,
So wär es blieben auch vermieden,
Daß man ihm nicht — — —
Diese Badstub hätt dürfen schmieden.

(Gedruckt im Jahr 1622.)

70.

Des geweßten Pfalzgrafen offene Schuld, wie ihn Scultetus lehrt Geduld.

Ich armer, ganz elender Sünder,
Bin König gweßt vergangenen Winter
Und jezt verjagt mit Weib und Kinder.
Ich widersag dem bösen Feind,
Mein Räthen, die mir nichts nuz seind,
Wie klärlich jezt an mir erscheint.
All seim Eingeben, Rath und That,
Daß ich möcht haben 's Kaisers Gnad,
Hab aber Sorg, ich komm zu spat.
Ich glaub (ob ich's schon nit gern thu,
So muß ich dannoch stimmen zu,
Wann ich will anders haben Ruh,)
Was christliche Kirch befiehlt zu glauben,
Man klopft mich sonst wohl auf die Hauben,

Daß ich am Hut hab aufzuklauben.
  Bekenn mich dem allmächtigen Gott,
Darzu mich treibt die große Noth,
Ich thäts wohl nit, litt ich nit Spott.
  Mariae, seiner Mutter würdig,
Warum bin ich von Baiern gebürtig?
So hohen Stamms bin ich nit würdig.
  All lieben Heiligen ich klag,
An deren Fest am achten Tag
Ich glitten hab die Niederlag.
  Und gib mich allenthalben schuldig,
Der ich mein Elend leid geduldig,
Bis ich dem Kaiser wieder huldig,
  Von meinen kindlichen Tagen an,
Darinn ich wenig gut gethon,
Das bezeugt die böhemische Kron.
  Bis auf die gegenwärtig Stund,
Wie jezt der ganzen Welt ist kund,
Was ich gemacht für heimlich Bund.
  Daß ich gesündigt hab oft und viel,
Aus frechem Muth und Eigenwill,
Und angericht so grobes Spiel.
  Mit mein Gedanken, Worten, Werken,
Denn meine Räth mich thäten stärken,
Das thät der römisch Kaiser merken.
  Mit Unterlaßung vieles Guten
Hab ich mir bunden diese Ruthen,
Gott wöll ein andern davor bhüten.
  Wie dann diß alles gschehen ist,
Das ist der ganzen Welt bewißt,
Das Leid mir schier das Herz abfrißt.
  Sey heimlich oder offentlich,
Denn meine Räth verführten mich,

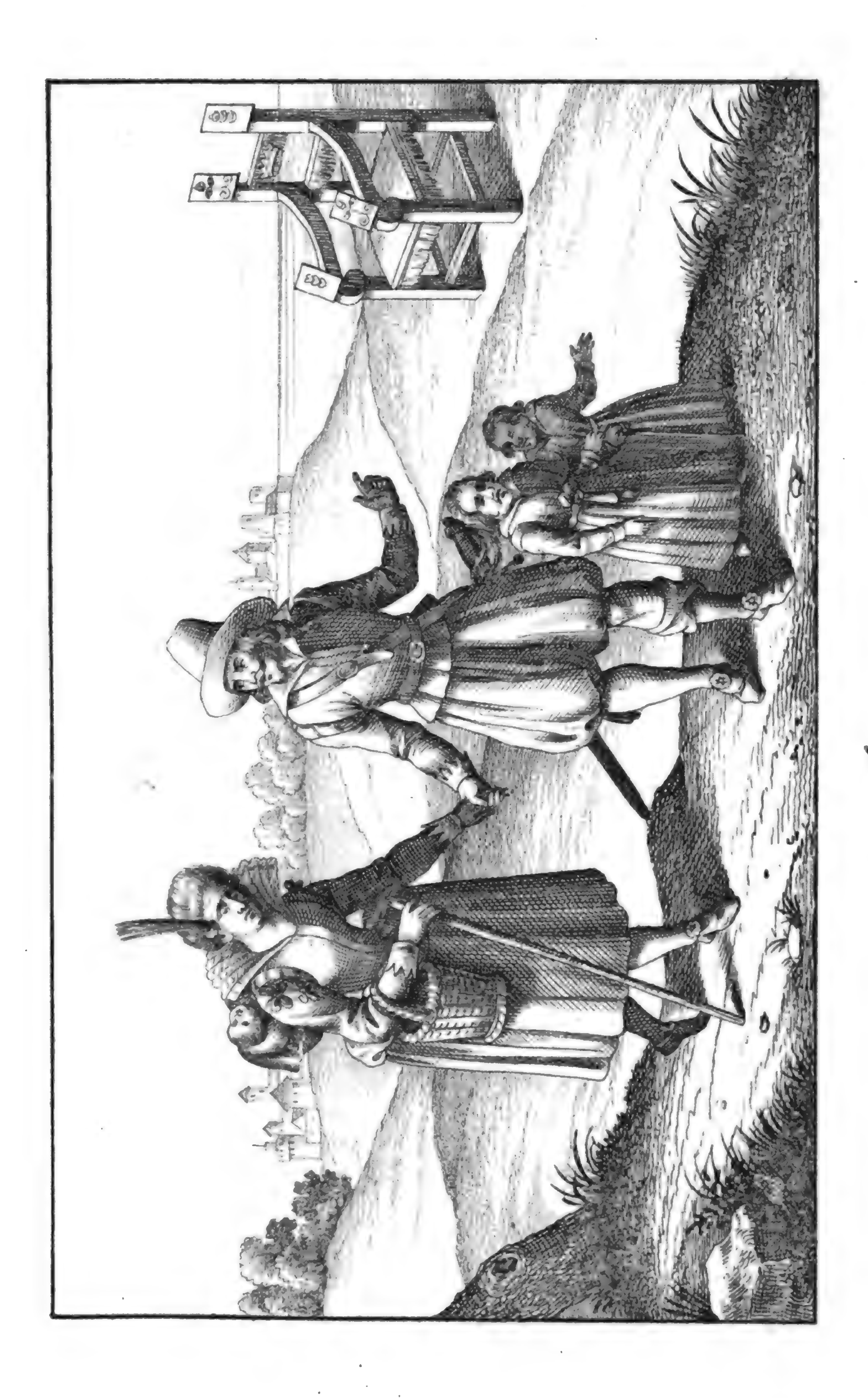
Was sie verschuldt, das büß jezt ich.
  Wißent- oder unwißentlich,
Als widern Kaiser bochet ich,
Und hielt doch nicht den letzten Stich.
  Wider die zehen Gottes Gebot,
Hätt ich vielmehr gefürchtet Gott,
So litt ich jezt nicht solche Noth.
  An den fünf Sinnen meines Leibs,
Und aus Anreitzung meines Weibs,
Was sie alls gstift, der Teufel bschreibs.
  Wider Gott, wider meinen Nächsten,
Im Reich wider den Allerhöchsten,
Auch wider Baiern, mein Allernächsten.
  Wider 's Heil meiner armen Seel,
Sag gleich Scultetus was er wöll,
Er leugt, daß ihm das Maul geschwell.
  Solche und alle meine Sünd,
Die ich geladen auf meinen Grind,
Dazu mich bracht mein los Gesind.
  Seind mir leid von Grund meines Herzen,
Naßau wollt heilen meinen Schmerzen,
Hilft doch kein Pflaster oder Ertzen.
  Bitt darumen demüthiglich
(Wie längst schon hätt gebühret sich,
Daß ich demüthigen sollt mich)
  Dich ewig barmherzigen Gott
In dieser meiner Angst und Noth,
Die ist viel ärger als der Tod,
  Wöllst mir dein göttlich Gnad verleihen,
Daß mir die arme Leut verzeihen,
Die ich verderbt und Rach jezt schreien.

Mein Leben frist so lang und viel,
Bis ich thu nach des Kaisers Will,
Und nimmer treib das Widerspiel.
Bis ich mein Sünd mög beichten, büßen,
Des frommen Kaisers Huld genießen,
Ich fall ihm gern zu seinen Füßen.
Dein göttlich Huld und Gnad erwerben,
Ich und mein Weib und meine Erben,
Ehe wir vor Leid und Kummer sterben.
Und nach diesem elenden Leben
(Darein ich mich unbsinnt begeben,
Weil mich die Hoffarth thät erheben)
Die ewig Seligkeit erlangen,
Was wollt ich lang auf Erd anfangen,
Man dräuet meim Hofgsind mit dem Strangen.
Derhalben klopf ich an mein Herz,
Das leidt so harte Pein und Schmerz
Der Acht des kaiserlichen Schwerts.
Und sprich jezt mit dem offnen Sünder
(Dann ich gehandelt wie ein Blinder,
Und hoff, die Straf soll werden linder):
O Gott, genad mir armen Sünder.
Kein Falsch steckt mehr bei mir dahinter,
Mein Lebtag denk ich an den Winter.

71.

Des Pfalzgrafen Urlaub.

1. Ich sing ein Lied, ich weiß nit wie,
Von meinem Fritzen, der ist nit hie,
Er ist auf fremder Straßen,
Er schlaf oder wach, er geh oder steh,



So gschicht ihm jezt weh,
Sein Frevel ist aus der Maßen,
Mags laßen.

2. Er nahm sein Gmahel bei der Hand,
Er führts mich sich ins Stockfischland,
Des Niederlands ein Ende,
Jezt ist er schabau,
Man schlug ihn schier blau,
Die Farb war manchērleichen,
Von Streichen.

3. Und ob es ihm schon übel ging,
Weil er der Streich sehr viel empfing,
Doch blieb er hoch im Herzen,
Mit ihme thät manchen englischen Sprung
Sein Königin jung,
Der Frau verging das Scherzen
Vor Schmerzen.

4. O Fritz, laß von dem Hochmuth dein,
Ich trag bei mir ein Kindelein,
So lang hab ichs getragen,
Sechs Wochen wohl über das halbe Jahr,
In großer Gfahr,
Wem soll ich jetzund klagen,
Die Plagen?

5. Trägst du bei dir ein Kindelein,
So laß uns bitten den Schwäher mein,
Wir wölln uns vor ihm biegen,
So wird er uns geben gnug Wein und gut Brod,
Und helfen aus Noth,
Ich schau dir um ein Wiegen,
Mußt kriegen.

6. Wohl um ein Wiegen und Windelein,
Darein bind du dein Kindelein,
Mein Kind ist schon gebunden,
So trag du dein Wiegen auf deinem Kopf
Dem Schwähern zu Hof,
Klag ihm, wie ich empfunden
Viel Wunden.

7. Sie nimmt ihr Kindlein an den Arm,
Sie trägts dahin, daß Gott erbarm,
Sie trägts in Engellande,
O Vater, herzliebster Herr Vater mein,
Der Tochtermann dein
Schickt dir für's Hosenbande
Diß Pfande.

8. Der Pfalzgraf schauet ihr kläglich nach,
Als sie die lezten Wort zu ihm sprach,
Ihr Aeuglein gaben Waßer,
O Friedrich, wärst ein Pfalzgraf geblieben,
Mit Hochmuth getrieben,
So wärst jezt nit verlaßen
Dermaßen.

9. Und als die Frau in Engelland kam
Mit ihrem jungen Landsknechtkram,
Sehr übel wards empfangen,
Der Vater war zornig, ließ sie nit ins Haus,
Mußt wieder hinaus
Den Weg, den's mit Verlangen
War gangen.

10. Da ging dem Fritzen zu ein Graus,
Viel Kinder und kein Brod im Haus,
Wie soll er sich jezt nähren?
Vor hattest, o Friedrich, viel Gut und viel Ehr,

Jezt kannst du dich mehr
Des Hungers kaum erwehren,
Mußt zehren.
11. Ein Kron wolltst haben auf deinem Haupt,
Jezt bist deins eigen Lands beraubt,
Ein anderer thuts besitzen,
Dein Chur hast verloren, kommst wohl nimmermehr
Zur vorigen Ehr,
Die Angst die macht oft schwitzen
Den Fritzen.
12. O Fritz, es geht der Winter herein,
Möchtest nit gern wieder ein König seyn,
Gleich als wie vor eim Jahre?
Ich rath dirs wohl, nit ist es mit dir aus,
Bleib daußen, bleib dauß,
Es ist dabei groß Gfahre,
Das spare.
13. Die Faßnacht warst du König der Schellen,
Im Sommer thätst ein Laubkönig dich stellen,
Von wegen deiner Kinder,
Ein Eichelkönig warst du im Herbst,
Drinn alles verderbst,
Herzkönig war im Winter
Dein Hinter.
14. Denn als du gsehen das bairische Schwert,
Hast du dem Feind den Rucken gekehrt,
Dein Herz fiel in die Hosen,
Auch fiele von dir viel anderer Raub,
Schell, Eichel und Laub,
Bringt dir der Winter Rosen?
Magst losen.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

72.

Der pfälzisch Pilgram oder Wallfahrer.

1. Am achten nach Allheiligen Tag
Gschah des Pfalzgrafen Niederlag,
Da rufet er in seiner Noth,
Doch gar zu spat, zum lieben Gott,
Der ihn mit nicht erhören wollt,
Weil er gethan, das er nit sollt.
Sollt er die Heiligen rufen an?
Ist wider sein Religion,
Weil er dann nit zu hoffen hat
Auf die Barmherzigkeit und Gnad
Von Gott dem Herrn im Himmel oben,
2. So will er sich auf Erd verloben
Zu sein irdischen Gott und Götzen,
Die solln ihn wieder ins Reich einsetzen.
Nun spricht er, setz ich Prag beiseits
Und trag herum mein armes Kreuz,
Ihr Mährer seid jezt mein Zuflucht,
Dieweil ihr mich zuvor ersucht,
Daß ich mich überreden ließ
Und mir die Kron gemacht zu süß,
Die mir doch nunmehr wird so saur,
Seid ihr mein Schutz, mein Schild, mein Maur.
Ach, liebe Ständ in Mährenland,
Helft mir zudecken diese Schand,
Die ich hab aufgehebt zu Feld,
Davon jezt weiß die ganze Welt.
Viel in der Moldau seind ersoffen,
Ich selbst bin hart dem Feind entloffen,
Laßt mich noch euren Herren seyn
Und laßt mich bei euch kehren ein.


1
2
3
4
5
6
7
8
9

Mähren.

3. Herr gweßter König, es ist wahr,
Wir stehn nit auch in großer Gfahr,
Das römisch Reich möcht uns drum schelten,
Wir wöllen Eur nicht mehr entgelten,
Laßt euren Stern noch weiter leuchten,
Zieht hin, ihr dürfts keim Pfaffen beichten.

Pfalzgraf.

Ach wehe, wie wird es mir noch gahn,
Weil man mich da nit nimmet an?
Erkennt man mich in Mähren nicht?
Vielleicht hält Schlesien die Pflicht.
Ihr Schlesier, ich bitt euch all,
Vergunnt mir nur ein Eselsstall,
Das Dechsel- und das Eselein
Erkennten doch den Herren sein,
Nehmt euch am unvernünftgen Thier
Ein guts Exempel und helft mir.

Schlesien.

4. Euch wiederum zu nehmen an,
Möcht uns ein große Gfahr drauf stahn,
Doch wöllen wir euch wohl verheißen,
Gut Gleit zu geben, durchzureisen,
Ihr möcht müd seyn von stetem Gohn,
Sitzt auf den Esel, reit davon.

Pfalzgraf.

Ei, bin ich dann hie auch verlaßen?
Und muß hinaus auf freie Straßen?
Wie ungwiß ist menschlichs Vertrauen:
Soll einer denn drauf sein Hoffnung bauen?
Ach Schlesien, sollt du dann weichen

Und mit dem Kaiser dich vergleichen?
Ich hätts mein Lebenlang nit gmeint,
Ich klag und seufz, mein Gmahel weint,
Ein guten Freund den weiß ich noch,
Wenn nur der Brief nit hätt ein Loch,
Ich hab mich seiner allweg tröst,
Weil ich noch Pfalzgraf bin geweßt,
Verhoff, er werd mich jetzund auch
Tractiren, wie ist Freundschaft Brauch.
Ach Brandenburg, ich herzlich bitt,
In meiner Noth verlaß mich nit,
Ich hab mich mit der Kron verstiegen,
Mein Weib laß in der Kindbett liegen.

Brandenburg.

5. Was deines Weibs Kindbett anblangt,
Dieweil sie ist so hart bedrangt,
Kann ich dir diß zwar nit abschlagen,
Doch will ich dir die Wahrheit sagen,
Darfst länger nit zu bleiben hoffen,
Als bis sechs Wochen seind verloffen,
Alsdann nimm in die Hand ein Krucken
Und trag die Wiegen auf dem Rucken.

Pfalzgraf.

Wer sollt sich doch der Freund getrösten?
Wenn man schon meint, sie seyn die besten,
Wo ich vermeint, ich sey wohl dron,
Da muß ich spöttlich gehen davon,
Wo soll ich aber Hülf verhoffen,
Weil mir so gar kein Thür steht offen?
O reiche, milde Hanseestädt,
Erhört mein Bitten und Gebet,
Helft mir und nehmt euch meiner an,

Daß ich komm wieder zu der Kron.
Am Geld euch gwißlich manglet nit,
Schießt tapfer her auf Borg und Bitt,
Mein ganze Pfalz habt euch zu Pfand,
Die mir die Spinn hat überspannt.

Seestädt.

6. Solln wir mit Geld noch fürdern dich?
Hast vorhin gmacht ein groben Strich
In unser Kaßa mit Anlehen,
Sehr tief wir auf den Boden sehen.
Der Hülf, die du von uns begehrt,
Kannst du fürwahr nit seyn gewährt,
Sonst wöllen wir dir wohl mit Gnad
Ein wenig greifen in ein Rad,
Und dir ein klein Zehrpfennig geben,
Daß mit den Deinen habst zu leben.
Mit unsern gleichwohl schlechten Gaben
Magst dein Frau in der Kindbett laben,
Kannst selbst gedenken, weil nichts klekt,
Es hab der Hahn schier aufgedeckt.
Hie hast den Plunder allesamm,
Die Ausgab neben der Einnahm,
Hat uns der Teufel hin die Kuh,
So hab er den Strick auch dazu.

Pfalzgraf.

Die Seestädt mir auch danken ab,
Auf die ich mich verlaßen hab,
O Elend, über Elend groß,
Wie bin ich doch an Hülf so bloß.
Ach Gmahel gib mir doch ein Rath,
Ob ich vielleicht möcht finden Gnad
Bei meim Herrn Schwäher in Engelland.

Pfalzgräfin.

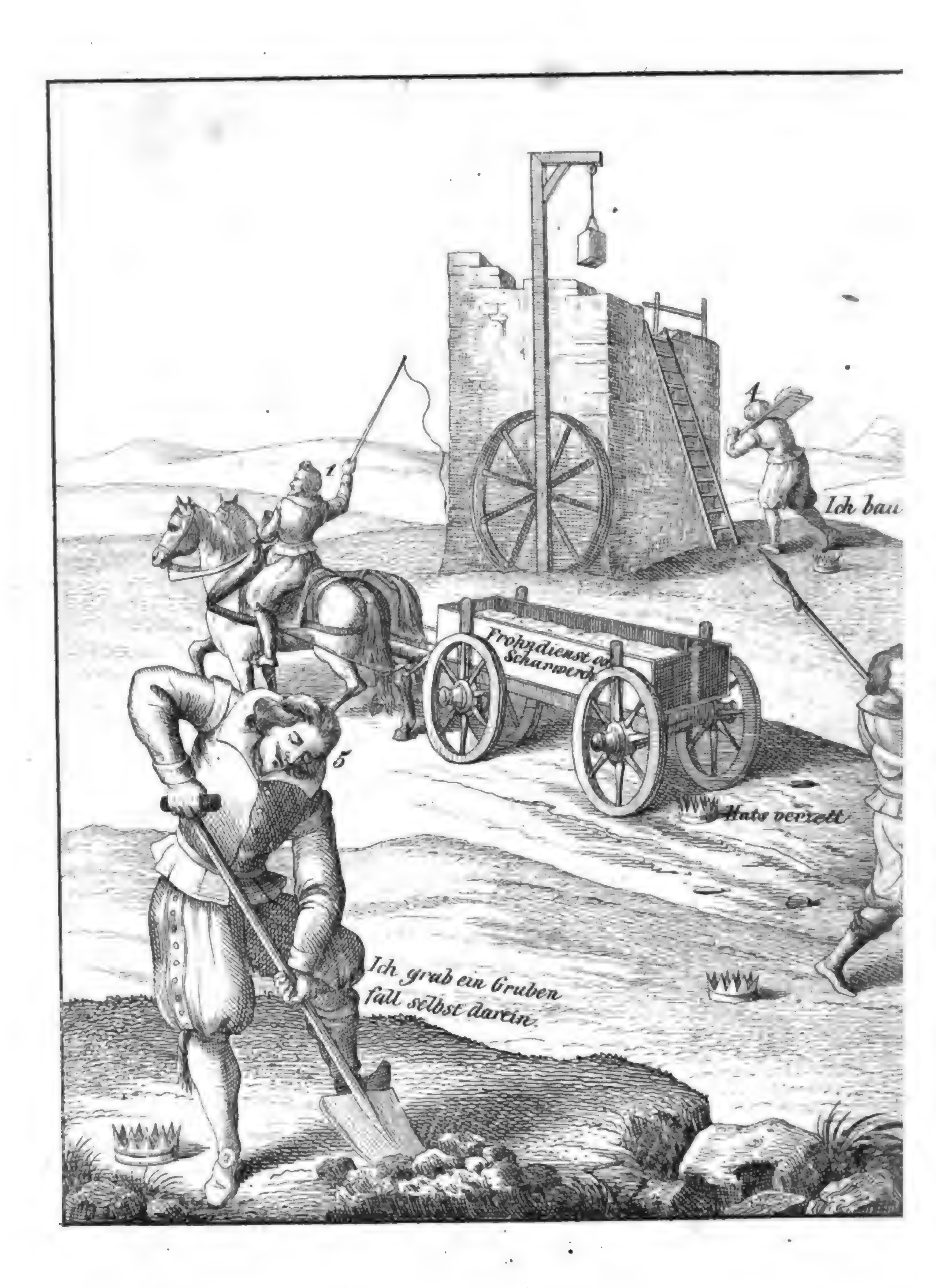
7. Ja, hätt ihr euer Hosenband.
Schöner, mein Herr, ich raths euch nit,
Zu meim Herrn Vater thut kein Tritt,
Ich wurd von ihm nit wohl empfangen,
Weil ihr so grobs Spiel habt angfangen,
Das er auch selbst nie gern gesehen,
Wurd sagen, es sey euch recht geschehen.

Pfalzgraf.

So fallen wir nieder auf unsre Knie,
Die wir sonst haben gebogen nie,
Vor euch ihr Staaten fall ich nieder,
Bin hart gefallen, helft mir wieder.
Mein beste Zuflucht seid jezt ihr,
Erbarmet euch und helfet mir,
Mich jammert meiner kleinen Waisel,
Unschuldig leidens diese Geißel,
Helft liebe Staaten, es ist Zeit,
Hab drum verlobt zu euch so weit
Mein Wohlfarth ein so ferne Straßen,
All Nothhelfer haben mich verlaßen,
Allein hoff ich jezt noch auf euch,
Sonst komm ich nimmermehr zum Reich.

Staaten.

8. Herr König, es ist zwar nicht ohn,
Uns schmerzet euer Spott und Hohn,
Jedoch so seind wir viel zu schwach,
Zu helfen euch in dieser Sach,
Jetzund es nimmer wohl seyn kann,
Daß wir fremd Händel nehmen an,
Wir haben mit uns zu schaffen hie,
Dieweil uns macht ein neue Müh


1
4
Ich bau
Frohndienst od
Scharwerk
5
Hats verzett
Ich grab ein Gruben
fall selbst darein.

Von uns hast du ein schlechten
Gwinn
Das Geld geht auf der Neig' dahin.

8

Gut Holländer Käs

2

uf Sand

Die Kron ist hi

6

7

Ach kont ich von dem Holz herab
Hacken ein neuen Königsstab

Erzherzog Albrecht, den ihr kennt,
  Der Anstand hat jetzund ein End,
Wir müßen uns zum Krieg bereiten,
  Der uns ist nahend an der Seiten.
Wöllt aber ihr sonst bei uns bleiben,
  Und unter uns die Zeit vertreiben,
So mögt ihrs thun, setzt euch zu Haus,
  Wir wöllen euch nit jagen aus,
Bis daß es mit euch beßer wird,
  Ihr habt euch wahrlich grob verirrt,
Sorgen wohl, werdt noch viel Stockfisch eßen,
  Bis ihr werdt, was ihr vor seid gwesen.

Pfalzgraf.

9. So leg ich nun mein Brodsack ab
  Und leg von mir mein Pilgramstab,
Will mich hie nähren wie ich kann,
  Bis ich komm wieder zu der Kron,
Gleichwohl ich wenig Hoffnung hon.

73.

Des Pfalzgrafen Scharwerk bei den Staaten,
** Da er gefreßen den Osterfladen,**
Und jezt durch seinen neuen Orden
** Der Staaten Unterthan ist worden.**

Seit ich verlor die böhmisch Kron,
  Bin ich der Staaten Unterthon,
Die reichen mir Provision,
  Sonst müßt ich jezt im Bettel gan,
Den Staaten arbeit ich gedultig,

Als wie ein Unterthan ist schuldig.
1. Ganz unterthänig und mit Güten
Laß ich mir zu der Scharwerk bieten,
Mein Brod kommt mich gar sauer an,
Ich gab erstlich ein Handelsmann,
Damit ich nit dürft weiter laufen,
2. Wollt ich in Holland Käs verkaufen,
Nach meiner Gmahel Niederkunft
Kam ich in die Käskrämerzunft,
Doch litt ich dran sehr großen Schaden,
Es wuchsen mir viel Würm und Maden.
Als ich bei diesem auch verdorb,
Hab ich verlaßen Käs und Korb,
Und bhilf mich jezt, ich armer Mann,
Fang ander neue Händel an,
3. Lauf botenweis, wann mans begehrt,
Das gschicht gar oft schon heur und ferdt
Aus Holland in die Hanseestädt,
Seit ich mein Hosenband verzett,
4. Ich trag wohl selber auf die Maur,
Bin ärmer dann kein Söldenbaur,
5. 6. Muß Gruben graben und Holz hacken,
Seit ich mich thät aus Böhmen packen,
In Summ, ich muß ans Tagwerk gahn,
Weil ich kein Handwerk glernet han,
Ihr Staaten, seht mein Elend an,
Bin ich ein armer Unterthan,
Hat oft ein Bettler zehen Kind
Und hat das kleinst den größten Grind,
Die doch nit halb so elend sind,
7. Als ich und meine kleine Kind.
8. Helft mir, ihr Herren, aus meiner Noth,
Ich arbeit um das trocken Brod,



Wer hätt doch gmeint, o liebe Staaten,
Daß ich sollt leben euer Gnaden?

(Gedruckt im Jahr 1621.)

74.

Des Pfalzgrafen Kehraus aus Böhmen, Ober- und Unterpfalz.

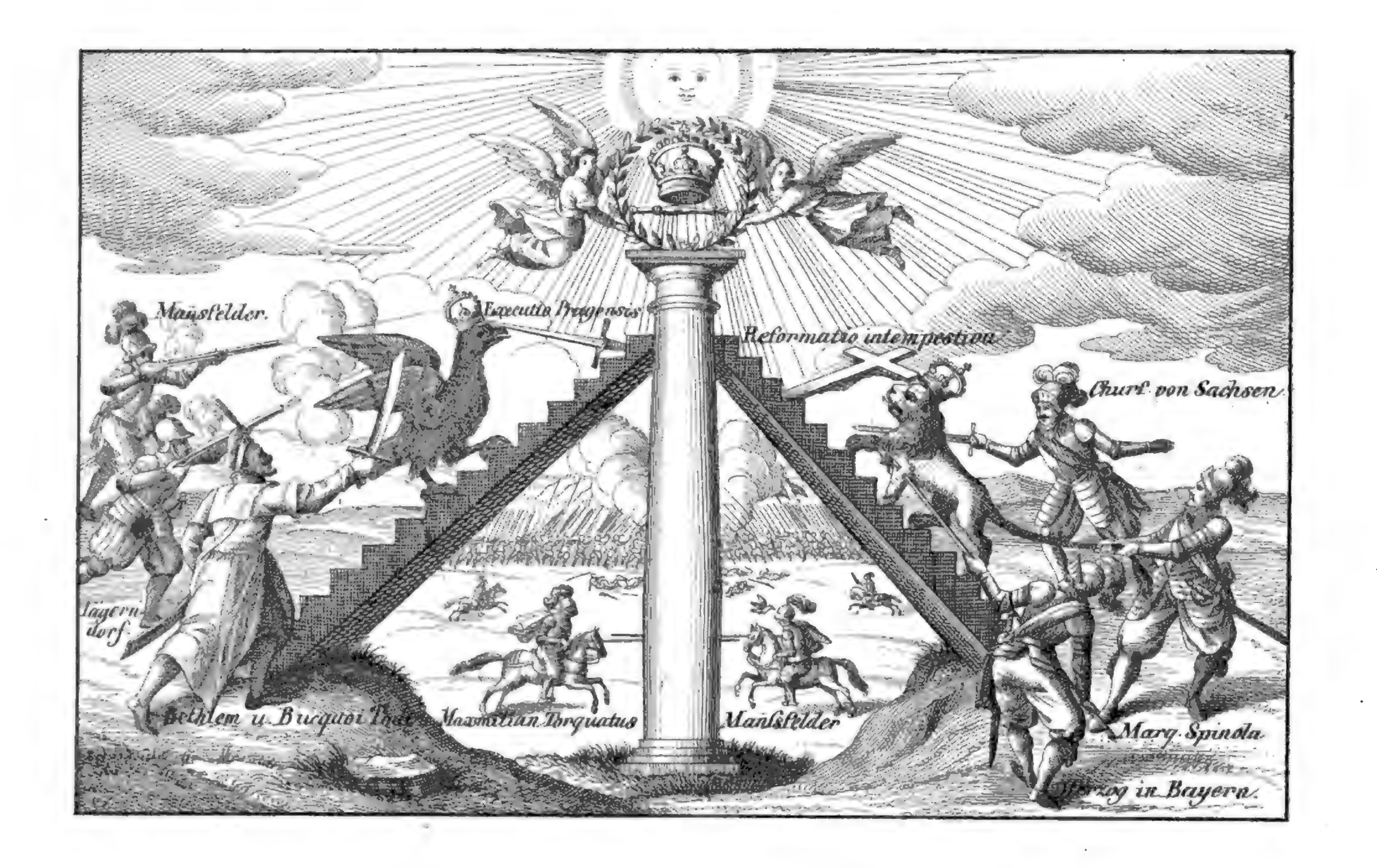
Wie putzt man jezt so sauber aus?
Wer wird hie ferner halten Haus?
So sauber ist es nit gestanden,
Weil Friedrich war in diesen Landen.
Wie zierlich scheint jezt das Hradschin,
Seit der calvinisch Trab ist hin,
Die Hofkapellen ist jezt neu,
Vor wars den Kirchenraubern frey,
Seit daß der Fritz hat müßen fort,
Steht jezt die Kron am rechten Ort,
Rath, wer so schön Alls ordnet an?
Der theure Fürst Maximilian.

Weil Böhmen nunmehr gsäubert ist,
So raumt man aus der Pfalz den Mist,
Die Mansfeldische Mäus und Ratzen
Entfliehen zu Scham vor der Katzen,
So sie sich doch gehalten lang
In ihrer Schanz, bis ihn ward bang,
Da ihn der Roßkopf wurd zu eng
Und sie der Bairfürst hätt im Dräng.
Die Weimarische Fledermäus
Verfliegen sich in fremds Gesträuß,

Holländische Käsmaden viel
  Verkriechen sich fein in der Still,
Die Nürnbergerische Hasen
  Entlaufen vor dem Lärmenblasen,
Ihr schreckenliches Crokodil
  Beweint das widerwärtig Spiel,
Die Ulmerischen Goldwürmlein
  Schon lauter Staub und Aschen seyn.
Viel engelländisch Gauckelwerk
  Hat hie kein Bbstand, kein Kraft, noch Stärk,
Also, also muß man auskehren,
  Wenn man will dem Unziefer wehren.
Rath Lieber, wer so kehren kann?
  Der theure Fürst Maxmilian.

Die Oberpfalz ist ausgekehrt,
  Dem Bairfürsten hat sie geschwört,
Als kaiserlichen höchsten Gwalt,
  Was hat es jetzund für ein Gstalt
Mit Unterpfalz, dahin Mansfeld
  Geflohen ist und hat kein Geld?
Ein Spinn, die hat ein Netz gespannt
  Ueber daßelbig ganze Land,
Darinn behangt alls Ungeziefer,
  In Kürz auch der Mansfeldisch Schiefer,
Den treibt von oben her gar fein
  Der bairisch Nachzug mitten dein.
Hie ist der pfälzisch Kehraus gar,
  Und männiglich wird offenbar,
Was Friederich so unbesonnen
  Mit seinem Uebermuth gewonnen,
Aufs wenigist hat er erhalten,
  Daß Andere die Pfalz verwalten,


Wiedergefunden Königs Lust-Haus


Maŭsfelder.
Executio Pragensis
Reformatio intempestiva
Churf. von Sachsen
Jägerndorf
Bethlem u. Bucquoi Thal
Maximilian Torquatus
Maŭsfelder
Marq. Spinola
Herzog in Bayern.

Und er in Holland bleibt gesessen,
Kann ihm dieweil genug Stockfisch essen.

(Gedruckt im Jahr 1621.)

75.

Wieder gefundenes Königs-Lusthaus.

Da aber Pfalz im Gefängnuß die Werke Spinolas hört, sandte er seiner Diener zween und ließ ihm sagen: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Aergern warten? Spinola antwortet und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget eurem Herrn wieder, was ihr sehet und höret. Die Calvinisten mach ich gehen, die Lutheraner stehen, die Böhmen hören und Teutschland wird das Herz genommen, und selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Weiter sagt er zu ihnen: was seid ihr herkommen, zu sehen; wollt ihr einen Menschen sehen, der kein Herz hat? siehe, die da kein Herz haben, findet man in eures vermeinten Königes Häuser. Und ich sage euch, ich bin's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Diener vor dir her, der dem König in Spanien den Weg durch Teutschland in Böhmen bereiten soll.

76.

Des Adlers und Löwen Kampf.

Hie stehst du, lieber Leser frey,
Wie's bis daher beschaffen sey
Gwesen mit der böhmischen Kron,

Welch Ferdinand der Adler schon
Aufnahm zuerst, darnach der Leu
Churfürst Friedrich sich macht herbei,
Verließ sein Nest, schwang sich ins Feld,
Erzeigt sich, wie eim tapfern Held
Zusteht, gar bald, in welchem Lauf
Des Adlers Kron ihm ward gsetzt auf,
Drauf er weiter aufsteigen thät,
Und wollt nicht ruhen, bis er hätt
Endlich erlangt solchergestalt
Den Scepter mit vollkommner Gwalt,
Damit er könnt mit mächtger Hand
Künftig regieren das Böhmerland.
Aber vier Ding verhindert haben
Sein Fürnehmen und ihn geschlagen
Dermaßen zurück, daß er fast sehr
Zu beklagen, doch zu verwundern mehr
1. Die geschwind Reformation
Fing anzrucken die erlangt Kron,
2. Darnach das edle Sachsenblut,
Mit seinem Schwert und frischen Muth,
In Fuß den Löwen thät verwunden,
Daß er mußt stehen zur selben Stunden,
3. Maxmilian es auch verdroß,
Darum er bald seinen Spieß nachschoß,
Dem Löwen in den andern Fuß,
Daß er mußt abziehen mit Verdruß.
4. Spinola sich auch macht an Tanz
Und gschwind ergriff des Löwen Schwanz,
Denn er wohl wußt, daß seine Stärk
Mächtig gschwächt wurd in diesem Werk.
Also hat sich jezt glegt der Leu,
Erfüllt doch viel Land mit seim Gschrey.


Was macht euer Low.
Er schläft
Hier ist
Mansfeld
Est verum premitur
Qui sperat toto


Mit Gott und uns.
England.
Bethlem.
Jaegerndorf.
Mansfeld.
Niederland.
wohnen
Erhebe dich du mächtiger Löw
Laſs mich ruhen
non opprimit in te
summe DEUS

Hierauf, du Adler, allerdingen
Vermeinst den Scepter d' von zu bringen,
Schwangst dich empor und eilst hinauf,
Aber gschwind verhindert dein Lauf
1. Die Execution mit Macht,
Neulich zu Prag, welch ward vollbracht,
Dann dieser Herrn vergoßens Blut
Vielen, vielen das Herz regen thut,
Auch färbt dein Adlersflügel roth
2. Bethlem durch des Bucquoien Tod.
3. 4. Jägerndorf und Mansfeld eben
Dir Adler zu verstehen geben,
Wie's einnehmen wollten die Stupfen
Und dir d' Federn weidlich rupfen.
Drum diese Kron und Scepter gut
Auf starker Säul noch ruhen thut:
Wer nun weislich ersteigt diß Kron,
Scepter, Ehr und Ruhm trägt davon.

77.

Schlafender Löw.

Also geht es zu in dieser Welt,
  Wer wohl steht, aber bald drauf fällt,
Wer erst blüht wie ein Röslein roth,
  Aber hernach ihn stürtzen thut
Frau Fortuna, die falsch Göttin,
  Der hat fürwahr ein schlecht Gewinn,
Dann er wider Willen und gar gezwungen
  Dem Gift sehr vieler falscher Zungen
Muß seyn unterworfen in seiner Noth,

Dazu leiden viel Hohn und Spott,
Ein Fabla Fulgi wird geacht,
Von jedermann dazu ausglacht.
Nun dieses gnugsam in der That
Bisher von mir man erfahren hat,
Dieser beschuldt mich der Untreu,
Von eim andern der flüchtig Leu
Werd ich titulirt und genennt,
Jener bringt herfür gar behend
Die Cüstrinsche Comödiam,
Dazu böhmische Tragödiam.
Aber was hilfts, ich traue Gott,
Der wird mir beistehen in der Noth,
Er wird zurecht mein Wunden verbinden,
Und allen Schmerz helfen überwinden,
Er ist ja noch derselbig Gott,
Davon Sirach gesaget hat:
Wenn er uns demüthigt sehr
Zuvor, darnach bringt er zu Ehr
Dieselben welche ihm vertrauen
Und nicht auf menschlich Hülfe bauen.
Zum andern, wenn ich die alt Geschichten
Aufschlag, so find ich mit nichten,
Als wer solchs in vorigen Jahren
Von andern Regenten nicht erfahren:
Friedericus Austriacus,
Von Köln, Pfalz, Sachsen, ohne Verdruß,
Ward zum römischen Kaiser erwählt,
Dannoch mußt er ziehen zu Feld
Wider Ludovicum mit Macht,
Da er erlegen in der Schlacht.
Schau an Ottonem quartum fein,
Welcher zum römschen Haupt allein

Vom Bapst, Böhm, Köln ward eligirt,
  Erzeigt sich, wie eim Held gebührt,
Dannoch Philipp Barbaroßä Sohn
  Ihm nicht gönnt die erlangte Kron,
Doch aber dieses alls ungeacht
  Hat er sein Tochter davongebracht.
Drittens find ich auch in der That,
  Wahr zu seyn, was Aesopus sagt:
Viel große Bäum stets sahen zwar,
  Daß der lieblichen Waldvöglein Schaar,
Dazu die Menschen überall,
  Lustig waren mit großem Schall
Bei einem kleinen Bäumlein fein,
  Drum sie beschloßen insgemein,
Das unter ihren Schatten zu nehmen,
  Damit sie von der Freud bekämen
Auch Etwas. Aber da sie sahen,
  Daß es mehr zunahm von den Tagen,
Auch die Vöglein und Menschen gut
  Beim ihm hatten ein frischen Muth,
Thäten sie der Sonnen Strahlen aufhalten,
  Daher bekam es große Spalten,
Ließen auch die wilden Thierlein
  Es bald darauf zerreißen fein.
Also ist es auch mir ergangen,
  Dann viel große Herrn trugen Verlangen
Nach mir. Was? Auch schwuren darneben,
  Bei mir aufzusetzen Leib und Leben,
Ich unter ihrem Schatten allein
  Sollt grünen, blühen und sicher seyn.
Aber wo seyn jetzo die Helden?
  Seyn sie keck, so thun sie sich melden,
Evanuere, seind dahin,

Gott geb ihnen ein bessern Sinn.
Ich aber weiß, was ich jezt thu,
Will mich ein wenig legen zur Ruh,
Und diese Dinge Gott heimstellen,
Er wirds machen, wies ihm thut gefallen.
Hilf Gott, wer zuckt mich also sehr,
Da ich schlaf und niemand beschwer,
Ich seh wohl, es seyn mein Getreuen,
Welchen mein Unglück thut sehr reuen.
Freilich mit Gott und eurem Beistand
Kann ich erwerben mein Leut und Land.
Aber wißt ihr nicht, was löblich Herrn
König Ferdinand beistehen wern?
Diese sinds, welche mit Bedacht
Mich zu dieser Ruh haben gebracht,
Davon des Adlers und Löwen Kampf
Gar fein, wie ich wohl weiß, besamt
Dem triumphirenden Adler
Berichtet und zeigt ohn Beschwer,
Darum muß ich noch ruhen ein Weil,
Festina lente, heißt nicht Eil,
Mein Kräft will ich recolligiren
Und unterdeßen meditiren,
Wie ich diß Werk recht soll greifen an,
Doch will ich mich auf Gott verlan,
Der wird die Untreu gar wohl rächen
Der Böhmen, und mich wieder aufwecken,
Alsdann wird sprechen Jedermann,
Daß diß allein hat Gott gethan.


ist umsonst.
England.
Gott wird es thun
Listiger Bethlem.
Sol justitiae.
Weit gefehlt.
Juegerdorf. Mansfeld.
Niederländscher Baer.
Wir wollen
Braunschweig
lauern.
Hanc Sol justitiae fixit posuitque columnam
Ergo labor VESTER nil valet atque dolus

78.

Wachender Adler.

Jezt wills erfordern die hohe Noth,
  Daß man gar weit die Augen aufthut,
Nit schlaf, sondern wach und hab acht,
  Was man an allen Orten macht,
Jezt läßt sichs wahrlich sehen an,
  Als trett Mars erst recht auf den Plan,
Und bring herfür sein blutge Waffen,
  Dadurch er wird geben viel zu schaffen.
Jezt hat man sich empört dermaßen,
  Daß Lärmen ist in allen Gaßen,
Krieg und Kriegsgeschrei überall,
  Vernimmt man jezt mit großem Schall,
Jezt haßt man Fried und Einigkeit,
  Jezt hat Herr Omnis Lust zum Streit,
Cassius Brutus thut sich stärken,
  Untreu läßt sich jezt gnug vermerken,
Wann Scipio, der tapfer Held,
  Alexander ingleichem ich meld,
Valerius Corvinus gut,
  Und Manlius das frische Blut,
Sollten jezt noch seyn in ihrem Leben,
  Würden sie sich wohl verwundern eben,
Daß es anjezt im römischen Reich
  Also beschaffen, da zugleich
Viel hohe Häupter mit ihren Waffen
  Nichts anders, denn deßen Verwüstung schaffen,
Dadurch dann vieler Leut und Land
  Gänzlicher Ruin und Untergang
Verursachet, darzu viel Blut

Vergoßen wird mit Uebermuth.
Vorzeiten wars ein große Gnad,
Wann Gott dem Reich gesetzet hat
Ein Oberhaupt, durch deßen Verstand
Ward glücklich regiert Leut und Land,
Jezt aber sind es schlechte Sachen,
Und thut mans gar geringe achten,
Wie solchs muß sagen Jedermann,
Auch die Experienz zeigt an.
Gott hat mich ja durch seine Gnad
Erhebt und gsetzt an diese Statt,
Durch ihn hab ich erlangt die Kron,
Von ihm mir ward der Scepter schon,
Durch ihn hab ich erlangt das Schwert,
Von ihm ich worden bin bewährt,
Durch ihn mein Feind seind niederglegt,
Von ihm über sie ich bin erhöht,
Von ihm mein Stärk und all Kraft ist,
Auch die Victori zu der Frist:
Dannoch wird dieses nicht geacht,
Sondern man täglich dahin tracht,
Wie doch gschwind dieser Adler eben
Möcht gebracht werden um sein Leben.
England thut ein ziemlichen Schuß,
Bethlem eilt herauf ohn Verdruß,
Der niederländisch Bär mit Muth
Jezt auch etwas tentiren thut,
Mansfeld und Jägerndorf ohn Scheu
Ihr Spießlein auch schießen herbei,
Ein Hirschlein ich hab vernommen,
Soll auch aufs neu seyn ankommen,
Vermeint die Säul zu untergraben
Und seyn Gewinn davon zu haben.


Apollo.
Theophrasti
Chymica
Platonis Res-
publica
Democritus
Heraclitus.

Laßet doch ab, ihr liebe Herrn
  Und thut verschonen meiner Ehrn,
Wißet ihr nicht, daß ich umsonst
  Weisheit, Tugend und alle Kunst,
So wider Gott und sein Gebot
  Laufen, dazu auch streiten thut,
Von ihm allein zu eurem Haupt
  Ich bin gesetzt vor kurzer Zeit.
Darum, ob schon jezt Engelland,
  Ungarn, Türkei und Niederland,
Braunschweig, Savoy und andre viel
  Mir widerstreben ohne Ziel,
So wird dannoch mich Gott erhalten
  Und sein Ordnung neben mir verwalten,
Der Bär wird schon haben sein Theil,
  Der Fuchs erlangen wenig Heil,
Die Schützen werden fehlen weit,
  Das Hirschlein wird zu seiner Zeit
Auch wohl bekommen seinen Lohn,
  Wofern es nicht geschehen schon,
Dem Jäger wie Actäon bald
  Wird es ergehen in dem Wald,
Darinn er jezt jaget geschwind
  Und doch für ihn das gringst nicht findt.
Ich aber will mit Gott jezt wachen
  Und gut Acht haben auf mein Sachen,
Obschon der Löw sanft ruhen thut,
  Möcht sich erheben mit frischem Muth,
Er lauret und gleich stärket sich,
  Wie ich erfahren und bin bericht.
Ihr Reichsgenoßen ingemein,
  Welche bisher geruhet sein,
Dazu neutral geblieben seid,

Thut Hülf, jezt ist es hohe Zeit,
Sonst werdt ihr haben Hohn und Spott
Und euch wird treffen gleiche Noth,
Drum frisch auf, thut mir beispringen,
So wirds dem Feinde nicht gelingen,
Der gülden Fried allermaßen
Sich auch wieder wird merken laßen.

79.

Das Mansfelderisch Schweißbad,

samt einem sehr lustigen Gespräch.

Mansfelder Bader.

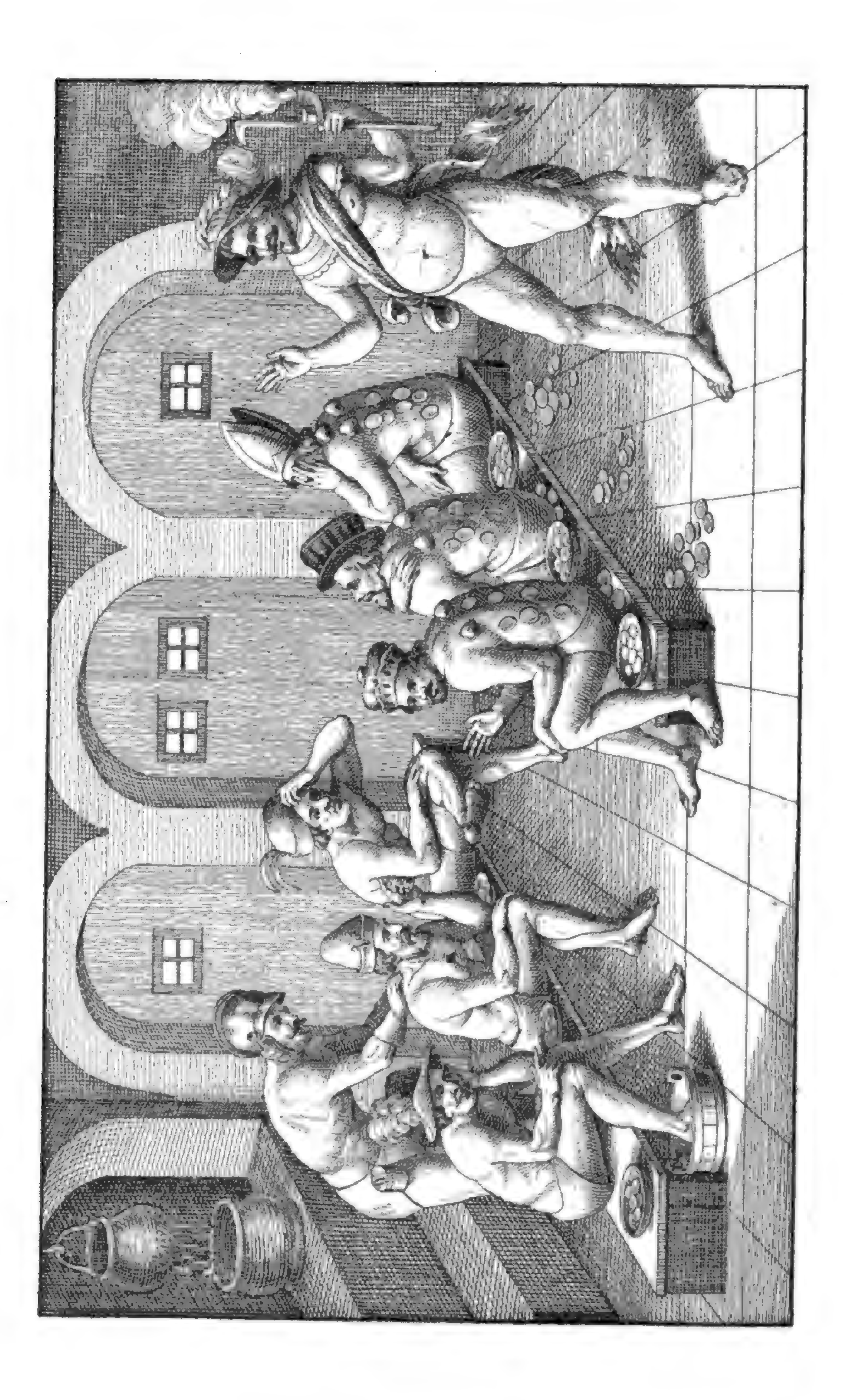
Ich hab nunmehr ein offnes Bad,
Darein ich manchen Spitzkopf lad,
Er sey gleich mein Freund oder nicht,
Gilt gleich, daßelb mich nicht anficht,
Sie seyen alt, jung, arm oder reich,
Geistlich, weltlich, ist mir alls gleich,
Ich muß einmal die Speiß verkehren,
Ein wie den andern trocken scheeren.

Protestirende Fürsten.

Wir Fürsten, Grafen, Potentaten
Thäten selber dem Bader rathen,
Reichten ihme selbst dar unsre Hand,
Jezt baden wir samt Leut und Land.

Reichsstädt.

Wir haben auch viel her thun schießen,
Deßen aber gar wenig genießen,



Haben ihn gehabt für unsern Herrn,
Jetzo thut er uns trocken scheern.

Geistliche Ständ.

Wir achtens nit, was thät geschehen,
Mit Brillen durch die Finger gesehen,
Jezt seind wir auch in gleichen Hitzen,
Müßen viel tausend Gulden schwitzen.

Ritter und Edelleut.

Wir Burger und auch Edelleut
Thäten trachten nach großer Beut,
Den Unterthanen viel aufgeladen,
Jezt thut man uns schröpfen und baden.

Handwerksmann.

O weh, weh, Wunder über Wunder!
Wie sauer Schweiß läuft uns jezt runter,
Ich meins, man thu uns putzen und zwagen
Mit einer scharfen, räsen Laugen.

Bauersmann.

Keiner wie wir badet so heiß,
Vielen gehet aus der blutig Schweiß,
Unser Noth ist nit auszusagen,
Wie uns thut dieser Bader plagen,
Doch glaub ich, wer ihn bestellt hab,
Könnt ihn auch wieder schaffen ab.
Wann wir Menschen hie in der Welt
Gott und den Menschen mehr als Geld
Liebten, würd er uns diesen Bader bald
Geben in unsren eignen Gwalt.
Glaub doch, er wird noch büßen müßen,
Wann Gott einmal wird 's Bad ausgießen.

(Im Jahr 1622.)

80.

Leichenbegängnuß des nunmehr zum End geloffenen Treues in den niederländischen Provincien, wie derselbige begraben und mit großem Wehklagen zur Erden bestätiget wird.

Hört, liebe Herren insgemein,
Ihr seid reich, arm, groß oder klein,
Man sagt es sey gestorben
Der Treues in den Niederland,
In den Provinzen wohl bekannt,
Er soll auch seyn verdorben.
A. Das grob Geschütz, Pulver und Blei,
Schantzkörb seind aller Sorgen frei
Bishero still gelegen,
Dieß alles hat zuwegen bracht
Der Treues, so nun umgebracht,
Ist todt, kann sich nit regen.
B. Drum hat die Proposition
Der Peckius im Haag gethon,
Der Treues ist gestorben,
Die Ambaßada ist auch todt
Und liegt im Sarg, o weh der Noth,
Der Treues ist verdorben.
C. Ihr Treuesleut, zu diesem End,
Was hat doch für ein Testament
Der Treues hinterlassen,
Ich glaub, ihr wollt die Erben seyn,
Ihr stellet euch gar kläglich ein,
Ihr trauret aus der Maßen.
So viel Jahr der Treues gestanden,
So mancher trägt am Sarg zuhanden,


3
Anno
2
1621.
K
K
I
H
H
L
L
I


N
N
O
M
B
C
C
TREVES
A
G
P

Das meldt jede Kapp eben,
Ihr Sechse gehn auf jeder Seit,
Der lezte thut noch eine Zeit
Sechs Monat drüber geben.
D. Die böse Nahrung zu der Stätt
Wohl in der Klag der Leich nachgeht,
Der Treues ist gestorben,
Derselbe hat bei Tag und Nacht
Die böse Nahrung verursacht,
Darüber mancher verdorben.
E. Ein großer Prälat in seim Habit
Nicht weit hinter der Leich nachtritt,
Welche auf den Frontieren
Und an den Grenzen hin und her
Wohnen, klagen den Treues sehr,
Thun ihn nicht gern verlieren.
F. Patres und Fratres ingemein
Folgen mit ihren Fahnen fein,
Thut man jetzunder sagen,
Daß sie mit ihren Kreuzen sehr,
Mit ihren Fahnen hin und her,
Den Treues hart beklagen.
G. Kapuziner und Jesuit,
Ein jeder auch der Leich nachtritt,
Drum saget man jetzunder,
Daß der Treues sey gänzlich todt,
Dann es wird dadurch große Noth
Entstehen und groß Wunder.

Die Bauern thun ein Schänzlein wagen
Und thun den lieben Niklas tragen,
Ein Stollbruder darneben,
Der geht ihm nach mit einem Buch,
Damit er auch hab guten Fug,

Thut ihm das Gleit auch geben.
H. Vornehme Burger und Edelleut,
Die auf dem Land zu dieser Zeit
In großen Höfen wohnen,
Ja auch in Schlößern hin und her,
Beklagen jezt den Treues sehr,
Thun mitzugehn nicht schonen.
I. Ihr lieben Bauern insgemein,
Die ihr thut auf den Dörfern seyn,
Klaget mit euren Kannen,
Damit ja nicht in einer Summ
Vielleicht irgend ein andrer komm
Und treibe euch von dannen.
K. Ihr Jakobsbrüder groß und klein,
Wollt ihr auch bei der Leich da seyn,
Der Treues ist gestorben,
Ihr Pilgersleut, ihr habt bisher
Das Land durchstrichen hin und her,
Der Treues ist verdorben.
L. Arme, lahme und blinde Leut
Beklagen den Treues dieser Zeit,
Daß er so bald gestorben,
O weh, o weh der großen Noth,
Daß der Treues ist also todt,
Dazu gänzlich verdorben.
M. Sieh da, was hat an manchen Orten
Der Treues nur für Ehrenpforten
Aufgricht und statuiret,
Mein, schau doch dieß Gebäu nur an,
Das alles hat der Treues gethan,
Welcher war stabiliret.
Wie manche Praktik ist vorhanden
Bisher gewesen in Niederlanden,

Das sieht man hier gar eben,
Mancher ist ohn Kopf hingangen,
Hat drüber sein rechten Lohn empfangen
Und aufgeben sein Leben.
Wie dann 1) Jakob Mom, ein Amtmann,
Der Maeß und viel ihr Leben glan,
2) Elbertus von Bötbergen,
Und 3) Adrian von Eynthouts auch
Mußt sein Haupt laßen nach altem Brauch,
Als Verräther ingleichem.
N. Harnisch, Büchsen warn affigirt,
Das Recht und Gsetz ward perturbirt
Wohl zu des Treues Zeiten,
O das Weckglöcklein hängt unten dran,
Drum merk und seh, wer sehen kann,
Was das nur mög bedenten,
P. Der Mars rüst sich wiedrum zu Feld,
Es mangelt ihm an keinem Geld,
Geschütz, Munitione,
Pulver und Blei, auch Kraut und Loth,
Daran gar mancher frißt den Tod,
Ist Alls zubereitet schone.
Zieht hin ihr Klagleut, arm und reich,
Mit dieser eurer Treues-Leich,
Der Treues ist gestorben,
Er ist gestorben und ist todt,
Zieht hin, klagt euer Leid und Noth,
Der Treues ist verdorben.

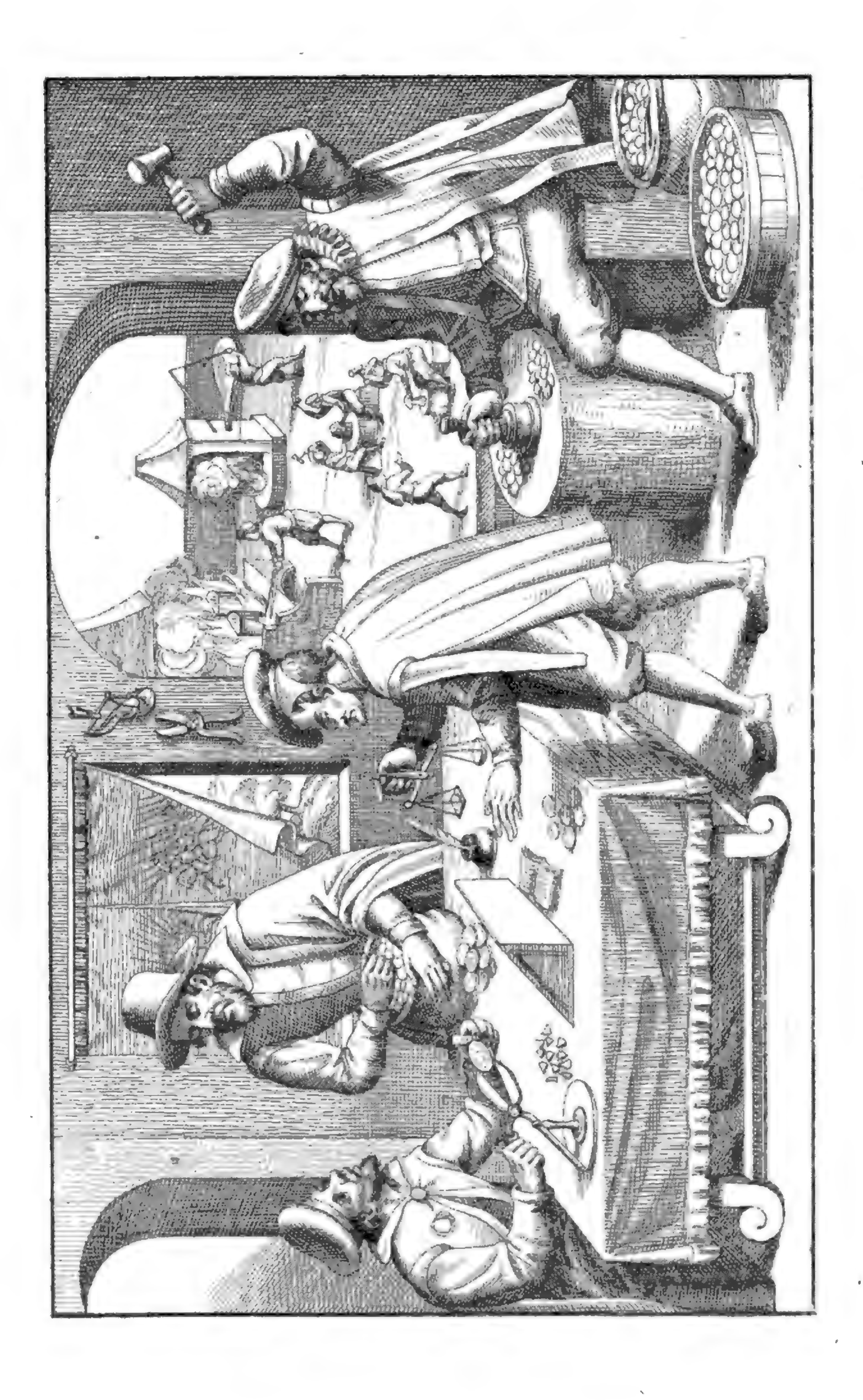
81.

Epitaphium, oder des guten Gelds Grabschrift.

O des Geitzteufel auf der Bahn,
Was hebst du Alls mit dem Geld an,
Ist es noch nicht genug der Zeit,
Unfried und Widerwärtigkeit.

*

Wo seind doch Leut also verflucht,
So arg, verschlagen und durchsucht,
Als die gottlose Juden seyn,
In den Münzhandel gesetzt ein,
Seind die ärgsten Feind in der Welt,
Die zu Grund richten das Geld.
Hie kömmt ein Christ,
Der ärger ist.
Merk, Jud, sehr gut Geld bring ich dir,
Was gibst du auf den Wechsel mir,
Auf den Gulden Heller zu Lohn?
Jud: da hast du dreißig Kreuzer schon,
Christ: Was auf den Gulden Pfennig im Brauch?
Jud: hier hast du dreißig Kreuzer auch.
Christ: Was auf den Gulden Kreuzer her?
Jud: zehen Batzen gieb ich, nicht mehr.
Christ: Was auf den Gulden halbe Batzen?
Jud: hie hast zwölf Batzen in dein Tatzen.
Christ: was gibst du auf ein Gulden Groschen?
Jud: ein Gulden, hast nit hart drum droschen.
Christ: auf ein Gulden sechs Kreuzer, was gibst dar?
Jud: da hast du einen Gulden baar.
Christ: auf ein Gulden Dreibätzner wohl?
Jud: ein Gulden fünf Plappart für voll.



Christ: auf zween Gulden Sechsbätzner was?
  Jud: vier Gulden dreißig Kreuzer fürbaß.
Christ: was gibst auf ein Zwölfbätzner gut?
  Jud: dreißig Kreuzer ist mir zu Muth.
Christ: auf ein Reichsthaler, was gibst ein?
  Jud: fünf Gulden, dreißig Kreuzer fein.
Christ: was gibst auf ein Goldgulden mir?
  Jud: fünf Gulden, dreißig Kreuzer dafür.
Christ: endlich, was gibst auf ein Dukaten du?
  Jud: acht Gulden, dreißig Kreuzer dazu.
  Je beßer Geld, je mehr gieb ich
  Darauf, darnach so richte dich,
  Komm bald zu mir wieder insamm,
  Ich zahl dirs wohl, bei meiner Scham.
Diß Epitaphium, o Christ,
Des guten Gelds Begräbnuß ist,
Schau an, der gottlos Christ vorab
Trägt selbst das gut Geld zu dem Grab,
Das ist der Juden Teufelstiegel,
Zu Lohn sollt seyn ein starker Prügel
Auf ihren Rucken für ein Paar,
Sag, o Leser, ist es nicht wahr?
Der Geitzteufel ist der recht Thäter,
Der Wucherer, des Gelds Verräther,
Die bringens den Juden geflißen,
Wo könnten sie das Geld sonst wißen.
Die werfens in den Tiegel ihr,
Gott werf sie in die Höll dafür,
Ist, ob Gott will, nicht lang dahin,
Wird die Höll seyn ihr aller Gwinn,
Wiewohl sie deßen nicht besorgen,
Der Umhang hält ihr Sach verborgen.
Discordia uns fein andeut

Dieser Welt Widerkeit,
In hohem und niedrem Stand,
Unterdeß das Geld zuhand
Schreit um Hülf, daß es muß von
Den Juden schändlich zu Grund gahn,
Ja es schreit über die daneben,
So ihnen den Gwalt haben geben.
  Unter dem obgemeldten Fürhang
Hat die Gerechtigkeit kein Gang,
Dann ihr Klarheit will nicht hinein,
Hie bei den Teufels-Juden seyn,
Dieweil sie als der edel Schatz,
In der schnöden Welt hat kein Platz.
  Weil die Welt im Unfrieden steht,
Die Zeit der Juden Geld fortgeht,
Schickt aber Gott guts Regiment,
Der Juden Teufelsgeld sich endt.
Ihr widerchristische Bosheit,
Mit all ihr Ungerechtigkeit,
Ihr ungerechtes Geld zumal,
Gemacht von allerlei Metall,
Wer das nach ihnen schmelzen thut,
Bringt darzu zween Pfennig gut,
Sollt das nicht zu beklagen seyn,
Gegen dem guten Geld gemein?
Hie spürt man ihren Neid und Haß
Gegen der Christenheit ohn Maß,
Vor Zeiten hat man sie erkennt,
Mit ihrem falschen Geld verbrennt,
Man sieht in aller Welt umher,
Daß kein Gerechtigkeit ist mehr,
Warum sie hat keinen Fortgang,
Das macht der Welt Teufels Umhang,

Der in Allem nicht schafft das Gut,
Bis Gott den Fürhang hinweg thut.
Seht, der wiegt das Geld mit Untreu,
Ey, daß es sein leztes Wägen sey,
Hinter ihm schlägt der drauf das Präg,
Ach, daß sein Seel auch darob läg,
Samt seiner Münz tief in der Erden,
Daß der Wunsch an ihm wahr soll werden,
Daß der Träger, Graber, Todtengräber,
Komm in höllischen finstern Nebel,
Was wünsch ich? sie haben mehr Plag,
Weder man ihnen wünschen mag.
Es ist um den Armen zu thun,
Dem thut es übel darob gahn,
Weil die gut Münz stark geht zu Grund,
O Christ, bitt Gott herzlich jetzund,
Daß er uns laß nach diesem Zorn
Die himmlische Münz widerfahren,
Dadurch uns Christus mit Wohlthat
Erkaufet und erlöset hat,
Von der Münz des Teufels die Zeit,
Als der verfluchten Unwahrheit,
Deßwegen laßt uns bitten gleich,
Den lieben Gott im Himmelreich,
Daß er abwend diß Ungemach,
Das wird gedruckt zu: Denk ihm nach.

82.

Das lachend und weinend Münz-Legat.

Apollo ward von seinen Räthen
Hochfleißig auf ein Zeit gebeten,

Er wollte doch in allen Landen
  Ein Gsandtschaft wegen der Münz absanden,
Dieweil sie gstiegen über d' Maßen,
  Auch wieder tief herunter glaßen,
An wem doch sey die Schuld hierinn,
  In Kauf, Verkauf, Verlust und Gwinn.
Hierauf Apollo ruft zuhand
  Zween, die er zu uns Teutschen sandt:
Den lachenden Democritum
  Und weinenden Heraclitum.
Als sie nun, wie man zweiflet nicht,
  Ihr Gsandschaft hatten recht verricht,
Sie wieder zum Apollo kehrten,
  Vor deme und vor seinen Glehrten
Relation ein jeder thät,
  Democritus fing an und redt:

Democritus.

Der Münz und Theurung halber gschicht
  Bei vielen Leuten anderst nicht,
Denn was sie selber verursacht,
  Ihn selber Schad und Unheil gmacht,
Und sollen sie, darf ich wohl sagen,
  Ihr eigene Thorheit drum anklagen,
Denn als nunher bei etlich Jahren
  Ihr etlich so begierig waren,
Und wünschten, daß zu lauter Gold,
  Was sie anrühren, werden sollt,
Da haben sie solch Leut gefunden,
  Die aus Metall Gold machen konnten,
Die nachmals den Betrug wohl büßten
  Und auf Chymistisch sterben müßten,
Sie warden nemlich sublimirt,

Auf Alchymistisch cohibirt.
Das Corpus in den Luft gebracht
Und an dem Galgen fix gemacht.
Als man nun ist dahinten blieben
Und mehr Ausgab als Einnahm gschrieben,
Da kam man von dem Transmutiren
Auf das spitzfindige Legiren,
Das Silber lernet man addiren
Und subtil künstlich subtrahiren,
Die Sorten ring multipliciren,
Den guten Thaler dividiren,
Den man so lang und viel beschnitten,
Bis man zum Falliment geschritten.
Nachdeme nun von Jahr zu Jahr
Die grobe Münz gestiegen war,
Und kleine Münzen bastardweiß
Ausgschlossen wie die kahle Mäus,
Habens die Kauf= und Handelsleut
Gehalten noch in Heimlichkeit,
Daß an viel Herren Höfen gar
Secretum Secretorum war,
Da ist mit wenig groben Sorten
Viel Gut und Waar erhandelt worden,
Und da sonst vor verschiener Zeit
Die Wein=, die Fuhr= und Bauersleut
Groß Beutelgschwulsten, wohlgespickt,
Vom Markt getragen wohlgelickt,
Ist bald ein anders worden draus,
Sie trugen aus dem Markt hinaus
Gar wenig Stuck von groben Sorten,
Draus aber seind viel Gulden worden,
Mit denen ließ man phantasirn
Ihr ungesalznes tolles Hirn,

Daß ihn die Stadtleut gnug gelacht,
Aus Bauerneinfalt Spott gemacht.
Insonderheit gefiel ihn wohl,
Daß man um ein Dukaten soll
Den besten Eimer Wein einkaufen,
Da möcht ein guter Bruder saufen,
Daß ein Schaf Korn ein Thaler galt,
Ein gute Zech ein Batzen alt.
Da war ein gwaltigs Jubiliren,
Wie man ein guten Muth könn führen
Um einen Thaler und nit mehr,
In Summa, es ging alles her
Gar wohlfeil, und nichts theuer war,
Dann nur der Thaler, den man zwar
Mußt lösen um der Gulden viel,
Ins zehent oder zwölfte Ziel.
Doch konnte man herwiederum
Des Fleischs viel Pfund auch haben drum,
Viel Eyr, des Schmalzs wohl zwanzig Pfund,
Bei zwanzg Maß Wein man haben konnt.
Als nun in solcher Guldenzeit
Man mit dem Geld konnt glangen weit,
Wollt jedermann die Gelder zahlen,
Der mit dem Geld war da einmalen,
Da kam die löblich Obrigkeit
Und macht hierinn den Unterscheid,
Sie zog dem Geld die Larven ab,
Der Bauersmann entsetzt sich drab,
Und weil dann auch der Edelmann
Wollt gutes Geld von ihnen han,
Thät er die Augen beßer auf,
Gab im Verkauf mehr Achtung drauf.
Gen Markt was führen, ihm nit gefällt,

Weil er dann hätt noch ziemlich Geld,
Durft Gült nicht zahlen, thäte feiern,
Bhielt er sein Treid in seiner Scheuern.
Obwohl nun zletzst so böse Sorten
Durch Schwabenland verrathen worden,
Auf welches man in allen Sachen
Wollt guten Tax und Ordnung machen,
Wie man dann gute Anschläg gmacht
Und zierliche Motiva bracht,
Gleichsam als ob der Bauersmann
Der Cortesia nach thät gan,
Als ob wär ein Verstand zu finden
Beim gmeinen Mann und Baurenkinden.
Warn doch die Bauren dazumal
Verwirrt sehr und bestürzet all,
Von wegen der Dreibätzner bös,
So hätt's Jahr sonst auch viel Anstöß,
Und die Digesta waren eitel,
Man hielt viel mehr auf Kästen und Beutel,
Pandecta gingen an dem Rädel,
Die waren in der Bauren Städel,
Dann einmal nach dem Codice
Der Bauersmann fragt modice,
Und ließe gleichwohl die Juristen
In den Decretis umher nisten,
Den Tax hielt er nur für ein Spott,
Acht weder Oberkeit noch Gott.
Dieweil nun das Dominium
War worden so gar rusticum,
Da braucht der Bauer kein Verstand,
Wollt viel grob Sorten auf die Hand,
Und weil das Schlagen auf die Waaren
So hoch im Steigen aufgefahren,

Wollt es der Baur nit geben nach,
  Hielt immerdar stark auf sein Sach,
Drum man sich lang nit konnt vergleichen,
  Man wollt lang nit herunter weichen.
Nun will ich aber je noch gern
  Die lang gewünschte Zeitung hören,
Wie man sich jezt werd schicken drein,
  Weil Thaler herabgstiegen seyn
Und sich demüthig han verkehrt
  In ein so leidenlichen Werth.
Nun muß ich je zu diesen Sachen
  Nach meinem Brauch von Herzen lachen,
Daß in der Welt so irrig steht,
  Die gleichsam in der Faßnacht geht.

Heraclitus.

Als nun Heraclitus die Red
  Mit Weinen angehöret hätt,
Wischt er die Zäher von dem Gsicht
  Und ganz mitleidig also spricht:
Apollo, du viel klarer Schein,
  Des allerschönsten Lichtes dein
Hätt man fürwahr noch nie so sehr
  Als eben jezt bedürft bisher,
Daß etlich diese Jahr voran
  Ihr Unheil möchten schauen an,
Denn obgleich wohl die Teutschen sind
  Des Adlers Brut und liebe Kind,
Hats doch bei diesen Jahren eben
  Gar wenig Generosos geben,
Die ihre Augen und Gesicht
  An deine Strahlen hätten gricht.
Viel gingen leider so blind drein,

Es möcht erbarmen einen Stein,
In so viel unerschätzlich Schaden
Seind durch ihr Schmelzen viel gerathen,
Daß die Nachkommen an Beschwerden
Noch wohl zu schmerzen haben werden,
Es seufzen wohl die arme Leut
Nach einer guten Wolfelkeit,
Wem aber ist der Thaler blieben,
Und in der Truhen abgestiegen,
Dem wird es theur genug noch seyn,
Was er darum soll kaufen ein.
Wie manches Junkerl, das bisher
Auf seine Thaler pochet sehr,
Die ihn sehr groß und prächtig machten,
Muß jezt nach Herrendiensten trachten.
Ach Wittwen und die Waisen klein,
Wer ist, der sie doch gnug bewein?
Die durch diß Wesen, wie vermeldt,
Seind spöttlich kommen um ihr Geld.
Wann ich wollt dran gedenken recht,
Vor Weinen ich nit reden möcht.
Hör, was aus dieser Münzunruhe
Für großes Unheil folgen thue,
Weil 's Geld hat kein gewißen Lauf,
Bracht man gen Markt nichts zum Verkauf,
Das liebe Treid bhielt man zusamm,
Daher dann großer Hunger kam,
Und weil das Holz so viel gekost,
Mußt mancher leiden großen Frost.
Von wegen Mangel guter Speis
Kam Krankheit auf viel manche Weis',
Bis leztlich gar der bitter Tod,
Wegen der jämmerlichen Noth.

Die Unzucht graßirt in der Welt,
Dieweil man mußt verdienen Geld,
Der Neid und Haß war mannigfalt,
Weil brüderliche Lieb erkalt.
Aus Geitz und Neid kam tödtlichs Mord,
Wie man erfuhr an manchem Ort,
Glaub, Hoffnung, Lieb, all gute Sitten,
Die waren elend gnug beschnitten,
Und desto größer ist der Schad,
Weil man ihn erst empfindt so spat.
Die Theurung hat den gmeinen Mann
Am allermeisten troffen an,
Die Baurendölpel rißen sich
Um seine Thaler emsiglich,
Der Reiche hätt noch viel in Gwalt,
Davon er hätt sein Aufenthalt,
So hätt sich auch der Handelsmann
Längst auf die Thaler grichtet schon,
Der Bettelmann fliß sich der Wort
Und kam dest leichter also fort,
Daher nur meist der mittle Mann
Den Theurungsschaden mußte han,
Diß waren rechte Baurenjahr,
Vor acht und neunzig Jahren zwar.
Da haben sie es so weit gewagt,
Durch Edelleut die Spieß gejagt,
Jezt jagen sie in großer Summ
Der großen Herren Bildniß um,
Die auf den Thalern seyn geprägt,
Das manchen Uebermuth erweckt.
So ist der Baurenteufel karg
Jezt nunmehr worden also arg,
Vom Thaler sie vor thäten sagen,

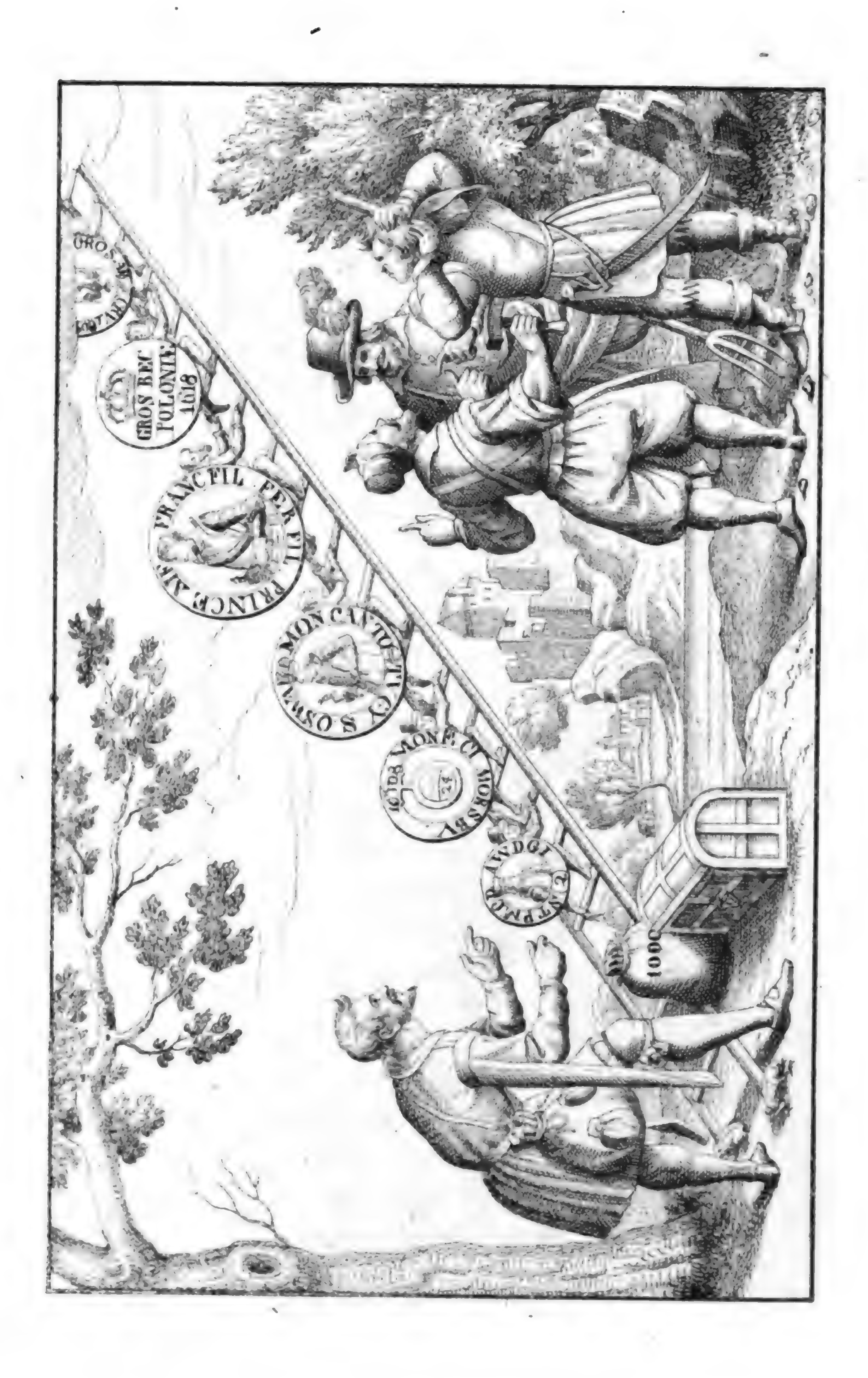
Jezt aber, weil er abgeschlagen,
So wöllen sie durchaus die Zahl
Vom Gulden bhalten überall,
Hat also auch das Baurengsind
Den Städten zwagen ihren Grind,
Und ihnen zeigt, wie die vom Adel
So wenig Korn aus ihrem Stadel
Um ein paar seiden Strümpf thun geben.
Sie merkten gleichfalls auch darneben,
Wie wenig Treid der Baurenstock
Geb um der Greta lindisch Rock.
Das rusticalisch Jahr wars je,
Das Jubilate pfiffen sie,
Cantate sangens auch allda,
Ließen 's Misericordia
Den hungerigen Märkt und Städten,
Die sie schon ansgesäuget hätten.
Man wird zum Münz herunterspringen,
Vocem jucunditatis singen,
So kommt 's Exaudi an die Bauren,
Daß manchem wird die Haut noch schauren.
Apollo ließ gefallen ihm
Ihr beeder angebrachte Stimm,
Und sagt, wie er all Sach zuhand
Wöll stellen in ein guten Stand.
Nach solchem ging man aus dem Rath,
Jezt wart die ganze Welt auf Gnad.

83.

Ein neue Rätherschaft.

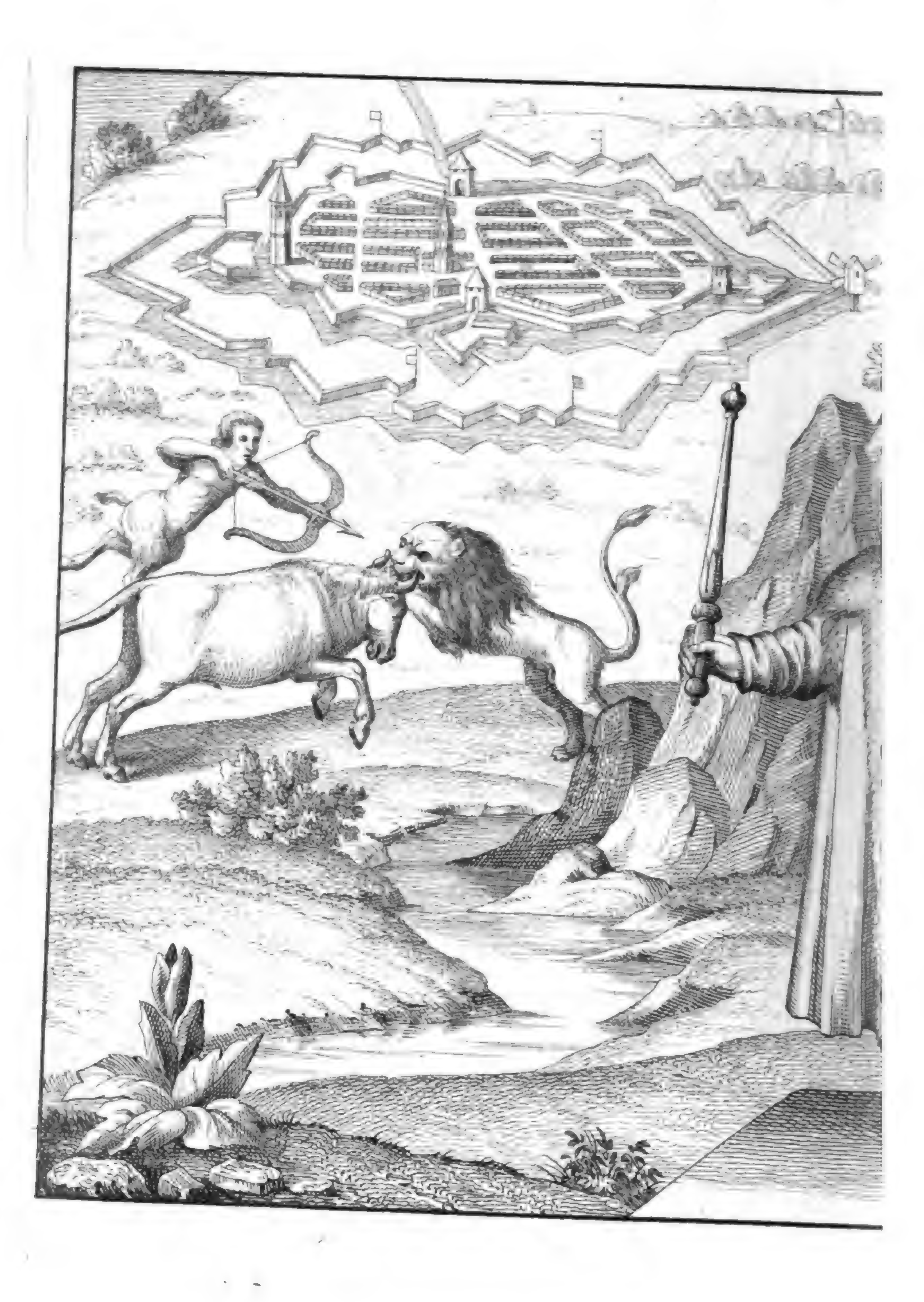
Rath, was ist das, ich bitt dich drum,
Hört, sieht und greift nit und ist stumm,
Ist unempfindlich, kann nit schmecken,
Sein Leib und Glieder gar nicht strecken,
In der ganzen Welt hin und her
Erzeigt man ihm sehr große Ehr.
Kann ihm doch selber helfen nit,
Steigt hoch und kann doch gehn kein Tritt,
Er ist also arm und elend,
Wer ihn angreift, beschmutzt die Händ,
Ist ganz kraftlos allhie auf Erd,
Sein doch die ganze Welt begehrt.

Es ist kaum ein Ding jezt auf Erd
Im Auffsteigen und hohen Werth,
Als eben das Geld ingemein,
Es sey jezt gleich groß oder klein,
Von gutem Gold und Silber klar,
Schier in der ganzen Welt fürwahr,
Davon gar viel zu melden wär,
Aus welschen Landen bis hieher,
Wer doch solches hab angebracht,
Der es hab auffsteigend gemacht.
Seht Wunder, wie hoch ist es kommen
Und an der Leiter hinauf klommen,
Daß es gar nit mehr weiter kann,
Wie es hie ist zu sehen an,
Es seyn die Goldgulden genennt,
So hoch, daß man sie schier nit kennt.
Freilich ist es ihn wohl gerathen,
Sie seind schier über die Dukaten,



Die waren lang das beste Gold
  In hohem Werth und reichem Sold,
Die Goldgulden waren Schatzgeld,
  Auch die Dukaten wie gemeldt,
Die thäten lang gleichsam verschwiegen
  Bei vielen Leuten verborgen liegen,
Jezt aber müßen sie von Haus,
  Weil ihrsgleichen so hoch kommt aus,
Und andere Goldstuck darneben,
  Die man also thut hoch erheben,
Ja so hoch thut die Leiter zeigen,
  Daß sie nit könnten höher steigen,
Und obenan sie trieb mit Gwalt,
  Hat die Leiter kein Hinterhalt,
Sie möchten mit solchem Boßen
  Den Kopf an dem Himmel zerstoßen,
Dann stieß einer den andern rab,
  Ein Sprüchwort ich vernommen hab:
Wann ein Ding kommet gar zu hoch,
  So muß es wieder fallen doch,
Gott läßt sich übersteigen nicht,
  Sein Schlag ist gleich darauf gericht,
Er kann die Leiter bald ausrotten,
  Sie steht ohndas auf lauter Krotten.
Das Geld von gutem Silber, secht,
  Beleibet nicht in seinem Recht,
Wie es anfänglich ward geschlagen
  Vor Jahren und vor langen Tagen,
Die königischen Thaler werth
  Kommen auch für, hoch an auf Erd,
Die Dölpel und die Silberkronen
  Thun als Edelleut her gronen,
Sie gelten so viel auf der Bahn,

Daß mans schier nit mehr leiden kann,
Die Viertel eines Thalers gut,
Selten man einen finden thut.
In Summa: das gut Silbergeld
Ist jezt gar angenehm der Welt,
Man wichselt solches ein mit Haufen,
Das bös Geld thut auch mit einlaufen,
Des ringsten Gelds muß ich gedenken,
Das man nit unlängst thät verschenken,
Die Schüßeler und Rufen-Haller,
Auch die beschnittene Jüdenthaler,
Die Täschler druckte halbe Batzen
Thut man jezt fein zusammenkratzen,
Das war ein so unwerthes Geld,
Deßen uns jezt am meisten fehlt.
Im Zahlen übrigen nausgeben,
Thut sich die größte Klag erheben,
Im Kaufen und Verkaufen heur
Ist das klein Geld so mächtig theur,
Das ist die Klag jeder Person,
Welche da zugegen stahn,
Der Burger, Handwerksmann und Baur,
Die sehen zu den Sachen saur.
Wer die Leiter bracht auf die Welt,
Daran so hoch steiget das Geld,
Das ist der neidig, geitzig Mann,
Der staht hie vor der Leiter an,
Welcher thut seinen Kindern zeigen,
Die hohe Leiter aufzusteigen,
Nach Reichthum mit hohem Nachsinnen,
Groß Geld in der Welt zu gewinnen.
Hie steht sein Geldsack und sein Kaßen,
Die er voll alt Geld thät einfaßen,





Richt das auf Wucher durch sein List,
  Weil es in dem Aufsteigen ist.
Der Baur thut sein Maul heftig bören,
  Muß sich mit harter Arbeit nähren,
Der Scheffler möcht mit seinen Reifen
  Das Geld alls ob der Leiter streifen,
Der Burger gibt den zweien recht,
  Sein Gut nährt ihn und sein Geschlecht.
In Summa: was jetzund aufstaht,
  Wieder zu Grund und Boden gaht.
Denn Gott richt es also auf Erden,
  Daß die Menschen erhalten werden,
Steigt nit die Leiter der Welt weit,
  Sondern die Leiter Gottes heut,
  Welche führt in die Seligkeit,
Dieselbig ist Christus mit Namen,
  Die helf allen Frommen zusammen,
  Dort in die Seligkeit, sprecht Amen.

84.

Frankenthalischer Triumph und Freudenspruch.

Das ist: kurzer Bericht, wie die spanische Armada unter dem berühmten spanischen General Ferdinando Consalvo de Cordova vor Frankenthal geruckt, daßelbige hart belägert, gestürmet und beschoßen, auch wie sie im Monat Octobri des 1621 Jahrs mit Verlust etlicher tausend Mann wiederum weichen und abziehen müßen.

Frisch auf, ihr Burger allzumal,
Die ihr jezt wohnt in Frankenthal,
  Ihr Landsknecht gleichermaßen:

Soldaten zu Fuß und zu Pferd,
Ihr seid viel ehr= und lobenswerth,
Eur Lob kann ich nit laßen.

Frisch auf, behalt nur gut Gerücht,
Eur gut Lob laßt vergehen nicht,
Erhalt euren guten Namen,
Viel Stürmen, manchen harten Streit,
Habt ihr ausgstanden dieser Zeit,
Wann ihr stark traft zusammen.

Frisch auf, Frankenthal, edles Blut,
Erzeug noch heut dein Heldenmuth,
Es soll dir wohl gelingen,
Vertrau du Gott, nimm den zum Schild,
Und wär dein Feind auch noch wild,
Den Preis wirst davon bringen.

Frisch auf, du werthes Frankenthal,
Die Teutschen haben allzumal
Ihr Herz zu dir geflehet,
Solchs hat gewißlich nicht gedacht
Die damals ganze spanisch Macht,
Dein Lob ewig bestehet.

Frisch auf, Frankenthal, in Gefahr
Warst du, und aufgefordert zwar
Durch ein Trommeter eben,
Zur Antwort gabst, wie ich bericht,
Wollst von deim Herrn weichen nicht,
Ehe verlaßen dein Leben.

Frisch auf, du treu und werthe Stadt,
Die sich noch nie vergriffen hat
An ihrm natürlichen Herren,

Hast dich gehalten nach Gebühr,
Billig soll es gereichen dir
Zu großem Ruhm und Ehren.

Frisch auf, ihr habt in Gottes Namen
Euch verbunden gar stark zusammen
Beieinander zur Zeite,
Zu leben und zu sterben recht,
Der Herr gleichsam wie auch der Knecht,
In Lieb und auch in Leide.

Frisch auf, du werthes Frankenthal,
Als du nicht wolltest diesesmal
Dich ganz und gar ergeben,
Da kam daher die spanisch Macht,
Viel Gschütz, auch Kraut und Loth mitbracht,
Wollt dich vertilgen eben.

Frisch auf, es war urplötzlich da
Der spanisch Obrist Cordova,
Mit Reutern und Fußknechten,
Sie waren etlich Tausend stark
Und auch auf dich verbittert arg,
Du thätst ritterlich fechten.

Frisch auf, der Feind schlug sein Gezelt
Vor Frankenthal hart in das Feld,
Alsbald in solchen Dingen,
Da höret man je mehr und mehr,
Bevorab um die Ohren her,
Büchsen und Kugel klingen.

Frisch auf, da hieß es: Reuter zu Pferd!
Da ward mancher Sattel geleert,
Mancher mußt lernen eben

Ein Fechtsprung thun, drei Elln zurück,
Mancher zertheilt ward in viel Stück
Und mußt laßen sein Leben.

Frisch auf, ich kann aussprechen kaum,
Wie manchen närrischen Burzelbaum
Sah man zu diesen Zeiten,
Zu Frankenthal wohl von dem Wall
Thät mancher Spanier einen Fall
Und thät Capriol schneiden.

Frisch auf, es ist ein alter Brauch,
Die Neapolitaner auch
Wollten gerne losiren
Zu Frankenthal wohl in der Stadt,
Allwo es reiche Burger hat,
Will ihn' aber nicht gbühren.

Frisch auf, ihr Burger von Frankenthal,
Ihr habt groß Lob auf diesesmal
Vor viel andern erworben,
Euer Feind muß mit Spott und Schand
Verlaßen euer Stadt und Land,
Mancher ist drüber gestorben.

Frisch auf, sag mir jemand dißmal,
Wer hat sich so, wie Frankenthal
Ritterlich wohl gehalten,
Es haben bei dritthalbtausend Mann
Vor Frankenthal ihr Leben glan,
Unter Jungen und Alten.

Frisch auf, wie mancher Capitän
Und Soldat mußt zu Trümmern gehn
Und im Waßer ersticken,
Oder wann er zur selben Stund

Zurück nicht wieder weichen konnt,
  Zerhauen in viel Stücken.

Frisch auf, Büchsen und Harnisch fein
Führt man in Frankenthal hinein,
  Welche der Feind verlaßen,
Er hats verlaßen mit Spott und Schand,
Kam in der Frankenthaler Hand,
  Munition gleichermaßen.

Frisch auf, es haben aus dem Feld
Die Spanier geben Fersengeld,
  Nicht lang haben sich besunnen
Die theuren Burger von Frankenthal,
Sondern haben auf diesesmal
  Das spanisch Läger verbrunnen.

Frisch auf, man thut frei scharmütziren,
Einander in dem Feld rumführen
  Bei der Stadt Ravelinen,
Bei den halben Monden gleicherweiß
Legt mancher ein Lob, Ehr und Preis,
  Kein Seiden thät man spinnen.

Frisch auf, in solchen Dingen allen
Warf man bei fünfzig Feuerballen
  In die Stadt Frankenthale,
Durch Gottes Schutz und reiche Güt
Ward diese Stadt gnädig behüt,
  Schadet nicht viel dißmale.

Frisch auf, Reich und Arm, Jung und Alt,
Burger und Bauren mannigfalt,
  Soldaten auch darneben,
Waren sehr willig und bereit
Mit ihrer Gegenwehr zum Streit,
  Wagten tapfer ihr Leben.

Frisch auf, du Frankenthaler Macht,
Halt deine Schantz in gute Acht,
  Laß dich nicht unterdrücken,
Denn wo der gute Name dein
Und dein treu Herz wird bständig seyn,
  So wird dirs gwiß wohl glücken.

Frisch auf, ihr Soldaten allzumal,
Die ihr jezt seid in Frankenthal,
  Laßt eur gut Lob nicht fallen,
Wagt daran Ehr, Leib, Gut und Blut,
So wird eur ritterlicher Muth
  In aller Welt erschallen.

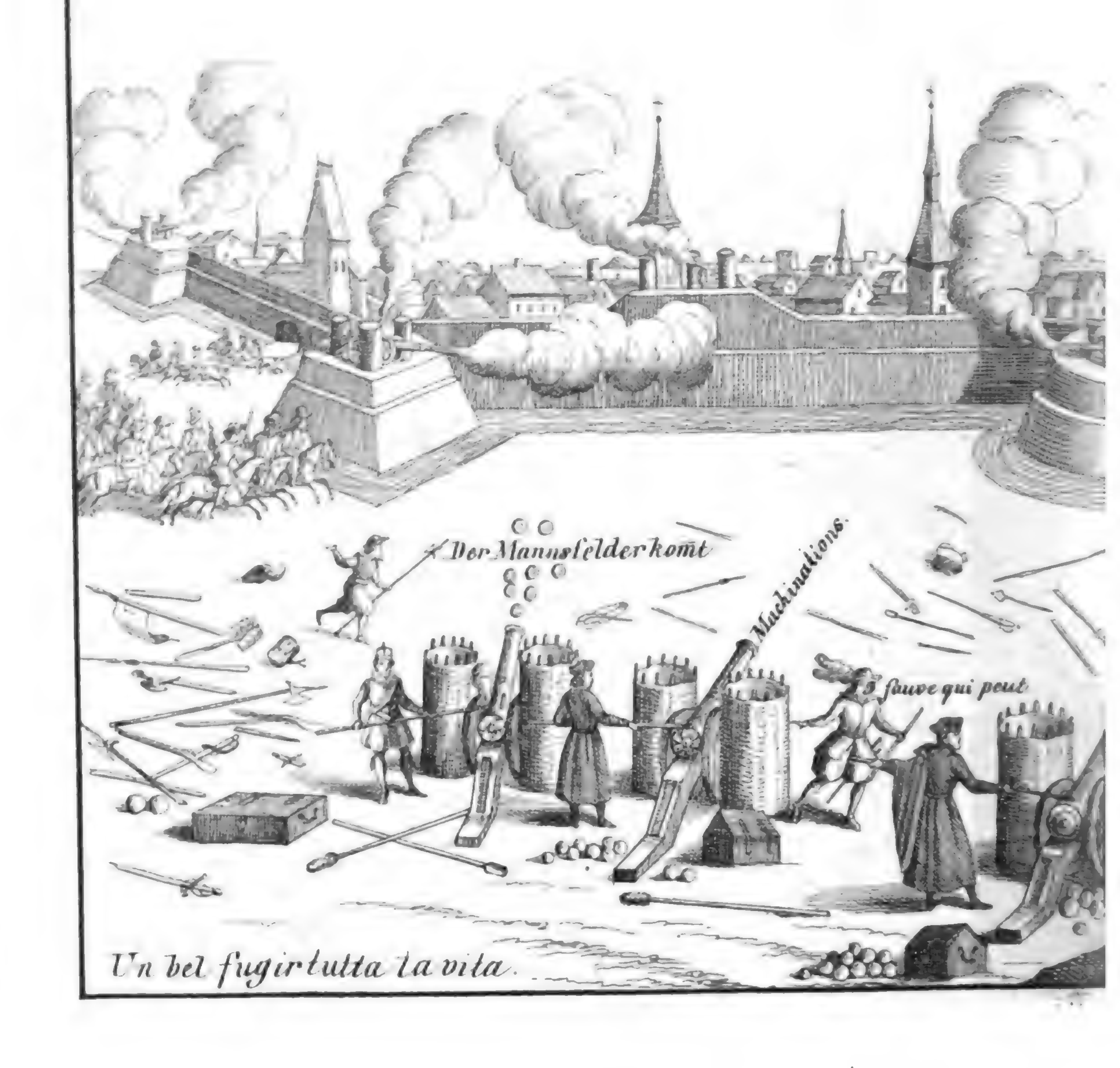
Frisch auf, du werthes Frankenthal,
Ich will dich Gott befehlen dißmal,
  Thu dich nicht lang besinnen,
Wann wieder kommen die Feinde dein,
So schlag nur tapfer mit Freuden drein,
  Ade, ich scheid von hinnen.

85.

Also führen die Geistlichen den Krieg.

(Anno 1622.)

Dieser Obrist mit großem Zorn und Hitzen
Thut auf einem Krebs wohl montirt sitzen,
Und will mit List und ritterlicher That
Einnehmen Hagenau, die Reichsstadt.
  All seine Glocken verschmelzte man mit Krachen,
  Damit man etliche große Stuck daraus thät machen,
  Welche man vor die Stadt thät bringen,
  Um ihnen desto baß das Te Deum laudamus
      zu singen.



Sio adeunt Cle
Also fuhren dis
Der Mannsfelder komt
Machinations
Sauve qui peut
Un bel fugir tutta la vita



rici bellum.

Geistlichen den Krieg.

scamp scampa.
fort fort!

Extirpation d'heretiques
Ausrottung der Ketzer

Excommunication
Ban oder Acht

ist Komen

Conte de Arco

Sedition
Aufruhr

Der Papst schoß mit Donner und Strahl,
Der König in Hispanien mit Dublonen zumal,
Aber es thät ihnen also gelingen,
Wie man sieht, daß der Krebs thut springen.
Der Graf von Salm führt ein Zetergeschrei,
Furt, furt, eilet weidlich, o wey, o wey,
Dannenher der Krebs zuruck lief bei Zeit,
Dann er forchte des Mansfelders Tapferkeit.
Weil Zeitung vom König thät kommen,
Von seim General, und allen in einer Summen,
Darum der Feind verstürzt mit langen Nasen,
Nahm die Flucht gleich wie die Hasen.

86.

Eine wahrhaftige, jedoch erschreckliche Zeitung und gründlicher Bericht

von dem großen Wetter und Wunderzeichen, so man gesehen über Schwatz in Tyrol, bei Nacht einen feurigen Besen und Strahlen, sammt etlichen Hellebarden und Spieß in den Wolken des Himmels. Auch wie es erschrecklichen Schaden an Häusern und Gebäu, wie auch an Menschen und Viehe gethan, und was sich weiters begeben und zugetragen.

Geschehen den 5. Juli dieses 1624 Jahr.

Im Thon: Hilf Gott, daß mir gelinge ꝛc.

1. Was ich jetzund will singen, ihr Christen groß und klein, von erschrecklichen Dingen, welch neulich

geschehen seyn, in diesem Jahr, wie ich bericht, weil die Welt ist gestanden, solch Wetter erhöret nicht.

2. Himmel und Erden zittern, Gottes Zorn auch ankündt, Sonn, Mond, Stern schein wie Blute, wegen der Menschen Sünd, Wunderzeichen Gott läßt sehen viel, kein Mensch auf dieser Erden, sich mehr dran kehren will.

3. Auch siehet man leider sehre, jetzund auf dieser Erd, wie die Zeit ist so schwere, alles sich jezt verkehrt, die Welt thut auf der Neige stahn, wenig Glaub noch Lieb vorhanden, sie muß zu Boden gahn.

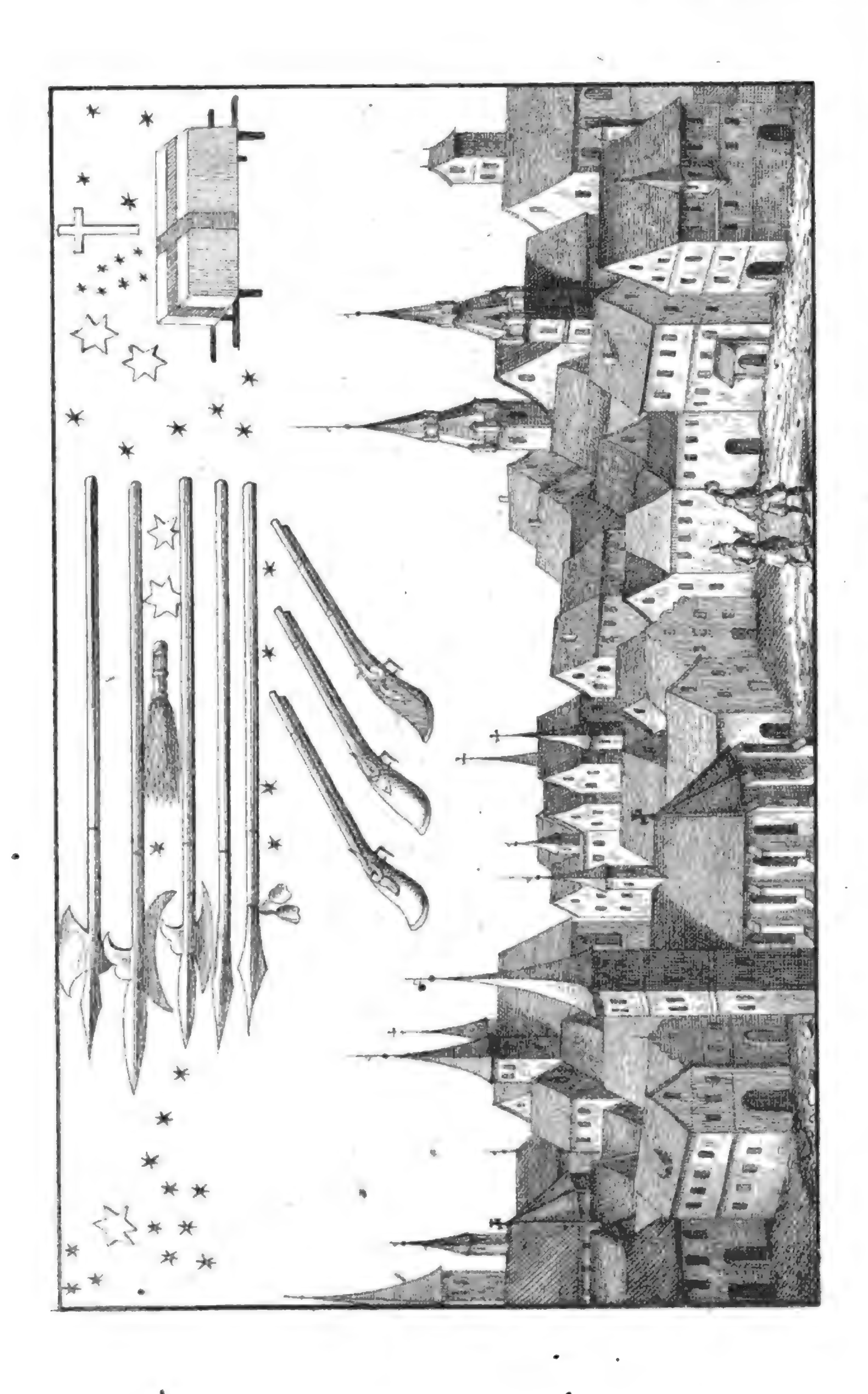
4. Der fünft Tag Julius eben, ein schrecklich Wetter behend, in der Luft thät es brausen, man sah ein Kreuz geschwind, zu Schwatz über das werthe Ort, die Leut erschraken sehre, in Wolken man gsehen hat.

5. Zu Nacht um zehen Uhr eben, ein feurig Besen groß, wie ihr allhie seht schweben, samt Hellebarden bloß, zwischen den Sternen schießen dar, das bedeut Blutvergießen, zu Land und Waßer fürwahr.

6. Gegen Morgen die Zeichen und Wunder, verschwunden an dem Ort, hat man gewaltig donnern, nah und auch weit gehort, darnach hat es gefangen an, Hagel, Blutstropfen zu regnen, es beten Weib, Kind und Mann.

7. Ein Vollsaufer unbescheiden, der sprach aus Uebermuth: Gott mags wohl laßen bleiben, fiel auf sein Kleid das Blut, er triebe daraus seinen Spott, mit Jauchzen, Fluchen und Lästern, verachtet den lieben Gott.

8. Thät auf der Gaßen laufen, wohl zu derselben Stund, das Wetter hat ihn troffen, sein Nasen, Ohren, Mund, hat es zerschlagen jämmerlich, Händ, Füß ihm thäten bluten, ist wahr und kein Gedicht.



9. Bald todt mußte er bleiben, wohl vor der Thüre frei, zerschmettert all sein Rippen, denkt was vor Jammer sey, ihr lieben Leut schlagts nit in Wind, seid nicht verstockt im Herzen, mit sehenden Augen blind.

10. Im Hause ein Weib ware, schwanger dieselbe Zeit, die mußte auch erfahren, solch Jammer und Herzeleid, das Wetter sie ertödet hat, die Frucht in ihrem Leibe, man hupfen sehen that.

11. Ganz traurig und demüthig, mit schwerem Leibe ging, das arme Weib sanftmüthig, über alls Wunderding, betet und sang, nichts aß noch trank, sprach oft: Herr Jesu Christe, hol mich bald, machs nicht lang.

12. Sie starb und ward begraben, wohl auf den Kirchhof fein, bei Nacht die Leute haben, hören ein Geist drauf schrein, o weh, o weh, du arge Welt, thu dich einmal bekehren, wie trachtst du nach Gut und Geld.

13. Du thust aussaugen eben, armer Leut Schweiß und Blut, Korn, Frucht thust theuer geben, was Gott bescheeren thut, denkst nicht, daß Gott solchs hört und sieht, auch fluchen, schwören die Kinder, folgen den Eltern nicht.

14. Bei der Kirchen, wie vorstanden, fing kläglich zu rufen an, groß Strafen sind vorhanden, thut Buß, Frauen und Mann, fallt mit Gebet Gott in die Ruth, ihr Kinder und Gesinde, hört Gottswort: darnach thut.

15. Kreuz, Besen, Spieß und Wunder, welch' in den Wolken stahn, die ihr gesehn jetzunder, wird ein Bedeutung han, wo ihr nicht Buße thut bei Zeit, wird Gott der Herre strafen, mit Krieg und theurer Zeit.

16. Groß Gewitter wird geschehen, einschlagen an vielen End, große Waßerflüß darneben, seltsame Krankheit behend, Pestilenz wird nehmen überhand, wie wohl ist abzunehmen, in teutsch und welschem Land.

17. Ach bittet Gott all Stunden, denn es ist hohe Zeit, die Ruth ist schon gebunden, der jüngst Tag ist nicht weit, ehe wenig Jahr laufen zum End, wird Jesus sich sehen laßen, wohl in den Wolken behend.

18. Mit viel tausend Engeln kommen, und außen bleiben nicht, wird sagen zu Bös' und Frommen, steht auf, kommt vor Gericht, o liebe Christen allesamt, laßt von der Hoffart geschwinde, darnach er auch verschwand.

19. Ja wenn unsre Herzen wären, wie Stein, Eisen und Stahl, sollten wir uns doch bekehren, Gott dem Herrn thun ein Fußfall, er thut uns warnen väterlich, mit vielen Wunderzeichen, ein jeder beßer sich. Amen.

87.

Extract zweier Particularschreiben,

eins an Signor Pladis von den rebellischen Bauren im Land ob der Ens, das ander an Fertilli Frau Orschu.

Adio Signor Pladeis, dein gute Amori und Freund miteinander!

Veste Signor, dein Zettel Nro. 1. den 27. Ottobri in unser lutherische Land zu Linz begommen, Gazowiß, ich vernimm, wie daß sie in unser welsche Land, wo da ist viel katholisch Faff und schöne Pudani, heuer viel wachsen Pomeranzen, **Lemoni, Sitroni, e tutti re altri,** diß ist mir **per Dio bon,** wie diß ist in guter Speranza, die wurden dir bald maggen **scampada via per Dio,** denn bei uns in der


Hechele, Mausfall,
Pomeranzy, Lemony, Citrony.
Stadt Linz.
An Frau Urschula

Ober=Oesterreich, wo da ist viel lutherisch Bauer, ist er nimmer gut, gazo. Der Baur lutherisch Mauskopf ist sie rebellisch worden, wie tausend Teufl, hat an die heiligen Tag, wie sie die liebe Gott in die Himmel hat maggen fahr auf, prum, prum, lauf, lauf, supro ganz Land aus, o Signor i kann dir nit maggen schreib, wie sie luderisch Furfant hat maggen hausen, wie sie unsre fromme Faff maggen schlag nieder, daß sie alle Viere reck aus, ist die rebellische Mauskopf **per Forza**, lauf, lauf, wie der gaz. Aber unser **Monsignor Conte de** Herbersdorf hat sie mit der Haferle heißen Suppen maggen schütt aus, daß die luderische Bestia die Haar von der Kopf hat maggen brenn ab, gazo, o Signor mio, du gans mir nit maggen glauben, wie i hab zittert, wie die naße Hund, gazo. Wann die Mauskopf wär kommen erein, wie meinst du, Signor Francesco, wie sie wurd gehaust hab, o Signor **spaci kamin, venequa**, i will dir maggen **presta via**, daß sie muß farzen wie die Esel, sa, sa. Welsche Dieb, wo hast du deine Hechele, Mausfall, Nadel, Machei, Doppeldaff, wo ist dein Kramerei, presta, trag her, o Signor, Furfant hat sie mir alles nimm weg. Laß mir derhalb wieder maggen ein zweihundert Hechel und Mausfall, bitti, schick mir Pomeransch, Lemoni, Sitroni, Nadel, Machey, aber der luderische Hur in der Ober=Oesterreich will sie die Machey nimmer gern gauffen, da schick mir ein zwei Stuck Doppeldaff, damit i der Lurische kann maggen zahl aus, o **pecca futto**, wann i denk an die luderische Dieb, bei Gott i bin schellig, wann sie mir hätt maggen schlag nieder, **per Dio**, hätt sie mir mein Stillet erstocken, presta Signor, wie sie aber die Mauch nit maggen schmeggen, ist sie luderisch Schelm

presto nagg Wels loffen, dort hat sie n' Pappenheim mit seiner Cavallaria luderische Bestia begommen und hat sie maggen schlag nieder wie die Hund, da ist sie laufen wie tausend Teufel, jezt wird der Luder die Land zu eng, weiß sie nit, wo sie bleiben muß und wird jezt Kaiser fragen: ey Luder Kopfmaus, wo is sie dein Brief dell sua Majesta Privilegia, ha Furfant is sie nit werfen worden in die Lachen, wo sie viel stink gommen hinein, wo ist sie jezt Rebelfur um Venequa, da muß sie jezt gingerli gangerli, henk auf, Kopf ab, fick aus, super ganz Land hinaus, und die luderische Kopfmaus muß sie lauf wie ander Schelm, aber katholisch Soldat magg Kopf ab, daß sie dir die Läus von die Kopf laufen, thut sie dir recht, warum bist sie rebellisch worden, hätt sie die katholisch Faff und Landsknecht nit maggen schlag nieder: Arso Signor Francesco, weißt du, wie sie geht bei uns in der Ober-Oesterreich zu, gazo i bin schellig, per Dio, wenn i denk an die luderisch Besti, i gan jezt nit maggen schreib beßer, vale Signor, grüß mir mein liebe Pari, die sie hat laßen maggen in der Venetia strapa corda, und mein liebe Fradelli tutti nostri paisanti. Linzo, wo da liegt in der Stadtgrab viel luderisch Baur vergrab.

Tutti Fradelli

Signor Francesco Spazaganini.

*

Orsu, ein guten Morgen und nit gar früh, mein lieber Frau Ursell!

Friße, sunde, neue fröhlich Jahr. Du weißt der wohl, ick bin dir dein lieber Mann Antoni Fertelli

und ick hab dir lieb, wie mein selber Fleiß und Blut, oder der Teuffel oll mick in das Luft wek. Warum du mein lieber Weib weck lauft mit die lose Selm di Francesco und ast mir nit sagt, gazo. Ick lose Selm ab auf ihn maggen schelli weßt, ick lose Selm viel mit die Pistol maggen schlag todt, daß sie muß alle vier maggen reck aus, der Leut sagt viel Spott; ick aber nit glaub, der Leut sagt: du bist Ur, ick aber sagt, der dir heißt Ur, der ist Selm, ick aber sagt, du bist eine reisen Assy Cazino in der welscher Land zu der Vater und bei das Muder, die lose Selm di Francesco wird sie wohl eine bleib, hat sie dir mein lieber Weib nichts schaff und magg komm bald mein liebe Schätzi, schicke dick bei diese gute Mann 20 Soldin und 30 Ziggin, will sie dir noch mehr bald schick. Mein lieber guldener Gindt, bin nit grank, ab nur abt zweimal pißel Franzos, aber schon wieder sundt und Legromant mit die Signor campagnia, ab nur abt zwei Urn, hat die eine heißen Juliana Posardio, ein söner Mens, der ander hat heißen Catharina, ist nit sön weßt, ist alle Teuffel weck lauf, gomm nur bald mein liebe Gindt, ick nit ander Urn hab, als dick mein lieber Weib. Ursell, mein Vater ist todt verreckt, mein Bruder Alesandro ist worden erhenckt, der eine Schwester ist worden sund und Legroment, springt sie in die Luft wie die Teuffel, der ander Schwester ist worden Ur, gazo, hat sie habt maggen kleines Gindel, Posardio ist großer Sand. Der dritt Schwester, wird sie nun alt, wird sie schon wieder fromm, wie der Mutter ist weßt, bring ihn aus der welsche Land alle gute Sack, Zugger, Feigen, Pomeranz, ein gute Gerbel voll. Gott mit mick und

dick, und die Windische Grätz. Ick bin dir dein lieber Mann. — Gib diese gut Bot Geldtrink.

Antoni Ferteli.

88.

Amsterdamischer Gesundbrunn,

denen zerrütteten Gemüthern der Kinder unfehlbar dienlich, allen betrübten, angefochtenen Eltern zum Trost vorgemalt.

Erklärung der Figur.

A. Diese Figur zeigt die innere Form des Zuchthauses, darinnen der Gesundbrunnen zu Amsterdam zu sehen.

B. C. D. E. F. G. Die Zimmer der gebrechlichen Patienten, zu allerlei Arbeit bequem, die zu der Kur tauglich.

H. Die dahin kommende, zusehende Personen.

I. Die Tafel, darunter die Krucken und Stäb der Patienten hangen.

K. Die Zimmer oder Gemach der nahend gesunden Patienten zum Weben und Wirken.

1. Der schöne ankommende Bub, dem der Gesundbrunn von seiner Krankheit hilft.
2. Das Franzosen- oder Bresilholz zum raspeln, die unheilsame Schmerzen stillend.
3. Der Gebrauch der ungebrannten Aschen.
4. Die Anwendung des Talgöls zu Abtreibung der Krankheit.
5. Der Predigtstuhl, darinn der ordentlich Gebrauch der Medizin vorgehalten wird.


Das Zuchthaus zu Amsterdam.
A
B
C
D
E
H
K
I
1
2
3
5
6
7
8

6. Des Gesundbrunnens Wirkung und Effekt.
7. Die mittlere Stell der Justitien, welche den Kranken Recht schaffet.
8. Stock, darein den Patienten von ankommenden fremden Trinkgeld gelegt wird.

*

Offenbar ist der Welt, was große Wunder durch den Gesundbrunnen zu Amsterdam im Zuchthaus ausgerichtet werden, in dergleichen Krankheiten, so durch alle Kunst nit haben können curirt werden, aber allda gründliche, beständige Heilung erlanget und zuwegen gebracht. Sonderlich nimmet es hinweg die unheilsame Gebresten der Leut und Kinder, deren menschliche tugendhafte Gemüther zerrüttet, in viehische Naturen gerathen, deßwegen betrübte, trostlose, aber rechtgesinnte Eltern, ihre unerdenkliche Schmerzen hiedurch zu mildern, und nit Ursach haben, mit Rath, Heißen, Stillschweigen, Anreitzen, Schmeicheln, Nachsehen und Vertheidigen, solcher Gebresten sich theilhaftig zu machen, sondern diesen Gesundbrunnen an die Hand zu nehmen, ungezweifelt wißend, daß beederseits behägliche Hülf erscheinen werde.

Erstlich aber finden sich unzählbar viel deren Patienten, welcher Gemüther der Allo Modo dermaßen zerrüttet, daß sie wegen allerlei Faction Kleider, ihrer Eltern Seckel also säubern, daß selbige wohl vonnöthen, solche nicht ohne Schmerzen mit Ruthen ausstäupen zu laßen, sich beredende, also ihre hohe Kunst desto beßer den Leuten vorgestellt zu seyn, allein weiter nichts ausrichten, weder daß sie, als hoffärtige Pfauen, ihre stolze zerrüttete Gemüther der Welt vorstellen, aber ihrer schwarzen Füß nit, sondern vielmehr

gedenken wöllen, dergestalt der Boden ihnen, als Stutzern und Gaßentretern, weichen müße. Dieser Zerrüttung medirt der Gesundbrunen, als welcher so große Demuth ziehet, dergleichen kein Orator beschreiben kann.

Zum andern finden sich unzählbar viel der Patienten, welcher Herzen die schändliche Wurzel des Geitzes, daraus allerlei Laster wachsen und entspringen, ganz durchschloßen, und andere Gedanken nit haben können, so Tag als Nacht, als Mittel zu suchen, alle zeitliche Güter der Eltern an sich zu ziehen, aber mit einem Stück Brod ihnen, den Eltern, wiederum zu helfen nit gesinnet, dieses Orts die Eltern sich wohl fürzusehen, daß sie die viel Exempel witzig machen, und solcher Zerrüttung durch den Gesundbrunnen gewiße Hülf schaffen, als der solchen Reichthum bescheeret, daß die Kinder der Eltern schonen, auch wohl ihnen und andern zu geben, Gelegenheit bekommen und erlangen.

Drittens finden sich unzählbar viel der Patienten, welche einig und ewig sinnen, in musikalischen Freuden springen, tanzen, hofiren, Gaßatum laufen, mit Jungfrauen oder Huren ringen, ihres Lebens Zeit zu verzehren, also mit jungen Kindern die Eltern reich, im Seckel aber arm machen. Dieser des Gemüths Verrüttung begegnet nichts schneller, als diese große Gab des Gesundbrunnens, als welcher füglich dergleichen Gedanken ändert und die geile Geister mildert, zu einträglichem Capriolschneiden bequemet, und also ein recht keusch Leben einführet.

Viertens finden sich unzählbar viel derer Patienten, die ihr Herz ihnen selbst freßen mit unverantwortlichem Neid, nicht nur den Fremden, sondern auch den Freunden, ja den Eltern selbst den Tod aufschwören, also zeitlich und ewig zu verderben suchen, ein Aug

gern geben, daß der ander beeder beraubt. Welche schwere grausame Zerrüttung des Gemüths nichts beßer als der Gesundbrunnen corrigirt, weil er diese grimmige Affekten also benimmet, daß nichts als Mildigkeit folget und gutherzige Warnungen erkennet werden, deßhalb dem Gesundbrunnen, und Gott zuvorderst, dafür herzlich danken.

Fünftens finden sich unzählbar viel Patienten, die durch Freß- und Saufsucht ihre Gemüther so gar zerrütten, indem sie für den gestrigen Rausch mit morgigem Frühstücken Hülf suchen, aber unabläßig continuiren, daß alle angewendete Mittel vergebens ablaufen: solchen wird der Gesundbrunnen hoch nutzen, als der mit der Gab der Temperanz also gezieret, daß ihme nichts gleich, macht ein Trunk Waßer beßer schmekend, als köstlichen Wein, ein hart Stuck Brod beßer, als ein Rehziemer. Deßwegen ihm ewig Lob zu geben.

Zum sechsten finden sich auch derer Patienten unzählige, welche aus Kriechen einer Mucken an der Wand sich ergrimmen, und weil ihnen niemand recht zu thun weiß, aus Zorn zittern, die Zähn knirschen, im Spielen (wann das Glück nit auf ihrer Seiten, und doch selbigen Tag und Nacht emsig abwarten) schrecklich fluchen, ja ihren Mitspielern den Tod aufschwören, solche erschoßen und erstochen haben wollen, sonderlich wann Hut und Mantel, Wammes und Hosen dahinten bleiben, darauf den Eltern das Geld und was sonst sie erwischen, stehlen, also ihnen ihr verwirret Gemüth irriger machen: diesen begegnet der Gesundbrunnen dermaßen, daß sich männiglich darob zu erfreuen und zu verwundern hat.

Zum siebenten finden sich Unzählbare, denen Händ

und Füß mit ewiger Schlafsucht gekränket, daß an ihrem Leib nichts sein Amt, als das Maul verrichtet und freilich untereinander ein stattlich Gewett zu treffen, welcher das größte Faulheitstuck erweisen könnte, und ist bei solchen alles Zusprechen umsonst und auch das fleißigste und emsigste Kuriren verloren: allein in dem Gesundbrunnen das gewiße Experiment zu finden, der die ersprießliche ungebrannte Aschen und gesundes Talgöl ihnen reichlich darreichet, weil es bei diesen hart beschwerten Leuten geringe Diät giebet, als die sich am ungernesten des Gesundbrunnens gebrauchen, bis sie aus ernstlicher Gottesfurcht der reichen Schätz des Brunnens empfinden.

(Gedruckt zu Augsburg bei J. G. Morhardt, Anno 1630.)

Inhalt.



